

# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Anton Zischka: Eine Karriere (wie) aus dem Bilderbuch

Eine kritische Rekonstruktion seines Lebens und Schaffens bis 1951

verfasst von | submitted by

Thomas Natter

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |  
Degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree  
programme as it appears on the student  
record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Lucile Dreidemy Privatdoz. MA

## **Abstract**

Diese Arbeit eröffnet eine differenzierte Sichtweise auf das Leben und Schaffen von Anton Zischka (1904-1997). Der Schriftsteller erlangte besondere Beachtung als Autor populärer Sachbücher und durch seine Beteiligung am Eurafrika-Diskurs der Nachkriegszeit. Mit dem politischen Projekt Eurafrika wurden vor allem koloniale Ambitionen Europas artikuliert. Zischkas frühe Schaffensphase wurde in der akademischen Behandlung nicht ausreichend hinterfragt. Nach einer Auswertung des Nachlasses ist die Glaubwürdigkeit seiner biographischen Darstellungen und seiner frühen Erfahrungen nicht gegeben. Die Arbeit kam zum Ergebnis, dass Zischka seiner Karriere durch eine gezielte Selbstinszenierung zum Aufschwung verhalf, um sich als Weltbürger und Experte in der Gesellschaft zu etablieren.

Ich bedanke mich besonders bei Univ. Prof.in Dr.in Lucile Dreidemy  
für die Betreuung der vorliegenden Masterthesis und die konstruktiven Gespräche.  
Mein herzlicher Dank gilt meiner Familie, meiner Partnerin und meinen Freunden,  
die immer an meiner Seite stehen.

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                    |     |
|--------------------------------------------------------------------|-----|
| Abstract .....                                                     | i   |
| Danksagung .....                                                   | ii  |
| Inhaltsverzeichnis .....                                           | iii |
| Abkürzungsverzeichnis .....                                        | v   |
| 1. Einleitung .....                                                | 1   |
| 2. Methodik und Quellen .....                                      | 5   |
| 3. Forschungsstand .....                                           | 10  |
| 4. Eurafrika .....                                                 | 18  |
| 5. Erste Phase: Zischkas Werdegang bis 1945 .....                  | 24  |
| 5.1 Kindheit und Jugend .....                                      | 24  |
| 5.2 Journalistische Anfänge .....                                  | 26  |
| 5.3 Reiseberichterstattung .....                                   | 31  |
| 5.3.1 Reise in das „unbekannte Europa“ .....                       | 31  |
| 5.3.2 Fiktion eines eigenen Flugzeuges .....                       | 33  |
| 5.3.3 Übersiedlung nach Paris .....                                | 35  |
| 5.3.4 Veröffentlichung erster Reiseerlebnisse aus aller Welt ..... | 37  |
| 5.3.5 Zischkas große Reisereportagen .....                         | 41  |
| 5.4 Autor populärer Sachbücher .....                               | 49  |
| 5.4.1 Gründe für den Berufswechsel .....                           | 49  |
| 5.4.2 Erste Werke in Frankreich .....                              | 51  |
| 5.4.3 Zusammenarbeit mit dem <i>Goldmann</i> -Verlag .....         | 54  |
| 5.4.4 Übersiedlung nach Mallorca .....                             | 56  |
| 5.4.5 Erfolg durch nationalsozialistische Propaganda .....         | 58  |
| 5.5 Positionierung im Nationalsozialismus .....                    | 61  |
| 5.5.1 Legion Condor .....                                          | 63  |
| 5.5.2 Vorträge .....                                               | 65  |
| 6. Übergangsphase: Die ersten Nachkriegsjahre .....                | 66  |
| 6.1 Unmittelbare Nachkriegszeit .....                              | 66  |
| 6.2 Kurzzeitige Internierung .....                                 | 67  |
| 6.3 Auszusondernde Literatur .....                                 | 70  |
| 6.4 Spanischer Aufenthaltstitel .....                              | 71  |
| 6.5 Frühe Nachkriegsveröffentlichungen .....                       | 74  |

|                                                |     |
|------------------------------------------------|-----|
| 7. Zweite Phase: Zischkas Rehabilitation ..... | 79  |
| 7.1 Kontext und Eingrenzung .....              | 79  |
| 7.2 Zischkas Eurafrika .....                   | 81  |
| 7.2.1 Einbettung .....                         | 81  |
| 7.2.2 Genese .....                             | 83  |
| 7.2.3 Quellen und Inspiration .....            | 89  |
| 7.2.4 Adressaten .....                         | 93  |
| 7.2.5 Inhalte und Umsetzung .....              | 96  |
| 7.2.6 Rezeption und Wirkung .....              | 101 |
| 8. Conclusio .....                             | 108 |
| Literaturverzeichnis .....                     | 110 |
| Primärquellen .....                            | 110 |
| Sekundärquellen .....                          | 118 |
| Internetquellen .....                          | 123 |
| Abbildungsverzeichnis .....                    | 124 |

## **Abkürzungsverzeichnis**

|               |                                                             |
|---------------|-------------------------------------------------------------|
| ADM           | Archiv des Deutschen Museums (München)                      |
| Anm. d. Verf. | Anmerkung des Verfassers                                    |
| BRD           | Bundesrepublik Deutschland                                  |
| CIA           | Central Intelligence Agency (US-Auslandsgeheimdienst)       |
| DDR           | Deutsche Demokratische Republik                             |
| ebd.          | ebenda (an der eben angeführten Stelle)                     |
| EGKS          | Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl                |
| EU            | Europäische Union                                           |
| EWG           | Europäische Wirtschaftsgemeinschaft                         |
| i. O.         | im Original                                                 |
| KLM           | Niederländische Fluggesellschaft                            |
| FN            | Fußnote                                                     |
| NS            | Nationalsozialismus                                         |
| NSDAP         | Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei              |
| NZZ           | Neue Zürcher Zeitung                                        |
| o. A.         | ohne Angabe des Autors                                      |
| o. D.         | ohne Angabe des Datums                                      |
| o. S.         | ohne Angabe der Seitenzahl                                  |
| o. V.         | ohne Angabe des Verlages                                    |
| OEEC          | Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit |
| ÖSSW          | Österreichische Siemens-Schuckert-Werke                     |
| u. a.         | unter anderem                                               |
| UN            | Vereinte Nationen                                           |
| US(A)         | Vereinigte Staaten von Amerika                              |
| Ü. d. Verf.   | Übersetzung des Verfassers                                  |

## 1. Einleitung

Diese Arbeit stellt das Lebenswerk von Anton Emmerich Zischka (\* 14.9.1904 in Wien, † 31.5.1997 auf Mallorca) in ein neues Licht. „Der fliegende Reporter“, „Der Weltmann“, „Der bestinformierte Schriftsteller der Welt“ sind nur einige Schlagzeilen, mit denen Zischka in der Nachkriegszeit in der deutschen Presse präsentiert wurde. Er selbst verstand sich als „Vordenker“ und „Vorkämpfer globalen Denkens“.<sup>1</sup> In seinen Büchern betitelte er sich als bekannter, anerkannter Wirtschaftsexperte.<sup>2</sup>

Zischka erlangte in den 1930er Jahren zunächst mit Reisereportagen aus aller Welt Bekanntheit. In weiterer Folge verfasste er populäre Sachbücher, in denen er sich besonders mit Rohstoff-, Technik- und Energiefragen auseinandersetzte. Seine größten Bucherfolge feierte er im Dritten Reich, als seine Werke die NS-Propaganda forcierten. In der Nachkriegszeit konnte er sich als Schriftsteller rehabilitieren, der sich nachdrücklich für eine Führungsrolle eines vereinten (West-)Europas in der Weltwirtschaft und der internationalen Politik einsetzte. Zischka publizierte noch bis in die 1990er Jahre regelmäßig Bücher, insgesamt über 50, die sich durch die Bearbeitung aktueller und öffentlichkeitswirksamer Themen und einen vermeintlich sachlichen Stil auszeichneten.

In der sozialwissenschaftlichen Forschung wurde Zischka bislang wegen seiner Bedeutung für die Literaturgattung des populären Sachbuches sowie aufgrund seiner Mitwirkung in der nationalsozialistischen Propaganda betrachtet. Daneben fand er besonders durch seine Beteiligung am Eurafrika-Diskurs der Nachkriegszeit akademische Beachtung. Mit der geopolitischen Vision Eurafrika wurde in den 1950er Jahren eine transnationale Vergemeinschaftung von Europa und Afrika angestrebt. Diese implizierte die Vorstellung einer politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vereinigung beider Kontinente und erfuhr vielfältige Interpretationen.

Anton Zischkas drittes Nachkriegswerk *Afrika: Europas Gemeinschaftsaufgabe Nummer Eins* (1951) wurde in beinahe jeder wissenschaftlichen Studie über Eurafrika erwähnt. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten und der Entstehungsgeschichte des Werks wurde dabei jedoch selten vorgenommen. Zischka galt besonders im deutschen Sprachraum als einflussreiche, zentrale Figur der Idee Eurafrikas und verhalf ihr zu Popularität. Im Standardwerk zu Eurafrika wird er in einer Linie mit den weitaus bekannteren

---

<sup>1</sup> ADM, NL 184/002: Verschiedene biographische Zeitungsberichte im Nachlass Zischkas.

<sup>2</sup> Siehe: Klappentexte seiner Werke (Zischka 1955; 1956; 1957)

Persönlichkeiten wie Richard Coudenhove-Kalergi, dem Gründer der *Paneuropa-Union*, oder Robert Schuman und Paul-Henri Spaak, den sogenannten Gründervätern eines vereinten Europas, als Pionier und *Entrepreneur* bezeichnet (Hansen & Jonsson 2014: 239). Umso erstaunlicher ist, dass Zischkas eurafrikanische Überlegungen erst kürzlich von Martin Remppe (2024) einer erstmaligen, ausführlichen Analyse unterzogen wurden. Hier will die vorliegende Arbeit anschließen und neue Erkenntnisse liefern.

Da die Ursprünge Eurafras bis in die 1920er Jahre zurückreichen, als erste europäische Bemühungen zur gemeinsamen Erschließung der Reichtümer Afrikas laut wurden, drängte sich die Frage in den Vordergrund, welche Rolle Anton Zischka in der Entstehungsphase eurafrikanischer Konzeptionen während der Zwischenkriegszeit einnahm. Obwohl diese Periode bereits wiederholt wissenschaftlich beleuchtet wurde, fand seine früheste Schaffensphase – sein Werdegang vor 1933 – kaum kritische Beachtung. Stattdessen musste weitestgehend seinen eigenen Angaben vertraut werden, obwohl deren Wahrheitsgehalt mehrfach von Historiker:innen angezweifelt wurde. Dabei ist seine vermeintliche Welterfahrenheit, die zentral für seine literarische Produktion und seine Popularität war, gerade in jener Zeit zu verorten.

Bislang hat sich keine Arbeit systematisch mit dem Nachlass Zischkas auseinandergesetzt.<sup>3</sup> Die vorliegende Arbeit deckt eine bisher zu wenig berücksichtigte Komponente seines Schaffens auf, die entscheidend für seine gesamte Karriere war. Sie zielt darauf ab, eine differenzierte Analyse von Zischkas Leben und Werk zu liefern und eine Forschungslücke zu schließen, die vor allem die mangelnde, kritische Auseinandersetzung mit seinem Nachlass und seine frühe Biographie betrifft. Wie sich herausstellte, wurde Zischka dadurch in einem den wissenschaftlichen Ansprüchen unzureichenden Licht präsentiert. Nachdem vermehrt Widersprüchlichkeiten in Zischkas Darlegungen sichtbar wurden und seine Selbstpräsentation zusehends unglaublich erschien, wurde der Fokus auf die Authentizität der Erfahrungen und die Expertise des Schriftstellers ausgeweitet.

Letztlich mündete der zirkuläre Forschungsprozess, der in der Methodik ausführlich beschrieben wird, in folgender übergeordneter Forschungsfrage: Welche Rolle nahm Anton Zischka in der Entstehung und Popularisierung eurafrikanischer Konzeptionen unter Berücksichtigung seiner Selbstdarstellung ein?

---

<sup>3</sup> Seit 1999 wird der Nachlass im Archiv des *Deutschen Museums* (ADM) in München aufbewahrt (van Laak 2007: 91, FN 4).

Um diese Frage zu beantworten, wurde eine umfangreiche Literaturrecherche sowohl zu Eurafrika als auch zu Zischka angestrengt. Zusätzlich wurden bestimmte Werke quergelesen, die sich mit der eurafrikanischen Thematik beschäftigten – besonders *Afrika* (1951) wurde gründlich studiert. Im Anschluss erfolgten die Auswertung des Nachlasses von Zischka sowie weiterführende Recherchen in Online-Datenbanken zu dessen Veröffentlichungen. Zischkas eigene Angaben wurden zudem auf ihre Plausibilität geprüft. Schließlich wurden alle für die Fragestellung relevanten Informationen geordnet, verglichen, interpretiert und dargelegt.

Ausgebildet im Feld der transdisziplinären Entwicklungsforschung, folge ich einem kritischen Zugang, der ein Verständnis von Entwicklung fordert, das die dominante, neo-klassische Konzeption zu überwinden und abzulösen vermag. Statt die Rahmenbedingungen für ökonomisches Wachstum, Industrialisierung und technologischen Fortschritt zu untersuchen, rückt die kritische Entwicklungsforschung Phänomene globaler Ungleichheit ins Zentrum des Forschungsinteresses, die sich aus den Dynamiken und Widersprüchlichkeiten des zugrundeliegenden, kapitalistischen Weltsystems ergeben. Das unmissverständliche Ziel muss, in Anlehnung an den Begründer der Weltsystem-Theorie, Immanuel Wallerstein, „eine egalitäre, demokratische Welt sein (...) nicht bloß ein Rollentausch innerhalb unseres gegenwärtigen ungleichen und undemokratischen Weltsystems.“ (Wallerstein 2008/1988: 185f)

Die historische Bedeutung Eurafrikas für die europäische Integration und eine daraus resultierende Entwicklungspolitik ist unbestreitbar. Aktuelle Debatten über die europäisch-afrikanischen Beziehungen und die Entwicklungszusammenarbeit in Afrika verdeutlichen die politische Relevanz eurafrikanischer Ideen. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf hegemonial-geopolitische Bestrebungen vielfältiger Akteure in einem von Hansen und Jonsson beschriebenen „neuen Wettlauf um Afrika“<sup>4</sup>. (Hansen & Jonsson 2014: 275-278) Somit gebührt auch Zischkas Teilnahme an diesem weltpolitischen Diskurs eine genauere Betrachtung. Als wirkmächtiger Akteur hat er in einer Zeit, die von voranschreitender Globalisierung geprägt war, an der Strukturierung von Raum, von Welt und ihrer kulturellen Grenzen teilgehabt. Anton Zischkas Schaffen fand Eingang in verschiedene sozialwissenschaftliche Disziplinen.

Der Hauptteil der vorliegenden Arbeit gliedert sich im Allgemeinen in zwei Phasen. Die erste Phase beschreibt Zischkas persönlichen und schriftstellerischen Werdegang bis 1945. Dabei wurde dem Übergang vom unerfahrenen Journalisten bis zum international bekannten

---

<sup>4</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „new scramble for Africa“

Reiseberichterstatter besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die ersten Nachkriegsjahre werden gesondert behandelt, um die Zäsur in seiner literarischen Tätigkeit zu verdeutlichen. In der zweiten Phase werden die Anfänge seiner Rehabilitierung beleuchtet, in der er seine spezifische Vorstellung von Eurafrika entwarf.

## 2. Methodik und Quellen

Der Forschungsprozess wurde nach Froschauer und Lueger (2025: 19-27) entworfen und ist in vier zusammenhängende Phasen gegliedert: Planungsphase, Orientierungsphase, zyklische Hauptforschungsphase(n) und Ergebnisdarstellung. Diese Phasen folgen einer iterativen Logik, die es ermöglicht alle Elemente des Forschungsprojektes im Zuge des Prozesses laufend anzupassen (ebd.). Das bedeutet zudem, dass sich in einem solchen zirkulären Forschungsprozess, Auswahl, Erhebung und Analyse des gesammelten Materials in wiederholender Weise mit der theoretischen Reflexion auseinandersetzt (Baur & Blasius 2022: 9).

Zur Nachvollziehbarkeit und Transparenz wird der Prozess nun anhand der vier Phasen dargestellt. Hierbei wird besonderes Augenmerk auf die Impulse und Entscheidungen gelegt, die zur Weiterentwicklung und Anpassung des Forschungsgegenstandes geführt haben. Besonders die Forschungsfrage, die dem alternativen Ansatz von Maxwell und Loomis (2003: 246f) entsprechend im Zentrum des Forschungsprozesses und in Wechselbeziehung mit den anderen Komponenten konzeptualisiert ist, wurde im Verlauf der folgenden Phasen wiederholt angepasst.

In der Planungsphase, die „der gedanklichen Vorbereitung einer Studie“ dient, werden persönliche Interessen der Forschenden abgegrenzt, wissenschaftliche Grundsatzentscheidungen getroffen und ein erstes Forschungsvorhaben skizziert (Froschauer & Lueger 2025: 19f). Für das vorliegende Forschungsprojekt wurde die Planungsphase mit einer umfangreichen Literaturrecherche zu den Anfängen europäischer Entwicklungspolitik eingeleitet. Aufgrund persönlichen Interesses wurde der Fokus in weiterer Folge auf den Begriff Eurafrika und die politische, kulturelle und wirtschaftliche Vergemeinschaftung beider Kontinente gelegt. Anton Zischka war mit seinen Veröffentlichungen an der Ausformung und Verbreitung des Diskurses im deutschen Sprachraum beteiligt und findet diesbezüglich bis heute akademische Beachtung. Eine kritische Auseinandersetzung mit seinen Inhalten wurde jedoch selten vorgenommen. Aus diesem Grund wurde der Forschungsgegenstand Eurafrika beibehalten, jedoch weiter auf Zischkas Eurafrika konkretisiert. Eine erste Fragestellung wurde formuliert:

Wie beschrieb Anton Zischka eine Vergemeinschaftung von Europa und Afrika in seinen Publikationen der 1950er Jahre?

Die darauffolgende Orientierungsphase war in erster Linie der Forschungsstrukturierung und Feldpositionierung gewidmet, um eine verbesserte Umsetzbarkeit des Vorhabens zu gewährleisten (ebd.: 22). Dabei wurde besonderes Augenmerk auf die Verfügbarkeit, die Aussagekraft und den Umfang der Daten sowie den Zugang zum Forschungsfeld gelegt. Dazu wurde die Literaturrecherche vertieft und es erfolgte eine erste Sichtung der Primärquelle dieser Arbeit: Anton Zischkas Nachlass, der im Archiv des *Deutschen Museums* (ADM) in München aufbewahrt wird. Teile des Privatnachlasses wurde von Mitarbeitern des ADM nach eingehender Prüfung als archivunwürdig eingestuft. Im Originalzustand umfasste dieser rund 60 Regalmeter und beinhaltete Material, das der Sachbuchautor Zischka in seiner Bibliothek bzw. Arbeitsstätte über Jahrzehnte akribisch ansammelte und aufbewahrte. Heute umfasst der überstellte Nachlass im ADM vier Regalmeter. Er gliedert sich in Unterlagen zur Biographie Zischkas, in dessen Veröffentlichungen (u. a. in Zeitungen und Zeitschriften), in dessen Korrespondenzbestand (u. a. Einzelbriefe, Verlagskorrespondenz), in einen Komplex zu Manuskripten (u. a. für Veröffentlichungen und Vorträge) sowie in Material zur Wirkungsgeschichte Zischkas. Verschiedene kleinere Aufzeichnungen und Notizen ergänzen den umfangreichen Bestand. Ein Findbuch liegt vor.<sup>5</sup> Obwohl es sich bei Zischkas Nachlass um eine sehr umfangreiche, professionell aufgearbeitete und wissenschaftlich archivierte Ansammlung handelt, darf keine Datenvollständigkeit angenommen werden. Das reine Fehlen gewisser Aufzeichnungen kann nicht als eindeutiger Widerspruch oder Beleg für die Echtheit gewisser Ereignisse gelten. Nur weil etwas nicht dokumentiert ist, kann es trotzdem stattgefunden haben. Die vielfältigen Unterlagen des Nachlasses bildeten die Grundlage für die Identifizierung potenzieller Forschungslücken und die Formulierung einer weiteren Forschungsfrage:

Welche Bedeutung hatte Anton Zischkas Eurafrika im wirtschaftspolitischen Kontext der 1950er Jahre?

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, wurden im ersten Zyklus der Hauptforschungsphase Literaturquellen der 1950er Jahre mit thematischem Schwerpunkt Eurafrika herangezogen. Dabei wurden in einem ersten Schritt alle Schriftstücke, die Anton Zischka im Betrachtungszeitraum veröffentlicht hat, gesichtet und die thematisch relevanten Publikationen identifiziert. Im nächsten Schritt wurden für das Forschungsinteresse relevante Schriftstücke studiert und Kernthemen abstrahiert. Um diese besser verstehen zu können, wurde die Recherche auf Sekundärliteratur zu Eurafrika ausgeweitet und im Zuge der

---

<sup>5</sup> ADM, NL 184/000. Füßl, „Zum Nachlass und zur Erfassung des Nachlasses“, 2002/2016.

Rekontextualisierung besonders die historischen Rahmenbedingungen berücksichtigt. Eine erste systematische Analyse des Nachlasses erfolgte unter Berücksichtigung der Fragestellung. Relevante Akte der 1950er Jahre und jene mit direktem Afrika-Bezug wurden in die Auswertung inkludiert. Um die Hintergründe und Besonderheiten seiner Überlegungen im Kern begreifen zu können, wurde die Literaturrecherche auf die Zwischenkriegszeit, den Entstehungszeitraum eurafrikanischer Ideen, ausgeweitet.

Welche Rolle nahm Anton Zischka in der Entstehungsphase eurafrikanischer Konzeptionen während der Zwischenkriegszeit ein?

Folglich lag der Fokus im zweiten Zyklus der Hauptforschungsphase vorrangig auf Publikationen der Zwischenkriegszeit. Darüber hinaus markiert diese Periode auch den Anfang Zischkas literarischer Tätigkeit, die bisher weitestgehend unerforscht blieb. Aus diesem Grund wurden thematisch relevante Veröffentlichungen von Anton Zischka der Zwischenkriegszeit gesichtet und Kernbotschaften abstrahiert. Zusätzlich wurden die folgenden Datenbanken und Portale in die Recherche miteinbezogen, um auch frühe Zeitungs- und Zeitschriftenartikel von Zischka ausfindig zu machen: *ANNO (AustriaN Newspaper Online, Österreich)*, *Zeitungportal der Deutschen Digitalen Bibliothek (Deutschland)*, *Gallica* und *RetroNews (Frankreich)*, *Prensa Histórica (Spanien)*, *e-newspaperarchives.ch (Schweiz)*, *La Cinémathèque de Toulouse (für die Zeitschrift Pour Vous)*, *Internet-Archive (für die Zeitschrift Der Weg)*. Letztlich wurde Sekundärliteratur herangezogen, um den sozio-ökonomischen Kontext der Zwischenkriegszeit in der Interpretation der erlangten Informationen zu berücksichtigen.

Im Zuge der Recherchearbeiten der ersten beiden Zyklen sind wiederholt Widersprüchlichkeiten in Zischkas Darstellungen und Argumentationen aufgekommen. Spätestens mit der Erkenntnis, dass Zischkas vermeintliche Welterfahrenheit auf der Fiktion eines eigenen Flugzeuges beruhte, musste dessen Glaubwürdigkeit grundsätzlich hinterfragt werden. Dies hatte eine Neuausrichtung der Forschungsfrage zur Folge.

Wie glaubwürdig sind Anton Zischkas Darstellungen zu seiner Person sowie zu seinen frühen Erfahrungen (Tätigkeiten, Reisen, Kontakte, etc.)?

Im dritten und finalen Zyklus der Hauptforschungsphase lag der Fokus auf Zischkas Leben und Schaffen vor seiner ersten Buchveröffentlichung 1933 und der Frage nach der allgemeinen Glaubwürdigkeit seiner Darstellungen. Die bisherigen Zyklen der Hauptforschungsphase haben gezeigt, dass generell alle Informationen, die Zischka

preisgegeben hat, auf deren Glaubwürdigkeit überprüft werden müssen. Letztere kann erst festgestellt werden, wenn sich diese Angaben entweder durch eine Untersuchung intertextueller Bezüge ins Gesamtbild fügen, oder sie durch fremde Quellen eindeutig belegbar sind. Dementsprechend wurde auch eine Rekonstruktion seiner individuellen Erfahrungsgeschichte notwendig. Letztere wurde von Grundprinzipien der Methodik der soziologischen Biographieforschung informiert. Gabriele Rosenthal (2022) beschreibt die Biographie als ein soziales Konstrukt, das durch die gegenseitige Konstitution von Individuum und Gesellschaft geschaffen wird. Eine Biographie ist somit zugleich individuelles bzw. subjektives als auch kollektives Produkt. (ebd.: 649) Die vorliegende Arbeit wurde an Rosenthals Methode der biographischen Fallrekonstruktion angelehnt, die textanalytische mit hermeneutischen Verfahren verknüpft. Zentral ist hierbei ein sequenzielles und rekonstruktives Vorgehen (ebd.: 653). Unter einem sequenziellen Vorgehen wird die Interpretation von Texten „in der Ordnung der Abfolge ihres Entstehens“ verstanden. „Ziel der Rekonstruktion ist sowohl die biographische Bedeutung des in der Vergangenheit Erlebten als auch die Bedeutung der Selbstpräsentation in der Gegenwart“, so Rosenthal. (ebd.) Im Falle der vorliegenden Arbeit werden die biographischen Darstellungen Zischkas und deren Bedeutung für seinen Lebensverlauf rekonstruiert. Diese sind im Gesamtzusammenhang zu betrachten, wofür eine Chronologie seiner Erfahrungen angestrebt wurde.

Schließlich wurde eine Gegenüberstellung von Zischkas eigenen Angaben über verschiedene Dokumente aus dem Nachlass (diverse Lebensläufe, seine unveröffentlichte Autobiographie, Korrespondenzen, Typoskripte, Notizen, etc.) sowie seiner Publikationen (Bücher, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel) vorgenommen. In einem weiteren Schritt wurden diese mit biographischen Angaben aus fremden Publikationen (Sekundärliteratur, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Porträts) verglichen, wobei diese Quellen zumeist aus Zischkas Angaben schöpften. In einem letzten Schritt wurden seine Behauptungen vor allem hinsichtlich seiner vermeintlichen Tätigkeiten, Reisen, Gespräche und Kontakte mit Sekundärquellen verglichen und überprüft. Im Zuge dieser Überprüfungsschritte kam auch Zischkas Schriftverkehr zur Geltung. Sämtliche Einzelkorrespondenzen und einzelne Verlagskorrespondenzen wurden gesichtet. Diese gaben vor allem Auskunft über die Persönlichkeiten und Institutionen, mit denen er tatsächlich in Kontakt stand und stellte die Wechselseitigkeit gewisser Beziehungen in Frage. Letztlich mündete der zirkuläre Forschungsprozess, der in der Methodik ausführlich beschrieben wird, in folgender übergeordneter Forschungsfrage:

Welche Rolle nahm Anton Zischka in der Entstehung und Popularisierung eurafrikanischer Konzeptionen unter Berücksichtigung seiner Selbstdarstellung ein?

Die Phase der Ergebnisdarstellung beschäftigt sich in erster Linie mit der Aufbereitung und Kommunikation des entsprechenden Forschungsprojekts. Ob die Erkenntnisse auch tatsächlich einen wissenschaftlichen oder gesellschaftlich relevanten Beitrag darstellen, hängt im Endeffekt davon ab, wie sie kommuniziert werden. (Froschauer & Lueger 2025: 26)

Die Ergebnisdarstellung des zugrundeliegenden Forschungsprozesses wurde in erster Linie von den formellen und inhaltlichen Vorgaben des zuständigen Instituts zur Erstellung der vorliegenden Masterarbeit geleitet. Darüber hinaus plane ich nach erfolgreicher Abgabe der Thesis, die Ergebnisse zu nutzen, um bestehende Informationsquellen zu Anton Zischka zu korrigieren und an meinen Forschungsstand anzupassen.

### 3. Forschungsstand

Anton Zischka wurde erstmals im Kontext der deutschsprachigen Geschichte der Sachbuchliteratur untersucht. Seine Werke standen dabei exemplarisch für die Entstehung ebendieser Literaturgattung. Eine erste Hochphase erlebte diese Gattung im nationalsozialistischen Deutschland, als die linientreuen Werke der Geopolitik und der Rohstoff-Problematik, wie jene Zischkas, besonders hohe Auflagen erzielten (Diederichs 1978: 22). Zischka galt als „Pionier des wirtschaftspolitischen Sachbuchs“ (Woerner 1978: 680). Der große Erfolg seiner Bücher in den 1930er Jahren sowie seine nationalkonservative Ausrichtung ließen ihn zum politisch einsetzbaren Schriftsteller für die Propaganda des Nationalsozialismus (NS) und zum populären Verfechter der NS-Wirtschaftspolitik avancieren (Nickel 1978: 584; Lange 1980: 57). Lange (1980: 57f) hielt fest, dass Zischka mit einer „Industrie- und Fortschrittspropaganda“ während des Krieges das deutsche Volk nicht nur zum Durchhalten aufrief sondern mit der Betonung der deutschen Forschungsleistung auch die „Siegeshoffnung“ weckte. Nickel (1978: 584) bezeichnete ihn als „geopolitischen Vordenker des deutschen Faschismus“. Für Troitzsch (1980: 227f) war es weniger die Überzeugung Zischkas, sich dem Nationalsozialismus anzubiedern, als der politische Opportunismus des Autors, für den eine geistige Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an den Markt charakteristisch waren. Nach 1945 hatte er seine wirtschaftspolitischen Thesen lediglich an der Oberfläche verändert: Vom Rohstoffmangel, der Zischka zufolge Deutschland zum Krieg zwang, hatte er nun auf die weltweite Interdependenz innerhalb der Rohstoffversorgung verwiesen, die eine globale Welt zum Frieden zwingen werde (Nickel 1978: 584). Folglich wurde dem Schriftsteller eine zynische Geschichtsblindheit bescheinigt. Zischka verdrängte schlagartig die deutsche Geschichte vor 1945 – und damit auch seine eigene –, ordnete die Technik und sich selbst sodann in einen politikfreien Raum ein (ebd.: 58f). Auch eine „Haltung technokratischer Sachgesetzmäßigkeit“, die sich in der NS-Literatur durchsetzen konnte, existierte nach Kriegsende in der deutschen Sachliteratur fort (Lange 1980: 76f), so auch bei Zischka. Eine biographische Aufarbeitung seiner Person ist in diesen frühen literaturwissenschaftlichen Publikationen nicht erfolgt. Stattdessen wurde der ersten Abhandlung eine Kurzbiographie beigelegt (Diederichs 1978: 874f), die auf Zischkas eigene Angaben bzw. jene seiner Verleger zurückgriff.

Zwei Jahrzehnte später unternahm die Historikerin Heike Weber (1999) einen ersten Versuch, Zischkas Lebenswerk zu erhellen. In Ermangelung des Zugangs zu dessen Nachlass – dieser befand sich noch in Privathänden auf Mallorca (van Laak 2007: 91, FN 4) – konnte die Autorin dessen Werdegang nur grob skizzieren. Immerhin merkte sie an, dass die von Zischka

und seinen Verlegern weitergegebenen Angaben „teilweise nicht zutreffend“ seien (Weber 1999: 231, FN 21). Die Autorin stützte ihre Hauptaussagen auf die vorangestellten Erkenntnisse der genannten Literaturwissenschaftler, arbeitete diese jedoch wesentlich ausführlicher aus. Sie untersuchte, auf welche Art und Weise in Zischkas frühen Werken der Glaube in die Technik – als ultimative Antwort auf die drängenden Fragen der Zukunft – mit der Propaganda des NS-Regimes verbunden wurde. Für die Nachkriegszeit stellt auch Weber inhaltliche und ideelle Kontinuitäten in seinen Sachbüchern fest.<sup>6</sup> Zischkas Werke hätten sich weitgehend derselben Begriffe, derselben Rhetorik und desselben Stils bedient wie schon zur Zeit des Nationalsozialismus. (ebd.: 223) Von einer Neuorientierung seines Technik- oder Weltbildes konnte auch nach dem Scheitern des Dritten Reichs nicht die Rede sein. Zischkas Hauptaugenmerk galt weiterhin den großen, geopolitischen Fragestellungen, zu deren Beantwortung er technokratische Lösungen forderte.

Der Historiker Dirk van Laak (2007) unternahm einen weiteren Versuch der inhaltlichen und biographischen Aufarbeitung Zischkas. Ihm ist zu verdanken, dass 1999 Teile des Nachlasses von Zischka in das Archiv des *Deutschen Museums* in München überstellt wurden (ebd.: 91, FN 4). Dem Autor zufolge fanden in seine eigene Veröffentlichung jedoch nur „charakteristische ‚Stichproben‘“ Eingang (ebd.)<sup>7</sup>, obwohl Zischkas „‘ungezwungenes‘ Verhältnis zu geistigen Urheberrechten“ darauf hindeutete, dass manchen Behauptungen Zischkas nicht zu trauen war (ebd.: 80). Van Laak stellte in den Raum, dass eine Stilisierung zur welterfahrenen Persönlichkeit womöglich erheblich dazu beigetragen hatte (ebd.). Bedauerlicherweise wiederholte er an dieser Stelle lediglich, was Weber bereits acht Jahre zuvor erkannt hatte. Ungeachtet der kritischen Vorbehalte reproduzierte van Laak die biographischen Angaben Zischkas, obwohl bereits bekannt war, dass die Quellenkritik besonders bei Zischka unerlässlich ist. Schließlich behauptete van Laak (2007: 91, FN 5), dass Weber die Karriere Zischkas bis 1945 bereits informiert ausgeleuchtet hatte, bemängelte jedoch, dass die Autorin die Person Zischka beharrlich als Nationalsozialisten ausweisen wollte.

Der Literaturwissenschaftler Andy Hahnemann (2008) knüpfte mit seiner Publikation an die literaturwissenschaftliche Aufarbeitung Zischkas an. Seine Veröffentlichung basierte auf keiner systematischen Analyse und Kontextualisierung des Nachlasses. Er stützte seine

---

<sup>6</sup> Obwohl Nickel (1978) der Erste war, der diese Kontinuitäten erkannte, wird der Autor bei Weber (1999) nicht als Quelle angeführt. Generell fehlt an dieser Stelle der Hinweis auf die Vorarbeiten ihrer Kollegen.

<sup>7</sup> Für eine erstmalige Auswertung des Nachlasses verweist der Autor auf eine damals im Druck befindliche Arbeit von Hahnemann (2008). (van Laak 2007: 91, FN 4)

Erkenntnisse überwiegend auf eine einzelne Akte: Die Verlagskorrespondenz mit Zischkas erstem deutschen Verleger *Goldmann*. Diesen Briefwechsel erachtete Hahnemann als hilfreiche Dokumentation von Zischkas Werdegang als Sachbuchautor. Er konnte mit seiner Analyse auf ein problematisches Verhältnis von Zischka zur Wahrheit schließen (ebd.: 125). Die Thematik der systematischen Plagiate in Zischkas Sachbuchproduktion griff er in seiner Dissertation (Hahnemann 2010: 50ff) abermals auf. Der Autor konnte auf zahlreiche Plagiatsnachweise aufmerksam machen, die das Lügengeflecht Zischkas in der Öffentlichkeit bereits früh aufzudecken versuchten (ebd.). So erhob erstmals die deutsche Wochenzeitschrift *Die Weltbühne* im November 1932 öffentliche Vorwürfe:

Anton Zischka. Sie haben mit Ihrer Skizze „Das kostbare Platin“ in der ‚Emser Zeitung‘ vom 8. Oktober ein Plagiat an Larissa Reissner [russische Schriftstellerin, Anm. d. Verf.] begangen. Stellenweise haben Sie einfach von ihr abgeschrieben, und im übrigen ist Ihr russenhetzerischer Artikel nichts anderes als der nacherzählte Inhalt des Kapitels „Kytlym (Platin)“ aus „Oktober“ von Larissa Reissner, ergänzt durch ein paar besonders phantasievolle Sätze, (...). (o. A. 1932a)

*Die Weltbühne* war es auch, die Zischka nun genauer beobachtete und nur drei Wochen später, sozusagen als Pionierarbeit, schrieb:

Schon wieder Herr Zischka! (...) Nun veröffentlichte die pariser Wochenschrift ‚Voilà‘ eine Reportageserie „Le Diable en 1932“. Diese Reportage ist keine sondern ein grobes Plagiat und stellenweise eine skrupellose Fälschung. Der Herausgeber der Zeitschrift hat, als er davon erfuhr, die Serie abgebrochen. Verfasser? Anton E. Zischka. (...) Zum weitaus größten Teile ist diese Reportage eine Zusammenstellung und Übersetzung wesentlicher Stellen aus der (...) Sammlung [*Propheten in deutscher Krise* von Rudolf Olden (Hg., 1932), Anm. d. Verf.]. (...) Spricht Zischka aber über das Wunderbare in Deutschland und Österreich, so ist das eines der dümmsten Plagiate, die man kennt. Alles, was er sagt, hat er aus dem deutschen Buch zusammengeklaut. Die Sätze wurden nicht geändert, spezifisch deutsche Witze mitübersetzt, und seitenlang wird einfach abgeschrieben. Dann kürzt er und kondensiert, flickt zusammen und setzt von Zeit zu Zeit ein „Ich“, um den Leser glauben zu machen, er selber habe das alles gesehen, und er berichte nur Selbsterlebtes. (...) Anton E. Zischka, den ‚Voilà‘ bei Erscheinen dieser Reportage noch einen „großen internationalen Reporter“ nannte, hat allein im letzten Halbjahr Reportagen über Südamerika, über Russland, über Japan-China veröffentlicht. Reportagen, die alle höchstwahrscheinlich aus demselben Holz geschnitzt waren wie ‚Der Teufel im Jahre 1932‘, nämlich aus fremdem Holz. (o. A. 1932b)

Diese Zitate zu Zischkas Lügenkonstrukt sind in ihrer Deutlichkeit kaum zu übertreffen, beachtet man die ansonsten eher vorsichtig geäußerten Vermutungen im Wissenschaftsbetrieb, wie beispielsweise von Weber (1999) und van Laak (2007). So wurde nicht nur ein erstes Plagiat benannt, sondern es wurden damit ebenso konkrete Zweifel gegenüber der Welterfahrenheit des Journalisten erhoben. Dementsprechend hätte es bereits früh in der Karriere Zischkas den Moment gegeben, nachhaltig mit seiner Demystifizierung zu beginnen. Hahnemann (2008; 2010) konnte weitere Plagiate aufspüren, wobei vor allem auf jenes von 1935 hinzuweisen ist, auf das bereits van Laak (2007) aufmerksam wurde. Dieses lieferte eindeutige Belege: Der unter dem Pseudonym *B. Traven* bekannte

Schriftsteller Otto Feige<sup>8</sup> schilderte in der Mai-Ausgabe der Zürcher *Büchergilde* eindrücklich, wie Zischka skrupellos ein ganzes Kapitel aus dessen Buch *Die weiße Rose* (1929) „meist wortgetreu, jedoch immer und ausnahmslos sinngetreu“ abgeschrieben hatte (Guthke 1987: 748)<sup>9</sup>. Absatz für Absatz entlarvt Feige nicht nur die Produktionsweise Zischkas, sondern spricht im selben Ton an, wie einst *Die Weltbühne*, dass Zischka sozusagen mit Siebenmeilenstiefeln die Welt rauf und runter lief, wochenlang auf Frachtschiffen herumfuhr, fünfmal die Welt umrundete und eben darum, weil er überall gleichzeitig war, nichts wirklich gesehen hätte, nichts selber erfahren hätte, selbst keine einzige Idee zu erzeugen vermochte und, um es kurz zu sagen, nichts selbst erlebt hatte (ebd.: 747f, 755). Zischka war etwa, so Feige, niemals auf einer Hazienda in Mexiko gewesen und hätte das Land nicht einmal vom Deck eines Schiffes aus gesehen (ebd.: 748). All das kann Feige schlüssig darlegen, indem er das Kapitel Zischkas minutiös mit seinen eigenen Textstellen vergleicht. Zischkas Quellen bedeuten nicht das von ihm benannte „Steine sammeln“ (ebd.: 747), sondern die Zusammenstellung eines Mosaiks aus vielen fremden Steinen. Er nimmt die Geschichten von mehr als einem Anderen, um sie als einzigartige Geschichte des eigenen Lebens zu erzählen. Zischka begann seine literarische Karriere als förmlich quantenreisender Propellerreporter, der immer überall ist – *everything, everywhere all at once*<sup>10</sup> war für Zischka natürlich nie der Name eines Films, vielmehr war es die Logik zur angeblichen Bewegung seines Lebens. Feige bezieht sich nicht auf Vorwürfe, sondern die Wahrheit, wenn er den „Weltherumhetzer“ und „Weltreise-Betrüger“ als dreisten Lügner erkennen lässt (ebd.: 748). Was Zischka bescheiden Steine sammeln nannte, das muss die Nachwelt als abgeschrieben erkennen.

Trotz dieses nachgewiesenen Täuschung konnte Zischka als anerkannter Weltreisender weiter ungehindert zahlreiche Werke in Deutschland veröffentlichen, was auch auf eine Zeit zurückzuführen ist, in der solche Hinweise, einerseits, nur mühevoll zirkulieren konnten, andererseits während der NS-Herrschaft mutmaßlich nur wenig Beachtung fanden.<sup>11</sup> Nicht

---

<sup>8</sup> Die wahre Identität des Schriftstellers war jahrzehntelang umstritten. *Traven*, der unter weiteren Pseudonymen veröffentlichte und sich konsequent dem Verlangen nach lebensgeschichtlichen Informationen widersetzte, konnte schließlich dem gelernten Maschinenschlosser, deutschen Gewerkschafter und zeitweiligen Schauspieler Otto Feige zugeordnet werden. Seit 1924 lebte er in Mexiko und ging einer regen literarischen Tätigkeit nach. Seine Bücher erreichten eine geschätzte Gesamtauflage von 30 Millionen Exemplaren. (Hauschild 2016)

<sup>9</sup> Guthke (1987: 745-757) gibt als Appendix eine originalgetreue Rezitation aus der Zürcher *Büchergilde* wider.

<sup>10</sup> Das ist der Titel eines Films von Daniel Kwan und Daniel Scheinert (2022), der die Gleichzeitigkeit mehrerer einzelner Momente als das Erfahren einer subjektiven Wahrnehmung konzipiert.

<sup>11</sup> Guthke (1987: 468) hält etwa fest, dass der Plagiatsnachweis von Feige alias Traven in Deutschland nicht zu lesen war, der Schriftsteller auch keine rechtlichen Schritte dagegen unternehmen konnte. Hahnemann (2010: 50, FN 27) wiederum hält fest, dass die Sache zwar kein juristisches Nachspiel hatte, auch wenn Feige eine Schadenersatzforderung an Goldmann stellte, sehr wohl aber die *Büchergilde* im Dezember 1935 mittels eines

zuletzt ermöglichte ihm sein deutscher Verleger die Weiterarbeit, denn *Goldmann* hatte „eine sehr hohe Toleranzschwelle“, was Plagiate und Falschankünfte Zischkas betraf, so Hahnemann (2008: 126f), weil er auf den Erfolg seines neuen Starautors angewiesen war.<sup>12</sup> Jedenfalls hatte das Plagiat an Feige ebenso wie ein weiteres<sup>13</sup> zum Ende von Zischkas Tätigkeit in Frankreich geführt: Sein französischer Verleger *Payot* stellte die Zusammenarbeit mit Zischka 1935 ein. Anstatt sich von Zischka zu distanzieren, wie es *Payot* für sittlich erachtete, hatte *Goldmann* Zischka lediglich eine seriösere Arbeitsweise nahegelegt. (ebd.)

Van Laak (2007: 89) attestierte Zischka aufgrund unzureichender Quellennachweise in seinen Büchern zwar eine „recht freihändige Produktionsweise“, sprach allerdings noch von „Plagiatsvorwürfen“. So bezeichnete er Feiges Plagiatsnachweis fast herablassend als Beschwerde und hatte diesen offensichtlich nicht gelesen. Van Laak betonte stattdessen die eigenwillige Produktionstechnik Zischkas, die einer Komposition gleichkamen, weil er seitenweise Material aus seinen eigenen, früheren Veröffentlichungen wiederverwendete. Diese Technik offenbarte die Zwänge eines Vielschreibers. (ebd.: 89f) Anstatt sich ernsthaft mit der Plagiatsthematik auseinanderzusetzen, beachtete der van Laak Feige nicht weiter, suggerierte stattdessen, Zischka hätte vornehmlich bei sich selbst abgeschrieben. Hahnemann arbeitete wiederum die Plagiatsproblematik bei Zischka erstmals auf. Dieser sprach erst von „gerechtfertigten Plagiatsvorwürfen“ (ebd. 2008: 125), bevor er Zischka in seiner Dissertation wesentlich deutlicher als „notorischen Plagiator“ bezeichnete (ebd. 2010: 54).

Jakob Matscheko (2013) behandelte im Rahmen seiner Diplomarbeit Zischkas Rolle im Spanischen Bürgerkrieg und griff dafür auch auf dessen Nachlass zurück. Die einleitende Biographie Zischkas stimmte inhaltlich weitgehend mit einer im Findbuch des Nachlasses abgedruckten Biographie überein<sup>14</sup>, mit der er unkritisch die Eigenangaben Zischkas reproduzierte. Sehr wohl wusste Matscheko, auf die berechtigten Zweifel zum Werdegang des Sachbuchautors – und nachdrücklich auf eine sorgfältig durchzuführende Quellenkritik –

---

Rundschreibens an reichsdeutsche Verlage auf das Plagiat aufmerksam machte. Einen Quellenverweis zu diesem Schreiben bleibt Hahnemann leider schuldig.

<sup>12</sup> *Goldmann* feierte dank Edgar Wallace ab Ende der 1920er Jahre wirtschaftliche Erfolge mit Kriminalromanen und Unterhaltungsliteratur, bevor dieser 1932 starb. Zischkas Sachbücher sollten diese Lücke füllen. (Manova 2021: 270-273) Erschwerend kam hinzu, dass die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 den Verlag in eine wirtschaftliche Notlage versetzte, da Kriminalromane vom NS-Regime abgelehnt wurden. (Ebner 2016: 189f). So war Zischka ein „außergewöhnlicher Glücksfall“ für *Goldmann*. Zischkas Werk *Der Kampf um die Weltmacht Öl* (1934) markierte einen „radikalen Kurswechsel“ des Verlages, der sich fortan auf historisch-politische Sachbücher konzentrierte. (Hahnemann 2008: 124)

<sup>13</sup> Zischka hat zahlreiche Teile seiner erstmals bei *Payot* erschienenen biographischen Aufarbeitung des ersten Königs des modernen Saudi-Arabiens, Abd al-Aziz ibn Saud, (*Ibn Séoud. Roi de l'Arabie*, 1934) von Harold Courtenay Armstrongs *Lord of Arabia* (1934) abgeschrieben. (Hahnemann 2008: 126; 126, FN 7)

<sup>14</sup> ADM, NL 184/000. Füßl, „Biografie Zischkas“, 2002/2016.

hinzuweisen. Er konnte vor allem zu Zischkas Wirken im spanischen Franco-Regime sowie im NS-Regime neue Erkenntnisse liefern.

Der Literaturwissenschaftler Timm Ebner (2016) beleuchtete in seiner Publikation das 1935 erschienene Werk Zischkas über den Abessinien Krieg: *Abessinien. Das letzte ungelöste Problem Afrikas* (Zischka 1935c). Von einem biographischen Hintergrund Zischkas sah der Autor ab. Zu den geäußerten Zweifeln und Mutmaßungen zu Zischkas Person bezog Ebner nicht Stellung, merkte jedoch an, dass Zischka für seine Plagiate berüchtigt war (Ebner 2016: 191). Die Beschäftigung mit dem Kaiserreich Abessinien, dem heutigen Äthiopien, war für Zischka vor allem deshalb entscheidend, weil er das afrikanische Land als letzte rohstoffreiche Region erachtet hatte, die noch nicht kolonisiert wurde. Folglich hatte sich das Buch dem Kampf um Rohstoffe gewidmet. Ebner zufolge ist dieses werkübergreifende Leitmotiv Zischkas als Versuch zu werten, die Kolonial- und Weltgeschichte auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und die ökonomischen Motive in der Rohstoffpolitik zu überhöhen. Letztlich hatte sich Zischka auch einer rassistischen Argumentationslinie bedient, indem er antisemitische Deutungsmuster mit dem Hamitenmythos verband.<sup>15</sup> (ebd.: 191-195) Seine Veröffentlichung war vor allem hilfreich, um Zischkas Afrikabild der Zwischenkriegszeit zu verstehen.

Die Literaturwissenschaftlerin Dariya Manova (2021) behandelte in ihrem Werk die Rohstoffnarrative der Zwischenkriegszeit und warf diesbezüglich auch einen Blick auf Anton Zischka und seine Sachbücher.<sup>16</sup> Wie bei Hahnemann (2008) waren ihre Ausführungen primär durch den Briefwechsel zwischen Zischka und dem *Goldmann*-Verlag informiert. Generell erinnerte Manovas Zischka-Kapitel stark an jene Hahnemanns. In ihren einleitenden Worten verwies sie auf van Laak (2007), dessen biographische Darstellung viele offene Fragen aufwarf. Besonders an der Frage zur tatsächlichen Ausführung von Zischkas Reisen hielt Manova fest. Die zahlreichen Anschuldigungen hatten Zischka zum Image des „Hochstaplers“ verholfen, so die Autorin. (Manova 2021: 267) Allerdings erfolgte nun nicht, wie zu erwarten wäre, eine kritische Aufarbeitung Zischkas. Stattdessen rollte sie erneut die Plagiatsthematik auf, wie diese bereits von Hahnemann ausführlich dargelegt wurde. Einerseits waren Zischkas Plagiate – in Anlehnung an van Laak – auf eine Improvisation zurückzuführen, um schnell neue Bücher zu produzieren, so die Autorin,

---

<sup>15</sup> Laut Ebner wies Zischkas Verwendung des Hamitenbegriffs Ähnlichkeiten zum rassistischen Hamitenmythos auf, der als ideologisches Instrument des Kolonialismus diente. Befürworter dieser sozialen Konstruktion verorteten in Abessinien eine Befreiung der angeblich kulturell überlegenen „Hamiten“ von der dominanten Volksgruppe der Amharen, weshalb sie die italienische Aggression rechtfertigen konnten. (Ebner 2016: 191f)

<sup>16</sup> Manovas Werk entstand zwischen 2015 und 2019 als Dissertation an der Humboldt-Universität in Berlin.

andererseits deuten gerade die Plagiatsvorwürfe und –nachweise auf die Realisierung des Sachbuchs als einer radikalen Mischung aus unterschiedlichen Textsorten und Gattungen. Zischkas Produktionsästhetik beruhte auf dem collageartigen Vermengen heterogener Quellen (Artikel der *Frankfurter Zeitung*, Lexikonartikel, Abenteuer- und Kriminalromane, Reiseberichte, Reportagen), die er selten angab, und auf der Missachtung der Grenze zwischen Fiktion und Fakt. (Manova 2021: 270)

Auf welcher Grundlage Manova diese Schlüsse über die Quellen Zischkas zog, blieb ihre Veröffentlichung weitgehend schuldig. Stattdessen griff sie sinn- und wortgemäß auf Hahnemann zurück, ohne an dieser Stelle explizit auf den Autor zu verweisen.<sup>17</sup> Die Autorin übernahm sowohl dessen bedeutungshaltigen Begriff der Produktionsästhetik als auch dessen Verweise auf die *Frankfurter Zeitung*<sup>18</sup> und einen Reisebericht von Colin Ross<sup>19</sup>. Manova erkannte in ihrem Schlusswort eine Stilisierung Zischkas zum kosmopolitischen Reporter und Abenteurer (ebd.: 298), auch wenn diese Erkenntnis mit Verweis auf van Laak (2007) nicht neu ist. So fällt besonders beim Lesen Manovas auf, welchen Erkenntnisgewinn sie übersah, wenn etwa erneut eigene Angaben Zischkas unkritisch übernommen werden. Trotz aller Zweifel betonte sie wiederholt, dass Zischka mit seinem eigenen Flugzeug die Welt umrundete (ebd.: 212, FN 223; 267; 279).

In Bezug auf die akademische Behandlung Eurafrikas wurde bereits von Ageron (1975), der eine frühe historische Analyse Eurafrikas veröffentlichte, auf Zischkas Werk *Afrika* (1951) verwiesen. Ageron (1975: 474f) wertete Zischkas „mittelmäßiges Werk“<sup>20</sup>, das vermeintlich aufgrund des Erfolges in Deutschland ins Französische übersetzt wurde, als Fortbestehen der eurafrikanischen Mythen der Zwischenkriegszeit. Etliche spätere Publikationen verweisen explizit auf den Namen Anton Zischka, der gemeinhin als wirkmächtiger Akteur des Konzepts gilt.<sup>21</sup> In der Monografie von Hansen und Jonsson (2014: 124f) wurde Zischka nicht nur als „einflussreicher österreichischer Schriftsteller der Außenpolitik“<sup>22</sup> betitelt, sondern er erhielt auch den Status eines Pioniers und *Entrepreneurs* von Eurafrika. Die Autoren stellten ihn in eine Reihe mit klingenden Namen wie Richard Coudenhove-Kalergi, Albert Sarraut, Robert Schuman oder Paul-Henri Spaak (ebd.: 239).

---

<sup>17</sup> An anderen Stellen verwies Manova sehr wohl auf Hahnemann (2008, 2010), jedoch nicht im Zusammenhang mit Zischkas Produktionsästhetik, obwohl er diesen Terminus auf Zischka vor ihr anwandte.

<sup>18</sup> Hahnemann (2008: 125) berichtete etwa von einem Brief von *Goldmann* an Zischka, in welchem der Verleger wörtliche Übernahmen aus Zeitungsartikeln der *Frankfurter Zeitung* bemängelte, die sein Autor ohne Verweis eingeklebt hatte. Einen Nachweis auf spezifische Artikel der *Frankfurter Zeitung* konnte Manova nicht liefern.

<sup>19</sup> *Goldmann* hatte Zischka konfrontiert, nachdem wiederholt über ein Plagiat am österreichischen Reisejournalisten Colin Ross berichtet wurde. Zischka hatte in seinem Buch *Japan in der Welt* (Zischka 1936b) wörtlich von Ross' *Der unvollendete Kontinent* (1930) abgeschrieben. (Hahnemann 2008: 125)

<sup>20</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „le mediocre ouvrage“

<sup>21</sup> Siehe: Heywood (1981), Martin (1982), Mailafia (1997), Moser (2000), Dramé und Saul (2004), Hansen und Jonsson (2011; 2014), Rempe (2023; 2024). Eine nennenswerte Ausnahme bildet das Werk von Burbank und Cooper (2023), in welchem Zischka nicht genannt wird.

<sup>22</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „influential Austrian writer on foreign policy“

Der Historiker Martin Rempe (2023: 255) nannte Zischka in einem Artikel, der sich Eurafrika im Kontext infrastruktureller Projekte widmete, „den wahrscheinlich wichtigsten Verfechter Eurafrikas in den 1950er Jahren“<sup>23</sup>. In einem darauffolgenden Artikel, der erstmals Zischkas Eurafrika sowie dessen Wirkungsgeschichte näher beleuchtete, präzisierte der Autor Zischkas Rolle und bezeichnete ihn als einen „wichtigen Resonator“<sup>24</sup> von mehreren im deutschen Sprachraum nach 1945 (ebd. 2024: 97). Der titelgebende Terminus *worldmaking*<sup>25</sup>, den Rempe in Bezug auf Eurafrika verwendete, erscheint äußerst treffend, weil der Begriff besonders auf Zischka in zweifacher Hinsicht anwendbar ist: Einerseits erzeugt Zischka seine Welt und seine Stellung darin, andererseits erzeugt er mit Eurafrika die Welt, wie sie vermeintlich beschaffen ist und wie sie zukünftig beschaffen sein soll. Rempe (2023: 256) hielt damit in erster Linie fest, dass Zischka diesbezüglich seiner Leserschaft einen intellektuellen Raum für individuelles *worldmaking* bot. Auch Rempe bemerkte – er verwies auf das Kurzporträt Zischkas von van Laak (2007) –, dass eine umfassende Biographie des Schriftstellers gegenwärtig noch aussteht. Leider leistete auch der Autor keinen Beitrag zur kritischen Aufarbeitung von Zischkas Biographie bzw. seinem Werdegang. So wird die „Selbstmystifikation“ (Hahnemann 2010: 49) weiterhin aufrechterhalten, indem Rempe (2024: 99f) beispielsweise Zischkas Namen mit einem Adelszusatz versah, wie sich der Sachbuchautor selbst gelegentlich in der Öffentlichkeit präsentiert hatte. Nach Einsicht des Nachlasses hat Zischka diesen Namen in offiziellen Dokumenten nie angeführt. Weder hat er selbst diesen Namen je amtlich getragen, noch haben seine Eltern und Großeltern einen Adelszusatz geführt.<sup>26</sup> Sehr wohl leistet Rempe einen wichtigen Beitrag zu Zischkas eurafrikanischer Vision und dessen Rezeption, die im Kapitel 7.2 aufgegriffen wird.

Abschließend muss festgehalten werden, dass noch gegenwärtig wissenschaftliche Arbeiten über Anton Zischka erscheinen, die sich zwar ausführlich mit seiner Person beschäftigen, jedoch eine kritische und systematische Aufarbeitung des Nachlasses als nicht notwendig erachteten. Seinen Angaben wird auch gegenwärtig noch soweit vertraut, dass seine Behauptungen weder ausgelassen noch überprüft werden. So hat sich bislang niemand ausreichend mit seinem frühen Werdegang oder der Glaubwürdigkeit seiner biographischen Angaben befasst, um seine Geschichte von Zweifeln oder Mutmaßungen zu befreien.

---

<sup>23</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „another, and perhaps the most important, advocate of Eurafrika during the 1950s“

<sup>24</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „An important resonator, among others, for the spread of Eurafrika in the German-speaking world after 1945“

<sup>25</sup> Der Begriff wurde ursprünglich von der Politikwissenschaftlerin Adom Getachew geprägt.

<sup>26</sup> Im Rahmen einer Onlinerecherche konnten der Eintrag von Anton Zischka im Taufbuch, der seines Vaters Edmund in demselben, die seiner Eltern im Trauungsbuch und der Eintrag seiner Mutter Emma im Sterbebuch auffindig gemacht und dahingehend überprüft werden.

## 4. Eurafrika

Eurafrika ist ein historisches, „politisches Projekt und eine geopolitische Konstellation“<sup>27</sup> (Hansen & Jonsson 2014: 5) zur „Restrukturierung einer politischen Beziehung extremer Ungleichheit zwischen Europa und Afrika“<sup>28</sup> (Burbank & Cooper 2023: 89). In der Zwischenkriegszeit repräsentierte Eurafrika den europäischen Machtanspruch auf dem afrikanischen Kontinent (ebd.), der mit der Betonung einer Komplementarität sowie einer Interdependenz der beiden Kulturräume artikuliert wurde (Martin 1982). Der Eurafrika-Diskurs der Zwischenkriegszeit war von kolonialen, imperialen und hierarchischen Strukturen geprägt. In den 1950er Jahren ermöglichte dieses wirkmächtige Projekt die europäische Integration (Hansen & Jonsson 2014). Mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) wurde Eurafrika im Jahr 1957 institutionalisiert. Die Assoziierung der afrikanischen Kolonialstaaten schuf die Grundlagen der zukünftigen europäischen Entwicklungspolitik (Moser 2000). Aus einer Vielzahl an debattierten Entwürfen wurde eine spezifische Version Eurafrikas implementiert, die den damaligen Kolonialstaaten eine vollständige wirtschaftspolitische Integration verwehrte und eine Gemeinschaft im Sinne einer Partnerschaft durch Gleichstellung ablehnte.

Eine differenzierte Untersuchung der vielfältigen Entwürfe Eurafrikas ließ im Wissenschaftsbetrieb lange auf sich warten. Die akademische Behandlung Eurafrikas begann in den 1970er Jahren.<sup>29</sup> Die frühen Publikationen behandelten die eurafrikanische Entwürfe zumeist bruchstückhaft. Sie vermochten weder den Stellenwert Eurafrikas innerhalb der europäischen Integration noch die Haltung der politischen Eliten in Afrika zu erfassen. Nach den frühen Vorarbeiten widmeten sich nur mehr vereinzelt Publikationen diesem Thema. Der Historiker Thomas Moser (2000: 47) stellte zur Jahrtausendwende fest, dass Eurafrika in der Forschung bislang nur wenig Beachtung gefunden habe. Mit seiner Dissertation konnte er aufzeigen, dass die eurafrikanische Gemeinschaft in den 1950er Jahren eine bedeutsame Rolle innerhalb der europäischen Einigungsbestrebungen einnahm.<sup>30</sup> Moser bezeichnete Eurafrika

---

<sup>27</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „a political project and geopolitical constellation“

<sup>28</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „restructuring a political relationship of extreme inequality between Europe and Africa“

<sup>29</sup> Die frühesten Studien über Eurafrika wurden vom Afrikanisten Max Liniger-Goumaz publiziert (Hansen & Jonsson 2014: 3, FN 4). Der Historiker Charles-Robert Ageron (1975) verortete die Ursprünge der Konzeption in der deutsch-französischen Kolonialdebatte der Zwischenkriegszeit. Der Historiker Robert Heywood (1981) stellte Eurafrika in den Kontext der 1950er Jahre, als eurafrikanische Elemente sowohl für die Struktur als auch für die Dynamik der europäisch-afrikanischen Beziehungen eine Rolle spielten. Der Politikwissenschaftler Guy Martin (1982) erkannte eine Ideologie Eurafrikas, die auf den Konzepten der Komplementarität und der Interdependenz beruhte, welche jedoch einseitig – im Interesse Europas – interpretiert wurde.

<sup>30</sup> Die Ausführungen des Historikers Moser (2000) sind insoweit hervorzuheben, weil sie eine Pionierarbeit auf dem Gebiet darstellten und sich auf eine breite Basis an Quellen stützen. Jedoch ist der Autor vor allem für die Ergebnisse seiner Untersuchung zu kritisieren. Seine historische Analyse kam zur Schlussfolgerung, dass „unter

als konstituierendes Element der europäischen Integration (ebd.: 516). Damit seien auch die Voraussetzungen einer Transformation von der „alten Kolonialpolitik der Nationalstaaten“ in eine „besser angepasste Entwicklungspolitik der Gemeinschaft“ geschaffen worden (ebd.: 503). Anfang der 2010er Jahre erhielt die wissenschaftliche Aufarbeitung Eurafrikas neuen Aufschwung<sup>31</sup>, als das historische Konzept in ein gebührendes und kritisches Licht gestellt wurde. Die bis dato ausführlichste Behandlung boten der Politikwissenschaftler Peo Hansen sowie der Kulturwissenschaftler Stefan Jonsson (2014) mit einer Historiografie Eurafrikas, die sowohl die konzeptionellen Ursprünge des politischen Projektes als auch dessen Bedeutung für die europäische Integration der Nachkriegszeit kritisch beleuchteten.<sup>32</sup> Die Historiker:innen Jane Burbank und Frederick Cooper (2023) boten ein weiteres fundiertes und aktuelles Werk, das sich – neben Eurasien und Afro-Asien – eingehend dem Projekt Eurafrika widmete und besonders die Rolle der politischen Eliten Frankreichs und Französisch-Afrikas in den 1950er Jahren hervorhob. Während Hansen und Jonsson vor allem ein kollektives, koloniales Projekt Europas erkennen, das die ungleichen Beziehungen mit Afrika in einer neuen Weltordnung festsetzte, weisen Burbank und Cooper auf die post-imperialen Ambitionen des Projektes hin, das die Überwindung eben jener ungleichen politischen Beziehungen zum Ziel hatte und Verfechter auf beiden Kontinenten vorfand.

In der Forschung ist umstritten, wer den Begriff *Eurafrika* ursprünglich geprägt hat.<sup>33</sup> Einigkeit herrscht über die zeitlichen und konzeptionellen Ursprünge, die gemeinhin in der Zwischenkriegszeit verortet werden. In den 1920er Jahren begannen europäische Eliten und Intellektuelle, sich für die europäische Einigung stark zu machen, deren Argumente stets implizit oder explizit Afrika miteinbezogen (Hansen & Jonsson 2011: 447f). In dieser Ursprungsphase wurden verschiedene Begrifflichkeiten für eine eurafrikanische Vergemeinschaftung verwendet. Wiederholt wird die Entstehung Eurafrikas mit der

---

antikolonialistischen Vorzeichen erstmals in der Geschichte (...) eine gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Europäern und Afrikanern“ geschaffen wurde (ebd.: 517). Weder kann von einer gleichberechtigten Partnerschaft gesprochen werden, noch von einem anti-kolonialen Projekt, welches die Unabhängigkeit der Kolonialstaaten laut Moser erst ermöglichte (ebd.: 503). Außerdem förderte Eurafrika bzw. die EWG nicht die „Überwindung von kolonialen Strukturen und Abhängigkeitsverhältnissen“ (ebd.), sondern hat diese lediglich re-strukturiert und stabilisiert, wie etwa Hansen und Jonsson (2011; 2014) mit ihren Arbeiten verdeutlichten.

<sup>31</sup> Mittels der wissenschaftlichen Datenbank *Scopus* konnten 32 Publikationen zwischen 2010 und 2024 ausfindig gemacht werden, die im Titel, im Abstract oder in den Keywords *Eurafrika*, *Eurafrika* oder *Eurafrique* beinhalten. Im Zeitraum 1979-2009 erschienen gerade einmal 13 Veröffentlichungen zum Thema. Vergleicht man die Nennung der Begriffe über alle Felder (inkl. Text) hinweg, lassen sich im gegenwärtigen, 14-jährigen Zeitraum 683 Veröffentlichungen finden, die das Thema erwähnen, während im frühen, 40-jährigen Zeitraum lediglich 62 Publikationen aufscheinen.

<sup>32</sup> Hansen und Jonsson (2011) veröffentlichten zuvor bereits einen kritischen Essay zur Geschichte Eurafrikas.

<sup>33</sup> Über die Begriffsherkunft herrscht Unklarheit. Hansen und Jonsson (2011: 449) hielten es für nahezu unmöglich, herauszufinden, wer den Begriff ursprünglich geprägt hat. In ihrer Monografie (Hansen & Jonsson 2014) beschäftigten sich die Autoren nicht mit der Entstehung des Neologismus *Eurafrika*. Coudenhove-Kalergi führte den Begriff 1929 in seiner Bewegung ein (Moser 2000: 101).

paneuropäischen Bewegung von Richard Coudenhove-Kalergi in Verbindung gebracht.<sup>34</sup> Der Schriftsteller publizierte 1923 das Pamphlet *Paneuropa* und gründete im Anschluss die sogenannte *Paneuropa-Union*, die dank einflussreicher Persönlichkeiten bedeutende politische Unterstützung erzielen konnte.<sup>35</sup> Coudenhove-Kalergi argumentierte für eine europäische Einigung, die durch gemeinsame, koloniale Anstrengungen in Afrika erreicht wird (Hansen & Jonsson 2014: 26ff). Solche Initiativen spiegelten ein geopolitisches Bewusstsein wider, das im Kontext der imperialen Rivalitäten entstand und für ein breites gesellschaftliches Interesse bzw. mediales Echo sorgte (Burbank und Cooper 2023: 14). Der Wettbewerb europäischer Imperialmächte sollte durch eine Zusammenarbeit bei der Ausbeutung Afrikas ersetzt werden (ebd.: 3). Ein weiteres bedeutendes Modell, das auf regen Nachhall stieß, war das Atlantropa-Projekt des deutschen Architekten Herman Sörgel.<sup>36</sup> Sein außergewöhnlicher und utopischer Plan sah etwa vor, das Mittelmeer mit gigantischen Staudämmen abzusenken, um den afrikanischen Kontinent näher an Europa zu rücken und den Abbau der natürlichen Ressourcen Afrikas mittels technologischer Großprojekte zu ermöglichen (Hansen & Jonsson 2014: 60ff). Das fantastische Projekt erlebte in der Nachkriegszeit ein Comeback (Beckert 2017: 1168), auch dank Anton Zischka. Der Sachbuchautor erneuerte Sörgels Forderung nach einem Atlantropa in seinem Werk *Afrika* (1951), nachdem er das Projekt bereits in der Zwischenkriegszeit vehement propagiert hatte. Zischkas besonderer Beziehung zu Sörgel widme ich mich im Kapitel 7.2.3.

Besonders innerhalb der deutschen Geopolitik konnten eurafrikanische Visionen florieren (Hansen & Jonsson 2014: 43-51), stießen jedoch auch in anderen europäischen Staaten (Frankreich, Italien, Großbritannien) auf regen Widerhall<sup>37</sup>, weil sie die Möglichkeit eröffneten, die innereuropäischen Konflikte damit endgültig zu beenden. Große, geopolitische Blöcke sollten nationalstaatliche und imperiale Grenzen überschreiten. (Burbank & Cooper 2023: 14) Letztlich verlor Eurafrika – im Sinne einer kolonialen Zusammenarbeit – auch während des Zweiten Weltkrieges nicht an Bedeutung. Sowohl innerhalb der faschistischen Regime als auch in den alliierten Staaten stellte Eurafrika ein geopolitisches Leitkonzept dar. (Hansen & Jonsson 2014: 66ff)

---

<sup>34</sup> Siehe: Ageron (1975), Moser (2000), Hansen und Jonsson (2014), Beckert (2017), Burbank & Cooper (2023).

<sup>35</sup> Die *Paneuropa-Union* gilt als älteste europäische Einigungsbewegung und ihr Gründer Coudenhove-Kalergi als Vordenker der heutigen europäischen Idee. Siehe: Burton und Dreidemy (2024), Oberhollenzer (2022).

<sup>36</sup> Sörgels Konzeption wurde in mehreren Abhandlungen Eurafrikas thematisiert. Siehe: Heywood (1981), Moser (2000), Hansen und Jonsson (2014), Beckert (2017).

<sup>37</sup> Weitere bedeutende konzeptionelle Arbeiten der Zwischenkriegszeit lieferten Eugène Guernier, Paolo Orsini di Camerota, Georges Valois, Joseph Caillaux und Giuseppe De Michelis (Hansen & Jonsson 2014: 33-40, 52f; Beckert 2017: 1163ff).

Die Nachkriegszeit läutete für die Konzipierung Eurafrikas eine Hochphase ein, da Afrika im Kontext des Kalten Krieges zum zentralen Schauplatz der geopolitischen Ambitionen Europas avancierte (ebd. 2011: 461) und in den Mittelpunkt heftiger politischer Auseinandersetzungen rückte (Burbank & Cooper 2023: 6). Auch Anton Zischka vermochte diese Zeichen der Nachkriegszeit zu deuten und setzte sich in seinem dritten Nachkriegswerk *Afrika* (1951) vehement für eine transkontinentale Zusammenarbeit zwischen Europa und Afrika ein. Dazu mehr im Kapitel 7.2. Hansen und Jonsson (2011: 452) erfassen die 1950er Jahre als eurafrikanisches Momentum. Die Interessen an einer europäischen Integration überschnitten sich erneut mit den kolonialen Ambitionen, da die „europäischen Einigungsbestrebungen systematisch mit den Bemühungen um die Stabilisierung, Reform und Neuerfindung des kolonialen Systems in Afrika“<sup>38</sup> zusammenfielen (ebd. 2014: 6f). Obwohl sich die politische und ideologische Ausrichtung Eurafrikas im Nachkriegskontext veränderte – die Beseitigung globaler Armut und strategische Interessen Westens gegen den Kommunismus und Pan-Afrikanismus drangen zusehends in den Vordergrund –, blieben die wirtschaftlichen und geopolitischen Grundgedanken bestehen (ebd.: 255). Während die Autoren folglich die ideelle Kontinuität betonen (ebd.: 72), weichen Burbank und Cooper (2023) von dieser Interpretation ab. Sie argumentieren, dass Eurafrika vor dem Hintergrund des drohenden Niedergangs aller europäischer Imperien nun auch als post-imperiale Ordnung entworfen wurde (Burbank & Cooper 2023: 89f). Die verminderten Aussichten, die Kontrolle über die afrikanischen Territorien zu behalten, stimmte ganz Europa offener für eine Zusammenarbeit (ebd.: 148). Sie betonen, dass verschiedene Versionen eines zukünftigen Eurafrikas in den 1950er Jahren debattiert wurden und in einem langwierigen, asynchronen Prozess immer wieder neu verhandelt wurden. Alte eurafrikanische Utopien, welche die wirtschaftlichen Interessen Europas in den Vordergrund stellten, konnten weiterhin zirkulieren. Eine jüngere Version Eurafrikas hingegen förderte nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Integration Afrikas. Sozialisten, Internationalisten, Föderalisten und Diplomaten suchten nach neuen Formen der politischen Integration. (ebd.: 110f) Besonders die politischen Eliten Französisch-Afrikas – etwa Léopold Sédar Senghor oder Félix Houphouët-Boigny – drängten auf ein Mitsprache- und Entscheidungsrecht der afrikanischen Seite in einem zukünftigen Eurafrika (ebd.: 114). Diese wandelten den europäischen Anspruch auf die Vormachtstellung in Afrika zu einer Forderung Afrikas nach einer Bereitstellung von Mitteln und Machtbefugnissen um (ebd.: 145).

---

<sup>38</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „efforts to unify Europe systematically coincide with efforts to stabilize, reform and reinvent the colonial system in Africa“

Die Jahre 1955-57 markierten für Hansen und Jonsson (2014: 13) den entscheidenden Zeitraum in der realpolitischen Umsetzung Eurafrikas, als sich die Klärung der kolonialen Frage als unabdingbare Voraussetzung der europäischen Integration herausstellte. Die Verhandlungen, die letztlich zur Unterzeichnung der *Römischen Verträge* am 25. März 1957 führten, machten die eurafrikanische Idee politisch wirksam gemacht (ebd.). „Eurafrika wurde 1957 mit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), der heutigen EU, politisch verwirklicht.“<sup>39</sup> (ebd.: 7) Burbank und Cooper (2023: 134ff) erachten diesen Höhepunkt hingegen nicht als eine Verwirklichung Eurafrikas, sondern als Reduktion auf ein ausschließlich ökonomisch begriffenes Eurafrika, das eine aktive, politische Einbindung Afrikas verunmöglichte. Die afrikanischen Staaten wurden mit der Realisierung der EWG demzufolge politisch ausgeschlossen und wirtschaftlich nur unzulänglich eingebunden (ebd.: 139). Die Bedenken Europas gegenüber einer weitreichenden, post-imperialen Ordnung führten zur Zurückweisung eines transformativen Eurafrikas, das in den 1950er Jahren auch die Möglichkeit bot, eine neue Art der europäisch-afrikanischen Beziehungen durchzusetzen. Die *Römischen Verträge* vermochten jedoch nicht, die Grundlagen der ungleichen Beziehung – eine tiefgreifende politische Zersplitterung sowie die soziale Ungleichheit – zu adressieren. (ebd.: 149-152)

Als Anfang der 1960er Jahre die formale Dekolonisierung Afrikas ihren Höhepunkt erreichte, verschwand Eurafrika gänzlich von der politischen Bildfläche, was nach Hansen und Jonsson (2014: 247) zu einer fehlgeleiteten Schlussfolgerung führte, dem Konzept keine polit-historische Bedeutung mehr zu geben. Dies geschah, weil Eurafrika seine Funktion als sogenannter *vanishing mediator* erfüllte.<sup>40</sup> Infolgedessen wurde ein Paradigmenwechsel ermöglicht – vom kolonialen zum postkolonialen Zeitalter –, obwohl die ungleichen, wirtschaftlichen Beziehungen aufrechterhalten wurden. (ebd.: 255f) Letztlich verfestigte Eurafrika die koloniale Ungleichheit und setzte sie in der heutigen Weltordnung fort (ebd.: 6).

Der Historisierung Eurafrikas ist es zu verdanken, dass die europäische Integration nicht mehr als reines Friedensprojekt zu erachten ist, sondern auch eine vermeintlich einfache Lösung der kolonialen Frage geschaffen wurde. Hansen und Jonsson (2014) stellen sich explizit gegen das dominante Narrativ, welches die europäische Integration als eine noble Sache

---

<sup>39</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „Eurafrika was politically realized with the establishment in 1957 of the European Economic Community (EEC), today’s EU“

<sup>40</sup> Der Begriff *vanishing mediator* wurde 1972 von Fredric Jameson eingeführt. In Anlehnung an Jameson verstehen Hansen und Jonsson (2014: 255) darunter einen historischen Auslöser bzw. „historischen Katalysator, der einen reibungslosen Übergang von einer historischen Periode oder einem Denkparadigma zu seinem andersartigen Nachfolger gewährleistet.“ Ü. d. Verf., i. O.: „a historical catalyst that ensures a smooth passage from one historical period or paradigm of thought to its different successor“

europäischer Staatsmänner betrachtet, die ihre nationalen Rivalitäten und imperialen Ambitionen nach dem Zweiten Weltkrieg zugunsten von Frieden und Kooperation aufgaben. Diese einseitige Interpretation der europäischen Integration erschuf einen Mythos, der Aspekte des historischen Prozesses verschleierte und zur historischen Verkennung Eurafras sowie dessen angeblicher Bedeutungslosigkeit führte.<sup>41</sup> (ebd.: 3ff) Das politische Projekt ermöglichte erst die europäische Integration: „Die EU wäre zum damaligen Zeitpunkt nicht entstanden, wenn sie nicht als eurafrakanisches Gebilde konzipiert worden wäre, in dem der Kolonialismus europäisiert wurde.“<sup>42</sup> (ebd.: 13) So markierte die europäische Integration keinen Neuanfang in der Geschichte der europäisch-afrikanischen Beziehungen. Stattdessen hat die Subjektivierung Europas den Kontinent Afrika zu einem bloßen Objekt degradiert, zu einer Quelle eines zukunftsfähigen Europas (ebd.: 12). Dank Burbank und Cooper (2023) lassen sich die eurafrakanischen Ambitionen der Nachkriegszeit jedoch differenzierter betrachten. So muss unter Eurafrika mehr verstanden werden, als ein reines Projekt zur Neubegründung des kolonialen Systems. Die Vision bot sowohl den politischen Eliten Afrikas als auch jenen Europas einen spezifischen Ansatz, um eine Alternative zum kolonialen Ausbeutungsverhältnis zu entwerfen. (ebd.: 8) Eurafrika offenbarte auch die Möglichkeit einer neuen, transformativen Gemeinschaft abseits von Nationalstaaten.

---

<sup>41</sup> Die Autoren verorten eine mangelnde Bereitschaft, sich mit der Geschichte und dem Erbe des Kolonialismus auseinanderzusetzen. So existierte bis zu ihrer Publikation keine umfassende historische Aufarbeitung dieses Phänomens, wenngleich bereits wichtige Vorarbeiten geleistet wurden. (Hansen & Jonsson 2014: 2f)

<sup>42</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „the EU would not have come into existence at this point in time had it not been conceived as a Eurafrican enterprise in which colonialism was Europeanized“

## 5. Erste Phase: Zischkas Werdegang bis 1945

### 5.1 Kindheit und Jugend

Im folgenden Abschnitt wird das familiäre, gesellschaftliche und kulturelle Umfeld untersucht, in dem Anton Zischka aufwuchs. Das Ziel dieser Betrachtung ist, einerseits seine biographischen Angaben zu verifizieren und andererseits Erkenntnisse über prägende Einflüsse auf seine Persönlichkeit, Verhaltensweisen und Erfahrungen zu gewinnen. Aufgrund der beschränkten Datenlage ist die Analyse weiterhin auf manche Angabe Zischkas angewiesen.

Anton Emmerich Zischka<sup>43</sup> kam am 14. September 1904 im damals kaiserlichen Wien auf die Welt (St. Peter & Paul 1904). Er wuchs als einziges Kind seiner Eltern, die drei Jahre zuvor heirateten (St. Josef 1901), in einer Wohnung am heutigen Mexikoplatz auf. Sein Vater Edmund, geboren 1878 in Wien, war Monteur (ebd.). In weiterer Folge war sein Vater als technischer Beamter (Lehmann 1913) und Betriebsassistent (ebd. 1932) bei den *Österreichischen Siemens-Schuckert-Werken* (ÖSSW) beschäftigt. Antons Mutter Emma, geboren 1881 als Emma Tomandl in Iglau (damals: Österreich-Ungarn; heute: Tschechische Republik) (St. Josef 1901), arbeitete als Krawattennäherin (Lehmann 1913). Sie hatte für führende Wiener Herrenmodegeschäfte Luxus-Krawatten aus Seide genäht und konnte ihr zuhause „weit besser“ als die „üblichen Wiener Mittelstandswohnungen“ einrichten, so Anton in seinen unveröffentlichten Memoiren. Neben Büchern und einem *Bösendorfer*-Flügel konnte sie Abonnements für die Oper und den Musikverein besorgen.<sup>44</sup> Die Eltern ließen sich mutmaßlich im Jahr 1921 scheiden (Zischka 1990: 118).<sup>45</sup>

Die späte Kindheit von Anton Zischka war durch die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges geprägt. Eigenen Angaben zufolge hatte er 1915 mit seiner Volksschulklasse das Elend des Krieges in den Lazarettzügen hautnah miterlebt. Als „Rotkreuzhelfer“ reichten sie Krankenschwestern Kaffee in Thermosflaschen, die sie wiederum „Männern an den Mund setzten, die keine Arme und Beine mehr besaßen“.<sup>46</sup> Diese Behauptung stützte an dieser Stelle seine Argumentation, dass „nie wieder Krieg“ zu seinem persönlichen Credo wurde. (ebd.: 116) Diese vermeintliche Erfahrung muss, ohne sie gänzlich in Abrede zu stellen, auch vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass sich Anton Zischka nach 1945 von den Gräueln des

---

<sup>43</sup> Gelegentlich hängte Anton Zischka seinem Namen das Adelsprädikat „von Trocnov“ hinzu. Diese Behauptung ist falsch und muss als Teil der Selbstinszenierung betrachtet werden.

<sup>44</sup> ADM, NL 184/073: 9ff.

<sup>45</sup> Im Taufbuch von Edmund Zischka wurde nachträglich der Austritt aus der katholischen Kirche mit 13.7.1921 vermerkt, der die Scheidung ermöglichte (Gumpendorf 1878).

<sup>46</sup> ADM, NL 184/074: 14.

Zweiten Weltkrieges und seiner eigenen Rolle distanzieren wollte, indem er sich bedingungslos einer Rhetorik des Friedens verschrieb (van Laak 2007: 89; Nickel 1978: 584). Solche Erfahrungen sollten jedenfalls Kraft und Glaubwürdigkeit für seine grundsätzliche Abneigung gegen den Krieg verleihen. 1916 ist er in den Sommerferien als „Kriegskind“ in die Region des Banat, unweit des heutigen Timișoara (damals: Österreich-Ungarn; heute: Rumänien) und 1917 nach Drammen (Norwegen) geschickt worden. Nach Anton Zischkas Lesart haben diese beiden Aufenthalte seine Sehnsucht in die weite Welt hervorgebracht, der seine Zukunft fortan bestimmen sollte. (Zischka 1990: 116) Diese Angaben lassen sich nicht mehr verifizieren.

1923 wurde zu einem entscheidenden Jahr im Leben Anton Zischkas. Er befand sich im Abschlussjahr der siebenklassigen *Realschule Laa an der Thaya*. Er war kein besonders guter Schüler, schwänzte oft die Schule und fiel bei der Matura nachweislich in Mathematik und Geometrie durch.<sup>47</sup> Statt ein Jahr nachzusitzen beschloss er, sein Leben ohne Pflichtschulabschluss auf eigene Füße zu stellen. Zu jener Zeit traf den jungen Anton ein schwerer Schicksalsschlag, als seine Mutter im November 1922 an einer Sublimat- bzw. Quecksilbervergiftung starb (Donaustadt 1922).<sup>48</sup> Das Verhältnis zu seinem Vater hatte unter seinem Schulversagen gelitten und bestärkte Anton Zischka, die Welt zu sehen. Kurzerhand versuchte er sich als Kellner bei seinem Großonkel in Marienbad (Tschechien), bevor er sich für einen Berufseinstieg als Journalist in Wien entschied.<sup>49</sup> Seine erste Arbeitserfahrung sammelte er bereits im Sommer 1920 als Volontär in der Mechaniker-Werkstatt der ÖSSW.<sup>50</sup>

Für Anton Zischkas berufliche Laufbahn wurde seine Mehrsprachigkeit entscheidend. Eigenen Angaben zufolge beherrschte er dank familiärer Beziehungen bereits früh die französische und englische Sprache. Belegen lässt sich lediglich, dass er Englisch und Französisch als Schulfach hatte.<sup>51</sup> Jedenfalls handelte es sich um keinen Privatunterricht.<sup>52</sup> Angaben, wonach er zunächst von Hauslehrern erzogen wurde (van Laak 2007: 80), müssen jedenfalls entkräftet werden. Auch für die rezipierten Behauptungen Zischkas, dass er etwa

---

<sup>47</sup> ADM, NL 184/001: Sein Abgangszeugnis datiert auf den 4. September 1923.

<sup>48</sup> ADM, NL 184/073: 14f. Seiner autobiographischen Erinnerung zufolge hatte sich seine Mutter „wenige Wochen“ vor seiner Matura mittels einer Zyankalivergiftung das Leben genommen. ADM, NL 184/005: Zischka, „Daten und ‚Prägendes‘“, o. D. In einem Lebenslauf datierte er ihren Tod auf Sommer 1923.

<sup>49</sup> ADM, NL 184/073: 15ff.

<sup>50</sup> ADM, NL 184/001: Ein Zeugnis bescheinigt diese zweimonatige Tätigkeit.

<sup>51</sup> ADM, NL 184/001: Jahreszeugnisse der 6. und 7. Schulstufe.

<sup>52</sup> Eigenen Angaben zufolge wuchs er praktisch mehrsprachig auf. Einerseits durch eine aus Frankreich stammende Wohnungsnachbarin, die kinderlos blieb. Andererseits durch den väterlichen Kontakt zu einem Direktor der ÖSSW, der für seinen Sohn Privatunterricht organisierte, an dem er teilnehmen durfte. (Zischka 1990: 115f) An anderer Stelle sprach er wiederum von einem Kindermädchen (Klepzig 1965: 57).

das *Kollegium Kalksburg* sowie das renommierte englische *Eton College* besuchte (ebd.), finden sich im Nachlass keinerlei Belege.

Neben der Pflichtschule sah Anton Zischka von einem weiteren Ausbildungsweg ab. Es gibt keine glaubwürdigen Hinweise auf eine journalistische Ausbildung. Gelegentlich behauptete er, Absolvent der von Joseph Pulitzer gegründeten Journalistenschule an der *Columbia University* in New York zu sein (Zischka 1930a). Freilich studierte Anton Zischka niemals an einer Universität. Gelegentlich gab er an, in Oxford und München studiert zu haben (van Laak 2007: 80).<sup>53</sup>

Abschließend soll noch dargelegt werden, wie Zischka seine frühen Jahre in der Öffentlichkeit präsentierte. Diesbezüglich wird aus einem biographischen Abriss zitiert, der Anfang 1936 als Ankündigung zu einer Vortragsreise Zischkas erschien:

Geboren (...) als Sohn eines österreichischen Diplomaten und einer französischen Mutter. Reiste als Kind mit seinen Eltern durch ganz Europa. Er erhielt eine englische Ausbildung (Eton 1912-1914), die durch den Weltkrieg unterbrochen wurde. Im Jahr 1915 wurde er in einer Schule in Kalksburg untergebracht, um zum Offizier ausgebildet zu werden. Von 1921-1923 studierte er in Oxford.<sup>54</sup>

Diese frühen, biographischen Angaben lassen bereits eindrucksvoll erkennen, wie Anton Zischka zur Wahrheit stand. Seine Aussagen haben nur selten die Realität abgebildet. Wiederholt widersprach er seinen eigenen Angaben. Zudem überhöhte er seine Lebensgeschichte mit allerlei nicht belegbaren Stationen. Zischkas Aussagen müssen mit äußerster Vorsicht behandelt werden und, soweit möglich, konsequent auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden.

## 5.2 Journalistische Anfänge

Anton Zischkas Schaffensphase begann mit dem Abgang der Realschule. Um seinem Traum, die Welt zu erkunden, näher zu kommen, entschied er sich für die Berufswahl des Journalisten, weil man dafür „zum Teil noch heute keine amtlich beglaubigten Befähigungsnachweise und kein eigenes Kapital“ benötigte.<sup>55</sup> Er heuerte erfolgreich bei der österreichischen, christlich-sozialen Tageszeitung *Reichspost* an. Er bezeichnete sich selbst

---

<sup>53</sup> ADM, NL 184/074: 263. In seinen Memoiren bestätigte Zischka, „nie eine Hochschule“ besucht zu haben, „außer für ganz kurze Zeit als Gasthörer der Universität München im Winter 1932“.

<sup>54</sup> ADM, NL 184/119: „Komt Zischka in ons Land?“ Ü. d. Verf., i. O.: „Geboren (...) als zoon van een Oostenrijksch diplomaat en een Fransche moeder. Maakte als kind met zijn ouders reeds reizen door geheel Europa. Hij kreeg een Engelsche opvoeding (Eton 1912-1914) welke door de wereldoorlog werd onderbroken. In 1915 werd hij op een school in Kalksburg geplaatst om voor officier te worden opgeleid. Van 1921-1923 studeerde hij te Oxford.“

<sup>55</sup> ADM, NL 184/073: 17.

als „Zeilenhonorar-Mitarbeiter“.<sup>56</sup> Zischka veröffentlichte mindestens zehn Artikel unter seinem Namen, den ersten im Oktober 1923 (Zischka 1923), den letzten im Februar 1924 (ebd. 1924). Darin berichtete er als Lokalreporter über verschiedene gesellschaftspolitische Ereignisse in Wien. Überwiegend schrieb er über Parteiversammlungen (Zischka 1990: 125), Verbandstagungen, Beerdigungen, Hochzeiten und Vereinstreffen.<sup>57</sup> Diese erschienen nicht unter seinem Namen. Außerdem war Zischka als Übersetzer tätig. Bereits im März 1924 schied er aus der *Reichspost* aus.<sup>58</sup> Laut seinen Memoiren verließ er die Redaktion, weil er über eine Vereinsveranstaltung berichtete, die zuvor kurzfristig abgesagt wurde.<sup>59</sup> Seine erste journalistische Anstellung endete mutmaßlich mit einer Täuschung.

Im Anschluss wurde Anton Zischka Mitarbeiter der Schlussredaktion der renommierten österreichischen Tageszeitung *Neue Freie Presse* (NFP), für die er fünf Jahre lang in Wien tätig war. Im Oktober 1923 hatte ihn die NFP noch abgewiesen, da er als unerfahrener Schulabgänger erst noch sein Talent als Journalist beweisen musste.<sup>60</sup> Bereits im Juni 1924 stellte ihn die NFP jedoch ein. (Zischka 1990: 124ff) Seine konkrete Funktion war lange unklar. Obwohl verschiedene Quellen eine Anstellung Zischkas gänzlich in Frage stellen ließen,<sup>61</sup> brachte eine systematische Analyse seines Nachlasses schließlich einen Vertrag zum Vorschein, der – als Teil eines persönlichen Referenzbogens – vertrauenswürdig erscheint.<sup>62</sup> Laut diesem Dienstvertrag war er weder als „ständiger redaktioneller Mitarbeiter“ noch als „festangestellter auswärtiger Korrespondent“ beschäftigt. Sein Aufgabenfeld wurde darin folgendermaßen beschrieben:

---

<sup>56</sup> ADM, NL 184/008: „Anton Emmerich Zischka“

<sup>57</sup> ADM, NL 184/073: 32.

<sup>58</sup> ADM, NL 184/014: Funder an Zischka, 15.4.1924. Ein Schreiben Funders bestätigt Zischkas Tätigkeit als „externer Mitarbeiter“, der „vorwiegend im lokalen Außendienst und mit Übersetzungen aus dem Englischen, Französischen und Dänischen beschäftigt“ war.

<sup>59</sup> ADM, NL 184/074: 36.

<sup>60</sup> ADM, NL 184/014: Im Nachlass findet sich ein Ausschnitt aus einem Schreiben, das angeblich von der NFP stammt. Die Authentizität des unpersönlichen Schreibens ist nicht zweifelsfrei festzustellen.

<sup>61</sup> Eine informierte Veröffentlichung lieferte erst die Erkenntnis, dass just im Jahr 1924, als Zischkas Tätigkeit bei der NFP begann, aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage nahezu keine neuen Redakteure mehr eingestellt wurden (Venus 1998: 137). Auch eine Recherche seines Namens im virtuellen Zeitungslesesaal *Anno* lieferte lediglich einen Treffer, als Zischka einen übersetzten Text von Sigrid Undset veröffentlichte (Zischka 1928). Nicht zuletzt brachte eine Kontaktaufnahme mit der österreichischen Tageszeitung *Die Presse*, die nach dem Zweiten Weltkrieg die NFP wiederbegründen sollte, keinerlei Belege zu einer Anstellung Zischkas.

<sup>62</sup> ADM, NL 184/014: Der mutmaßliche Dienstvertrag vom 16.6.1924 ist Teil einer eigens gestalteten Collage Zischkas, die ihm als eine Art persönlicher Referenzbogen diente. Das Dokument enthält weder Briefkopf noch Unterschrift, jedoch kann angenommen werden, dass dieses einst mit einem nicht überlieferten Begleitschreiben eingegangen ist. Außerdem liegt eine Mitgliedskarte der *Organisation der Wiener Presse* bei, die Zischka als Mitarbeiter der NFP ausweist. Der Anstellungsvertrag wurde laut Zischka von der *Österreichischen Journal-Aktiengesellschaft* ausgestellt (Zischka 1990: 126), dem damaligen Eigentümer der NFP.

Dienst in der Nachtreaktion, Lesen der Abzüge, Dienst beim Umbruch, Telefonaufnahmen und Diktate, Redigieren von Depeschen und Nachrichten, Abfassung von Notizen und Artikeln, eventuell notwendige Recherchen in der Nacht.<sup>63</sup>

In derselben Akte findet sich ein Dienstzeugnis von der Administration der NFP, das ihm eine Anstellung als „Mitarbeiter der Nacht- und Schlussredaktion“ bescheinigt. In dieser Funktion lernte er den „Revisions- und Schlusssdienst“ kennen und erhielt auch Einblick in den Redaktionsdienst.<sup>64</sup> Diese administrative Tätigkeit erklärt, weshalb Zischka in der Geschichtsschreibung der NFP keine besondere Aufmerksamkeit zuteilwurde. Er schrieb folglich keine eigenen Artikel, sondern korrigierte die Texte seiner oft berühmten Kolleg:innen. Dennoch bezeichnete er sich in seinem Referenzbogen großspurig als „jüngster Redakteur Österreichs“, sein vermeintlich „erster Rekord“.<sup>65</sup> Auch Zischkas späterer Verleger *Bertelsmann* warb in den 1950er Jahren noch großspurig mit dessen Tätigkeit bei der liberalen NFP. An derselben Stelle wurde etwa behauptet, dass er als Auslandskorrespondent für mehrere namhafte, internationale Zeitungen tätig war.<sup>66</sup> Der Nachlass liefert keine Belege, dass Anton Zischka jemals als offizieller, festangestellter Korrespondent tätig war.<sup>67</sup> Stattdessen wurde in einem Beitrag in einer deutschen Zeitschrift festgehalten, dass er als Nachtreakteur jeweils die letzten Nachrichten aus Südosteuropa erhielt, die er auf eigene Rechnung nach Kopenhagen (*Politiken*) oder New York (*World*) weiterleitete: „Es war ein netter Nebenerwerb und durchaus gestattet“, wie Zischka in dem Porträt zitiert wurde (Klepzig 1965: 56f).<sup>68</sup> All das lässt darauf schließen, dass Zischka diese Tätigkeit in der Öffentlichkeit bewusst mit viel Bedeutungsgehalt darstellte, um seinen journalistischen Ruf zu verbessern. Auch noch Jahrzehnte später hielt er diese Illusion aufrecht.

Ab April 1926 baute Zischka mutmaßlich als Chefredakteur die illustrierte Monatsschrift *Alles für Alle* für die *Nationale Bank- und Wechselstuben AG* des Privat-Bankiers Siegmund Thalberg auf.<sup>69</sup> Die Zeitschrift war über eine Online-Recherche nicht aufzufinden, jedoch waren einzelne Ausschnitte im Nachlass zu finden. In einer Ausgabe bot Zischka Einblicke in die Beweggründe des Blattes: Es handelte sich um eine Monatsschrift, die „als eine Revue,

---

<sup>63</sup> ADM, NL 184/014.

<sup>64</sup> ADM, NL 184/014: Administration Neue Freie Presse Wien, „Zeugnis“, 16.1.1930.

<sup>65</sup> ADM, NL 184/014.

<sup>66</sup> ADM, NL 184/073: 37.

<sup>67</sup> „(...) wurde der Zwanzigjährige Redakteur der Wiener ‚Neuen Freien Presse‘, eines der weltoffensten Blätter seiner Zeit. Hier hatte er Stefan Zweig und Felix Salten zu Kollegen. Er war zugleich Südosteuropa-Korrespondent von ‚Politiken‘ in Kopenhagen und der ‚World‘ in New York“ (Zischka 1955: Klappentext)

<sup>68</sup> ADM, NL 184/002: Das völlig unkritische Porträt von Gerd Klepzig (1965) erschien in der Zeitschrift *Kristall* und ist im Nachlass verfügbar.

<sup>69</sup> ADM, NL 184/073: 50. Siegmund (auch Sigmund) übernahm das Bankgeschäft seines Vaters Joseph (Thalberg 1984: 25-30). Generell ist wenig über ihn bekannt. Über die Beziehung Zischkas zum Bankier liefert der Nachlass keine Hinweise.

eine möglichst aktuelle, universelle und möglichst allen möglichst alles bietende Übersicht“ gedacht war.<sup>70</sup> In einer eigenen Rubrik der Zeitschrift sollte praktisches Wissen von Fachleuten vermittelt werden, um auch die kleinsten Dinge des Lebens zu rationalisieren, frei nach dem Motto: „Etwas für Jeden“. <sup>71</sup> Hier lässt sich bereits eine spätere literarische Ausrichtung Zischkas erahnen, denn mit seinen Sachbüchern schuf er ebenfalls allgemeinverständliche, schematische Informationen für die Massen. Die redaktionelle Tätigkeit für die Zeitschrift endete laut Zischka im April 1927.<sup>72</sup> Ein Schreiben aus dem Nachlass lässt darauf schließen, dass das Blatt aufgrund einer Neuorganisation der *Nationalen Bank- und Wechselstuben AG* kurz darauf eingestellt wurde.<sup>73</sup>

Zischka blieb auch in weiterer Folge äußerst umtriebig. 1927 gründete er mit dem *Azet Newspaper Service* eine eigene Artikel- bzw. Zeitungskorrespondenz.<sup>74</sup> Im Nachlass sind dazugehörige Illustrationen zu finden.<sup>75</sup> Zischka vertrieb Texte renommierter Autor:innen wie H. G. Wells (Sci-Fi-Pionier), Selma Lagerlöf (Nobelpreisträgerin für Literatur 1909), Karin Michaëlis (Romancière), Sigrid Undset (Nobelpreisträgerin für Literatur 1928) oder Stefan Zweig (Schriftsteller) an diverse Zeitungen und Zeitschriften.<sup>76</sup> Er wählte vor allem fremdsprachige Autor:innen aus, um seine Übersetzungsarbeit anzubieten und die Texte in weiterer Folge über seinen Dienst im deutschen Sprachraum anzubieten. Mittels einer Online-Recherche konnten einzelne Veröffentlichungen ausfindig gemacht werden.<sup>77</sup> Diese ließ Zischka auch mehrfach abdrucken: Ein übersetzter Text von H. G. Wells erschien laut eigenen Angaben 72 Mal in der deutschen Presse.<sup>78</sup> Inwieweit sich Zischka die jeweiligen Übersetzungsrechte sicherte bzw. über eine Genehmigung zum Vertrieb verfügte, konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden. Allerdings finden sich im Nachlass Ausschnitte aus Antwortschreiben mancher Autor:innen, die zumindest nahelegen, dass Zischka die Texte per

---

<sup>70</sup> ADM, NL 184/014: „Anton Zischka / Wie dieses Blatt entsteht“

<sup>71</sup> ADM, NL 184/014: „Anton Zischka: Was der ‚Praktikus‘ jedem Leser sein will“

<sup>72</sup> ADM, NL 184/119: Zischka, „Eigene Erfahrungs-Grundlagen“, 10.10.1947.

<sup>73</sup> ADM, NL 184/014: Vernay an Zischka, 10.7.1927.

<sup>74</sup> So könnte der Name für die Buchstaben A und Z stehen, was sowohl auf die Initialen Zischkas als auch auf einen Gesamtüberblick (A bis Z, ähnlich wie zuvor *Alles für Alle*) hindeutet.

<sup>75</sup> ADM, NL 184/014.

<sup>76</sup> ADM, NL 184/074: 50.

<sup>77</sup> Bereits 1926 fand sich ein Text Lagerlöfs in einer deutschen Zeitschrift, der unter Zischkas Namen veröffentlicht wurde und diese Tätigkeit vorwegnimmt (Zischka 1926a). Auch seine einzige Publikation in der NFP ist im Rahmen dieser Tätigkeit veröffentlicht worden (ebd. 1928), ebenso wie seine einzig auffindbare Veröffentlichung des Jahres 1929 (ebd. 1929). Noch in den 1930er Jahren sind Artikel über den *Azet* erschienen.

<sup>78</sup> ADM, NL 184/014: Den Erstdruck hatte die NFP erworben. Der Artikel erschien im August 1928 in der literarischen Beilage des Blattes mit einem Verweis auf die *Azet*, nicht jedoch auf die Übersetzungstätigkeit Zischkas (Wells 1928).

Brief anfragte.<sup>79</sup> Zur Vervielfältigung setzte er offenbar auf eine eigenwillige Vertriebsstrategie: Die übersetzten Manuskripte ließ er Zeitungen und Zeitschriften ungefragt zukommen.<sup>80</sup> Eigenen Angaben zufolge verkaufte Zischka den *Azet* 1929 aufgrund seiner Übersiedlung nach Paris.<sup>81</sup> Dazugehörige Unterlagen finden sich keine. Seine damalige, journalistische Arbeitsweise beschrieb er in seinen Memoiren folgendermaßen:

Man konnte es also als Journalist zu etwas bringen, auch wenn man klein anfing. Ich hatte (...) 1923 aber auch schon getan, was ich seither immer wieder tat und was merkwürdigerweise noch immer wenig Leute tun: Bei den Unternehmen selber, die einen interessieren, um Auskünfte fragen. Fast alle antworten, wenn man sie um „Erste-Hand-Material“ über Entstehung und Entwicklung ersucht (...).<sup>82</sup>

Es wird angenommen, dass Zischka sowohl für seine ersten Jahre im Journalismus als auch seine nachfolgenden Tätigkeiten als Berichterstatter und Schriftsteller stets den Mut hatte, sich mittels persönlichen Schreibens unmittelbar an Organisationen oder Einzelpersonen zu wenden, um an Informationen, Material oder Verbindungen zu kommen oder sich für gewisse Tätigkeiten zu empfehlen. Diesen Eindruck hinterließ auch die Auswertung des Nachlasses im Hinblick auf seine Einzelkorrespondenzen.

Der Nachlass offenbarte letztlich auch, dass Zischka keine Mühen scheute, seiner Karriere mit jedweder journalistischen Betätigung auf die Sprünge zu helfen. Eine Illustration aus dem Jahr 1923 stellte etwa eine der ersten namentlichen Veröffentlichungen Zischkas dar.<sup>83</sup> So hat er sich auch kurzzeitig mit einem eigenen „Zeitungsbilddienst“ versucht, der „rasch und billig (...) Photoreklame“ bot.<sup>84</sup> Daneben konnten weitere frühe Veröffentlichungen mit oft trivialem Inhalt ausfindig gemacht werden: Eine Kochgeschichte, in der die Fertigkeit des Bratens erläutert wurde (Zischka 1925a), ein Kommentar zum sogenannten Bubikopf (ebd. 1926b), oder ein vermeintlicher „Geheimbericht“ des österreich-ungarischen Militärattachés Josef Pomiankowski<sup>85</sup>. Ende 1925 schrieb Zischka einen Artikel über die Insel Culion (auf den heutigen Philippinen), betitelt als „Insel der Aussätzigen“, weil sie unter der Führung der damaligen US-Kolonialmacht als sogenannte Leprakolonie mit über 5.000 Kranken diene. Am Ende des Artikel ließen sich Zischkas Beweggründe zu dieser Veröffentlichung herauslesen: Während „Kriegsspielereien“ weltweit Aufmerksamkeit generieren und

---

<sup>79</sup> ADM, NL 184/014: Als Teil seines Referenzbogens sind Antworten von Michaëlis, Zweig und Colin Ross erhalten. Letzterer stellte ihm etwa „probeweise“ einen Artikel „zum Vertrieb“ zur Verfügung. In späteren Jahren hat Zischka nachweislich von Ross plagiiert (Hahnemann 2008: 125).

<sup>80</sup> ADM, NL 184/014: In einem Schreiben von 1928 stellte er einer Zeitung das „allgemeine Abdruckrecht“ exklusiv für ihre Region zur Verfügung, falls sich diese innerhalb von zehn Tagen dafür entschied.

<sup>81</sup> ADM, NL 184/119: Zischka, „Eigene Erfahrungs-Grundlagen“, 10.10.1947.

<sup>82</sup> ADM, NL 184/074: 26f.

<sup>83</sup> ADM, NL 184/014: Zischka, „Zwei der Pariser Modelle Poiréts“, 8.12.1923.

<sup>84</sup> ADM, NL 184/014: Es existiert ein Reklameblatt für das „Büro Freundl-Zischka“ mit seiner Privatadresse.

<sup>85</sup> ADM, NL 184/014: Zischka, „Aus den Geheimnissen der Fürstenthöfe“, 23.2.1928.

Feldherren Orden und Bekanntheit erlangen, wisse man „ja überhaupt kaum in der ‚Kulturwelt‘, dass es so etwas wie Inseln der Aussätzigen gibt (...) wie viele wohl Culsion kennen?“ (ebd. 1925b) Diese Veröffentlichung ließ seine zukünftige Schwerpunktsetzung erkennen: Die Beleuchtung des Unbekannten, des Exotischen und des Fernabliegenden. In dem Artikel hat Zischka jedenfalls noch nicht behauptet, dass der Artikel auf Grundlage einer selbst gemachten Reiseerfahrung entstand.

### 5.3 Reiseberichterstattung

#### 5.3.1 Reise in das „unbekannte Europa“

1929 wurde zu einem entscheidenden Jahr für Anton Zischkas weitere berufliche Laufbahn. Im September arrangierte er eine Reise durch zahlreiche südosteuropäische Staaten. Er behauptete, dass seine Pläne bei österreichischen Konzernen auf reges Interesse stießen, wie bei dem Waffen- und Automobilbauer *Steyr-Werke* und der *Österreichischen Phoenix-Flugzeugwerft*. Während ihm Ersterer ein Auto zur Verfügung stellte, konnte er von Letzterer vermeintlich ein eigenes Flugzeug kaufen: Einen Phoenix-Meteor-Doppeldecker mit dem österreichischen Luftfahrzeugkennzeichen A-77.<sup>86</sup> Die Verfügung über diese damals außergewöhnlichen Verkehrsmittel wurde zum medialen Aufhänger. Im August wurde die Reise unter dem Titel *Mit Flugzeug und Auto durch unbekanntes Europa* (o. A. 1929) in mehreren österreichischen Zeitungen angekündigt. Das Ziel war zu beweisen,

dass man nicht nach Afrika oder Asien fahren muss, um fast unbekannte Gebiete, Urwälder und Ur-Kulturen zu finden, sondern dass es auch im Herzen Europas Inseln mittelalterlicher Lebensart, wildromantische Landschaften, Dschungel und Urwälder gibt. (o. A. 1929)

Zischkas wollte sowohl die Exotik Südosteuropas als auch dessen enorme wirtschaftliche Möglichkeiten auf eine damals innovative Art mittels Wort-, Bild- und Filmberichten präsentieren.<sup>87</sup> Ein erster Reisebericht erschien bereits im Oktober. Aus diesem ist etwa die Reisegruppe rund um den Initiator Anton Zischka ersichtlich: Otto Zecha (Ingenieur, Chemiker und Schulfreund Zischkas), Adi Mayer (Filmopérateur und Kameramann) und Anton Kunze (Rennfahrer und Jäger) sollten ihn begleiten. Letzterer verfasste den Bericht über die Eindrücke der ersten beiden Wochen. Während das Auto die Gruppe bis ans Schwarze Meer führte, das auch fotografisch dokumentiert wurde, wurde der ursprüngliche Plan, das Flugzeug dank seiner rückklappbaren Tragflächen an das Auto anzuhängen,

---

<sup>86</sup> ADM, NL 184/073: 87.

<sup>87</sup> ADM, NL 184/073: 86f. Laut seinen Memoiren identifizierte er technische Großprojekte, die trotz zahlreicher ausgefeilter Pläne bislang unausgeführt blieben und zur „Erschließung und rationellen Nutzung dieses Teiles unseres Kontinents“ führen könnten. Seine Betonung lag explizit auf den zahlreichen Bodenschätzen der Region.

aufgrund unzureichender Straßen bald aufgegeben. „So lassen wir es immer nachkommen, wenn wir es brauchen“. (Kunze 1929)



Abbildung 1: „Die Reisegesellschaft bei der Abfahrt von Wien.“, 1. v. r.: Anton Zischka. (Kunze 1929)

Zischka selbst hatte erst später von der Reise berichtet. Der erste aufzufindende Artikel erscheint über ein Jahr nach der Reise in der *Österreichischen Touring-Zeitung*. Der Bericht wolle auf die Zweiteilung Europas aufmerksam machen, wie sich auf diesem Kontinent „höchste Geistigkeit“ mit „tiefstem Aberglauben“ berührt. Der exzentrische Luxus in Westeuropa stand der unfassbaren Armut in Südosteuropa diametral gegenüber, so Zischka. Thematisiert wurde vor allem eine völlig verabsäumte Entwicklung Südosteuropas, weil „alle Zwischenstufen fehlen“ würden. Die Betonung lag auf der Rückständigkeit dieses vermeintlich „dunklen Erdteils“, in Anspielung auf die bekannte Konnotation Afrikas. „Überall hatten wir Menschen getroffen, Europäer wie wir, aber die Jahrhunderte zurück sind, Menschen, die tief im Kurs stehen.“ (Zischka 1930b) Im Gegensatz zu seinen autobiographischen Erinnerungen thematisierte Zischka weder wirtschaftliche Möglichkeiten noch konkrete technische Großprojekte, sondern akzentuierte vor allem vermeintliche „Zivilisationsunterschiede von Jahrhunderten“.<sup>88</sup>

Die Erfahrungen aus Südosteuropa als auch die Reise an sich sollten Zischka nachhaltig prägen und seine berufliche Laufbahn entscheidend mitgestalten. Fortan widmete er sich der Produktion von Reiseberichten. In einer einleitenden Biographie zu seinem Nachlass heißt es etwa: „Die Suche nach einem direkten Erleben ihm fremder Lebensverhältnisse wurde eine

---

<sup>88</sup> ADM, NL 184/073: 86ff.

tragende Motivation Zischkas.“<sup>89</sup> Allerdings handelte es sich bei diesem direkten Erleben um eine Illusion, wie die nächsten Seiten ausführlich darlegen werden.

### 5.3.2 Fiktion eines eigenen Flugzeuges

Im Zuge der Recherche verdichteten sich die Hinweise, dass ein eigenes Flugzeug für die Reise nicht zur Verfügung stand. In einer informierten Veröffentlichung zum Luftfahrzeugbau in Österreich von Keimel (2003: 225f) ist zu lesen, dass die *Phoenix-Flugzeugwerft* im September 1929 gegründet wurde, um die Lizenzfertigung des Modells „Phoenix Meteor L-2“ zu übernehmen. Schließlich ist im Dezember das erste Flugzeug mit dem Kennzeichen A-77 fertiggestellt und für den Luftverkehr zugelassen worden (ebd.). Es handelt sich um jenen Sportflieger, mit dem Zischka angeblich schon Monate vorher seine erste Reise antrat.<sup>90</sup> Das bedeutet, dass zu einer Zeit, in der Zischka vorgab, über ein Flugzeug zu verfügen, das spezifische Modell weder zugelassen noch zum Kauf erhältlich war. Die Publikation von Keimel sollte meinen Verdacht erhärten, dass Zischkas Flugzeug einer Fantasie entsprang. So gab es weder in den veröffentlichten Reiseberichten noch im Nachlass persönliche Fotos vom, im bzw. aus dem Flugzeug.<sup>91</sup> Eine Ausnahme bildet die folgende Aufnahme:

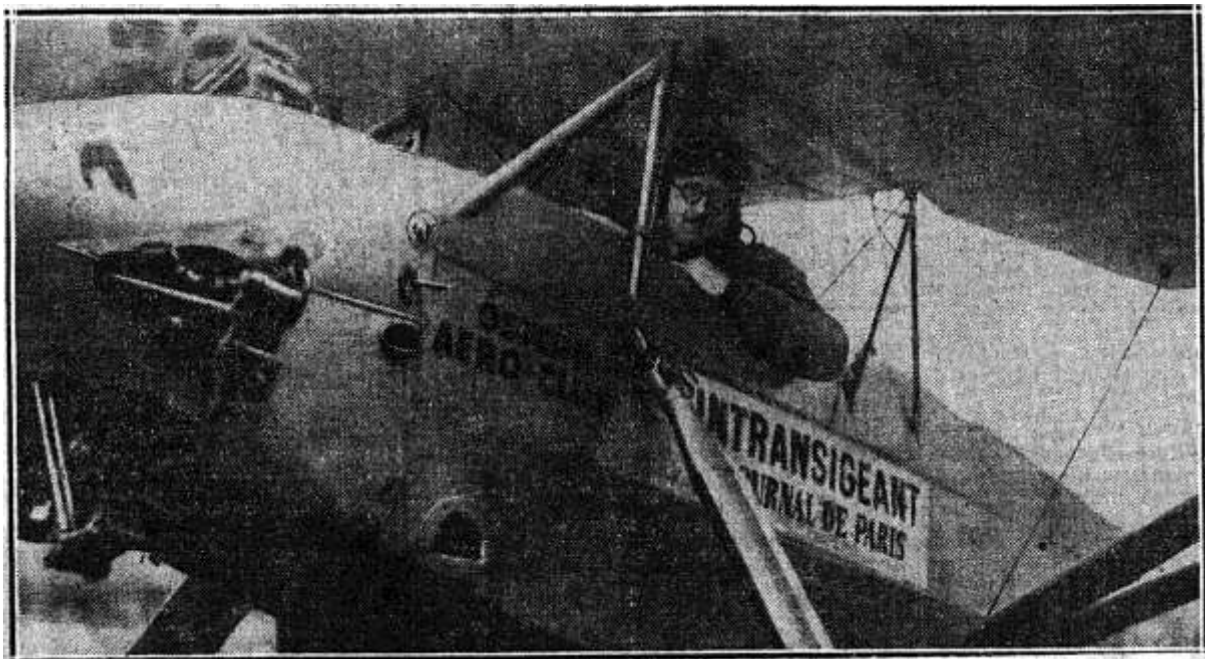


Abbildung 2: „Unser Sonderberichterstatter Herr A. E. Zischka, fotografiert an Bord seines Flugzeuges bei seiner Abreise aus Wien.“<sup>92</sup> (Zischka 1931r)

<sup>89</sup> ADM, NL 184/000: Füßl, „Zum Nachlass und zur Erfassung des Nachlasses“, 2002/2016.

<sup>90</sup> Zischkas Beschreibung des Flugzeuges stimmt exakt mit den technischen Angaben bei Keimel überein. Ein Hinweis auf Zischka als Besitzer fehlt jedoch. Zu jener Zeit wäre eine Europareise mit einem solchen Modell eine Sensation gewesen, die bei tatsächlicher Ausführung in einer solchen Veröffentlichung fehlen würde.

<sup>91</sup> ADM, NL 184/000: Füßl, „Zum Nachlass und zur Erfassung des Nachlasses“, 2002/2016.

<sup>92</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „Notre envoyé spécial, M. A. E. Zischka, photographié à bord de son avion, à son départ de Vienne.“

Dieses Foto präsentierte Zischka Ende 1931 erstmals am Steuer eines Fliegers und wirkt auf den ersten Blick durchaus authentisch. Im Nachlass fanden sich gleich mehrere Aufnahmen dieser Fotoserie, die nach einer gründlichen Auswertung der Quellen letztlich auch die einzigen von Zischka im Cockpit eines Flugzeuges sein sollten.<sup>93</sup> So muss angenommen werden, dass diese Aufnahmen im Zuge eines Fotoshootings entstanden sind, um ihn erstmals glaubwürdig in das Cockpit einer eigenen Maschine zu setzen, wenn auch nur auf einem Landeplatz. Ob sich Zischka hier selbst in Szene setzte oder im Auftrag des *L'Intransigeant* gehandelt hat, lässt sich durch den Nachlass nicht nachvollziehen. Noch dazu wurde Zischka in einem anderen Flugzeug abgelichtet als der von ihm angeblich erstandene *Phoenix-Doppeldecker*. Ein Artikel des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* aus dem Jahr 1950 enthielt eine alternative Aufnahme der Fotoserie:



Abbildung 3: „Im klapprigen Eindecker: Pilot Zischka“<sup>94</sup>

Diese Aufnahme belegt, dass es sich um einen anderen Flieger mit dem Kennzeichen A-72 handelte. Das Luftfahrzeugkennzeichen verrät uns schließlich das Modell, in welchem Zischka hier abgelichtet wurde: Es handelte sich um eine „Hopfner HS 829“, die unter eben

<sup>93</sup> ADM, NL 184/014: Die Akte enthält mehrere verstreute Aufnahmen derselben Fotoserie, die Zischka in einem Sportflieger mit der Aufschrift des *L'Intransigeant* ablichten. Außerdem fand sich darin ein Werbebild der A-77, welches auf der Rückseite einen Stempel des Wiener Verkaufsbüros der *Phoenix-Flugzeugwerft* enthielt. Zischka sammelte weitere Aufnahmen von Kleinflugzeugen, um sie etwa in seinen Referenzbogen einzubinden.

<sup>94</sup> ADM, NL 184/002: Der Artikel erschien am 27.7.1950 und ist im Nachlass Zischkas erhalten.

jenem Kennzeichen als Prototyp fungierte (Keimel 2003: 208f). Dieser Flugzeugtyp wurde als Sport- und Übungsflugzeug konzipiert, der mehrere Aufträge des *Österreichischen Aero-Clubs* und der *Österreichischen Luftverkehrs AG* an Land ziehen konnte (ebd.: 204). Die Aufnahme in *Abbildung 2* wurde noch im Jahr 1990 von Zischka für eine Veröffentlichung verwendet und trug die in mehrfacher Hinsicht irreführende und falsche Bildunterschrift „Zischka in seinem ‚Phönix-Sport-Flugzeug‘ 1929“. (Zischka 1990: 117) So standen auch dem vermeintlichen Weltreisereporter nur Aufnahmen dieser Fotoserie zur Verfügung.

Schließlich führen all die Ungereimtheiten zur Schlussfolgerung, dass sowohl der Kauf einer eigenen Maschine als auch die Verfügbarkeit über ein Flugzeug nicht der Wahrheit entsprachen. Das Flugzeug bildete in weiterer Folge den Dreh- und Angelpunkt seiner vermeintlichen Reiseberichterstattung. Es handelte sich um das entscheidende Vehikel, das sowohl seine vermeintlichen Reisen zu fernabliegenden Orten als technisch durchführbar erachten ließen, als auch den medial begleitenden Reiseberichten ihre unerlässliche Glaubwürdigkeit verliehen.

### 5.3.3 Übersiedlung nach Paris

Im Anschluss an die Reise durch Südosteuropa verlor Anton Zischka am 28. Oktober 1929 seine langjährige Tätigkeit bei der NFP.<sup>95</sup> Es muss angenommen werden, dass Zischka als Mitarbeiter der Schlussredaktion seinen Platz räumen musste: Vier Tage zuvor begann in New York ein folgenreicher Börsensturz, der zu Panikverkäufen am Aktienmarkt und in weiterer Folge zur Weltwirtschaftskrise führte. In den Chroniken der NFP ist zu lesen, dass sich „durch das Übergreifen der Weltwirtschaftskrise auf Österreich (...) die wirtschaftliche Situation der Zeitung rapide“ verschlechtert hat (Kainz & Unterberger 1998: 324). Das Blatt schrieb mit ihrem großen redaktionellen Verwaltungsapparat bereits Mitte der 1920er Jahre rote Zahlen. Die Krise sollte die finanzielle Situation der NFP weiter verschlimmern. (Venus 1998: 138) Zischka stand nun vor der schwierigen Situation, ohne eine abgeschlossene Ausbildung und am Höhepunkt einer beispiellosen, globalen Wirtschaftskrise einen neuen Job zu finden. Offenbar musste Zischka auch seinen Wohnsitz in Wien aufgeben und verbrachte die nächsten Monate in Geiersberg (Oberösterreich), um an Buchmanuskripten zu arbeiten.<sup>96</sup> Auf der Suche nach einer neuen Aufgabe inserierte er im Jänner 1930 in der deutschen Presse:

Redakteur der „Neuen Freien Presse“. 26 Jahre alt, erste Familie, fünf Sprachen, Weltreisen, Zentraleuropakorrespondent des Politikerkonzerns, neben seiner Hauptstellung Verlagsdirektor und

<sup>95</sup> ADM, NL 184/014: Administration Neue Freie Presse Wien, „Zeugnis“, 16.1.1930.

<sup>96</sup> ADM, NL 184/013: Zischka, „Originalausgaben der Bücher“, o. D. ADM, NL 184/014: Mehrere Dokumente und Briefe deuten darauf hin, dass er 1930 in Geiersberg verbrachte.

Chefredakteur einer Zeitschrift, deren Auflage er in acht Monaten von 20 000 auf 45 000 brachte, Chefredakteur der „Azet News Corp.“, Reklamefachmann und Absolvent der Pullitzer School of Journalisme, Sonderberichterstatter, Chronikredakteur, anerkannter Organisator, drucktechnisch gebildet, make up man, Bilderredakteur, literarisch in ersten Blättern tätig, sucht Wirkungskreis, der bei energischer Arbeit wirklich große Möglichkeiten bietet. (Zischka 1930a)

An seinem Stellengesuch ist – neben der vorgetäuschten journalistischen Ausbildung – besonders hervorzuheben, dass er bereits zu diesem Zeitpunkt behauptet, Weltreisen getätigt zu haben. Aus seinem bisherigen Werdegang ließen sich abseits der Tour durch Südosteuropa keine glaubwürdigen Belege zu weiteren Reisen finden. Zudem verwundert die englische Bezeichnung *make up man*. Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass sich Zischka ironischerweise selbst als Hochstapler bezeichnet. Stattdessen wollte er mutmaßlich seine Erfahrung in der Aufmachung von Zeitschriften hervorheben.

Schließlich fand Zischka einen bedeutungsvollen Wirkungskreis nicht in Deutschland, sondern in Frankreich. Im Laufe des Jahres sollte er nach Paris übersiedeln und in den Folgejahren für verschiedene französische Zeitungen aus aller Welt berichten.

Mit (...) meinem Flugzeug aber hoffte ich in Frankreich zu erreichen, was mir in Deutschland und Amerika so wenig wie in Österreich geglückt war. Nun wusste ich, dass ich etwas Besonderes bieten musste, wenn ich als Sonderberichterstatter große Reisen machen wollte und dieses Besondere sollte meine konkurrenzlose Beweglichkeit sein.<sup>97</sup>

Zischka widerspricht hier seiner Behauptung aus dem Stellengesuch. Seinen Ausführungen folgend hat ihm erst der fingierte Besitz des Flugzeuges die Möglichkeit eröffnet, Weltreisen durchzuführen. Damit wuchs der persönliche Druck, etwas Außergewöhnliches zu leisten. Seine Überlegung zum Flugzeug – nicht der Kauf, wie Zischka betont, sondern die Außenwirkung dieses einzigartigen Vehikels – hatte sich als „richtig“ erwiesen. So machte er sich damals zum vermeintlich einzigen Journalisten Frankreichs, der über ein eigenes Flugzeug verfügte.<sup>98</sup> Diese vorgetäuschte Besonderheit hat ihm zum persönlichen Durchbruch verholfen. Die meisten seiner Reiseerlebnisse bauen auf dieser Fiktion auf und begründen damit Zischkas Status eines Weltreisenden und Kosmopoliten.

Eine lückenlose und schlüssige Chronologie seiner Reiseerlebnisse ist aufgrund der offensichtlichen Täuschung nicht zu bewältigen. Im Folgenden wird dennoch versucht, den Weg hin zum Höhepunkt seiner journalistischen Karriere durch eine kritische Aufarbeitung seiner Reiseberichte nachzuvollziehen. Einerseits wird damit das Ausmaß seiner Illusion sichtbar. Als Konsequenz kann seine vermeintliche Welterfahrenheit widerlegt werden.

---

<sup>97</sup> ADM, NL 184/073: 87.

<sup>98</sup> ADM, NL 184/073: 88.

Andererseits sollen die Themen und Botschaften offengelegt werden, die Zischka in dieser Phase seinem Publikum vermittelte. Besonders werden die für den Forschungsgegenstand relevanten Veröffentlichungen inhaltlich skizziert und in Bezug auf Eurafrika kontextualisiert.

#### **5.3.4 Veröffentlichung erster Reiseerlebnisse aus aller Welt**

Anton Zischkas Übersiedlung nach Paris bedeutete nicht das Ende seiner Veröffentlichungen im deutschen Sprachraum. Noch bevor er seine ersten Artikel in Frankreich veröffentlichen konnte, erschienen bereits zahlreiche vermeintliche Reiseerlebnisse in diversen deutschen Zeitungen und Zeitschriften. Es handelte sich zumeist um lokale bzw. regionale Blätter, die Zischkas Artikel oft in der Unterhaltungsbeilage abdruckten. Im ersten aufgefundenen Artikel schrieb er im Juni 1930 über das brennende Erdölbohrloch von Moreni (Rumänien), das er mutmaßlich auf seiner Südosteuropa-Reise gesehen hatte. Infolge dieses Unfalles sah er Rumänien in Gefahr, seine wertvollste Ölquelle zu verlieren. (Zischka 1930c) Im Juli erschien ein Artikel über den Bürgerrechtskampf der indigenen Bevölkerung von Texas, die das Recht auf eine Beteiligung am Öl-Boom in dem Staat einklagten (ebd. 1930d). Auch hier gab er an, vor Ort gewesen zu sein. Im August schrieb er unter dem Titel „Hölle auf Erden“ über eine persönliche „Fahrt durch das chinesische Hungergebiet“, die ihn vermeintlich durch Nordchina führte (ebd. 1930e). Im September und Oktober erschienen Interviews mit bekannten US-Persönlichkeiten. Zischka berichtete erst von mehreren persönlichen Gesprächen mit John D. Rockefeller, dem Ölmagnaten und wohl berühmtesten Unternehmer jener Zeit (ebd. 1930f). Die persönlichen Gespräche mit Rockefeller waren frei erfunden.<sup>99</sup> Es folgte ein angeblicher Zusammenschnitt eines Gesprächs mit dem weltbekannten Erfinder Thomas Alva Edison (ebd. 1930g). Im Nachlass lassen sich erneut keinerlei Belege finden. Kurz darauf folgte ein Bericht über einen persönlich erlittenen Haiangriff von einem Dampfer vor der Küste von St. Thomas (Amerikanische Jungferninseln) (ebd. 1930j).

Im November 1930 erschien Zischkas erster französischer Artikel in der Filmzeitschrift *Pour Vous*, die zur auflagenstarken Tageszeitung *L'Intransigeant* gehörte.<sup>100</sup> Auch hier schrieb er über ein angebliches Interview, jedoch mit Ub Iwerks, dem Trickfilmzeichner und „Vater von Mickey Mouse“. (ebd. 1930h) Dies erscheint besonders paradox, wenn man sich vor Augen hält, dass er in deutschen Zeitungen fast zeitgleich von vermeintlichen Gesprächen mit weltbekannten Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Technik berichtete. Im Dezember folgte

---

<sup>99</sup> Zischkas erster deutscher Verleger *Goldmann* wurde 1934 darauf aufmerksam gemacht, dass das vorgegebene Interview „wörtlich mit einer Stelle aus Werner Sombarts *Der Bourgeois* (1913) übereinstimmte“. Zischka wiederum versicherte seinem Verleger „ehrenwörtlich“, das Buch nicht zu kennen. (Hahnemann 2008: 126)

<sup>100</sup> Zwischen November 1930 und Juni 1932 erschienen mindestens 13 Artikel Zischkas in *Pour Vous*.

ein Artikel mit dem Titel „Hinter den Kulissen von Hollywood“ (ebd.: 1930i). Zischka setzte sich intensiv mit dem Medium Film auseinander. In der Berichterstattung über die sogenannte Traumfabrik Hollywood erkenne ich eine gewisse Ironie, weil sich Zischka zusehends selbst inszenierte. Schließlich läuteten die 1930er Jahre die goldene Ära Hollywoods ein, als die Stummfilme von den Tonfilmen verdrängt wurden. Zischka erkannte großes Potential hinter der Filmindustrie.

Noch im selben Monat folgte ein erster Artikel Zischkas über Afrika, als er von einer angeblich persönlichen Begegnung mit den „Buschmännern im Mangettiwald“ berichtete (ebd. 1930k). Diesem schenke ich im Hinblick auf das Thema Eurafrika besondere Beachtung. Er gab hier erstmals vor, unmittelbar von dem Kontinent zu berichten. Der heutige Mangetti-Nationalpark im Norden Namibias liegt auf ehemals deutschem Kolonialgebiet. Einerseits wurden die Bodenschätze thematisiert, die als Leitmotiv auch seine späteren Arbeiten durchzogen. Andererseits wurde das Bild eines rückständigen Kontinents vermittelt, der auf die Hilfe Europas angewiesen war. Die hier lebenden Indigenen wurden Zischka zufolge schon vor Jahrhunderten von viehzüchtenden Gemeinschaften in diese letzten Rückzugsgebiete der Kalahari-Savanne vertrieben, und nicht von der modernen Zivilisation, die ihnen stattdessen Bedürfnisse beibrachte und sie in Minen und Diamantgruben trieb. Er sprach sich dafür aus, den Reichtum dieses Waldes – vor allem das Öl der Früchte – zu verwerten. Die Indigenen neigten dazu, ihren Wald auszuliefern, wenn sie im Gegenzug Fleisch erhielten, so Zischka, weil sie selber kaum in der Lage waren, mit ihren Giftpfeilen Tiere zu jagen. Wenn sie von den Waffen des „Weißen“ einmal Fleisch verschafft bekamen, feierten sie regelrechte „Orgien des Fressens“. Ihre Sehnsucht war für Zischka nur mit dem Hunger vergleichbar, „den alle Nationen Europas nach den Schätzen haben, die Afrika noch immer birgt“. (ebd.) Zischka zeichnete hier ein zeittypisches Narrativ: Moderne Bedürfnisse, die – ausgehend von einer westlich voranschreitenden Zivilisation – im rückständigen Afrika geweckt werden, decken sich mit den Erfordernissen der europäischen Nationen, welche die Bodenschätze dieses Kontinents für sich in Anspruch nehmen und zugleich lokale Arbeitsplätze schaffen. Die Indigenen wurden als unkultiviert gebrandmarkt. Zischka unterstellte ihnen ein Interesse an den modernen Errungenschaften, um einen vermeintlichen Zuspruch der unterworfenen, diskriminierten Bevölkerungsgruppen an der *imperialen Lebensweise*<sup>101</sup> europäischer Großmächte zu suggerieren.

---

<sup>101</sup> Der Begriff wurde von den Politikwissenschaftlern Ulrich Brand und Markus Wissen (2017) geprägt.

Eigenen Angaben zufolge hatte Zischka 1930 auch noch Reisen nach Saudi Arabien und in die damalige Russische Sowjetrepublik unternommen.<sup>102</sup> Aus Russland schrieb er erstmals im konservativen, nationalistischen *L'Intransigeant*, als im Dezember ein Artikel über einen öffentlichen Prozess gegen eine Gruppe sowjetischer Wissenschaftler erschien, dem Zischka angeblich als Journalist beiwohnte (ebd. 1930l).<sup>103</sup> Im Jänner 1931 berichtete er – auf der Durchreise einer „halben Weltreise im Schnellzug Paris-Tokio“ – aus Moskau. Zischka warnte eindringlich vor der Gefahr, dass Asien bolschewisiert werden könnte. Er sprach von einem „kolonialen Bolschewismus“.<sup>104</sup> (ebd. 1931a) Zwei Tage später bekräftigte er diese Gefahr in einem weiteren Artikel, insofern Russland mit dem neuen Fünfzehnjahresplan um die Eroberung der Welt kämpfte (ebd. 1931b).<sup>105</sup> In deutschen Zeitungen erschienen kurze Zeit später ebenso Russland-Berichte, die auch Nordchina bzw. explizit die Mandschurei behandelten:

Wer der wahre Herr ist? Russland, wie überall hier. Ein gigantisches Ringen, ein stiller unaufhörlicher Kampf wogt in diesem Grenzgebiete hin und her: Japan, China, Russland, Amerika schlagen Schlachten um jeden Zollbreit Boden. Hier liegt die große Zukunft, ungeheure Märkte, Russland siegt oft, weil es eine märchenhafte Organisation von Spionen und Propagandisten besitzt. (Zischka 1931c)

Seine anfänglichen Reiseberichte drehten sich meist um abenteuerliche Episoden, die mit wenigen, unmittelbaren politischen Inhalten aufgeladen waren. Dies galt jedoch nicht für die Beleuchtung Russlands. Besonders gegen den Bolschewismus bezog er früh und entschieden Stellung. Ob sich Zischka jemals in Russland aufhielt, ist auch mit dem Nachlass nicht zu belegen. Nur kurze Zeit später erschienen jedenfalls weitere Reiseberichte aus fernabliegenden Destinationen wie Brasilien (ebd. 1931d), Myanmar (ebd. 1931e) und Japan (ebd. 1931f). In letzterem berichtete Zischka von einem vermeintlichen Gespräch mit dem Großindustriellen und vermeintlich „reichsten Mann Japans“ (ebd.), Baron Takaharu Mitsui.<sup>106</sup> Zischka konstruierte in weiterer Folge zahlreiche weitere Interviews mit den „Herren der Welt“ (ebd. 1932a). Er sollte nicht nur abenteuerliche Reiseepisoden abdrucken,

---

<sup>102</sup> ADM, NL 184/005: Zischka, „Daten und ‚Prägendes‘“, o. D.

<sup>103</sup> Die Gruppe hatte einen vermeintlichen Staatsstreich geplant. Der Schauprozess war nicht mehr als ein Theater, so Zischka, vermutete Russland die „wahren Schuldigen“ des geplanten Staatsstreiches doch im Ausland. Namentlich erwähnte er die Franzosen Aristide Briand und Henri Poincaré, den späteren britischen Premierminister Winston Churchill sowie den niederländischen „Ölkönig“ Henri Deterding.

<sup>104</sup> Laut Zischka wurden in Russland wissenschaftliche „Asien-Institute“ eingerichtet, die wöchentlich ausländische Propagandisten ausbildeten und als Träger des „kolonialen Bolschewismus“ weitaus gefährlicher waren als Dumping und Propaganda in Europa.

<sup>105</sup> Der Plan sah laut Zischka vor, bis 1953 wirtschaftlich zu den USA aufzuschließen, „und dann, so scheint es, wird der russische Plan stark genug sein... um die Generalrevolution zu beginnen... Das Jahr 1953 muss das Jahr der Weltrevolution sein...“, so Zischkas Warnung an die westlichen Großmächte. (Zischka 1931b)

<sup>106</sup> ADM, NL 184/222: Novara an Zischka, 5.5.1934. Noch 1934 erhielt Zischka von einem nicht zu identifizierenden deutschen Absender „die drei gewünschten Photos zum Thema ‚Mitsui‘“. Zischka verfügte offensichtlich über keine Fotos des Herren aus Japan.

sondern sicherte sich die Aufmerksamkeit der Presse ebenso durch vermeintliche Gespräche und Interviews mit allerlei Persönlichkeiten. Diese reichten von weniger bekannten Personen – laut Zischka den „Mächtigen der Erde, die niemand kennt“, wie eben jenem japanischen Industriellen (ebd.) – bis hin zu weltbekannten Personen wie Rockefeller oder Edison. Über Jahrzehnte hinweg fügte er seinem Lebenslauf immer mehr unbelegte Treffen mit den „Größten der Großen“<sup>107</sup> hinzu. So gab er vor, neben Kontakten zu zahlreichen Wissenschaftlern und Unternehmern auch mit Hitler, Stalin, Mussolini, Gandhi oder Ibn Saud persönlich gesprochen zu haben.

Im Februar 1931 erschien ein weiterer Artikel über Afrika. Zischka behauptete darin, dass er als Pilot für eine „Löwenjagd“ in der Serengeti-Savanne angeheuert wurde. Angeregt hatte die Reise eine wohlhabende Frau aus New York. Auf dem „modernen Jagdausflug“ ging es jedoch nicht darum, Tiere zu erlegen, sondern Löwen zu beobachten und Film- und Fotoaufnahmen zu machen. (ebd. 1931g) Aus der Vogelperspektive des vermeintlichen Piloten hieß es:

Von da oben sieht man es deutlich, wie die Sissalplantagen und Kaffeegärten immer weiter vordringen, wie die gelben Strohdächer der Kikuyu-Siedlungen [größte ethnische Gruppe Kenias; Anm. d. Verf.] immer mehr unter dem Laub der Bananenhaine verschwinden. Langsam wird auch die afrikanische Wildnis verdrängt. Langsam stirbt die alte Romantik dieses Erdteils, und eine neue entsteht: Man jagt Löwen im Flugzeug ... (Zischka 1931g)

Zischka unterstrich hier etwa eine unaufhaltsame Zunahme von Plantagen. Nach Osterhammel (2010: 971f) erlebten diese zur Zeit der europäischen Kolonialreiche eine Blütezeit. Der Autor beschreibt die „koloniale Plantage“ als Weiterentwicklung der älteren Sklavenplantagen. Kapital und Management dieser industriellen Großbetriebe kamen unweigerlich aus Europa oder Nordamerika. Ausgelegt auf den Export sollten sie den Bedarf am Weltmarkt befriedigen. (ebd.) Der Lebensraum der indigenen Bevölkerung als auch der Tiere musste zwangsweise den modernen Bedürfnissen weichen, so Zischka sinngemäß. Diesem Wandel blickte er durchaus positiv entgegen, wenn er in dieser Veränderung bereits eine neue Art von Romantik erkannte. (Zischka 1931g)

Im *L'Intransigeant* konnte Zischka im Laufe des Jahres regelmäßig kurze Reportagen unterbringen. Zudem veröffentlichte er seit dem Sommer 1931 zahlreiche Artikel in der rechtsgerichteten Wochenzeitung *Gringoire*. Auch hier erweckten seine Texte den Anschein,

---

<sup>107</sup> ADM, NL 184/074: 349.

er würde aus aller Welt berichten.<sup>108</sup> An dieser Stelle sind noch Berichte in diversen Zeitungen über China<sup>109</sup> und Indonesien<sup>110</sup> hervorzuheben. Aus diesen wird besonders deutlich, dass Zischkas Reisen oft demselben Schema folgten: Dank seines vermeintlichen Fliegers erlebte er exotische Abenteuer, die er mit einer Begleitperson antrat und die sich zum Ziel setzten, das Fernabliegende filmisch festzuhalten. Nach demselben Muster hatte sich bereits die Afrikareise zugetragen haben. Es ist ein Vorgehen, das sich Zischka mit seiner Reise durch Südosteuropa angeeignet hatte. Generell erhärtete sich in allen untersuchten Fällen der Verdacht, dass es sich um fiktive Reiseerlebnisse handelte. Keine der vorangestellten Reisen ist durch den Nachlass oder Sekundärquellen zu belegen.

### 5.3.5 Zischkas große Reisereportagen

In seiner ersten ausführlichen Reisereportage für den *L'Intransigeant* berichtete Zischka von der Flutkatastrophe des Jangtsekiang angeblich unmittelbar aus China.<sup>111</sup> „Seine Reportagen von den Überschwemmungen wurden von nahezu allen europäischen großen Zeitungen abgedruckt und verhalfen Zischka zu enormer Popularität“, heißt es etwa in der einleitenden Biographie zu dessen Nachlass.<sup>112</sup> Zur tatsächlichen Durchführung dieser Reise sind abermals Zweifel angebracht. Einerseits wies die Reportage Ähnlichkeiten zu der bereits in mehreren Veröffentlichungen geschilderten Fahrt durch den Norden Chinas auf. Andererseits dokumentierte die Reportage nicht unmittelbar die Flutkatastrophe. Sie handelte erneut von abenteuerlichen Episoden, die Zischka vermeintlich widerfuhren. Die Flut und das Leid der Menschen waren – wie ein Jahr zuvor die Hungersnot – mutmaßlich ein medialer Aufhänger,

---

<sup>108</sup> Zwischen Juni 1931 und Jänner 1934 erschienen mindestens 32 Artikel Zischkas im *Gringoire*. Bereits im ersten Bericht berichtete über seltsame Bräuche aus Südindien, Australien und Belgisch-Kongo, von denen er angeblich Zeuge wurde (Zischka 1931k).

<sup>109</sup> Die Berichte Zischkas über China, mit dem Fokus auf die von einer schweren Hungersnot betroffenen Gebieten Nordchinas, begannen bereits im Sommer 1930. Hier war er noch alleine und auf eigene Initiative unterwegs. (Zischka 1930e) Im Dezember desselben Jahres veröffentlichte er eine überarbeitete Fassung und abermals im März 1931. In diesen Berichten hat er die Reise im Auftrag eines US-Büros samt Filmemacher angetreten. (ebd. 1931h)

<sup>110</sup> US-Filmmachernachrichtenfirmer – wiederholt die vermeintlichen Auftraggeber der Reise – verlangen nach neuen und außergewöhnlichen Situationen, nach Sensationen: „Unaufhörlich treiben die Bedürfnisse der Nachrichten und die Vorliebe der Öffentlichkeit für Abenteuer den Reporter um die Welt.“ Ü. d. Verf., i. O.: „Sans cesse, les besoins de l'actualité et le goût du public pour les aventures, poussent le reporter à travers le monde.“ (Zischka 1931j) Die Ablichtungen der Warane in Zischkas Berichten stammten derweil von William D. Burden, einem US-Filmemacher. Zischka behauptet in der ersten Veröffentlichung, Teil einer Expedition aus dem Jahr 1926 gewesen zu sein, durch die Burden Bekanntheit erlangte (ebd. 1931i). Zischka machte sich diese Reise kurzerhand zu Eigen.

<sup>111</sup> Zwischen 30. September und 9. Oktober 1931 erschienen acht dazugehörige Artikel. Diese standen jeweils auf der Titelseite. Zischka berichtete angeblich unmittelbar aus Kalgan (Zhangjiakou, Nordchina) und Peking (Nordchina) sowie den am Jangtsekiang liegenden Hankou (Wuhan, Zentralchina) und Shanghai (Ostchina). Die Reise hatte er vermeintlich via Linienflug Paris-Moskau angetreten, von wo aus er mit der Transsibirienbahn an die chinesische Grenze gelangte, um mit einem Flugzeug der deutsch-chinesischen Gesellschaft für Luftschiffahrt nach China weiterzureisen (Zischka 1931m; ebd. 1931n)

<sup>112</sup> ADM, NL 184/000. Fußl, „Biografie Zischkas“, 2002/2016.

um seine fiktiven Abenteuer neu zu verlegen. An einer Stelle versuchte Zischka, die Authentizität seiner Schilderungen mittels namentlich genannter Weggefährten zu beweisen, wobei keine der Namen realen Personen zugeordnet werden konnten (Zischka 1931o). Auch die politischen Spannungen zwischen China und Japan wurden von Zischka in der Reportage wiederholt thematisiert. Diesbezüglich erschien im letzten Artikel ein angebliches Interview mit Zhang Xueliang, einem chinesischen General und langjährigen Warlord in der Mandschurei (ebd. 1931t). Schließlich wird angenommen, dass Zischka mit seiner Reportage dem US-amerikanischen Flugpionier Charles Lindbergh nachahmen wollte.<sup>113</sup> Der Historiker Chris Courtney (2018) hielt fest, dass der bekannte Pilot zu jener Zeit auf einer Flugreise durch Ostasien gewesen sei, als er im Hinblick auf die Flutkatastrophe seine Hilfe anbot. Neben dem Auftrag, das Ausmaß der Überschwemmungen mittels Luftaufnahmen zu kartographieren, sollte die internationale Crew um Lindbergh in die betroffenen Gebiete gelangen, um Medizin (Blutserum und Impfstoffe) auszuliefern. Die Presse zeichnete umgehend ein heroisches Bild des abenteuerlichen Experiments, obwohl die Realität später aufgezeigt hat, dass die Menschen vor allem hungerten und dringend Nahrung benötigten. (ebd.: 153-156) Die Geschichte weist starke Ähnlichkeiten zu Zischkas Version auf.<sup>114</sup>

Keine zwei Monate später folgte eine weitere große China-Reportage, der zufolge Zischka – nun vermeintlich mit eigenem Flugzeug – erneut nach Nordchina zurückkehrte, um täglich von der Mandschurei-Krise zu berichten.<sup>115</sup> In einem unkritischen Porträt hieß es später, dass Zischkas Reportage dahingehend eine Sensation darstellte, weil die japanischen Truppen, die in der Mandschurei einfielen, die Nachrichtenübermittlung unterbanden. Zischka konnte angeblich über einen Sonderdraht der deutsch-russischen Fluggesellschaft *Deruluft* seine Berichte nach Deutschland senden. „Es waren die ersten Nachrichten, die durchkamen, und die gesamte Weltpresse übernahm sie. So begann die Karriere des 26jährigen.“ (Klepzig 1965: 56) Für die tatsächliche Ausführung der Reise sind keine Belege zu finden. Im Hinblick

---

<sup>113</sup> ADM, NL 184/119: „Kommt Zischka in ons Land?“ Zischka selbst lieferte den Hinweis auf Lindberghs Reise. So behauptet er in einem biographischen Werdegang, den berühmten Piloten damals persönlich aus dem Wasser gezogen zu haben. Lindbergh musste nach einem technischen Gebrechen tatsächlich aus dem Wasser des Hafens von Wuhan gezogen werden (Courtney 2018: 156). Im *L'Intransigeant* wurde über diesen Vorfall berichtet, direkt neben einem Artikel von Zischka (1931o), der neben dieser Schlagzeile auf der Titelseite platziert wurde.

<sup>114</sup> Ein Medikamententransport ermöglichte angeblich auch Zischkas Reise: So befand er sich an Bord eines Flugzeuges, welches Medikamente an die betroffenen Katastrophengebiete ausliefern sollte (Zischka 1931n).

<sup>115</sup> Zwischen 20. November und 3. Dezember 1931 erschienen 13 dazugehörige Artikel. Die Reise führte ihn angeblich von Nord nach Süd durch die Mandschurei bis nach Tientsin (Tianjin, Nordchina).

aller vorangestellter Reiseepisoden sowie auf den fingierten Besitz des Flugzeuges muss von einer weiteren Fiktion ausgegangen werden.<sup>116</sup>

Zischkas Reportage, so die Ankündigung des *L'Intransigeant*, wollte die französische Öffentlichkeit mittels objektiver Informationen über die wahren Hintergründe des chinesisch-japanischen Konfliktes aufklären (o. A. 1931). Bereits die ersten beiden Artikel lasen sich jedoch wie eine Abenteuergeschichte.<sup>117</sup> Auch die weiteren Veröffentlichungen stellten vorwiegend abenteuerliche Erlebnisse in den Vordergrund. Erst im letzten Artikel der Serie zog Zischka ein politisches Fazit: In China kämpfe eine ganze Generation für eine bessere Zukunft. Diese wolle jedoch zu hastig die mechanische Zivilisation der USA und die komplexen philosophischen Systeme Europas absorbieren. Das Volk irre umher und kannte keinen Weg aus ihrem materiellen Elend. So herrsche im gesamten Asien massives Chaos und Unordnung. Diese Situation hätte Japan dazu verleitet, seinen Aktionsradius zu erweitern. Dennoch schrieb Zischka den aufflammenden Konflikt in der Mandschurei China zu, weil angenommen werde, dass ihre Truppen zuerst angriffen. Letztlich war diese Krise für den Autor nur ein kleiner Schritt in Tausenden Jahren des Kampfes, der unweigerlich zu weiteren Konflikten führen werde.<sup>118</sup> Zischka resümierte, dass auch er keinen Ausweg aus dieser Unordnung fand. (Zischka 1931s)

Man kann nur das tun, was die Amerikaner und Engländer mit Tabak und Öl tun: ein begrenztes Gebiet suchen, dieses Gebiet mit allen erdenklichen Mitteln bearbeiten und sich nicht um den Rest dieses riesigen Reiches kümmern. Man sollte sich nicht verzetteln, sondern auf den Moment warten, der vielleicht kommen wird, wenn eine Kraft einen Zusammenhalt schafft, wie ihn Tche Houang Ti, der erste Kaiser [Huangdi, der Gelbe Kaiser, ein Mythos, Anm. d. Verf.], erreichte.<sup>119</sup> (Zischka 1931s)

Zischka machte wohlwollend auf die imperialistischen Methoden in der Region aufmerksam. Auch das völkerrechtswidrige Vorgehen Japans verurteilte er mit keinem Wort. Stattdessen behauptete er, die chinesischen Truppen hätten zuerst angegriffen. Die Unordnung in Asien

---

<sup>116</sup> So heißt es im ersten Bericht, dass die Reise mit einem privaten Flugzeug aus Wien angetreten wurde. Zischka steuerte das Flugzeug laut dem Bericht jedoch nicht selbst, sondern reiste mit einem Piloten. (Zischka 1931p) In einem weiteren Artikel wird erstmals jenes Foto veröffentlicht, dass Zischka angeblich als Pilot in seinem eigenen Flugzeug zeigen soll (ebd. 1931r).

<sup>117</sup> Sturm und dichter Nebel hätten die Maschine beinahe zum Absturz gebracht, ehe das Flugzeug in der Nähe der Stadt Swerdlowsk (heute: Ukraine, damals Sowjetunion) doch noch sicher landen konnte. Dort wurde er umgehend von der Geheimpolizei in Gewahrsam genommen. (Zischka 1931p) Dank einer Unterredung mit dem Bürgermeister dieser modernsten Stadt der Sowjetunion, einem Stahlindustriellen, konnte er die Flugreise mit seinem Piloten problemlos fortsetzen (ebd. 1931q).

<sup>118</sup> Zischka stellt die rhetorische Frage, ob man heute wirklich noch mit Gewalt zu einem Ergebnis kommen kann. Er zitierte einen französischen Konsul, der ihm angeblich gesagt hatte, man könne nichts dagegen tun, nur beobachten, so wie man eine Krankheit beobachtet, gegen die es noch kein Heilmittel gibt. (Zischka 1931s)

<sup>119</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „On ne peut faire que ce que font les Américains et les Anglais pour le tabac et le pétrole: rechercher un territoire limité, travailler cette région par tous les moyens imaginables et ne pas s'occuper du reste de cet Empire géant. Ne pas s'éparpiller, attendre le moment qui peut-être viendra ou une force créera une cohésion comme celle que parvint à réaliser Tché Houang Ti, le premier empereur.“

legte der Industriemacht Japan die Pflicht auf, in der Mandschurei einzugreifen, so Zischka sinngemäß. Der Verweis auf das vermeintliche Chaos sollte eine Intervention Japans rechtfertigen. Zischka lieferte damit eine Beschönigung der imperialen Aggression. Aus heutiger Sicht erklärt sich der objektive Hintergrund dieses schwelenden Konflikts folgendermaßen: Seit dem Russisch-Japanischen Krieg von 1905 besaß Japan in der Südmandschurei mit der *South Manchurian Railway Company* eine vom Staat unterstützte Kolonialmacht in China (Osterhammel 2010: 639). Im Anschluss an einen fingierten Sprengstoffanschlag, dem sogenannten Mukden-Zwischenfall vom 18. September 1931, besetzte die japanische Armee unter dem Vorwand der Wiederherstellung der Ordnung die gesamte Mandschurei. Schließlich wurde am 1. März 1932 ist der japanische Marionettenstaat Mandschukuo ausgerufen. (Dabringhaus 2009: 98f) Nach Osterhammel (2010: 621) muss von einem Überfall Japans gesprochen werden, der ein drittes Zeitalter des globalen Imperialismus eingeläutet habe. Als Gründe für den Einmarsch Japans gelten einerseits die strategische Bedeutung der Mandschurei als Puffer zwischen Russland und Korea (damaliges japanisches Kolonialgebiet), andererseits die mögliche Lösung der Wirtschaftskrise, die auf eine vermeintliche Rohstoffknappheit und Überbevölkerung zurückgeführt wurde (Dabringhaus 2009: 98f). Osterhammel (2010: 935) präzisiert, dass die Mandschurei vor allem aufgrund der Kohlevorkommen für Japan interessant war und ein charakteristisches Beispiel des *Ressourcenimperialismus*<sup>120</sup> darstellt, „also die Unterwerfung anderer Länder zum Zweck der Aneignung industriell notwendiger Rohstoffe.“

Anton Zischka war als vermeintlicher Weltberichterstatter am Höhepunkt seiner journalistischen Karriere angelangt. Dennoch sollte die zweite China-Reportage bereits das abrupte Ende seiner Tätigkeit für den *L'Intransigeant* bedeuten. Spätestens mit diesen beiden großen Reisereportagen stellt sich die Frage, inwieweit die Zeitungen in dessen Produktionstechniken eingeweiht waren. Im Hinblick auf den *L'Intransigeant* konnte diese Frage nicht hinreichend geklärt werden, weil der Nachlass keine Informationen liefert.<sup>121</sup> Die Zeitung könnte die fiktiven Berichte durch die zweite große Reportage durchschaut haben. Gegen diese These spricht, dass Zischka in der dazugehörigen Filmzeitschrift *Pour Vous*

---

<sup>120</sup> Der Begriff wurde in einer Arbeit von Sugihara Kaoru verwendet (Osterhammel 2010: 1392, FN 74).

<sup>121</sup> ADM, NL 184/222: Im Nachlass sind nur einzelne Schreiben Zischkas an den *L'Intransigeant* vom Jänner 1931 – also kurz nach seinen ersten Publikationen in dem Blatt – zu finden. Antwortbriefe sind keine erhalten. In den Briefen bot er dem Blatt unter anderem die Rechte für das Filmmaterial seiner Südosteuropa-Reise an. Aus einem Schreiben an Léon Bailby, den Inhaber der Zeitung, ist herauszulesen, dass Zischka diesbezüglich auf wenig Interesse stieß. Dennoch bat er um die Finanzierung von weiteren Reisen, von denen er wiederum Berichte, Fotos und Filme veröffentlichen wollte. ADM, NL 184/006: Vom *L'Intransigeant* findet sich lediglich ein einzelner, undatiertes und handgeschriebener Brief, der vermeintlich von der Chefredaktion stammte. In diesem wird Zischka – interessanterweise auf Englisch – an einen unbekannten Adressaten weiterempfohlen. Darin wurde explizit festgehalten, dass Zischka ehrliche produzierte Recherchen anfertigte.

weitere Artikel veröffentlichen konnte. Ebenso wäre es vorstellbar, dass der *L'Intransigeant* bereits zuvor in die Fiktion des fliegenden Reporters eingeweiht war. Für diese These spricht, dass die Zeitung Zischka erstmals medienwirksam in ein Flugzeug setzte. Dieses Fotoshooting könnte jedoch von ihm selbst inszeniert worden sein. Nichtsdestotrotz scheint es unwahrscheinlich, dass die große Tageszeitung die Fiktion ihres Sonderberichterstatters nicht zu durchschauen vermochte. Zischka selbst behauptete, dass er mit dem Ausscheiden des Inhabers der Zeitung, Léon Bailby, zum damals größten Rivalen *Paris-soir* wechselte.<sup>122</sup> So könnte letztlich auch der Eigentümerwechsel dazu geführt haben, dass keine weiteren Reportagen von Zischka angenommen wurden, weil sich die politische Schwerpunktsetzung veränderte. Die Frage nach den Personen, die in die Täuschung Zischkas eingeweiht waren, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden.

Nach dem abrupten Ende seiner Reiseberichterstattung für den *L'Intransigeant* konnte Zischka ab April 1932 regelmäßig Artikel in der französischen Wochenzeitung *Voilà* unterbringen, die auf Reportagen spezialisiert war. Die Zeitung hatte sich eigenen Angaben zufolge das Vorrecht auf die Reiseberichte Zischkas gesichert, nachdem dieser mit seinen Schilderungen von der mandschurischen Front große Bekanntheit erlangt hatte, die angeblich in 460 Zeitungen weltweit veröffentlicht wurden (Zischka 1932c). Erstmals berichtete Zischka hier in einer vier-teiligen Reportage von einer vermeintlichen Reise durch Südamerika, den er als Kontinent der Zukunft betitelte (ebd. 1932b). Im Anschluss erschien eine drei-teilige Artikelreihe über das neue russische Reich, wo unter dem Leid der Menschen das schlimmste Standardisierungsunternehmen der Welt entstanden sei (Zischka 1932c). Einmal mehr bezog Zischka gegen Russland Stellung. Im Juni folgte unter dem Titel „Im Land der Blutsonne“ eine fünf-teilige Reportage über Japan (ebd. 1932d).<sup>123</sup> Es handelte sich bereits um die dritte große Asienreise, die Zischka innerhalb kürzester Zeit publik machte. Abermals liefert der Nachlass keine Belege, dass diese Reise tatsächlich stattgefunden hat. Der Schauplatz der Reportage wurde gewählt worden, weil Japan im gesamten südostasiatischen Raum einen „Willen, einen kategorischen Imperativ, ein Absolut“ repräsentierte, so Zischka (ebd.).<sup>124</sup> Mit dem *kategorischen Imperativ* greift er das Grundprinzip des moralischen Handelns des Philosophen Immanuel Kant auf. Zischka leitete

---

<sup>122</sup> ADM, NL 184/006: Zischka, „Laufbahn-Abriss“, 08/1948. Bailby dankte offiziell erst im Dezember 1932 ab, nachdem er bereits 1931 aufgrund von Liquiditätsproblemen die finanzielle Kontrolle der Zeitung an Louis Louis-Dreyfuß verlor. Er brachte zum Ausdruck, dass er sich dem politischen Druck des neuen Aktionärs ausgesetzt sah und nicht länger unabhängig arbeiten könne. (Bailby 1932)

<sup>123</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „Au pays du soleil de sang“. Entgegen der Ankündigung berichtete Zischka nicht unmittelbar von den japanischen Hauptinseln, sondern von den japanischen Kolonien Mandschukuo (heute: Teil der Volksrepublik China) und Formosa (heute: Taiwan) sowie den Philippinen und Singapur.

<sup>124</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „une volonté, un impératif catégorique, un absolu“

daraus offenbar einen moralischen Anspruch Japans, aber auch Frankreichs, in Südostasien ab. Für Frankreich war dies besonders interessant, weil sich die japanischen Interessen in der Region mit jenen Frankreichs überschneiden. Dementsprechend hing der Einfluss Japans unmittelbar von der Erhaltung Französisch-Indochinas ab, das von den Generalgouverneuren in der Vergangenheit organisiert, befriedet und produktiv an das Mutterland übergeben wurde, so Zischka. (ebd.) Er hielt sowohl den Kolonialismus Frankreichs als auch die imperialen Ambitionen Japans für besonders lobenswert. Bereits im ersten Artikel der Reportage wurden auch die Bodenschätze der Region thematisiert:

In Indochina gibt es Tabak, Tee, Kaffee und Baumwolle... Aber es gibt eine Sache, die komplett fehlt und die in allen französischen Kolonialbesitzungen fehlt: Erdöl. Öl ist jedoch ein kriegswichtiges Produkt, das zum wichtigsten Rohstoff unserer Zeit geworden ist. Seit zwanzig Jahren wird um Erdöl gekämpft, und es werden politische und finanzielle Schlachten darum geschlagen. Öl ist zu einer Weltmacht geworden...<sup>125</sup> (Zischka 1932d)

Zischka lenkte die Aufmerksamkeit explizit auf den *Extraktivismus* von Rohstoffen – allen voran dem Erdöl. Frankreich müsse nach anderen Erdölquellen suchen, die es in unmittelbarer Nähe zu Französisch-Indochina gebe: In Burma (heute: Myanmar) fließe reichlich Öl. Aus politischen und diplomatischen Kreisen erfuhr Zischka angeblich, dass Burma alles dafür gebe, um sich von der englischen Kolonialherrschaft zu lösen. Er plädierte für den Anschluss an Französisch-Indochina: „Alleine kann es [Burma, Anm. d. Verf.] nicht existieren. Es müsste sich auf eine andere Macht stützen... Es gäbe nur Frankreich.“<sup>126</sup> (ebd.) Über eine mögliche Annäherung an Japan oder eine Unabhängigkeit hat Zischka geschwiegen. Stattdessen wird Burma zwangsläufig in die Hände der französischen Kolonialmacht fallen.

In einer weiteren Artikelreihe schrieb Zischka für die Tageszeitung *Paris-midi* über dieselbe Reise.<sup>127</sup> Er gab unter anderem vor, ein Interview mit Aisin Gioro Puyi geführt zu haben, dem letzten Kaiser der Qing-Dynastie in China und seit März 1932 Präsident des von Japan besetzten Satellitenstaates (ebd. 1932j). Im abschließenden Bericht argumentierte Zischka, dass das japanische Inselreich nur zu einer industriellen Weltmacht aufsteigen konnte, weil es in den letzten 80 Jahren die Beziehungen zum Westen forciert habe. Mittlerweile litt Japans

---

<sup>125</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „Il y a du tabac, du thé, du café et du coton en Indochine... mais il y a une chose qui manque complètement et qui fait défaut dans toutes les possessions coloniales françaises: le pétrole. Le pétrole est, pourtant, un produit indispensable pour la guerre, il est devenu la matière première la plus importante de notre époque. Depuis vingt ans, on lutte pour le pétrole, et des batailles politiques et financières sont engagées pour lui. Le pétrole est devenu une puissance mondiale...“

<sup>126</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „Mais, pourtant, seule, elle [la Birmanie] ne peut pas exister. Elle devrait s'appuyer sur une autre puissance... Il n'y aurait que la France.“

<sup>127</sup> Zwischen 7. Juni und 9. Juli 1932 erschienen sieben dazugehörige Artikel. Zischka berichtete angeblich unmittelbar aus der Mandschurei, wo die Reise ihren Ausgang nahm, aus der damaligen japanischen Kolonie Korea, sowie aus Kōbe, Maebashi, Gifu, und Nagasaki, die alle auf den japanischen Hauptinseln liegen.

Bevölkerung jedoch unter akutem Platzmangel und einer schweren Wirtschaftskrise. Japan konnte nicht saniert werden, solange für die globale Krise keine Lösungen gefunden werden, für die Zischka Europa und die USA in der Pflicht sah. Dem Autor zufolge hoffte ganz Asien, von Europa gerettet zu werden. Erneut verwies er auf etliche regionale Konfliktherde, die leicht explodieren könnten. Neben Japans Expansionsbestrebungen drohte eine bolschewistische Entwicklung, an die niemand ernsthaft dachte, so Zischka. Statt Russland aus dem Pazifik zurückzudrängen, wie etliche Kreise in Japan bereits forderten, befürchteten Japans Politiker einen Rechtsruck in der Bevölkerung und die Anwendung von Gewalt und Krieg, so Zischka. (ebd. 1932e) Wie uns der Zweite Weltkrieg gelehrt hat, haben sich eben jene Befürchtungen bewahrheitet, die hier vom Autor kleingeredet wurden. Zischka wiederum wurde nicht müde, vor Russland und dem Bolschewismus zu warnen.

Bereits nach dieser ersten Reportage für den *Paris-midi* bekam Zischka die Gelegenheit, für dessen Hauptblatt zu schreiben, den auflagenstarken und renommierten *Paris-soir*. Im September 1932 wurde eine sechs-teilige Artikelreihe über seine drei Jahre zurückliegende Reise durch Südosteuropa veröffentlicht, wobei sich diese so las, als fand sie gerade erst statt (Zischka 1932f). Es folgte eine große Reportage aus Südamerika, für die Zischka abermals vor Ort gewesen sein soll.<sup>128</sup> Erst erschienen zwei Artikel über den Aufstand der Bevölkerung von São Paulo gegen das diktatorische Regime Getúlio Vargas'. Zischka berichtete vermeintlich unmittelbar aus einem Lager brasilianischer Rebellen (ebd. 1932g). Im Anschluss schrieb er über die politischen Unruhen in Chile (ebd. 1932h). Zuletzt schrieb er aus dem Gran Chaco, wo ein blutiger Machtkampf zwischen Bolivien und Paraguay ausgebrochen war, weil in der Region umfangreiche Ölvorkommen vermutet wurden (ebd. 1932i). Abermals finden sich keine glaubhaften Beweise, dass die Reise tatsächlich stattgefunden hat. Die Tätigkeit für die Tageszeitung hat jedenfalls nach zwei Monaten wieder geendet, da sich keine weiteren Artikel Zischkas finden lassen. Über die Gründe herrscht auch nach einer Auswertung des Nachlasses Unklarheit. So waren im Nachlass keinerlei Dokumente zum *Paris-soir* aufzufinden. Seinen journalistischen Ruf konnte Zischka allemal festigen. In den 1930er Jahren entwickelte sich der *Paris-soir* unter der Führung von Jean Prouvoust zur auflagenstärksten französischen Tageszeitung, so Thogmartin (1998: 122f). Die Zeitung hatte die bekanntesten Redakteure und Reporter eingestellt und genoss einen herausragenden Ruf als Journalistenschule. Auch die angesehensten und beliebtesten französischen Schriftsteller der 1930er Jahre veröffentlichten hier ihre Artikel. Den Erfolg

---

<sup>128</sup> Zwischen 25. September und 29. Oktober 1932 erschienen 13 dazugehörige Artikel. Die Reise absolvierte er angeblich mit Linienflügen und Zugreisen, die Rückreise erfolgte mit dem Zeppelin aus Buenos Aires.

erzielte sie auch durch Sensationsmeldungen und durch die Erarbeitung eines Rufes für schnelle und präzise Nachrichten. (ebd.) Es ist bemerkenswert, dass gerade Zischka bei dieser renommierten Zeitung landen konnte. Jedoch könnte der ausgezeichnete Ruf der Zeitung eine mögliche Erklärung dafür liefern, wieso er nur für kurze Zeit in dem Blatt veröffentlichen konnte. Wie bereits für den *L'Intransigeant* kann gemutmaßt werden, dass der *Paris-soir* auf den Schwindel aufmerksam wurde. Für diese These spricht, dass just im November 1932 die ersten Plagiatsvorwürfe und -nachweise in Deutschland publik wurden (o. A. 1932a; o. A. 1932b). Ab diesem Zeitpunkt sollten im *Paris-soir* keine Veröffentlichungen mehr erscheinen. Letztlich zeigt diese Tätigkeit, wie geschickt er sich mit der Selbstinszenierung zum Weltreisereporter vermarktete.<sup>129</sup>

Zuletzt will ich noch auf einen interessanten Artikel aufmerksam machen, den Zischka 1931 unter dem Titel „Jahrmarkt der Eitelkeiten“ in einer deutschen Zeitung veröffentlicht hatte. Er beschrieb darin die vermeintliche Tätigkeit eines unscheinbaren Pariser Buchhändlers, der eine Art „Weltorganisation“ führe: „Er verkauft Lügen, liefert Illusionen.“ Hier konnten etwa Weltreisen organisiert werden, die gar nie stattfinden werden, so der Autor. Vom Briefpapier über die Poststempel, Hotelzettel, Ansichtskarten, Bilder und Andenken – alles war hier zu haben, um zu bluffen, um zu betrügen. (Zischka 1931) Was Zischka hier paradoxerweise Preis gab, ist seine eigene Art der Täuschung, unabhängig davon, ob dieser Kontaktmann nun in Wirklichkeit existierte, oder nicht.

Lügen und Illusionen ... Träume von weiten Ebenen und unendlichen Meeren, von Glück und Freiheit und Reichtum. Die ganze herrliche Welt legt er seinen Kunden zu Füßen ... Verkauft ihnen Handbücher, die alles über ihre angeblichen Reisen enthalten, verkauft ihnen Poststempel und Marken und Bilder ... Nur das Erlebnis kann er ihnen nicht bieten. Das Glück der Ferne ... (Zischka 1931)

Ein weiterer Artikel – ein Porträt Zischkas aus dem Jahr 1972 – soll abschließend exemplarisch verdeutlichen, wie er in kurzer Zeit zu Ruhm und Ehre gelangen konnte, zudem eine Vorausschau zum nächsten Kapitel bieten:

Ein Journalist wie aus dem Bilderbuch, das war Anton Zischka in den dreißiger Jahren. (...) Wo immer Katastrophen, Kriege und andere Greuel über die Bühne gingen, erschien der fliegende Reporter auf der Bildfläche. Er lebte von und für die Sensationsgier der Massen (...) Mit dem Kapital, das er als Starreporter angehäuft hatte, ließ er sich auf Mallorca nieder, um sich umfassenden Problemen zu

---

<sup>129</sup> Zischka hatte wohl mehrere Vorbilder für seine Rolle. So ist etwa Egon Erwin Kisch zu nennen, der als rasender Reporter bekannt wurde und die literarische Reportage prägte. Siehe etwa: Homberg (2017). In einer späten Veröffentlichung von Zischka (1990: 118) hieß es, dass ihn ein Buch von Gunter Plüschow beeindruckte, der als Flugpionier und „Flieger von Tsingtau“ bekannt wurde.

widmen. (...) Dutzend(e) deutsche Bücher füllte er damit, politische und wirtschaftliche Zusammenhänge aufzuzeigen.<sup>130</sup>

Zischkas Reiseberichte stammten tatsächlich aus dem Bilderbuch. Der vermeintlich fliegende Reporter erschien – im wahrsten Sinne des Wortes wie aus dem Nichts – an allerlei Orten der Erde, um über Fremdes, Unordnung und das Leid dieser Welt zu berichten. Zischka betonte wiederholt die Authentizität und Glaubwürdigkeit seiner Erlebnisse, die jedoch genau das Gegenteil darstellen. Mit seiner Selbstinszenierung schuf er die Illusion eines Kosmopoliten.

## **5.4 Autor populärer Sachbücher**

### **5.4.1 Gründe für den Berufswechsel**

Anton Zischka zog sich nach seinen Erfolgen als Reporter und Sonderberichterstatte mit Ende des Jahres 1932 zusehends aus dem Tagesjournalismus zurück. Er publizierte zwar weiterhin einzelne Artikel in Zeitungen und Zeitschriften, entschied sich jedoch dafür, seine literarische Produktion auf das Format Sachbuch zu verlagern. Eigenen Angaben zufolge erkannte er immer deutlicher die begrenzten Möglichkeiten des Zeitungswesens. Die unerlässliche Aktualität journalistischer Artikel, ihr eingeschränkter Umfang und ihre Fremdbestimmung störten ihn genauso wie die persönlichen Risiken eines Reporters, der vermeintlich aus Konfliktgebieten berichtete.<sup>131</sup> Diese Argumentation ist vor dem Hintergrund des vorangegangenen Kapitels, das uns die Produktionsweise seiner Berichte vor Augen führte, wenig glaubwürdig, zumal seine Bücher weiterhin auf die Aktualität der gewählten Themen setzten und sich besonders durch ihre politische Brisanz sowie ihren Fokus auf Konflikte auszeichneten. Als weiteren Grund verwies er auf die Möglichkeit, „Themen global zu behandeln, sie nicht national zu verfälschen“. Als Antwort auf die Globalisierung, die sich laut Zischkas Memoiren damals in den „abenteuerlichsten Wechselwirkungen“ und zunehmenden Abhängigkeiten äußerte, verschrieb er sich der Aufgabe, mit seinen Büchern weltweiten Überblick zu schaffen. Zukünftig wird die Überlegenheit der eigenen Produkte sowie der Kenntnisse über das Ausland eine entscheidende Rolle spielen, so Zischka, und zwar im Sinne Deutschlands, Europas und „aller Hochentwickelten der Welt“. <sup>132</sup> Einerseits machte er hier deutlich, wie er die Globalität seit jeher fasste: Als internationaler Wettkampf der Völker und Kulturen. Andererseits wird ersichtlich, dass nicht die Aneignung von Sach- oder Fachwissen im Vordergrund stand, sondern die Schaffung einer Zusammenschau als eine Art Trivia. Bereits die vorangestellten

---

<sup>130</sup> ADM, NL 184/002: Das Porträt, erhalten im Nachlass als ausgeschnittener Zeitungsbeitrag, stammt laut den Angaben Zischkas aus dem „Tagesanzeiger“ vom 14.11.1972.

<sup>131</sup> ADM, NL 184/074: 245ff.

<sup>132</sup> ADM, NL 184/073: 112f. Zu dieser Auffassung brachte ihn die Lektüre von Wilhelm Dibelius.

Kapitel brachten zum Ausdruck, dass seine Texte weder auf der Grundlage einer spezifischen, fachlichen Ausbildung entstanden noch auf persönlichen Forschungsreisen basierten. Seine Methode war die Lektüre von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, die er in einem umfangreichen Privatarchiv sammelte, ordnete, auswählte und mit eigenen Gedanken zusammenführte.<sup>133</sup> Wörtliche oder sinngemäße Übernahmen fremder Inhalte waren nur selten gekennzeichnet, wodurch Zischka durch zahlreiche Plagiate bekannt wurde.

Zischka hatte schon länger vor, als Schriftsteller zu reüssieren. Bereits 1929 waren erste Buchveröffentlichungen geplant, noch bevor er seine Karriere als Reiseberichterstatter in Frankreich startete. Neben einem vermeintlichen Werk über seine erste und bis dato einzig nachvollziehbare Reise nach Südosteuropa<sup>134</sup> fand sich im Nachlass unter dem Titel „Epos einer Weltmacht“ ein vollständig erhaltenes Manuskript. Notizen lassen darauf schließen, dass er 1930 vergeblich versuchte, das Werk bei einem deutschen Verleger unterzubringen.<sup>135</sup> Inhaltlich stilisierte Zischka die Presse – und mit ihr die öffentliche Meinung – als eine herrschende Weltmacht, die er bis ins kleinste Detail verstehen wollte. Erst einige Jahre später skizzierte er natürliche Ressourcen in einem solchen Einflussbereich. Zischka schrieb explizit einen Roman, an dem vermeintlich nichts erfunden war, der stattdessen als „komprimierter, skizzenhafter Tatsachenbericht in erzählender Form“ bezeichnet wurde. Der Autor mimte nicht nur den Erzähler, sondern verkörperte auch den Protagonisten. Das Werk, so Zischka, führt „durch die Maschinerie der öffentlichen Meinung“ und schildert die „Technik und Diktatur der Routine“, mit der die Presse herrscht. Aufgezeichnet wird es von einem „Namenlosen“, der mitten in der „Seifenblase“ der Presse sitzt und deshalb Insiderwissen zu bieten hat.<sup>136</sup> Zischka beschrieb hier mutmaßlich seinen bisherigen Werdegang in autobiographischer Form. So verwundert es nicht, dass spezifische Abschnitte an seine

---

<sup>133</sup> In einem Zeitungsbericht zu seiner Person lassen sich die Dimensionen seiner Bibliothek erahnen: „Anton Zischkas Privatarchiv umfasst außer 7000 Bücher Material, das er in vier Jahrzehnten zusammengetragen hat: Originaldokumente, Biographien, Firmengeschichten, Tausende von Zeitungsausschnitten.“ Unmissverständlich wird hier festgehalten: „Auf dieses Archiv und seine persönlichen Beziehungen zu Informanten in aller Welt stützt er seine Arbeit: Artikel und Serien, Bücher, Wirtschaftsexpertisen und Vorträge.“ (Klepzig 1965: 59)

<sup>134</sup> ADM, NL 184/013: Zischka, „Originalausgaben der Bücher“, o. D. Laut dieser Aufstellung handelte es sich um sein erstes Werk, das jedoch nie erschienen ist. ADM, NL 184/014: Zischka, „Mit Flugzeug und Auto durch unbekanntes Europa“, 1929. Das dazugehörige Manuskript umfasst nur wenige Seiten.

<sup>135</sup> ADM, NL 184/048: In einer handgeschriebenen Notiz auf dem Manuskript heißt es: „Das erste Buch, das ich – im Winter 1929 – schrieb, und dem ‚Societäts-Verlag‘ in Frankfurt/M. anbot. Vergeblich natürlich, da es ja höchstens als Stimmungs-Bild autobiogr. Wert haben kann.“ ADM, NL 184/013: Zischka, „Originalausgaben der Bücher“, o. D. Eine weitere Angabe lässt auf eine wohlwollende Kritik vom *Grethlein*-Verlag schließen.

<sup>136</sup> ADM, NL 184/048: 2f. Nur der Protagonist – „Texter“ –, den Zischka als Erzähler durch die Geschichte geleitet, war fiktiv: „Texter ist aus vier Leuten zusammengesetzt, die der Heißhunger nach Erleben, nach Macht und Geld, nach Neuem und Aufregendem durch die Welt und das Leben hetzte.“ Dies erinnert nicht zufällig an die vierköpfige Reisegruppe, die Zischka kurz zuvor nach Südosteuropa führte.

unveröffentlichten Memoiren aus dem Jahr 1984 erinnern. Er lieferte mit diesem Manuskript offenbar die Blaupause für die Selbstinszenierung seines Lebens.

Trotz seiner frühen Affinität zum Schriftsteller schlug Zischka – auch vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise und der Verlegung seines Lebensmittelpunktes nach Frankreich – den Weg als vermeintlich global operierender Reporter ein. Unklar bleibt die persönliche Intention hinter dieser Entscheidung, etwa ob er die weltweite Berichterstattung bereits vorausahnend als Sprungbrett für seine schriftstellerische Karriere erachtete, oder ob dieser Weg aufgrund der wirtschaftlich angespannten Lage der einzig machbare war. Jedenfalls ist anzunehmen, dass Bücher eines unbekannten Autors zu jener Zeit nur auf wenig Interesse stießen. Demgegenüber brachte der Vertrieb von abenteuerlichen, fiktiven Reiseepisoden seinen Namen bis auf die Titelseiten der größten Tageszeitungen Frankreichs. Letztlich war die Verlagerung seiner Textproduktion auf das Medium Buch nur eine Frage der Zeit. Seit seiner Reise nach Südosteuropa ging er bereits einer literarischen Tätigkeit nach, auch wenn er in der Vergangenheit – und auch noch bis in die Gegenwart – als bedeutender Journalist wahrgenommen wurde. Nachdem sich Zischka vor allem in Frankreich Bekanntheit erlangte als Sonderberichterstatter den Ruf eines Kosmopoliten genoss, wollte er sich nun ausführlich der Produktion von Büchern widmen, die ihn unabhängiger von der Tagespresse machten und – bei Erfolg – mutmaßlich höhere Verdienstmöglichkeiten boten. Im Folgenden werden nun seine frühen Sachbücher skizziert, mit denen er erst in Frankreich reüssierte, bevor er zu einem populären Autor der deutschen Sachliteratur avancierte.

#### 5.4.2 Erste Werke in Frankreich

Im Juni 1932 überzeugte Zischka den Verleger Horace de Carbuccia für ein geplantes Buch.<sup>137</sup> Carbuccia war zugleich Eigentümer der rechtsgerichteten Wochenzeitung *Gringoire*, die zwischen 1931 und 1934 zahlreiche Artikel Zischkas herausgab, sowie Inhaber des Verlagshauses *Les éditions de France*. In weiterer Folge erschien 1933 dessen schriftstellerisches Debüt *Le monde en folie*, auf Deutsch die Welt im Wahnsinn. Das Werk knüpfte nahtlos an die Fiktion des Weltreisenden an:

Dieses Buch berichtet über Tatsachen. Es ist weder eine romantische Reportage noch ein Erinnerungsbericht, sondern das brutale und ungeschminkte Porträt einer Welt, die auf wackeligen Beinen steht und ins Chaos stürzt. Die Notizen, die diesem Buch zugrunde liegen, wurden in Fliegern, rasenden Stromschnellen und Autos geschrieben; sie wurden auf Papierfetzen oder auf die Rückseite von nassen Fotografien geschrieben; sie wurden inmitten des afrikanischen Urwalds auf einer alten

---

<sup>137</sup> ADM, NL 184/207: Carbuccia an Zischka, 29.6.1932. Carbuccia erklärte sich bereit, „Instantanés 1931“ – unter dem Titel veröffentlichte Zischka zuvor einen Artikel in dessen Blatt (Zischka 1931k) – in der Erstauflage von 30.000 Stück zu verlegen. Am 6. Juli 1932 wurde ein Vertrag unterzeichnet, der sich in derselben Akte befindet.

Schreibmaschine getippt oder in einer chinesischen Fabrik, deren Verandas mit Pestkadavern übersät waren und deren Wände vom Wasser des Jangtsekiang gewaschen worden waren.<sup>138</sup> (Zischka 1933a: 1)

Bereits diese einführenden Worte des Buches machen deutlich, dass das Werk auf der Grundlage seiner fiktiven Reiseepisoden verfasst wurde, die als roter Faden durch das Buch führen. Folglich wäre man dazu geneigt, von Zischkas Debütroman zu sprechen<sup>139</sup>, der jedoch offensichtlich als Tatsachenbericht beworben wurde. Er skizzierte darin durchwegs eine Unordnung, die er überall auf der Welt erfahren hatte. Der Rückgriff auf seine vermeintlichen Reiseerlebnisse erlaubte ihm, eine globalisierte Welt zu zeichnen, die zusehends ins Chaos stürzt, und mit ihr auch Europa. Als Hauptgrund identifizierte Zischka eine mangelnde geistig-kulturelle Organisation des technisch-materiellen Fortschritts, durch den jedes Maß verloren ging und die Arbeitslosigkeit stetig vorangetrieben wurde. (Zischka 1933a: 246) Zischka spricht sich sinngemäß für eine technokratische Entscheidungsmacht aus, um den ungezügelter Fortschritt und das Wirtschaftswachstum rational und planvoll zu steuern.

Am Ende des Werkes suchte Zischka nach einem Weg aus dem Chaos und hoffte dabei auf eine Art Wahrsager: „Wird es nicht möglich sein, die Unordnung in der Welt zu beheben? Wird sich kein Prophet erheben, um gegen den Wahnsinn anzukämpfen, der die Nationen immer weiter in den Abgrund treibt?“<sup>140</sup> Unter einem Propheten verstand er nicht zwingend eine religiöse Autorität, sondern generell eine Persönlichkeit, die einen praktischen Weg bot, der über bloße Worte hinausging. Da ihm eine globale Lösung – die Rettung der Welt – in weiter Ferne schien und Europa seine eigene Misere zu bewältigen hatte, skizzierte er eine rein europäische Lösung: „Aber was wir brauchen, ist ein gigantischer Plan, ein europäisches Ideal, etwas, das die Massen von ihrem Elend ablenkt und ihnen erlaubt, an die Zukunft zu glauben.“<sup>141</sup> Einen Propheten vermochte er im deutschen Architekten Herman Sörgel zu erkennen, der mit dem Atlantropa-Projekt immerhin eine Idee hatte. Dessen Plan zielte darauf ab, Deutschland und ganz Europa aus einer verworrenen Situation zu befreien, so Zischka. Er

---

<sup>138</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „Ce livre rend compte de faits. Ce n'est ni un reportage romancé ni un récit de souvenirs, mais le portrait brutal et sans fard d'un monde aux bases chancelantes et qui roule vers le chaos. Les notes ayant servi à ce livre ont été écrites dans des avions, dans des rapides trépidants et dans les autos ; elles ont été tracées sur des bouts de papier ou au verso de photographies encore mouillées ; elles ont été tapées, au milieu de la forêt vierge africaine sur une vieille machine à écrire, ou bien dans une fabrique chinoise dont les porches étaient encombrés de cadavres de pestiférés et dont les murs avaient été lavés par les eaux du Yang-Tsé-Kiang.“

<sup>139</sup> So spricht Manova etwa von einem „Science-Fiction-Roman“, der einen „fiktionalen[n] Bericht eines jungen Reporters“ darlegte. (Manova 2021: 268, FN 111)

<sup>140</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „Aucun prophète ne se lèvera-t-il pour lutter contre la folie qui entraîne de plus en plus les nations vers quel gouffre?“

<sup>141</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „Mais ce qu'il faut, c'est trouver un plan gigantesque, un idéal européen, enfin, quelque chose qui soit à même de faire oublier leur misère aux masses en leur permettant de croire en l'avenir.“

kontrastierte ihn explizit mit Hitler, der seinerseits an der Vernichtung Europas arbeite.<sup>142</sup> (ebd.: 236-241) Einerseits ist die Kritik am nationalsozialistischen Führer hervorzuheben, die in seinen Äußerungen bisweilen selten zum Vorschein kam. Andererseits propagierte er bereits das Atlantropa-Projekt, das für sein Eurafrika später eine zentrale Stellung einnahm.

Wie gut Zischkas Erstling beim französischen Publikum ankam, konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden.<sup>143</sup> Jedenfalls lenkte er die Aufmerksamkeit von Gustave Payot auf sich, der in Paris ein renommiertes Verlagshaus aufgebaut hatte und im Oktober 1933 einen Buchvertrag mit Zischka abschloss.<sup>144</sup> Kurz darauf erschien dort dessen zweites Werk *La guerre secrète pour le pétrole*, auf Deutsch etwa der geheime Krieg um das Erdöl. Beworben wurde es mit einem vermeintlichen Geleitwort des bekannten Schriftstellers Francis Delaisi<sup>145</sup>:

Ein außergewöhnlicher Abenteuerfilm! Spione, Admiräle, Geschäftsleute und Banditen jagen quer über den Globus nach dem Besitz eines sagenhaften Schatzes, (...) Das Außergewöhnlichste an diesem Film ist jedoch, dass alles wahr ist. Es gibt keine Details, die nicht stimmen, keine Figur, die nicht unter ihrem wirklichen Namen auftritt. Der Autor reiste im Alter von 30 Jahren dreimal um die Welt, seinen Helden auf der Spur. Er wurde als Sohn eines österreichischen Diplomaten und einer französischen Mutter in Wien geboren, in Oxford ausgebildet und durchlief, glühend und kühn, alle Fronten der gewaltigen Schlacht um das Öl; (...) <sup>146</sup> (Zischka 1933b: 5)

Das Werk wurde erst mit einem aufregenden Spielfilm verglichen, um es im nächsten Satz als wahrheitsgetreue Reportage auszuweisen, dass eindeutig von einer fiktionalen Erzählung zu unterscheiden ist. Ein nachfolgendes Vorwort verdeutlicht die Intention: Das Werk sollte sich wie ein Roman lesen, ohne dass es für fiktives Werk gehandelt wird. (ebd.: 10) Dafür wird er zu einem Helden stilisiert, der mit falschen biographischen Daten ausgeschmückt wird. Es ist augenscheinlich, dass die Geleitworte nicht von Delaisi selbst stammen, auf den lediglich im letzten Absatz Bezug genommen wird: Mit *Le Pétrole* (1921), das ebenfalls im Verlag Payot erschien, hatte er die Geschichte der Kämpfe um das Öl angeblich als Erster aufgedeckt. Nun

---

<sup>142</sup> Überraschenderweise argumentierte Zischka an dieser Stelle ebenfalls damit, dass sich auch Russland einen Plan zurechtgelegt hatte und sich im Aufbau befand, statt zu zerstören. Auf Zischkas frühe Propagierung Atlantropas sowie die Kritik an Hitler machte erstmals Rempe aufmerksam. (Rempe 2024: 5f)

<sup>143</sup> ADM, NL 184/000: In der biographischen Einleitung des Nachlasses werden für das Werk 212.000 verkaufte Exemplare angeführt, die übernommen wurde. Diese Zahl beruht jedoch auf den wenig glaubwürdigen Angaben Zischkas, die vermeintlich auch von van Laak übernommen wurde. (van Laak 2007: 81)

<sup>144</sup> ADM, NL 184/207: Payot/Zischka, „Contrat d’Edition“, 4.10.1933.

<sup>145</sup> Delaisi machte sich als Sozialist, Ökonom und Paneuropäer einen Namen. Laut Walter Lipgens, der sich als bedeutender Historiker des Europäischen Integration profilieren konnte, verfasste Delaisi einen der frühen und wirkmächtigen Vorschläge für eine europäische Kollaboration in den 1920er Jahren. (Lipgens zit. n. Hansen & Jonsson 2014: 26, FN 20)

<sup>146</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „Un film d’aventures extraordinaire! Espions, amiraux, hommes d’affaires et bandits poursuivent à travers la planète la possession d’un fabuleux trésor, (...) Mais le plus extraordinaire, dans ce film, c’est que tout y est vrai. Pas un détail qui ne soit exact, pas un personnage qui ne figure sous son nom réel. L’auteur, à trente ans, a fait trois fois le tour du monde, suivant à la piste ses héros. Né à Vienne, d’un diplomate autrichien et d’une mère française, élevé à Oxford, ardent et audacieux, il a parcouru tous les fronts de l’immense bataille du pétrole; (...)“

sollte Zischka seine Rolle übernehmen, durch den „die Wirtschaft ihren Joseph Kessel fand“.<sup>147</sup> (ebd.: 8) Payot wollte für das Werk offensichtlich einen prominenten Namen auf dem Buchumschlag platzieren, der für Glaubwürdigkeit und Expertise bürgte.

Die frühen Bücher Zischkas verdeutlichen, dass er sich in der literarischen Tradition des Tatsachen- und Reportageromans wiederfand. Solche belletristisch-sachlichen Mischformen<sup>148</sup> entstanden laut David Oels in der Weimarer Republik und stellen wichtige Traditionslinien des Sachbuchs dar. Trotz eines „Tatsachenfetischismus“ war es üblich, „in die faktisch belegte Geschichte einen fiktiven Protagonisten oder nur mögliche Konflikte der Beteiligten zu implementieren“. (Oels 2005: 14f) Obwohl Zischka bereits an der Konvention einer faktisch belegbaren Geschichte scheitert, negierte er jegliche romanhafte Elemente und beharrte auf einer radikalen Widergabe von Tatsachen, die er als Reporter vermeintlich selbst erlebte. Folglich steigerte er den Anspruch auf Faktizität, wie es gemeinhin erst für die Nachkriegszeit üblich wurde, so etwa bei C. W. Cerams *Götter, Gräber und Gelehrte* (1949), das als Prototyp des Sachbuchs gilt. (ebd.) Mit der vermeintlichen Beschreibung der realen Welt, von empirisch Beobachtetem und realen Dingen beanspruchte Zischka die unmittelbare Gültigkeit seiner Ausführungen.

#### 5.4.3 Zusammenarbeit mit dem *Goldmann-Verlag*

1934 wurde der deutsche Verleger Wilhelm *Goldmann* auf Zischkas Bücher aufmerksam. Der Verlag sicherte sich eine Option für die deutschsprachige Ausgabe aller Werke, die Zischka in Frankreich geplant hatte. In einem Schreiben lobte er dessen schriftstellerische Fähigkeit, dem Volk sowohl wirtschaftspolitische Zusammenhänge in spannender Form darzulegen als auch den Blick über die Grenzen der Heimat zu erlauben.<sup>149</sup> (Hahnemann 2008: 127) Der Verlag strebte die Zusammenarbeit auch aufgrund der nationalsozialistischen Machtübernahme an, weil ihn diese in eine Notlage brachte: Kriminalromane, die den *Goldmann-Verlag* finanziell absicherten, wurden vom NS-Regime abgelehnt. Stattdessen sah er Gunst und Potenzial für allgemeinverständliche Bücher über Weltwirtschaft und Weltpolitik. (Ebner 2016: 189f)

Im Herbst 1934 erschien *Der Kampf um die Weltmacht Öl* als erstes Werk Zischkas auf dem deutschen Buchmarkt. Es handelte sich um eine überarbeitete Fassung des zuvor bei Payot erschienenen Werkes. Bereits im Dezember wurde es jedoch vom NS-Regime verboten, weil

---

<sup>147</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „L'Economie a trouvé son Joseph Kessel.“ Mit Kessel, der als Auslandskorrespondent den Ruf eines Abenteurers und Weltreisenden erlangte, wird auf eine mögliche Inspiration Zischkas verwiesen.

<sup>148</sup> Laut Oels fallen darunter auch romanhafte Wissenschaftspopularisierungen, die „Biographie des Dings“ (nach S. Tretjakow), dokumentarisch-historische und technische Romane sowie die Weltanschauungsliteratur.

<sup>149</sup> ADM, NL 184/227: Goldmann an Zischka, 21.9.1934.

die französische Ausgabe eine „deutschlandkritische Stelle“ enthielt, obwohl diese noch vorsorglich aus der deutschen Ausgabe gestrichen wurde. So kam Zischka nach einem persönlichen Gespräch mit *Goldmann* zur Einsicht, das betroffene Kapitel zu vergessen. (Hahnemann 2008: 127f) Die Entfernung macht deutlich, dass der Autor mit der ersten Buchveröffentlichung in Deutschland den Entschluss fassen musste, Kritik am Nationalsozialismus zu unterlassen, wenn er auf dem deutschen Buchmarkt präsent sein wollte. Eine Gegenüberstellung der beiden Ausgaben brachte die Erkenntnis, dass Zischka darin die deutschen Beziehungen sowohl zu England als auch zum sozialistischen Russland kritisierte. Vor allem die Kritik, wonach Hitler – zumindest vor 1932 – noch aus dem Ausland beeinflusst wurde<sup>150</sup> (Zischka 1933b: 157-162), kann als direkter Affront aufgefasst werden.

In der französischen Originalfassung schrieb Zischka noch, dass nur Frankreich in der Lage ist, neue Öl-Konflikte zu verhindern, und forderte zum Handeln auf, „bevor ein neuer Krieg das bisschen Organisation zerstört, das in Europa noch übriggeblieben ist.“<sup>151</sup> (ebd.: 206) Folglich warnte er erneut vor der Zerstörung Europas, die er in *Le monde en folie* noch direkt mit Hitler in Verbindung brachte. Im Gegensatz dazu enthielt die deutsche Ausgabe des Öl-Buches bereits ein Bekenntnis zum „neuen Deutschland“. Dieses wird den Augenblick ausnützen, so Zischka, und aus dem weltweiten Kampf „ein Epos der Technik“ und des Fortschritts machen (ebd. 1934c: 208f), denn es schuf mit dem synthetischen Leuna-Benzin ein Gegengewicht zum Rohöl und wird damit „zum Ölfrieden zwingen“ (ebd.: 203f). Er vermochte in den deutschen Ersatzstoffen nicht nur ein „Machtmittel ersten Ranges“ zu erkennen, sondern womöglich auch ein Friedensinstrument, das „weit wirksamer als alle Völkerbünde“ sein wird. Schließlich stellte er deutsche „Allianzen mit petroleumarmen Ländern“ Europas in den Raum und sprach dabei von einer „Union der Länder“, die nicht länger auf die angloamerikanischen Öl-Unternehmen angewiesen sind. (ebd.: 207f) Diesen Gedankengang eines vereinten Europas führte er nicht näher aus, betonte Zischka in dem Werk vor allem die Bedeutung synthetischer Ersatzstoffe für die deutsche Nation.

---

<sup>150</sup> Zischka argumentierte, dass Hitler ein Bündnis zwischen Deutschland und England für essenziell hielt, um neue Gebiete in Europa – auf Kosten Russlands – zu erobern. In diesem Kontext berichtete er vom britischen Ölmagnaten Henri Deterding, dem Gründer des *Royal Dutch Shell* Konzerns, der über den Mittelsmann Georg Bell Millionen für den Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung spendete, weil er in Hitler einen Verbündeten im Kampf gegen das sozialistische Russland sah. Daraus zog Zischka die Schlussfolgerung, dass Hitler zu Beginn seiner Machtergreifung noch auf Befehl des Auslands agierte. Deterding selbst stand im Wettbewerb mit russischem Öl, jedoch zweifelte dieser aufgrund der sozialistischen Tendenzen Hitlers allmählich an seinem Verbündeten, so Zischka. Ab 1932 ist die NSDAP in seinen Worten ohnehin zu mächtig geworden – und Hitler zu stolz –, um weiter von englischen Ölkonzernen beeinflusst zu werden. Letztlich werde auch die deutsch-russische Annäherung unter Hitler keineswegs rückgängig gemacht, so Zischkas abschließende Urteil. Das NS-Regime werde wie die vorherigen deutschen Regierungen mit Russland zusammenarbeiten.

<sup>151</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „Il faut agir, enfin agir, avant qu’il ne soit trop tard, avant qu’une nouvelle guerre ne détruise le peu d’organisation qui subsiste encore en Europe.“ Allgemein wurde die

Nichtsdestotrotz sprach er sich darin noch für eine friedliche Lösung der Konflikte innerhalb Europas aus.

#### 5.4.4 Übersiedlung nach Mallorca

Im Frühjahr 1935 verlegte Zischka seinen Lebensmittelpunkt von Frankreich nach Spanien. In seinen Memoiren wird diese Entscheidung vor allem mit der drohenden Kriegsgefahr begründet, da sich ein Krieg im Herzen Europas für ihn immer deutlicher abzeichnete. Für die Wahl Mallorcas gab es „verschiedene, wohlüberlegte Gründe“, lag vor allem daran, dass er die Insel bereits seit einigen Jahren kannte. Auch die niedrigen Lebenshaltungskosten spielten eine Rolle: „Verdienen in teuren Ländern, Ausgeben in einem billigen Land.“<sup>152</sup> Außerdem hielt Zischka an einer anderen Stelle fest, dass ihm in einem offenen Kampf „zwischen ‚Haves‘ und ‚Havenots‘ (...) eine Mittelmeerinsel günstiger zu liegen schien als Paris oder Wien.“<sup>153</sup> Er sprach damit den Kampf um Lebensraum – und implizit auch Rohstoffe – an, den das faschistische Italien 1935 mit dem Abessinien Krieg begann, das nationalsozialistische Deutschland mit dem Überfall auf Polen weiterführte. Während er folglich von einem baldigen europäischen Krieg überzeugt war, sah er den Bürgerkrieg, der 1936 in Spanien ausbrach, hingegen nicht kommen, wie er später behauptete (Klepzig 1965: 57f). Diesen bezeichnete er auch als Befreiungskrieg<sup>154</sup>, denn er sympathisierte mit den spanischen Nationalisten. Letztlich liefert auch sein vermeintlicher „[Tipp] auf Spaniens Neutralität“ im Zweiten Weltkrieg einen Hinweis darauf, wieso er sich auf Mallorca niederließ.<sup>155</sup>

Zischkas Wegzug aus Frankreich ist auch im Zusammenhang mit der Auflösung der Zusammenarbeit durch seinen Verleger *Payot* zu betrachten. Erst erschienen 1934 in dem Verlag noch drei weitere Bücher: *La guerre secrète pour le coton*, *Le Japon dans le monde* und *Ibn Séoud. Roi de l'Arabie*. Ab Ende des Jahres wurden seine beiden Verleger wiederholt mit gerechtfertigten Plagiatsvorwürfen an Zischka konfrontiert, wie Hahnemann (2008; 2010) bereits ausführlich rekonstruierte. Nachdem *Payot* erfahren hatte, dass sein Autor zahlreiche Passagen von fremden Publikationen übernommen hatte, trennte er sich Anfang 1935 von Zischka.<sup>156</sup> Zum einen nahm er sich in seinem Werk über Ibn Saud, den ersten König des

---

<sup>152</sup> ADM, NL 184/074: 262-270.

<sup>153</sup> ADM, NL 184/002: Zischka, „Antwort auf die Fragen der Vlaamse Linie“, 10.11.1950.

<sup>154</sup> ADM, NL 184/143: Zischka an Cordero Torres, 14.11.52.

<sup>155</sup> ADM, NL 184/002: Zischka, „Antwort auf die Fragen der Vlaamse Linie“, 10.11.1950. [Anm. d. Verf., i. O. „Typ“]

<sup>156</sup> Im Nachlass fand sich keinerlei Verlagskorrespondenz mit *Payot*. ADM, NL 184/207: Lediglich die Buchverträge sind erhalten.

modernen Saudi-Arabiens, eine englische Publikation zum Vorbild.<sup>157</sup> Zum anderen waren ganze Kapitel von seinem Öl-Buch plagiiert.<sup>158</sup> Der *Goldmann*-Verlag hielt im Gegensatz zu seinem französischen Pendant an seinem erfolgsversprechenden Autor fest. Hahnemann bescheinigte ihm einerseits eine hohe Toleranzschwelle im Hinblick auf Zischkas Plagiate und Falschaukünfte, andererseits forderte *Goldmann* seinen Autor wiederholt zu einer seriöseren Arbeitsweise auf. So bestand er etwa auf die Vermeidung der Ich-Form. Folglich wurde der bisweilen dominante Stil der Reportage zusehends durch sachliches Erzählen verdrängt. (Hahnemann 2008: 126)

1935 erschienen vier Bücher Zischkas auf dem deutschen Buchmarkt: Erst wurde die deutsche Ausgabe von *Der Kampf um die Weltmacht Baumwolle* veröffentlicht. Das darauffolgende Werk *Ausbeuter der Natur* wurde als „Sammlung von Reportagen“ beschrieben (Hahnemann 2008: 128) und erinnert damit an Zischkas französische Erstlingswerk. Das Buch wurde unter dem Pseudonym Thomas Daring veröffentlicht. Kurze Zeit später erschien mit *Die Auferstehung Arabiens* die bereits in Frankreich erschienene, vermeintliche Biographie Ibn Sauds, ebenfalls unter einem Pseudonym (Rupert Donkan). Beiden Werke wurden aus Furcht vor Missbilligung durch Vielschreiberei nicht unter Zischkas Namen veröffentlicht. (ebd.) Schließlich erschien noch *Abessinien. Das letzte ungelöste Problem Afrikas*. In diesem Werk legte Zischka sein Augenmerk erstmals auf den afrikanischen Kontinent.<sup>159</sup> Das Buch wurde kurz vor der militärischen Invasion des faschistischen Italiens in Abessinien – dem heutigen Äthiopien – veröffentlicht. Ebner zufolge ist Zischka zwar zugute zu halten, dass er die Kriegsabsicht Italiens darin nicht infrage stellte und auch das italienische Vorgehen nicht ohne weiteres rechtfertigte, wie es vergleichbare Werke handhabten. (Ebner 2016: 195) Dennoch bediente sich Zischka der gängigen Argumentationslinien entlang von Imperialismus, Kolonialismus und Rassismus. Laut Zischka war das umkämpfte Abessinien war das „letzte große Rohstoffland“, welches sich noch nicht „in festen Händen“ befand. Dementsprechend empfand er die „politischen,

---

<sup>157</sup> Die englische Publikation *Lord of Arabia* (1934) von Harold C. Armstrong wurde zum Vorbild des Buches. (Hahnemann 2008: 126, FN 7)

<sup>158</sup> Es handelte sich um das Kapitel „Öl gegen Menschen. Bilder aus Mexiko“. (Zischka 1934c: 67-79) Dieses deckte Otto Feige alias B. Traven im März 1935 minutiös in der Zeitschrift *Büchergilde* auf, wie bereits im Forschungsstand festgehalten wurde. Noch bevor Feige dieses Plagiat publik machte, wurde *Goldmann* von der *Münchener Illustrierte Zeitung* – die einen Vorabdruck veröffentlicht hatten – darauf hingewiesen, dass das Kapitel über ein angebliches Gespräch mit Rockefeller (ebd.: 189-193) von Werner Sombart plagiiert wurde. (Hahnemann 2008: 126; 126, FN 7)

<sup>159</sup> Auch für diese Veröffentlichung hatte sich Zischka bei anderen Autoren bedient. Während Hahnemann darauf aufmerksam machte, dass sich Zischka offenbar bei Job Zimmermann, dem Hauptschriftleiter des *Völkischen Beobachters* – dem publizistischen Parteiorgan der NSDAP –, bediente (Hahnemann 2008: 126), stellte Ebner Übereinstimmungen zu einem Abessinien-Buch von Josef Kalmer fest, der darin einen Reisebericht des Grafen Ludwig von Huyn bearbeitete (Ebner 2016: 187, 191).

wirtschaftlichen und militärischen Eroberungsversuche“ der europäischen Großmächte als das „allernmodernste Kapitel der Kolonialpolitik“ und als „Schulbeispiele der neuesten imperialistischen Technik“.<sup>160</sup> (Zischka 1935c zit. n. Ebner 2016: 193) Anhand des Werkes lässt sich Zischkas Afrikabild der Zwischenkriegszeit veranschaulichen. Es fügt sich konsequent in dessen generelle Weltanschauung ein, die bereits aus seinen vermeintlichen Reiseberichten ersichtlich wurde: Imperiale Aggression und koloniale Ausbeutung werden von Zischka unmissverständlich befürwortet. Für diese Zwecke bediente sich Zischka auch gängiger rassistischer Vorurteile, auf die Ebner hinweisen konnte. Demzufolge vermengte Zischka antisemitische Rassentheorien mit dem Mythos der Hamiten, indem er die dominante Volksgruppe Abessiniens – die Amharen – konsequent als Feindbild stilisierte.<sup>161</sup> (ebd.: 191f) Auch die Vorstellungen einer „farbigen Gefahr“ griff er wiederholt auf. (ebd.: 196) All das wirft im Zuge dieser Arbeit vor allem die Frage auf, inwieweit Zischka in seinem Eurafrika der 1950er Jahre ein solches Weltbild weiterhin vertritt und wie sich dieses auf den Entwurf einer Gemeinschaft mit Europa auswirkt.

#### 5.4.5 Erfolg durch nationalsozialistische Propaganda

1936 erschien, zwei Jahre nach der Erstveröffentlichung, *Japan in der Welt*. In einem Schreiben hielt Zischka fest, dass sein Werk im Gegensatz zur französischen Originalfassung bereits völlig im Sinne der NS-Ideologie ausfiel, obwohl dies zunächst nicht beabsichtigt war.<sup>162</sup> (Hahnemann 2008: 129) Er befürwortete das japanische Expansionsstreben in Asien – wie bereits in seinen Reiseberichten – und die deutsche Zusammenarbeit mit dem Inselstaat. Mit dem darauffolgenden Werk landete Zischka seinen bis dato größten Bucherfolg: *Wissenschaft bricht Monopole* erreichte in Deutschland eine Auflage von über 250.000 Stück.<sup>163</sup> Ob das Buch auch im Ausland auf Zustimmung stieß,<sup>164</sup> ist zu bezweifeln: Bereits der Verkauf der Übersetzungsrechte gestaltete sich als schwierig, weil das Werk nach Meinung des *Goldmann*-Verlages eine rein deutsche Thematik behandelte. (ebd.: 130) In der Forschung sticht das Werk jedenfalls durch zahlreiche Übereinstimmungen mit dem

<sup>160</sup> Bereits in Zischkas Baumwoll-Buch wurde Abessinien als letztes unabhängiges Reich Afrikas betrachtet. Laut Ebner stellte er sich damit in die Tradition der deutschen Kolonialliteratur, die Afrika als leeren Raum entwarf. (Ebner 2016: 193)

<sup>161</sup> Zischka bezeichnete die Amharen als „herrschende Rasse“ und stellte sie als „semitisierte Hamiten“ dar. (Zischka 1935c zit. n. Ebner 2016: 191f) Eine solche Verwendung des Hamitenbegriffs weise Ähnlichkeiten zur überholten Hamitentheorie auf (Ebner 2016: 192), die als ideologisches Instrument des Kolonialismus diene und heute als hamitischer Mythos bezeichnet wird.

<sup>162</sup> ADM, NL 184/228: Zischka an Goldmann, 12.11.1935.

<sup>163</sup> In seiner 16. Auflage erreichte das Buch bereits das 253.000 Exemplar. (Hahnemann 2010: 43, FN 13)

<sup>164</sup> So wurde das Werk angeblich in 16 Sprachen übersetzt und insgesamt in 600.000 Exemplaren aufgelegt worden (Weber 1999: 219). Die Angaben bezog die Autorin aus dem Eintrag Zischkas im *Munzinger*-Archiv, denen nicht ohne weiteres zu trauen, weil sie auf den Angaben Zischkas beruhen. Die Zahlen lassen sich durch den Nachlass jedenfalls nicht belegen.

nationalsozialistischen Weltbild hervor, obgleich laut Weber die „destruktiv-aggressiven Elemente der NS-Propaganda“ fehlten.<sup>165</sup> In dem Werk verband Zischka die nationalsozialistischen Autarkiebestrebungen mit seiner „Grundannahme der monopolbrechenden Wissenschaft“, nach der synthetische Stoffe, sogenannte Ersatzstoffe, die natürlichen Ressourcen zukünftig ersetzen werden. Er vertrat darin die Meinung, dass diese technische Weiterentwicklung die weltweiten Konflikte um Rohstoffe überflüssig und die Länder unabhängiger machen wird. Diese Auffassung ist bereits aus seinen Rohstoffbüchern (Öl, Baumwolle) bekannt, in denen er die Möglichkeiten solcher Ersatzstoffe ebenfalls skizzierte und sie als Anreiz zum Frieden und zur internationalen Verständigung propagierte. (Weber 1999: 217ff)

Hahnemann macht darauf aufmerksam, dass Zischka auf Anregung des *Goldmann*-Verlages die Möglichkeiten einer „gelenkten Wirtschaft“ im Sinne einer „Synthese zwischen Technik und Staat“ nun stärker gegenüber eines bloßen Technikoptimismus hervorhob.<sup>166</sup> So verwundert es nicht, dass das Werk „im Windschatten der Verkündung des Vierjahresplans [NS-Wirtschaftsprogrammatik, Anm. d. Verf.] im September 1936 und der Intensivierung der deutschen Ersatzstoffwirtschaft (...) in der öffentlichen und parteiamtlichen Wahrnehmung (...) eine rege publizistische Aufmerksamkeit“ erhielt. Der Bucherfolg basierte nicht zuletzt auch auf einer parteiamtlichen Empfehlung.<sup>167</sup> (Hahnemann 2008: 129f) Zischka integrierte spätestens seit *Wissenschaft bricht Monopole* die NS-Propaganda in seine Bücher:

Wurde in den ersten drei Jahren der Geschäftsverbindung noch der Markt als der ausschlaggebende Referenzrahmen der Planung der gemeinsamen literarischen Produktion ausgemacht, schob sich später – einen signifikanten Umschlagpunkt markierten dabei das Jahr 1937 und Zischkas großer Erfolg mit *Wissenschaft bricht Monopole* – immer mehr das Verhältnis zur Partei in den Vordergrund. Gewissermaßen wird die Propaganda *für* die Bücher zusehends um eine Propaganda *in* den Büchern ergänzt, um den Erfolg zu garantieren. Alle späteren Veröffentlichungen Zischkas unterlagen nicht nur effektiv einer Vorzensur, konnten [von der Parteiamtlichen Prüfungskommission, Anm. d. Verf.] verhindert oder in quantitativer Hinsicht gesteuert werden, sondern wurden auch von parteiamtlichen Stellen im Falle des Wohlgefallens entsprechend gefördert. (ebd.: 135)

Diese Conclusio Hahnemanns nennt die wichtigsten Punkte, die sich mit der Veröffentlichung des Werkes für Zischka veränderten: Die vollständige Hingabe seiner Buchproduktion für die Propagandamaschinerie des NS-Regimes, die konstruktive Zusammenarbeit von Verleger und

<sup>165</sup> Siehe dazu auch: Lange (1980), Graeb-Könneker (1996).

<sup>166</sup> ADM, NL 184/239: Zischka an Schauer (*Goldmann*-Verlag), 6.8.1936.

<sup>167</sup> Das Buch wurde in die parteiamtliche NS-Bibliographie aufgenommen, einer Art Empfehlungsliste neu erschienener NS-Literatur. Dies nährte bei *Goldmann* die Hoffnung, die bislang größte Schwierigkeit in Zischkas Werken zu überwinden (Hahnemann 2008: 130) und die Zweifel eines Teils der NS-Presse gegenüber seinem Autor endgültig aus dem Weg zu räumen (ebd.: 130, FN 23).

Autor mit den parteiamtlichen Stellen, und die Abhängigkeit vom Wohlwollen der Nationalsozialisten, um den zukünftigen Erfolg seiner Werke sicherzustellen.

Schließlich erschienen von Zischka bis Kriegsende im *Goldmann-Verlag*: *Italien in der Welt* (1937), *Brot für zwei Milliarden Menschen* (1938), *Ölkrieg* (1939), *Englands Bündnisse* (1940a), *Sieg der Arbeit* (1941), *5000 Jahre Kleidersorgen* (1944). Außerdem veröffentlichte er im *Eher-Verlag* – dem Zentralverlag der NSDAP – *Erfinder brechen die Blockade* (1940b). Mit *Italien in der Welt* schwenkte der Autor laut Ebner (2016: 195) endgültig auf die neue Konjunktur der deutsch-italienischen Achsenmächte um. Bei *Ölkrieg* handelte es sich laut Graeb-Könneker (1996: 177f) um eine überarbeitete Version des verbotenen Werkes *Der Kampf um die Weltmacht Öl*, die nun den Nationalsozialismus explizit als Motor der Entwicklung begriff. *Erfinder brechen die Blockade* ist wiederum als Kriegsfassung von *Wissenschaft bricht Monopole* zu verstehen, so Graeb-Könneker. Während Zischka die Nutzung aller wissenschaftlichen und technischen Potentiale früher noch als Friedensprojekt propagierte, standen die Ersatzstoffe 1940 bereits völlig im Zeichen der Kriegswirtschaft.<sup>168</sup> (ebd.) Für Hahnemann (2010: 43) bildete *Erfinder brechen die Blockade* folglich auch „den Höhepunkt, wenn auch keinesfalls den Abschluss, von Zischkas propagandistischem Engagement für die nationalsozialistische Sozial-, Wirtschafts- und Kriegspolitik“. Troitzsch (1980: 229f) wiederum sah den Gipfel von Zischkas Propagandabestrebungen mit *Sieg der Arbeit* erreicht, das er als „Lobgesang auf den Nationalsozialismus“ bezeichnete. Zischka forderte darin sinngemäß „die absolute Unterwerfung unter die Ziele und Zwecke des NS-Staates“ (ebd.).

An dieser Stelle folgt noch ein kurzer Blick auf die Verkaufszahlen dieser Propagandawerke. Im Nachlass findet sich eine von Zischka angefertigte Aufstellung über die jährlich abgerechneten Buchverkäufe in Deutschland. Aus dieser wird ersichtlich, dass der Schriftsteller seine größten Erfolge in den Jahren zwischen 1940 und 1942 feierte, als er jährlich etwa 80.000 Deutsche Reichsmark an Honoraren mit seinem Hauptverleger *Goldmann* sowie dem nationalsozialistischen *Eher-Verlag* erzielen konnte.<sup>169</sup> Am besten verkauften sich *Erfinder brechen die Blockade* (378.000), *Wissenschaft bricht Monopole*

---

<sup>168</sup> Außerdem wurde die Forderung nach einer geistigen Revolution – bereits in seinem Erstlingswerk beklagte er eine fehlende Planung des technisch-materiellen Fortschritts – in der Kriegsfassung durch „zweckrationales Fortschrittsdenken“ ersetzt, „dass jetzt nur noch dem Fortbestand des Dritten Reiches dienen“ sollte.

<sup>169</sup> ADM, NL 184/309: Zischka, „Deutscher Buch-Verkauf“, o. D. Vor allem die Erfolge von *Ölkrieg*, *Erfinder brechen die Blockade* und *Sieg der Arbeit* sowie der weiterhin ausgezeichnete Absatz von *Wissenschaft bricht Monopole* ließ die Profite in den Jahren 1940-42 in die Höhe schnellen. Während er in den ersten beiden Jahren der Zusammenarbeit mit Goldmann zusammen knapp 35.000 Reichsmark (1935-36) verdiente, waren es in den folgenden drei Jahren bereits jeweils über 30.000 Reichsmark (1937-39).

(231.000), *Ölkrieg* (173.000) und *Sieg der Arbeit* (163.000). Alleine in Deutschland wurden der Aufstellung zufolge insgesamt 1,2 Millionen Werke abgesetzt, wobei bis 1938 im Vergleich nur 200.000 Exemplare abgerechnet wurden.<sup>170</sup> Diese Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache: Zischka profitierte maßgeblich sowohl von der bereitwilligen Inklusion der nationalsozialistischen Propaganda in seine Werke als auch von der Zusammenarbeit mit dem NS-Regime und steuerte seine größten Bucherfolge erst nach Kriegsausbruch bei.

## 5.5 Positionierung im Nationalsozialismus

Die NS-Vergangenheit von Anton Zischka wird fortwährend thematisiert. Dessen Rolle im Nationalsozialismus lag in der akademischen Behandlung wiederholt im Mittelpunkt der Forschung. Während Einigkeit darüber herrscht, dass seine Werke – zumindest jene, die seit 1936 veröffentlicht wurden – eine bedeutsame Stellung in den Propagandabestrebungen des NS-Regimes einnahmen, herrscht bisweilen kein Konsens über seine persönliche Überzeugung vom NS-Regime und die Übereinstimmung seines Weltbildes mit der nationalsozialistischen Ideologie.

Mithilfe der bisherigen Forschungserkenntnisse lässt sich ein Bild von Zischka skizzieren, der – getrieben vom Drang nach Erfolg – in erster Linie ein politischer Opportunist war, dessen Weltanschauung etliche ideologische Schnittpunkte mit dem Nationalsozialismus aufwies und letztlich auch zu einer persönlichen Begeisterung für das Dritte Reich führte. Im Zuge dieser Arbeit wurde nichts gefunden, das den Schriftsteller in irgendeiner Weise von diesem Gesamteindruck entlastet. Im Gegenteil fand sich über den Nachlass und die Recherchen weiteres, belastendes Material. Dieses bezieht sich vor allem auf einschlägige Nachkriegsaktivitäten, wie die vorliegende Arbeit noch aufzeigen wird.

Zunächst ist festzuhalten, dass Zischka während seiner Zeit in Paris noch keineswegs für den Nationalsozialismus zu begeistern war. So enthielten seine französischen Werke kritische Stellen gegenüber der NS-Politik.<sup>171</sup> Dies änderte sich mit seinem ersten deutschen Buch. Die Akzentuierung eines neuen Deutschlands im verbotenen *Der Kampf um die Weltmacht Öl* (1934) lässt bereits eine nationalsozialistische Linie erahnen, für die er seine kritische Haltung

---

<sup>170</sup> Im direkten Vergleich wirken die Verkaufszahlen bis 1938 geradezu niedrig: *Ausbeuter der Natur* (7.000), *Abessinien* (20.000), *Die Auferstehung Arabiens* (7.000), *Japan in der Welt* (31.000), *Italien in der Welt* (24.000), *Brot für zwei Milliarden* (30.000). Nur *Wissenschaft bricht Monopole* (96.000) sticht erneut heraus.

<sup>171</sup> ADM, NL 184/104: Zischka, „King Otto“, 1934, 32f. Im Nachlass findet sich zudem ein englisches Typoskript von 1934 mit dem Titel „King Otto: Pawn in the Fight on Hitler“. Zischka warnte davor, dass Hitler in Deutschland und Mussolini in Italien den Krieg zurück ins Zentrum Europas bringen werden. Er plädierte für die Rückbesinnung auf die Staatsform der konstitutionellen Monarchie als vermeintlich letzte und einzige Waffe gegen den Nationalsozialismus. Nur die Habsburger unter Otto von Habsburg, der letzte Kronprinz von Österreich-Ungarn, hätten eine Chance im Kampf gegen Hitler und im Kampf für Frieden.

aufgab. 1936 beantragte Zischka die Aufnahme in die *Reichsschrifttumskammer*, wobei die Durchführung nicht vor 1938 erfolgte.<sup>172</sup> Schließlich folgte 1940 die Aufnahme als NSDAP-Mitglied (Weber 1999: 213).<sup>173</sup> Diesbezüglich bemerkte Weber (ebd.: 232, FN 29) einen zeitlichen Zusammenhang der Anträge mit den Veröffentlichungen von *Wissenschaft bricht Monopole* (1936a) und *Erfinder brechen die Blockade* (1940b).

Auch wenn auf Zischka kein unmittelbarer politischer Zwang einwirkte, sich dem Nationalsozialismus anzubiedern, ist auf einen ökonomischen Zwang hinzuweisen: Nach der Trennung von Payot und dem Wegzug aus Paris wurde er vom deutschen Buchmarkt und damit auch vom Wohlwollen der parteiamtlichen NS-Stellen abhängig, zumindest wenn er seine anfänglichen Erfolge in Frankreich weiterführen wollte. Er verfügte nicht über den internationalen Ruf, der ihm als vermeintlich weltgewandter Kosmopolit gebühren könnte, um sich etwa für journalistische Tätigkeiten im Ausland zu empfehlen. Freilich ist davon auszugehen, dass ihm durchaus andere Wege offenstanden, wenn er solche hätte beschreiten wollen. Stattdessen setzte Zischka seine persönlichen Hoffnungen in das Dritte Reich. Die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem *Goldmann*-Verlag und die einsetzenden Bucherfolge nährten seinen Optimismus. Schließlich feierte er seine größten Erfolge in den Jahren der NS-Herrschaft, wie bereits festgehalten wurde.

Für die Zeit des Zweiten Weltkrieges ist ferner auf seine Rolle innerhalb der *Legion Condor* sowie eine Vortragstätigkeit hinzuweisen, die im Anschluss als eigene Unterpunkte ausgeführt werden. Nicht zuletzt muss an dieser Stelle auf schwerwiegende Vorwürfe gegenüber Zischka hingewiesen werden. In der Nachkriegszeit wurden wiederholt Anschuldigungen laut, dass er von Spanien aus für das NS-Regime Spionage betrieb, durch die er mutmaßlich auf der alliierten Repatriierungsliste landete. Diese reichten von einem Einsatz als Agent für die *Gestapo* über die Versorgung deutscher U-Boote während des Krieges (Irujo 2012: o. S.) bis hin zur Ausspähung der Schiffsbewegungen und Weitergabe an die *Wehrmacht* (Klautz 1987: 213). Die Vorwürfe wurden im Rahmen dieser Arbeit nicht überprüft. Obwohl ich im Nachlass auf keine Unterlagen stieß, die solche Anschuldigungen erhärten, ist festzuhalten, dass die Thematik nicht im unmittelbaren Forschungsinteresse lag.

---

<sup>172</sup> ADM, NL 184/208: Zischka an *Reichsschrifttumskammer*, 26.2.1938. Aus dem Schreiben ist ersichtlich, dass der laut Weber am 16.10.1936 erfolgte Aufnahmeantrag noch im Februar 1938 ausständig war. Bereits im Januar 1937 forderte die *Reichsschrifttumskammer* ein Führungszeugnis von Zischka, das er nun beilegte (ausgestellt vom Bürgermeisteramt in Pollença), weil ihn der Brief erst mit großer Verzögerung in Spanien erreichte.

<sup>173</sup> Die Aufnahme wurde am 20.7.1940 beantragt und am 1.12.1940 bestätigt. (Weber 1999: 232, FN 29)

Was in der Auseinandersetzung mit dem Nachlass besonders auffiel, waren die zahlreichen Kontakte und Verbindungen zu ehemaligen NS-Verbrechern, die Zischka in der Nachkriegszeit pflegte. Nicht zuletzt konnte er dank solcher Gesinnungsgemeinschaften seine Rehabilitierung anstreben. Besonders die ersten Nachkriegsjahre sind ein Indiz dafür, wie nahe Zischka den Nationalsozialisten wirklich stand. Diese Phase wird im nächsten Kapitel aufgerollt. In einem Ausblick sind seine frühen Publikationen in der neonazistischen Zeitschrift *Der Weg* zu nennen. Danach erschienen in den rechtsgerichteten Verlagen Leopold Stocker und Gerhard Stalling seine ersten Werke, mit denen er seine Rehabilitierung schaffte.

Die vorliegende Arbeit lässt letzten Endes nur den Schluss zu, dass Anton Zischka ein Nationalsozialist war. Freilich lässt sich heute nicht mehr sagen, was er aus persönlicher Überzeugung tat, was davon einem opportunen Verhalten geschuldet war. (van Laak 2007: 85) Jedenfalls blendete er während der NS-Herrschaft die Gräueltaten und Kriegsverbrechen vollständig aus. In der Nachkriegszeit relativierte, verdrehte und leugnete er seine aktive Beteiligung im NS-Regime, die er mit seinen populären Sachbüchern zweifelsfrei ausfüllte. Eine kritische Reflektion seiner eigenen Rolle fand nie statt. Seine Nachkriegsaktivitäten stehen somit sinnbildlich für eine „zynische Geschichtsblindheit“ (Lange 1980: 58) sowie eine „unterlassene ‚Vergangenheitsbewältigung‘“ (Weber 1999: 215). Ob Anton Zischka letztlich als überzeugter Nationalsozialist oder als Opportunist, als Täter oder Aktivist, als Kollaborateur oder Sympathisant zu bezeichnen ist, kann hier nicht beantwortet werden, da die Bedeutungsdimension solcher Begriffe einer eigenen, wissenschaftlichen Untersuchung bedürfte, die sich ausführlich mit dieser Thematik bei Zischka auseinandersetzt und den Nachlass dahingehend analysiert, einordnet und interpretiert.

### 5.5.1 Legion Condor

Zischka war innerhalb der *Legion Condor* – einem deutschen Luftwaffenverband, der auf der Seite der putschenden Nationalisten unter Francisco Franco gegen die spanische Republik kämpfte – aktiv. Einen ersten Versuch der Aufarbeitung von dessen Mitwirkung wagte Matscheko (2013)<sup>174</sup>, jedoch blieb Zischkas tatsächliche Rolle undurchsichtig und kann auch in dieser Arbeit nicht von Neuem aufgerollt werden.

Zischka selbst ließ seine Tätigkeit in einem Porträt der Nachkriegszeit als „psychologische Kriegsführung“ darstellen (Klepzig 1965: 58), wodurch seine Funktion im Bereich der Propaganda zu verorten ist (Matscheko 2013: 165). In seinen Memoiren bezeichnete er seine

---

<sup>174</sup> Erstmals wurde die Mitwirkung durch van Laak bescheinigt, demzufolge Zischka Schulungen für die auf Mallorca stationierte *Legion Condor* gab. (van Laak 2007: 85)

Rolle als „bescheiden“, die neben der Sammlung von Material für eine Kriegsgeschichte vermeintlich auch seinen „Rat in besonderen spanischen Fragen“ für den deutschen Generalstab beinhaltete.<sup>175</sup>

Mutmaßlich war Zischka erst ab Oktober 1938 für die *Legion Condor* tätig, als er in einem spanischen Militärausweis in der Funktion eines Attachés des Generalstabes ausgewiesen wurde.<sup>176</sup> Laut einem Reiseplan besuchte er zwischen 11. und 25. Oktober diverse Fliegertruppen, Stützpunkte und Stabstellen.<sup>177</sup> Sein Auftrag bleibt unklar, steht mutmaßlich im Zusammenhang mit einer Arbeit, die er über die *Legion Condor* verfassen wollte bzw. sollte. Im März 1939 – kurz vor der Auflösung des Luftwaffenverbandes, der bis dahin unter strengster Geheimhaltung agierte – bestätigt ein Schreiben eine geplante Arbeit über eine Geschichte der deutsch-spanischen Beziehungen mit spezifischen Augenmerk auf die Tätigkeiten der *Legion Condor*.<sup>178</sup> Folgt man einem Arbeitsplan, dachte Zischka an einen vertraulichen Bericht an die deutsche „Führerschicht“, der nach der Aufhebung der Tarnung des Verbandes „etwa 3000“ Entscheidungsträger des NS-Regimes über diesen deutschen Einsatz in Spanien informieren sollte. Er hoffte, dass ein solcher Bericht als geheime Staatsakte unter seinem Namen vom Propagandaministerium herausgegeben wird.<sup>179</sup> Aus diesem Vorhaben wurde offenbar nichts.

Jedenfalls konnte sich Zischka dadurch Zugang zu vertraulichen Unterlagen der *Legion Condor* beschaffen (Matscheko 2013: 168). Letztlich verarbeitete er diese in einem Werk über den „spanischen Propagandakrieg“, wie der Titel des dazugehörigen Manuskriptes verrät.<sup>180</sup> Hahnemann stellte fest, dass sein Verleger *Goldmann* vor einer Veröffentlichung von diesem „bildlastigen antikommunistischen Propaganda-Buch“ abriet. Einerseits zweifelte er am finanziellen Erfolg, da der spanische Bürgerkrieg bereits geschlagen war. Andererseits ahnte

---

<sup>175</sup> ADM, NL 184/074: 335.

<sup>176</sup> ADM, NL 184/003: Im Nachlass findet sich ein auf Zischka ausgestellter, undatierter Militärausweis der spanischen Nationalisten. Weitere Schreiben vom Oktober 1938 lassen darauf schließen, dass er zu dieser Zeit der Seefliegerstaffel AS/88 angehörte, die unweit von seinem Haus auf Pollença stationiert war.

<sup>177</sup> ADM, NL 184/119: o. A., „Reiseplan“, Oktober 1938.

<sup>178</sup> ADM, NL 184/003: Wolfram von Richthofen, Befehlshaber der *Legion Condor*, förderte Zischkas Arbeit an einem solchen Werk. Unklar bleibt, ob es in Auftrag gegeben wurde oder Zischka selbst ein Werk anstrebte.

<sup>179</sup> ADM, NL 184/003: In einem dazugehörigen Vorwort betitelte er die *Legion Condor* als „Stoßtrupp im Kampf gegen die bolschewistische Einkreisung“, deren Geschichte „als Wegweiser wie als stolzes Denkmal für die Schöpfer und Führer und Kämpfer dieser ersten Auslandstruppe des neuen Deutschland“ festgehalten werden und als „Fundament kommender Entscheidungen“ gelten muss. „Wir“ stehen erst am Anfang, so Zischka, setzten über die *Legion Condor* die „Saat in Spanien“, die noch lange betreut werden muss, bevor sie „vielleicht die nächste Generation ernten kann.“

<sup>180</sup> ADM, NL 184/043-045: Das Manuskript ist im Nachlass verfügbar. Matscheko (2013: 170f) bezeichnet es als Propaganda für die Propaganda. Zischka schloss darin auf eine friedensstiftende Funktion von Propaganda. Außerdem wies er „auf die angeblich moralische Hochwertigkeit und die daraus abgeleitete faktische Überlegenheit von faschistischem beziehungsweise nationalistischem Gedankengut“ hin. (ebd.)

Goldmann den Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspakt voraus, durch den ein solches Werk nicht länger erwünscht war. (Hahnemann 2008: 132f)

### 5.5.2 Vorträge

Während des Krieges ließ sich Zischka für eine Vortragstätigkeit im Ausland vereinnahmen. Im November 1942 hielt er etwa einen Vortrag im besetzten Paris. Er folgte einer Einladung des *Deutschen Instituts* – das für die deutsche Botschaft als „das wichtigste kulturpolitische Propagandainstrument“ in Frankreich galt (Michels 1993: 5) –, wie einem Artikel der *Pariser Zeitung* zu entnehmen ist.<sup>181</sup> Laut diesem Beitrag referierte Zischka über die „Leistungen der deutschen Naturwissenschaften im Kriege“, womit er sein altbekanntes Thema der deutschen Ersatzstoffe bediente. Der Auftritt war Teil einer Vortragsreihe, die ihn in weitere französische Städte sowie nach Belgien führte, um „seine Gedanken über die europäische Zukunft in breiteste Kreise zu tragen“, so die Ankündigung. (o. A. 1942: 4) In Brüssel stand sein Vortrag unter der Schirmherrschaft der Tageszeitung *Volk en Staat*, die als Sprachrohr der belgischen Kollaborateure galt.<sup>182</sup>

Bereits im Juli 1941 nahm Zischka als Vortragsredner an einer Konferenz der französischen *Groupe Collaboration* teil – es handelte sich dabei um Förderer der Zusammenarbeit mit den nationalsozialistischen Besatzern – für die er unter dem Titel „Die Friedenswaffen Deutschlands“ einen Vortrag hielt.<sup>183</sup> Die *Pariser Zeitung*, die als Sprachrohr der deutschen Besatzungsmacht galt, kommentierte Zischkas Vortrag wie folgt: „Es ist sein Verdienst, hier in Paris einmal deutlich gesagt zu haben, dass nicht die deutschen Werkstoffe, sondern die angelsächsischen Monopole die eigentliche Kriegsursache sind (...)“ (o. A. 1941: 7). Der Schriftsteller pries folglich noch mitten im vom NS-Regime ausgelösten Krieg die synthetischen Ersatzstoffe als vermeintliche Friedenswaffen Deutschlands an, während er die Ursachen des Krieges im Ausland verortete.

Matscheko (2013: 168f) machte darauf aufmerksam, dass sich Zischka noch im Mai 1943 „offenbar freiwillig“ dem *Deutschen Volksbildungswerk* für Vortragsveranstaltungen zur Verfügung stellte. Zu dieser Vortragstätigkeit, die von der nationalsozialistischen Organisation als „kulturelle Truppenbetreuung“ in allen von Deutschland besetzten Gebieten angedacht war, kam es jedoch nicht mehr (ebd.).

---

<sup>181</sup> ADM, NL 184/002: Der Artikel der *Pariser Zeitung* ist auch im Nachlass erhalten.

<sup>182</sup> ADM, NL 184/081: Im Nachlass findet sich eine auf belgisch verfasste Ankündigung seines Vortrags, der am 24.11.1942 stattfand. Ebenfalls existiert ein Passierschein, der Zischka für einen Vortrag in Lyon ab dem 27.11.1942 zur Ein- und Ausreise in das unbesetzte französische Staatsgebiet berechnete.

<sup>183</sup> ADM, NL 184/081: Im Nachlass existiert eine Broschüre zu diesem Vortrag. Ü. d. Verf., i. O.: „Les armes de paix de l'Allemagne“

## 6. Übergangsphase: Die ersten Nachkriegsjahre

Der Zusammenbruch des Dritten Reiches stellte in der Lebensgeschichte von Anton Zischka eine deutlich sichtbare Zäsur dar, die seine Nähe zum NS-Regime bedingte. Nicht zuletzt aufgrund der von den ausländischen Geheimdiensten vermuteten Rolle als Agent der *Gestapo* (Irujo 2012) war der Sachbuchautor der politischen Verfolgung der Alliierten ausgesetzt. Sowohl sein Name als auch seine Bücher landeten auf zahlreichen Listen, die mit dem NS-Regime in Verbindung gebracht wurden. In Spanien musste er untertauchen und konnte erst nach zweieinhalb Jahren seine öffentliche Rehabilitierung anstreben. Die ersten Nachkriegsjahre stellen dementsprechend eine Übergangsphase im Leben Zischkas dar. Über den Nachlass lässt sich diese Zeit erstmals rekonstruieren.

### 6.1 Unmittelbare Nachkriegszeit

Folgt man Zischkas Angaben, wurde sämtliches Vermögen von Staatsangehörigen der Achsenmächte bereits einen Tag nach der Kapitulation von den spanischen Behörden blockiert.<sup>184</sup> Im Juni 1945 erfolgte eine Hausdurchsuchung, die vom britischen Konsulat in Palma (Mallorca) durchgeführt wurde, bei der jedoch nichts Kompromittierendes gefunden wurde.<sup>185</sup> In einem nachfolgenden Brief an das Konsulat lieferte Zischka eine angeforderte Liste seiner publizierten Werke und beteuerte, keineswegs mit den Nationalsozialisten kollaboriert zu haben. Als Beweise seiner Unschuld berief er sich auf seine vermeintliche Reisetätigkeit der frühen 1930er Jahre, die all seinen Werken zugrunde lagen, sowie auf die zahlreichen Übersetzungen seiner Werke, die vor dem Kriegsausbruch auch in alliierten Staaten erschienen. Außerdem verwies er auf die Familiengeschichte seines vermeintlichen tschechischen Urahnen Jan Žižka von Trocnov, die Teil seiner Selbstinszenierung war.<sup>186</sup> Eine Antwort ist nicht erhalten. Im August erklärte er in einer eidesstattlichen Erklärung – nachdem ihn das spanische Außenministerium offenbar zur Offenlegung seines Vermögens aufgerufen hatte –, dass er keine Immobilien in Spanien besitze und seine Finca auf Mallorca nur angemietet war.<sup>187</sup> Diese Täuschung – an mehreren Stellen spricht er von seinem Besitz – geschah aus Angst vor einer Enteignung, die Zischka in seinen Memoiren andeutete.<sup>188</sup> Über die kommenden Monate war auch über den Nachlass nichts in Erfahrung zu bringen.

---

<sup>184</sup> ADM, NL 184/074: 337. Daneben wurden seine Bankkonten in der Schweiz und den Niederlanden gesperrt und es wurde ihm verunmöglicht, Hypotheken aufzunehmen oder anderweitig Geld auszuleihen, so Zischka.

<sup>185</sup> ADM, NL 184/074: 338. ADM, NL 184/239: Zischka an Goldmann, 5.3.1950. ADM, NL 184/004: Zischka, „Die Kriegsfolgen“, o. D.

<sup>186</sup> ADM, NL 184/004: Zischka an Lake, 12.6.1945. Bezeichnenderweise fehlten in seiner Aufstellung die einschlägigen Werke *Ölrieg* (1939), *Englands Bündnisse* (1940a) und *Erfinder brechen die Blockade* (1940b).

<sup>187</sup> ADM, NL 184/004: Zischka, „Declaracion jurada“, 3.8.1945.

<sup>188</sup> ADM, NL 184/074: 337.

## 6.2 Kurzzeitige Internierung

Im Februar 1946 sah sich Zischka gezwungen, zu verreisen.<sup>189</sup> Als Vorsichtsmaßnahme setzte er ein Testament auf, mit dem er seine Lebensgefährtin Margaritha Wilhelmina Hoff zur Alleinerbin machte. Außerdem stellte er ihr eine Generalvollmacht aus.<sup>190</sup> Eine abgestempelte „Zehn-Peseten-Karte“ deutet darauf hin, dass er sich bereits einen Tag später in einem Gefängnis von Madrid (Yeserías) aufhielt.<sup>191</sup> Über die genauen Hintergründe herrscht Unklarheit. Es wird jedoch angenommen, dass es sich um einen Besuch handelte, wie die weitere Rekonstruktion offenbarte. Im April wurde Zischka vom britisch-amerikanischen Repatriierungszentrum an seiner Heimatadresse kontaktiert. Die alliierte Behörde erinnerte ihn an eine bevorstehende Rückführung nach Deutschland.<sup>192</sup> Zischka wehrte sich dagegen, weil er einerseits Österreicher war, andererseits vermeintlich nichts verbrochen hatte, wie das britische Konsulat in Palma aufgrund der früheren Hausdurchsuchung bestätigen wird.<sup>193</sup> Auch das Konsulat bestätigte in mehreren Schreiben die verpflichtende Repatriierung in sein Heimatland und kündigte die Rückführung mit einem Schiff aus Bilbao Anfang Juni an.<sup>194</sup>

Für den weiteren Hergang muss wiederum auf die Angaben Zischkas zurückgegriffen werden. Anfang Mai wurde er von der spanischen Polizei nach Barcelona gebracht. Über angebliche Kontakte aus dem spanischen Bürgerkrieg konnte er durchsetzen, nach Madrid zu gelangen, von wo aus Zischka nicht repatriiert wurde, sondern im Gefängnis von Yeserías interniert wurde.<sup>195</sup> In seinen Memoiren stellte er diesen Ablauf als Irrtum dar:

Die Alliierten hatten meine Ablieferung an ihre Militärpolizei (...) verlangt, (...) aber „irrtümlich“ kam ich stattdessen nach Yeserias, in das Modellgefängnis „Prision Escuela de Madrid“. Hier gab es viele „besondere“ Repatriierungs-Kandidaten, interessante Leute der „Abwehr Süd“ und einige prominente „Kollaborateure“ aus Belgien und Frankreich. (...) Ich blieb bis 9. Juni 1946 in diesem Gefängnis und wenn Kost und Service zu wünschen übrigließen, so war das eine hochinteressante Zeit und ich bekam von kompetenten Leuten eine Menge „Inside“-Informationen. Freigelassen wurde ich als „Österreicher, der niemals in Deutschland oder deutschbesetzten Gebieten lebte“ und auf Grund einer besonderen Anweisung des spanischen Außenministeriums autorisierte mich die höchste spanische Polizeibehörde, die „Jefatura Superior de Policia“, zur Heimreise nach Mallorca.<sup>196</sup>

Wie aus Zischkas Worten zu erahnen ist, handelte es sich offenbar um keinen gewöhnlichen Freiheitsentzug. Die Internierung wird von ihm als freundliche Erinnerung geschildert, als

<sup>189</sup> ADM, NL 184/004: Zischka an Bispal, 15.2.1946.

<sup>190</sup> ADM, NL 184/004: Zischka, „Testamento“, 15.2.1946. Zischka, „Poder“, 15.2.1946.

<sup>191</sup> ADM, NL 184/004: „Prision Escuela de Madrid“, 16.2.1946. Ü. d. Verf., i. O.: „Tarjeta de DIEZ PESETAS“

<sup>192</sup> ADM, NL 184/004: Smith an Zischka, 9.4.1946.

<sup>193</sup> ADM, NL 184/004: Zischka an Smith, 14.4.1946. Eine Kopie des Schreibens sandte Zischka – neben dem britischen Konsulat – an einen gewissen Siegfried Keysserling, den er als inoffiziellen Repräsentanten Wiens im spanischen Außenministerium bezeichnete. Der Nachlass liefert diesbezüglich keine weiteren Anhaltspunkte.

<sup>194</sup> ADM, NL 184/004: Lake an Zischka, 16.4.1946, 2.5.1946, 13.5.1946.

<sup>195</sup> ADM, NL 184/004: Zischka, „Kriegsfolgen“, o. D.

<sup>196</sup> ADM, NL 184/074: 339.

eine Art Zusammentreffen von Gleichgesinnten vergangener Tage, die von den Alliierten gesucht wurden und hier mutmaßlich Schutz fanden. Es wird angenommen, dass er auf die Gunst der spanischen Behörden setzen konnte, um hier interniert zu werden, statt wie von den Alliierten vorgesehen über Bilbao rückgeführt zu werden. Zudem wurde er in eben jenem Gefängnis interniert, wo er sich im Februar bereits kurzzeitig aufgehalten hatte. Yaserías war eine Haftanstalt, die sich mit der Machtübernahme Francos in ein Schul- bzw. Modellgefängnis verwandelte. Wie damals in einer spanischen Zeitung zu lesen war, sollte hier die klassische Vorstellung von Gefängnissen widerlegt werden, indem außergewöhnliche Bedingungen für die rund tausend Insassen geschaffen wurden. (o. A. 1945: 4) Dies deckt sich mit den wohlwollenden Erinnerungen, die Zischka an die Zeit hatte.

Ein spanisches Schreiben ließ die Angaben Zischkas bestätigen, wonach er bereits einen Monat später wieder freigelassen wurde. Das Schreiben datiert seinen Aufenthalt zwischen dem 10. Mai und dem 9. Juni 1946 und führt als Entlassungsgrund eine Anordnung des „Jefatura Superior de Policia“ an.<sup>197</sup> Ein weiteres Dokument, ausgestellt von der Informationsstelle dieser Polizeibehörde, setzte Zischka darüber in Kenntnis, dass ihm – auf Anordnung des spanischen Außenministeriums – die Rückkehr nach Mallorca gestattet wurde, wo er bis zur Durchführung seiner Repatriierung auf Bewährung verbleiben durfte.<sup>198</sup> Zischka selbst gibt an, dass spanische Freunde für ihn im Außenministerium interveniert hätten.<sup>199</sup> Ein Schreiben von Juan de Cárcer y Disdier und eine dazugehörige Notiz lassen darauf schließen, dass Zischka dank ihm und seiner Kontakte die Freiheit erlangen konnte.<sup>200</sup>

Jedenfalls wird durch weitere Dokumente offensichtlich, dass das Vorgehen der spanischen Behörden nicht mit den alliierten Behörden abgestimmt war. So musste Zischka zur Tarnung eine gefälschte Identität besorgt werden<sup>201</sup>, damit er – geschützt vor den alliierten Kontrollen – an Bord eines Schiffes nach Mallorca gelangen konnte, wie er selbst festhielt.<sup>202</sup> Zur Glaubwürdigkeit trugen zwei Schreiben bei, die dieser Identität eine Anstellung bei einem Verlag sowie einem Pharmaunternehmen bescheinigten.<sup>203</sup> Im August zeigte sich das

---

<sup>197</sup> ADM, NL 184/004: Prisión Escuela de Madrid (Dirección) an Zischka, 9.6.1946.

<sup>198</sup> ADM, NL 184/004: „Jefatura Superior de Policia“, 9.6.1946. Die formelle Beschaffenheit des Dokuments – unterschrieben wurde es lediglich von Zischka selbst – lässt an der Echtheit zweifeln.

<sup>199</sup> ADM, NL 184/004: Zischka, „Die Kriegsfolgen“, o. D.

<sup>200</sup> ADM, NL 184/142: Cárcer y Disdier an Margaritha Zischka, 17.7.1946.

<sup>201</sup> ADM, NL 184/004: „Carnet de identidad“, 10.6.1943. Der Ausweis, ausgestellt von der „Asociación de Representantes Comerciales“, gab Zischka die Identität eines gewissen „Emiliano Xamar Müller“.

<sup>202</sup> ADM, NL 184/004: Zischka, „Die Kriegsfolgen“, o. D. Zischka gab an, dass der Ausweis vom *Servicio de Información Militar*, dem Geheimdienst der Zweiten Spanischen Republik, ausgestellt wurde, der offiziell nach dem Sieg Francos aufgelöst wurde. Er hielt fest, dass dieser ihn „gut“ aus dem spanischen Bürgerkrieg kannte.

<sup>203</sup> ADM, NL 184/004: „Editorial Zephyr“ an „Xammar Muller“, 14.5.1940. „Especialidades Farmacéuticas, S. L.“, o. D.

Repatriierungszentrum in einem Schreiben an Zischka überrascht, dass er wieder nach Mallorca gelangte, obwohl er sich laut Informationen des spanischen Außenministeriums dazu bereit erklärt habe, in sein Heimatland zurückzukehren. So wurde er abermals schriftlich zur Repatriierung aufgerufen.<sup>204</sup> Eine Antwort von Margaritha Zischka, von der das Schreiben offiziell stammte, täuschte Verwunderung über diese Aufforderung vor, da sich ihr Mann seit Mai vermeintlich nicht mehr in Mallorca aufhielt.<sup>205</sup> Weitere Schreiben sind nicht erhalten. Zischka musste von nun die Öffentlichkeit meiden, um sich der politischen Verfolgung durch die alliierten Behörden zu entziehen. In seiner Autobiographie präzisiert er ein Untertauchen als die vertrauliche Bedingung seiner Rückkehr nach Mallorca. „Die Alliierten gaben es nicht auf und offiziell wurde ich ‚in ganz Spanien‘ gesucht“, so die Memoiren des Schriftstellers.<sup>206</sup>

Im Jänner 1947 erschien Zischkas Name dementsprechend auf einer Liste mit 176 „candidates for repatriation“, auf die sich Großbritannien und die USA geeinigt hatten, um die Rückführung deutscher NS-Sympathisanten aus Spanien anzustrengen (o. A. 1947a). In einem dazugehörigen Bericht hieß es, dass sich die Alliierten unzufrieden mit der Kooperation der spanischen Behörden zeigten.<sup>207</sup> Die Repatriierung wurde für die meisten Personen der Liste bereits seit 1945 angefordert. (o. A. 1947b) Dies galt auch für Zischka, wie Irujo (2012) anhand einer früheren Repatriierungsliste aufzeigen konnte.<sup>208</sup> Ungeachtet dessen konnten sich diese Personen weiter in Spanien aufhalten und ließen deutsche Aktivitäten im Franco-Regime florieren, so der Geheimdienstbericht. In vielen Fällen wurden die Kandidaten von Falangisten sowie gut vernetzten Regierungsbeamten unterstützt und gedeckt. (o. A. 1947b) Dieses Urteil lässt sich auch durch die vorliegende Rekonstruktion bestätigen. Inwieweit das bedeutete, dass Zischka sich gänzlich aus dem öffentlichen Leben zurückzog, bleibt unklar.

In seinem Versteck konnte er jedenfalls die Arbeit am Material für seine kommenden Veröffentlichungen weiterführen. Allerdings hielt ihn auch das Untertauchen nicht davon ab, Schreiben in seinem Namen von Mallorca aus zu verschicken. Briefe nach Deutschland wurden jedoch als unzulässig retourniert, so Zischka.<sup>209</sup> Bereits im April 1946 – noch vor seiner Internierung – kontaktierte Zischka erstmals den Schweizer Verlag *Orell Füssli*, bei

---

<sup>204</sup> ADM, NL 184/004: Smith an Zischka, 6.8.1946,

<sup>205</sup> ADM, NL 184/004: Margaritha Zischka an Smith, 12.8.1946.

<sup>206</sup> ADM, NL 184/074: Zischka, „Weltwandlung erlebt“, 1984, 340.

<sup>207</sup> Die Liste und der dazugehörige Bericht wurden mittels einer Suche nach Zischkas Namen im elektronischen Verzeichnis des US-amerikanischen Auslandsgeheimdienstes (CIA, „Reading Room“) ausfindig gemacht. Die Dokumente wurden 2007 im Zuge des „Nazi War Crimes Disclosure Act“ freigegeben.

<sup>208</sup> Der spanische Journalist José María Irujo machte auf eine frühe, alliierte Repatriierungsliste aus dem Jahr 1945 aufmerksam, auf der sich 104 angebliche NS-Kollaborateure befanden. Zischka landete als mutmaßlicher *Gestapo*-Agent auf der Liste, der – wie die Alliierten weiter mutmaßten – auch mit der Unterstützung deutscher U-Boote betraut war. Diese befindet sich im *Archivo General del Ministerio de Asuntos Exteriores* in Madrid.

<sup>209</sup> ADM, NL 184/004: Zischka, „Die Kriegsfolgen“, o. D.

dem er sein geplantes Werk „Lebensadern der Gemeinschaft“ veröffentlichen wollte. Schon seit 1944 lag sein Hauptaugenmerk auf diesem Manuskript (Hahnemann 2008: 135). Der Verlag zeigte sich grundsätzlich daran interessiert, bat jedoch wiederholt um Geduld, nachdem Zischka bereits mehrmals auf eine rasche Entscheidung gedrängt hatte.<sup>210</sup> Anfang 1947 wurde die Zusammenarbeit konkreter, doch endete eine sich anbahnende Geschäftsbeziehung abrupt, als *Orell Füssli* aus deutschen Zeitungen erfuhr, dass Zischkas Bücher von den Alliierten unerwünscht waren.<sup>211</sup> Der Verlag bezog sich dabei auf ein vermeintliches Verbot von Zischkas Vorkriegswerken.

Selbstverständlich gedachte Zischka auch, mit dem *Goldmann*-Verlag weiterzuarbeiten. Jedoch versuchte er in den ersten Nachkriegsjahren vergeblich, direkt mit Wilhelm Goldmann in Kontakt zu gelangen. Vom Verlag selbst erhielt er im Oktober 1946 einen Brief, der von einer längeren Abwesenheit des Verlagsleiters berichtete. Unmissverständlich wurde darin auch festgehalten, dass eine Veröffentlichung zu jenem Zeitpunkt unmöglich war. Dies lag sowohl an der fehlenden Herstellungserlaubnis als auch an der Tatsache, dass Zischkas Werke in einer Liste auszusondernder Literatur aufschienen.<sup>212</sup> Erst Anfang 1950 trat Wilhelm Goldmann wieder in Erscheinung und teilte seinem ehemaligen Erfolgsautor mit, dass er im Februar 1946 in der sowjetischen Besatzungszone interniert wurde – wegen der Herausgabe von Büchern wie jenen von Zischka – und erst vor kurzem aus der Haft entlassen wurde.<sup>213</sup>

### 6.3 Auszusondernde Literatur

Bereits im Februar 1946 erschien in der sowjetischen Besatzungszone ein erstes *Verzeichnis der auszusondernden Literatur*, das als „Richtschnur für die Bestandsprüfung der Bibliotheken in ganz Berlin“ diente (Hamann 2016: 527f). Auf der Liste von Autoren, deren sämtliche Werke aus dem Bestand zu entfernen sind, erschien auch der Name Anton Zischka, der darin als „NS-Wirtschaftspolitiker“ betitelt wurde (o. A. 1946a: 85). Im April 1946 erschien eine weitere *Liste der auszusondernden Literatur*, laut Olaf Hamann (2016: 529f) die „sogenannte Leipziger Liste, die mit ihren drei Nachträgen die verbindliche Grundlage in der sowjetischen Besatzungszone und der 1949 gegründeten DDR bildete.“ Die Aussonderung betraf wissenschaftliche, öffentliche und private Bibliotheken als auch Verlage und Buchhandlungen. Auch in der amerikanischen und britischen Zone orientierte man sich häufig

---

<sup>210</sup> ADM, NL 184/242: Zischka an Orell Füssli Verlag, 29.4.1946, 28.6.1946, 15.7.1946, 30.11.1946. Orell Füssli Verlag an Zischka, 15.5.1946, 17.6.1946, 3.7.1946, 23.7.1946, 20.12.1946.

<sup>211</sup> ADM, NL 184/247: Orell Füssli Verlag an Zischka, 6.6.1947.

<sup>212</sup> ADM, NL 184/239: Goldmann-Verlag an Zischka, 1.10.1946.

<sup>213</sup> ADM, NL 184/239: Wilhelm Goldmann an Zischka, 24.2.1950. Wie Hahnemann bereits ausgearbeitet hat, garieten die beiden in weiterer Folge in finanzielle Streitigkeiten, die in einem Rechtsstreit endeten.

an dieser Liste, weil keine allgemeingültigen Regelungen in allen Besatzungszonen erreicht wurden. (ebd.) Laut der Erstausgabe der Leipziger Liste waren nur mehr drei Werke Zischkas – *Italien in der Welt*, *Englands Bündnisse* und *Sieg der Arbeit* – als Einzelschriften zu sperren (o. A. 1946b: 462-468). Im zweiten Nachtrag kamen *Brot für zwei Milliarden Menschen* und *Erfinder brechen die Blockade* hinzu (o. A. 1948: 328-332). Im dritten Nachtrag kam *5000 Jahre Kleidersorgen* hinzu (o. A. 1953: 218-221). So wurden – mit Ausnahme von *Ölkrig*<sup>214</sup> – alle Bücher Zischkas zur Aussortierung aus den öffentlichen Büchereien empfohlen, die zwischen 1937-1945 von ihm in Deutschland erschienen.

In Österreich gab es ab Januar 1946 eine *Liste der gesperrten Autoren und Bücher* (o. A. 1946c), welche maßgeblich für den Buchhandel und die Büchereien war. Zischka war auch auf dieser Autorensperreliste zu finden, und zwar mit sämtlichen seiner Werke (ebd.: 66). Offiziell war die Liste bis September 1946 begrenzt, wurde jedoch auf unbestimmte Zeit verlängert und 1953 für abgeschafft erklärt (Schattner 1996: 296, FN 1377). Gerd Schattner hielt jedoch fest, dass diese Sperren kaum Einfluss auf die Popularität der betroffenen Autoren hatten. In rechtsgerichteten Zeitungen und Zeitschriften wurden diese „mit einem gehörigen Maß an Demagogie kritisiert“. (ebd.: 297) Diesbezüglich wies er auch explizit auf die *Berichte und Informationen des österreichischen Forschungsinstituts für Wirtschaft und Politik* hingewiesen, die ehemaligen NS-Sympathisanten zugleich Publikationsmöglichkeiten geboten hätten (ebd.: 297, FN 1383). So mag es nicht verwundern, dass auch Zischka in dieser Zeitschrift Anfang der 1950er Jahre zahlreiche Artikel – eigenen Angaben zufolge „über 150“<sup>215</sup> – veröffentlichen konnte.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es sich weder in Deutschland noch in Österreich per se um ein Verbot der Werke Zischkas handelte, sondern um eine Empfehlung an öffentliche Stellen zur Aussonderung sowie um eine Entscheidungshilfe in Zweifelsfällen.

#### **6.4 Spanischer Aufenthaltstitel**

Als Zischka in den ersten Nachkriegsjahren die Öffentlichkeit meiden musste, strengte er – neben der Arbeit an folgenden Veröffentlichungen und der Suche nach einem Verleger – den Aufbau eines Unternehmens an. Er konzipierte ein informelles, elitäres Netzwerk („Synthesis“ bzw. „Sintesis“), welches hinter der Fassade einer Zeitschrift („New Trends“) operieren sollte. Bereits während des Krieges hatte er die Ausweitung seiner Arbeitsgebiete

---

<sup>214</sup> Angesichts eines darin eindeutig gezeichneten nationalsozialistischen Narrativs ist es verwunderlich, dass dieses Werk nicht auf der Liste landete.

<sup>215</sup> ADM, NL 184/074: 347. Sein erster Beitrag erschien im Dezember 1949. (Zischka 1949c)

mittels einer eigenen Zeitschrift geplant.<sup>216</sup> Eigenen Angaben zufolge feilte er bereits seit 1944 an einer konkreten Zeitschrift („A.-Z.-Newsletters“). Die Grundidee eines dazugehörigen Unternehmens – einem „Clearinghouse of Goodwill“, wie Zischka es auch nannte – entwarf er angeblich kurz nach Kriegsende im Juli 1945.<sup>217</sup> Im Detail begann die Planung im Laufe des Jahres 1947. Er formulierte eine Vielzahl an Überlegungen und Ideen, die noch auf eine Auswertung warteten, jedoch im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur skizziert werden können.<sup>218</sup> An dieser Stelle ist der Aufbau dieses Unternehmens vor allem deshalb relevant, weil die Möglichkeit der öffentlichen Rehabilitierung Zischkas eng mit diesem Plan verbunden war.

Im September 1947 lässt Zischka einen Brief über einen Mittelsmann – den belgischen Journalisten und NS-Kollaborateur Jan Brans – persönlich an einen gewissen Johannes Bernhardt überbringen, den er zur Mitwirkung an seinem geplanten Unternehmen gewinnen wollte.<sup>219</sup> Bernhardt war ein einflussreicher NS-Kollaborateur in Spanien, der von der alliierten Repatriierungsliste explizit ausgenommen wurde, weil sich der Geheimdienst wertvolle Informationen von ihm erhoffte und eine mögliche Zusammenarbeit nicht gefährden wollte. Dennoch galt er als Kopf des Widerstandes ehemaliger NS-Sympathisanten in Spanien. Darüber hinaus galt eine Rückführung aufgrund seiner besonderen Beziehungen zum Franco-Regime als aussichtslos. (o. A. 1947b) Santiago Aguilar (2021: o. S.) konnte wiederum aufdecken, dass Bernhardt 1947 eine Filmproduktionsfirma gründete, um unter diesem Deckmantel Millionen von Peseten zu waschen, die nach der Niederlage des Dritten Reiches in Spanien blockiert wurden.

Zischka erhoffte sich vom weitreichend vernetzten Bernhardt in erster Linie den Einfluss auf führende spanische Unternehmer, die er für ein Abonnement seiner geplanten Zeitschrift gewinnen wollte.<sup>220</sup> Eine unmittelbare Antwort Bernhardts liegt zwar nicht vor, jedoch lassen weitere Dokumente darauf schließen, dass sich dieser überaus interessiert zeigte und eine weitreichende Beteiligung an dem Unternehmen anstrebte. Ein späteres Schreiben deutet an,

---

<sup>216</sup> ADM, NL 184/119: Zischka, „Ineinandergreifen der Arbeitspläne“, 21.8.1943. Zischka, „Grundsätzliche Überlegungen“, 21.8.1943.

<sup>217</sup> ADM, NL 184/119: Zischka, „Eigene Erfahrungs-Grundlagen“, 10.10.1947. ADM, NL 184/314: Zischka, „Der innerste Kern der ‚New-Trends‘-Organisation“, 10.10.-14.10.1947.

<sup>218</sup> ADM, NL 184/314-321: Dazugehörige Dokumente sind im Nachlass in mehreren Akten zu finden.

<sup>219</sup> ADM, NL 184/130: Zischka an Bernhardt, 15.9.1947. Zischka betrachtete eine persönliche Übergabe durch den gemeinsamen belgischen Freund, der ihm von Bernhardts Arbeit und Hilfsbereitschaft erzählt hatte, als sichere Möglichkeit vor der Verfolgung der Alliierten. Durch die weitere Korrespondenz und Notizen zum Aufbau des Unternehmens konnte Brans – angeblich ein Kamerade im Gefängnis in Yserias – als Überbringer identifiziert werden. Zischka kannte ihn bereits aus der Kriegszeit, als Brans stellvertretender Chefredakteur der belgischen Tageszeitung *Volk en Staat* war, für die Zischka 1942 einen deutschlandfreundlichen Vortrag hielt.

<sup>220</sup> ADM, NL 184/130: Zischka an Bernhardt, 15.9.1947.

dass Zischka sich diesbezüglich persönlich mit Bernhardt in Madrid traf.<sup>221</sup> In weiterer Folge verfasste Zischka die Grundlagen eines Vertrages. Neben Bernhardt sollte sich auch der Aristokrat José Ignacio Escobar y Kirkpatrick – einer der besten Freunde Bernhardts und selbst ein berüchtigter Nationalsozialist (Aguilar 2021: o. S.) – an der zu gründenden Gesellschaft beteiligen. Neben Einfluss und Beziehungen sollte die spanische Gruppe auch Kapital einbringen: Insgesamt 1,5 Millionen Peseten, für die im Gegenzug 50 % der Gesellschaftsanteile sowie der halbe Besitz von Zischkas Anwesen in Aussicht gestellt wurden. Dessen Finca sollte als Hauptsitz des Unternehmens dienen.<sup>222</sup> Ein wesentlicher Punkt dieser Vorvereinbarung war die Sicherstellung der ungehinderten Arbeit des Initiators:

Obwohl er [Zischka] Österreicher ist und nie Politik trieb, wird er als die Wahrheit packend schildernder Forscher und Schriftsteller – nicht als Journalist, der er zuletzt 1935 war – [politisch] verfolgt: Jedes berechnete Misstrauen seiner spanischen Freunde, Ausweisung oder Verhaftung kosten ihn seine Existenz, sein unentbehrliches Arbeits-Werkzeug wie das Heim seiner Familie.<sup>223</sup>

Zischka zielte damit auf ein Ende seiner politischen Verfolgung ab. Anfang Januar 1948 wurde er von Bernhardt darüber in Kenntnis gesetzt, dass ein permanenter, spanischer Aufenthaltstitel für ihn genehmigt wurde, und damit der erste Punkt einer möglichen Zusammenarbeit erledigt wurde.<sup>224</sup> Ein weiteres Schreiben von Bernhardt deutet daraufhin, dass sich die Beteiligten im Februar 1948 in einem persönlichen Gespräch in Madrid prinzipiell auf eine Zusammenarbeit einigten.<sup>225</sup> Laut eines der Korrespondenz beigelegten Typoskripts von Zischka kam ein formelles Abkommen zu Stande<sup>226</sup>, das seinerseits jedoch zwei Monate später für beendet erklärt wurde, weil seit der vermeintlichen Unterzeichnung weder die vereinbarten Zahlungen getätigt noch zahlreiche Briefe von Zischka von seinen spanischen Partnern beantwortet wurden.<sup>227</sup> Die Planung des Unternehmens und der Zeitschrift wurde für die darauffolgenden Jahre pausiert, bevor Zischka in den 1950er Jahren erneut an einem solchen Netzwerk feilte. Auch wenn aus dem Projekt vorerst nichts wurde, stellte der spanische Aufenthaltstitel, den Zischka auf Vermittlung von Bernhardt erlangte, eine bedeutende Wende dar. Zischka war es nun wieder möglich, in der Öffentlichkeit in Erscheinung zu treten und die Bemühungen zu forcieren, um in der Nachkriegszeit als Schriftsteller zu reüssieren.

---

<sup>221</sup> ADM, NL 184/130: Bernhardt an Zischka, 2.1.1948. Er hoffte auf eine erneute Reise Zischkas nach Madrid.

<sup>222</sup> ADM, NL 184/314: Zischka, „Initianten-Projekt und Vertrags-Grundlagen“, 12.12.1947.

<sup>223</sup> ADM, NL 184/314: Zischka, „Initianten-Projekt und Vertrags-Grundlagen“, 12.12.1947. [Anm. d. Verf.]

<sup>224</sup> ADM, NL 184/130: Bernhardt an Zischka, 2.1.1948. Zischka musste sich einige Tage gedulden, bevor er die lokale Polizeidienststelle „bescheiden und ohne jedes Aufsehen“ aufsuchen konnte, die auf Anweisung der „Dirección General de Seguridad“ eine „Tarjeta de Residencia“ ausstellte.

<sup>225</sup> ADM, NL 184/130: Bernhardt an Zischka, 3.2.1948.

<sup>226</sup> ADM, NL 184/130: Zischka, „Korrespondenz ‚Sintesis‘ Madrid-Pollensa“, o. D.

<sup>227</sup> ADM, NL 184/130: Zischka an Bernhardt, 8.4.1948.

## 6.5 Frühe Nachkriegsveröffentlichungen

In weiterer Folge führte Zischka in Barcelona persönliche Gespräche mit dem Schweizer *Hallwag*-Verlag, wie aus der dazugehörigen Verlagskorrespondenz ersichtlich wurde.<sup>228</sup> Bereits im November 1947 trat er in einem Schreiben an den Verlag heran, um das Interesse an einer Zusammenarbeit zu wecken.<sup>229</sup> Schließlich wurde Anfang Juni 1948 ein Vertrag abgeschlossen.<sup>230</sup> Nachdem der Schweizer Verleger nur kurze Zeit später aus diplomatischen Kreisen in Erfahrung brachte, dass Zischka als vermeintlicher Agent für die *Gestapo* tätig war<sup>231</sup>, entwickelte sich ein hitziger Briefwechsel. Zischka bestritt die Vorwürfe vehement und forderte im Gegenzug Beweise für diese Anschuldigung.<sup>232</sup> Bereits in Barcelona hatte Zischka – auf nachdrückliches Erkunden der *Hallwag* – eine politische Betätigung zugunsten des nationalsozialistischen Regimes „vorbehaltlos verneint“. Auch zum Fall *Payot* musste er Stellung beziehen. Wie der *Hallwag*-Verlag mittlerweile in Erfahrung brachte, hatte Zischka diesen jedoch „in keiner Weise den Tatsachen“ entsprechend geschildert. *Payot* hatte den Schweizer Verleger darüber in Kenntnis gesetzt, dass „schwerwiegende urheberrechtliche Auseinandersetzungen“ zur Trennung mit Zischka geführt hatten.<sup>233</sup> Offensichtlich hatte Zischka gegenüber dem *Hallwag*-Verlag die Plagiatsthematik verschwiegen. In einer weiteren Stellungnahme Zischkas beharrte er auf der Argumentation, dass die Intensivierung der Zusammenarbeit mit *Goldmann* zum Bruch geführt hatte. Zudem warf *Payot* er kriminelle Eigenmächtigkeiten vor und bezichtigte die *Büchergilde* – die seinerzeit die Plagiatsthematik ins Rollen gebracht hatte – der Lügen. Er brachte zu Protokoll, dass er „niemals eines Plagiats gerichtlich angeklagt [wurde] – noch viel weniger eines solchen überwiesen worden [war].“ All dem nicht genug, drohte Zischka dem *Hallwag*-Verlag mit rechtlichen Konsequenzen, falls der Vertrag aufgrund der Anschuldigungen nicht eingehalten wird.<sup>234</sup> Der Verlag fühlte sich im Recht, beklagte abermals die irreführenden Aussagen Zischkas und stellte sich auf einen Rechtsstreit ein: „Der bewusste oder unbewusste Missbrauch unserer Gutgläubigkeit ist zu offensichtlich, als dass unsere hiesigen Gerichte Ihren Standpunkt schützen könnten“, so die Antwort der *Hallwag*.<sup>235</sup> Aus weiteren Schreiben ist zu entnehmen, dass Zischka auf einen Vergleich pochte. So wurde ihm im September 1948 ein Vergleichsangebot mit einer

---

<sup>228</sup> ADM, NL 184/247: Schmid (*Hallwag*-Verlag) an Zischka, o. D.

<sup>229</sup> ADM, NL 184/247: Zischka an *Hallwag*-Verlag, 23.11.1947. Während kein Interesse an „Lebensadern der Gemeinschaft“ bestand, zeigte sich der Verlag von einer grundsätzlichen Zusammenarbeit nicht abgeneigt.

<sup>230</sup> ADM, NL 184/247: Zischka an Schmid, 9.7.1948.

<sup>231</sup> ADM, NL 184/247: Schmid an Zischka, 21.6.1948.

<sup>232</sup> ADM, NL 184/247: Zischka an Schmid, 9.7.1948.

<sup>233</sup> ADM, NL 184/247: Schmid an Zischka, o. D.

<sup>234</sup> ADM, NL 184/247: Zischka an Schmid, 9.7.1948, 10.7.1948. [Anm. d. Verf.]

<sup>235</sup> ADM, NL 184/247: Schmid an Zischka, 22.7.1948.

Abfindungssumme von 500 Schweizer Franken unterbreitet, dem er formell jedoch erst zwei Jahre später zustimmte.<sup>236</sup>

Nach der erneuten Absage eines Schweizer Verlegers verfügte Zischka auch Mitte 1948 noch über keinerlei Publikationsmöglichkeiten. Lediglich die Vermittlung von *5000 Jahre Kleidersorgen* (1944) konnte nachgewiesen werden, die 1948 ins Holländische übersetzt wurde und im Verlag *Nederland's Boekhuis* erschien. Folgt man seinen eigenen Angaben, erlangte er seine erste Tätigkeit bei der *Neuen Zürcher Zeitung* (NZZ). Demzufolge konnte er seit dem Herbst 1948 regelmäßig Wirtschaftsbeiträge verfassen, die anonym unter seinen Initialen erschienen.<sup>237</sup> Nach einer Online-Recherche kann der erste Artikel Zischkas auf Dezember datiert werden, der die „Intensivierung des spanischen Fischfangs“ behandelte und mit der Autorenangabe „A.Z. Pollensa (Mallorca)“ versehen war (Zischka 1948). Ein darauffolgender Artikel in der NZZ über „Japans Rückkehr auf den Weltmarkt“ erschien jedoch erst ein Jahr später (Zischka 1949d). Tatsächlich konnte Zischka erst in den 1950er Jahren – stets gezeichnet mit seinen Initialen – regelmäßig Artikel für die NZZ verfassen.<sup>238</sup> Zischka gab in seinen Memoiren weitere journalistische Tätigkeiten für verschiedene Blätter in Europa an, die jedoch alle erst im Laufe der 1950er Jahre stattfanden und an dieser Stelle nicht von Interesse sind. Stattdessen liegt das Augenmerk auf den frühen Nachkriegstätigkeiten, die noch vor der ersten Buchveröffentlichung stattfanden.

Dabei ragt eine journalistische Tätigkeit heraus, die von Zischka später keine Erwähnung fand, jedoch seine ersten Veröffentlichungen unter vollem Namen in der Nachkriegszeit darstellen: Im Januar 1949 nahm er mit dem in Buenos Aires (Argentinien) ansässigen *Dürer*-Verlag Kontakt auf, der dort seit 1947 die neonazistische Zeitschrift *Der Weg* verlegte. In dem Schreiben strebte er die Mitarbeit an der Monatsschrift an, über die er bereits „so viel Gutes“ gehört hatte.<sup>239</sup> Martin Finkenberger (2023: 564) hielt fest, dass sich die ersten Ausgaben noch national und konservativ gaben. Bereits 1948 hatte sich ein Wandel in Richtung nationalsozialistischer Gesinnung abgezeichnet. So mag es nicht verwundern, dass

---

<sup>236</sup> ADM, NL 184/247: Schmid an Zischka, 20.9.1948; Zischka an *Hallwag*-Verlag, 4.10.1950. Ob der Verlag letztlich eingewilligt hatte, war über den Nachlass Zischkas nicht festzustellen.

<sup>237</sup> ADM, NL 184/074: 347.

<sup>238</sup> Zischka sollte über die gesamten 1950er Jahre nie unter seinem vollen Namen in der NZZ veröffentlichen, sondern stets unter dem Kürzel „A.Z.“. Er war als vermeintlicher Auslandskorrespondent tätig. Zwischen März 1950 und April 1953 erschienen regelmäßig Wirtschaftsartikel „aus“ Stockholm und Kopenhagen. Zwischen August 1953 und Mai 1956 berichtete Zischka über Industrie und Handel „aus“ Ottawa. Ab Juni 1956 berichtete er erneut „aus“ Stockholm und Kopenhagen. [abgerufen über die digitale Plattform [e-newspaperarchives.ch](http://e-newspaperarchives.ch)]

<sup>239</sup> ADM, NL 184/244: Zischka an *Dürer*-Verlag, 23.1.1949.

das Magazin auch unter Beobachtung des US-Geheimdienstes stand.<sup>240</sup> Der Herausgeber und Hauptschriftleiter Eberhard Fritsch zeigte sich hoch erfreut vom Interesse Zischkas. Er ermunterte seinen künftigen Autor in einem Antwortschreiben zu einem Beitrag, der das „Petroleum im Kampf zwischen Ost und West, zwischen Israel, Albion [ein nationalsozialistischer Ausdruck für England, Anm. d. Verf.] und USA“ darstellen sollte. Fritsch wies die Zeitschrift als „unbedingt deutschbewusstes Blatt“ aus, das in der Lage sei, „ohne Rücksicht auf Besatzungsorgane“ zu veröffentlichen.<sup>241</sup>

Bereits im April 1949 erschien der erste Beitrag „Neue Fronten im Ölkrieg“ (Zischka 1949a). Zischka kam der Aufforderung des Herausgebers nach, sowohl gegen die angloamerikanischen Großmächte Stimmung zu machen als auch ausführlich eine vermeintliche Rolle Israels zu thematisieren, „von dessen Bedeutung für den Öl-Kampf nie die Rede“ sei (ebd.: 25). Er stellte damit einen Antisemitismus bereitwillig zur Schau. Zudem skizzierte Zischka darin auch erstmals die Grundzüge einer dritten Kraft zwischen Ost und West, die eine zentrale Konzeption in seinem späteren Eurafrika war. Ein weiterer Beitrag in dieser Zeitschrift – „Das Weltproblem Afrika und die Atlantropa-Union“ – widmete sich ausführlich der eurafrikanischen Thematik (ebd. 1949b).

*Der Weg* vollzog im Herbst 1950 eine weitere Radikalisierung, so Finkenberger (2023: 570), als Johann von Leers in die Redaktion eintrat und antisemitischen Beiträgen weiteren Auftrieb verlieh. Dieser war bereits während der NS-Herrschaft für seine antisemitischen Propagandaschriften bekannt (ebd.). Zischka schickte diesem bereits 1942 Neujahresgrüße, obwohl sich die beiden offenbar nicht persönlich kannten. Von Leers hielt in einer Antwort an Zischka fest: „Ihre schönen Bücher sind mir immer eine rechte Freude – wie erfreulich hat sich ihr Japanwerk in den letzten Wochen bestätigt.“<sup>242</sup> Mutmaßlich verwies er damit auf die japanischen Offensiven, die vor allem durch den Angriff auf Pearl Harbor am 7. Dezember breite Bekanntheit erlangten. Finkenberger (ebd.: 619) schreibt, dass die Monatsschrift durch die immer stärker ausgeprägte ideologische Ausrichtung zusehends ihre Leser und Autoren abschreckte. Zischka veröffentlichte noch bis 1954 regelmäßig Beiträge. Noch in der August-Ausgabe von 1953 erschien etwa ein Beitrag mit dem reißerischen Titel „Was wird aus Deutschlands Kolonien?“ (Zischka 1953). Die meisten seiner Veröffentlichungen in der

---

<sup>240</sup> Die Suche nach Zischka im „Reading Room“ der CIA förderte eine ganze Ausgabe von *Der Weg* zu Tage, die den Beitrag „Das Weltproblem Afrika und die Atlantropa-Union“ (Zischka 1949b) enthielt.

<sup>241</sup> ADM, NL 184/244: Fritsch (*Dürer*-Verlag) an Zischka, 4.2.1949.

<sup>242</sup> ADM, NL 184/172: Von Leers an Zischka, 2.1.1942.

neonazistischen Zeitschrift – fünf von insgesamt 13 Artikeln – erschienen jedoch im Jahr 1949, als Zischka noch keine anderen Publikationsmöglichkeiten vorfand.

Im Januar 1949 – zur selben Zeit, als Zischka den *Dürer*-Verlag kontaktierte – begann ein reger Briefaustausch mit dem noch jungen, österreichischen Redakteur Hans Dichand, den er bereits 1943 persönlich auf Mallorca kennengelernt hatte.<sup>243</sup> Dieser sandte Neujahrswünsche an Zischka. In einem Antwortschreiben bat Zischka seine alte Bekanntschaft, von dessen persönlichen Erfahrungen seit 1945 zu berichten.<sup>244</sup> Dichand kam der Aufforderung gerne nach und schrieb unter anderem folgende Zeilen an Zischka:

Seit jenen Tagen, da ich Ihre Gastfreundschaft genießen durfte, habe ich sehr oft an Mallorca gedacht, an ein paar Monate Frieden mitten im Krieg. Es ist doch recht eigenartig, dass ich meine journalistische Laufbahn ausgerechnet mit einem Artikel über Spanien begann, dessen Substanz ich aus den Gesprächen mit Ihnen schöpfte. Das war zu Beginn des Jahres 1946 als sich unsere Politiker, von den Besatzungsmächten inspiriert, nicht genug über Spanien aufregen konnten, (...).<sup>245</sup>

Die ausführliche Schilderung seiner unmittelbaren Nachkriegszeit zeigt, dass sich die beiden besonders gut verstanden, in politischen Fragen weitgehend einig waren und der junge Dichand in mehreren Besuchen bei Zischka Inspiration schöpfte. Aufgrund von Dichands späteren Bekanntheit bezeichnete Zischka diesen Brief in seinen unveröffentlichten Memoiren als „Dokument der Pressegeschichte Österreichs“.<sup>246</sup> Dichand war seit Ende 1948 bei der *Kleinen Zeitung* in Graz tätig, mit der er hoffte, zur auflagenstärksten Tageszeitung in der Steiermark, Kärnten und dem Burgenland zu werden. „Wenn das geschafft ist, kommt Wien dran“, äußerte sich Dichand selbstbewusst gegenüber Zischka.<sup>247</sup> Tatsächlich sollte er später mit der *Neuen Kronen Zeitung* die auflagenstärkste österreichische Tageszeitung begründen. Zischka, der in einem Antwortschreiben über mangelnde Arbeitsmöglichkeiten klagte, erkundigte sich beim aufstrebenden Redakteur nach zuverlässigen Verlegern.<sup>248</sup> Aus weiteren Schreiben wird ersichtlich, dass Dichand ihn auf den *Stocker*-Verlag aufmerksam machte, den er als den geeignetsten Verlag für ihn in Österreich hielt.<sup>249</sup>

---

<sup>243</sup> ADM, NL 184/074: 347f. Dichand bestätigte diese „freundliche Verbindung“. Seinen Angaben zufolge besuchte er Zischka einige Male in seinem Haus, als er in Pollença interniert wurde, weil er für die italienische Marine kämpfte, bevor Italien im September 1943 aus dem Bündnis mit Deutschland ausstieg. Trotz seiner Internierung konnte sich dank dem Wohlwollen Franco-Spaniens frei auf der Insel bewegen. (Dichand 1996: 30)

<sup>244</sup> ADM, NL 184/257: Zischka an Dichand, 8.1.1949.

<sup>245</sup> ADM, NL 184/257: Dichand an Zischka, 16.1.1949.

<sup>246</sup> ADM, NL 184/074: 348.

<sup>247</sup> ADM, NL 184/257: Dichand an Zischka, 16.1.1949.

<sup>248</sup> ADM, NL 184/257: Zischka an Dichand, 27.1.1949.

<sup>249</sup> ADM, NL 184/257: Zischka an Dichand, 24.4.1949. Dichand an Zischka, 11.5.1949. Ein offensichtlich stattfindender Briefverkehr im Februar und März desselben Jahres ist im Nachlass Zischkas nicht erhalten.

Auf Dichands Anregung hin setzte sich Zischka mit *Stocker* in Verbindung und ließ diesem Einleitung und Inhaltsverzeichnis seines neuesten Buchplanes *Länder der Zukunft* (1950) zukommen.<sup>250</sup> Der Verlag zeigte sich hoch erfreut über eine mögliche Zusammenarbeit und versprach Zischka, sein neuestes Werk schnellstmöglich herauszubringen.<sup>251</sup> Der *Stocker*-Verlag wurde 1917 als „Heimatverlag Leopold Stocker“ in Graz gegründet und war in der Zwischenkriegszeit für seine antisemitischen Veröffentlichungen bekannt (Halbrainer & Lamprecht 2015: 69f). Unter dem Gründer und Verlagschef Leopold Stocker, der auch als Politiker im Bauernbund in Erscheinung trat, wurde ein deutschnationales und deutschvölkisches Milieu bedient. Neben antisemitischen wurden auch antidemokratische und antisozialistische Positionen propagiert. (ebd.) Auch in der Nachkriegszeit blieb der *Stocker*-Verlag der großdeutschen und antisemitischen Sache verpflichtet, die dem Gründer „ein (1949 eingestelltes) Strafverfahren nach dem Verbotsgesetz und eine mehrmonatige Untersuchungshaft einbrachte“ (Peham 2013: 424).<sup>252</sup> Der Verlag bot einschlägigen Autor:innen eine Publikationsmöglichkeit, dem noch bis in die Gegenwart eine anhaltende Bedeutung für den deutschsprachigen Rechtsextremismus bescheinigt wird (ebd.).

Als das Werk Anfang 1950 erschien – Zischkas erste deutsche Buchveröffentlichung der Nachkriegszeit – hat Zischka sein Comeback endgültig geschafft. Er war „nicht zuletzt dank Hans Dichand erneut auf dem Weg, ein Sachbuch-Autor zu werden, der sein Material auf Weltreisen selbst sammeln konnte, und den die ‚Größten der Großen‘ empfangen“<sup>253</sup>, so dessen wenig bescheidene Worte.

---

<sup>250</sup> ADM, NL 184/251: Zischka an *Stocker*-Verlag, 12.4.1949.

<sup>251</sup> ADM, NL 184/251: Brunner (*Stocker*-Verlag) an Zischka, 19.4.1949. Erst wurde ein Erscheinungstermin im Herbst 1949 anberaumt. Aufgrund von Verzögerungen seitens des Verlages erschien das Werk – auf Missfallen Zischkas – im Februar 1950.

<sup>252</sup> ADM, NL 184/251: Stocker an Zischka, 30.8.1949. Erst mitten im Herstellungsprozess des Buches trat Stocker selbst mit Zischka in Kontakt. Der Verlagschef hielt fest, dass er die Arbeit nach längerer Abwesenheit wieder voll aufnehmen wird. Er brachte seine Freude für die Zusammenarbeit mit Zischka zum Ausdruck.

<sup>253</sup> ADM, NL 184/074: 349.

## 7. Zweite Phase: Zischkas Rehabilitierung

### 7.1 Kontext und Eingrenzung

Vor dem Hintergrund der Mitwirkung Anton Zischkas im Nationalsozialismus sowie einer damit verbundenen Zäsur seiner literarischen Tätigkeiten in den ersten Nachkriegsjahren lassen sich die 1950er Jahre als zweite Phase im Leben Zischkas begreifen. Mit seinen ersten Veröffentlichungen kämpfte er für seine öffentliche Rehabilitierung. Der Sachbuchautor griff dabei auf seine altbewährte Methode zurück: Die Aufbereitung von geopolitischen Themen in allgemeinverständlicher Form, die gerade die politisch-mediale Öffentlichkeit beherrschten. Folglich veröffentlichte Anton Zischka in der Zeit von 1950 bis 1959 insgesamt elf Sachbücher und zahlreiche journalistische Texte. Inhaltlich widmete er sich dabei vor allem den Themen Geo-, Ressourcen- und Energiepolitik, den Dynamiken der Globalisierung und den sozio-ökonomischen Verflechtungen zwischen Europa und anderen Staaten(-bündnissen). Besonders Asien und Afrika genossen vor dem Hintergrund der zusehends erstarkenden Unabhängigkeitsbestrebungen der europäischen Kolonien in seinen Darstellungen eine erhöhte Aufmerksamkeit.

Ausgehend vom Erkenntnisinteresse des zugrundeliegenden Forschungsprozesses wurde der Fokus in der Nachkriegszeit vor allem auf Zischkas Eurafrika Konzept gelegt. Dabei wurde eine Eingrenzung auf sein drittes Nachkriegswerk *Afrika: Europas Gemeinschaftsaufgabe Nummer Eins* (1951) vorgenommen, mit dem Anton Zischka daran beteiligt war, Eurafrika im deutschen Sprachraum zu popularisieren. Noch gegenwärtig findet er rege Beachtung innerhalb der wissenschaftlichen Untersuchung dieser Thematik. So wird der Name Anton Zischka heute – neben seiner Rolle für die Sachbücher – vor allem noch mit Eurafrika verbunden. Auch sein fünf Jahre später erschienenenes Werk *Frieden in einer reicheren Welt* (1956) widmete sich ausführlich der eurafrikanischen Thematik und kann als eine Art Neuauflage im Bertelsmann-Verlag betrachtet werden, auch wenn er sich in diesem Werk nicht ausschließlich mit dem afrikanischen Kontinent beschäftigte. Aufgrund der Tatsache, dass er vor allem mit seinem frühen Werk Beachtung fand, sich der Fokus dieser Arbeit zudem auf die Frühphase Zischkas verschob, wurde das Werk in diese Analyse nicht mehr einbezogen.

Ein weiteres Projekt Zischkas, das gewissermaßen mit Eurafrika in Verbindung gebracht werden kann, ist der von Zischka nur als „Plesman-Plan“ benannte „Plan for International Cooperation“, der auf Albert Plesman zurückgeht, den Gründer der niederländischen Fluggesellschaft KLM. Zischka behauptete nach dessen Tod Ende 1953, dass er zuvor von

ihm als „Botschafter“ für diesen Plan angeheuert wurde. Der Plan sah im Grunde genommen eine internationale, technokratische Organisation zur gemeinsamen Hilfe für Entwicklungsländer vor. Auf einer Weltreise wollte Zischka maßgebliche Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik für diesen gewinnen.<sup>254</sup> Es muss angenommen werden, dass dieser Auftrag eine weitere Fiktion Zischkas darstellte, auch wenn die Reise wohl tatsächlich stattfand, jedoch weder auf Initiative Plesmans noch der KLM. Stattdessen sah der Schriftsteller eine persönliche Chance, von Plesmans internationalem Ruf zu profitieren. So trat er 1954 mutmaßlich seine erste Weltreise an, knüpfte einige Kontakte und verbreitete über die *Deutsche Presse-Agentur* Reiseberichte.<sup>255</sup> Als weitere Materialisierung ist sein Werk *Welt in Angst und Hoffnung* (1955) zu betrachten. Ein Jahr später propagierte er den Plesman-Plan in *Frieden in einer reicheren Welt* (1956), der eine Form der Verwirklichung seiner eurafrikanischen Ideen darstellte.

Aufgrund der Tatsache, dass eine Masterthesis die Arbeit nur bis zu einem gewissen Abgabedatum hin erlaubt und eine ausführliche Beleuchtung der 1950er Jahre den Umfang der vorliegenden Arbeit sprengen würde, können weitere Initiativen und Projekte von Zischka hier nicht näher behandelt werden. An dieser Stelle ist jedoch festzuhalten, dass der Schriftsteller in der Nachkriegszeit durchaus vor hatte, mehr als nur Bücher zu schreiben. Wie bereits im Kapitel 6.4 kurz behandelt wurde, konzipierte er bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit ein informelles, elitäres Netzwerk, das er in den 1950er Jahren neu aufrollte.<sup>256</sup> Auch dieses Projekt stellt eine Verbindung zu Eurafrika dar, plante er auch hier eine Art technokratische Organisation, die die wenigen maßgeblichen Entscheidungsträger zusammenbringen sollte. Ein weiteres Projekt, an dem Zischka kurzzeitig beteiligt war, war „Europe Today“, einer geplanten europäischen Wochenzeitung für die USA (Klautz 1987: 223-234). Er wurde als Chefredakteur in Betracht gezogen, bevor ihm durch seine NS-Vergangenheit die weitere Mitwirkung verwehrt wurde (ebd.). Nicht zuletzt konnte Zischka ab Mitte der 1950er Jahre auch vermehrt Vorträge für verschiedenste Interessensgruppen, Vereine, Buchklubs, etc. in ganz Deutschland abhalten, die über den *Bertelsmann*-Verlag organisiert wurden. In den folgenden Unterkapiteln wird nun jedoch der Fokus auf Anton Zischkas Werk *Afrika* (1951) gelegt.

---

<sup>254</sup> ADM, NL 184/004: Zischka, „Der Neubeginn“, o. D. ADM, NL 184/074: 350-372: Auch in seinen Memoiren nahm dieser vermeintliche Auftrag ein ganzes Kapitel ein.

<sup>255</sup> ADM, NL 184/119: dpa/Zischka, „Vertrag“, 17.4.1954.

<sup>256</sup> ADM, NL 184/314-321: Dazugehörige Dokumente sind im Nachlass in mehreren Akten zu finden.

## 7.2 Zischkas Eurafrika

### 7.2.1 Einbettung

Anton Zischka plädierte bereits in seinem Erstlingswerk *Le monde en folie* (1933a) für eine Vereinigung von Europa und Afrika, da er im Atlantropa-Projekt von Herman Sörgel ein europäisches Ideal zu erkennen vermochte, dass die europäischen Nationen noch rechtzeitig befrieden könnte. Auch in *Wissenschaft bricht Monopole* (1936a) wies Zischka erneut auf das Projekt hin, welches er darin explizit in den Zusammenhang mit der Erweiterung des Lebensraumes setzte.

In der Nachkriegszeit begann er, das Thema in einem veränderten Kontext – gekennzeichnet vom europäischen Wiederaufbau, vom Kalten Krieg, von den Dekolonisationsbestrebungen – neu aufzurollen. Afrika war für Zischka nun ein „entscheidender wirtschaftspolitischer Faktor im Ost-West-Konflikt“, der eine „Wirtschaftsbasis“ und einen „Reservekontinent“ – damit implizierte er den Verlust der asiatischen Kolonien – für ein vereintes Europa darstellte, um es unabhängig von den beiden Großmächten der Sowjetunion und der USA zu machen. (Zischka 1950a: 11ff) An dieser Stelle muss jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Zusammensetzung von Europa für Zischka nur begrenzt auf die Kontinentalgrenzen zutrafen. Europa bedeutete für ihn vor allem ein Westeuropa mit einem deutsch-französischen Zentrum unter Einbeziehung weiterer nord- (Skandinavien) und südeuropäischer (Spanien, Portugal) Staaten. Für Zischka war Osteuropa versperrt, während Großbritannien antieuropäisch agierte.

Bereits im Januar 1949 nahm Zischka den Kontakt zu Herman Sörgel auf, nachdem sich diese bereits in den 1930er Jahren vernetzten, wie im Kapitel 7.2.3 im Detail ausgeführt wird. Atlantropa war für Zischka mehr denn je zur Lebensnotwendigkeit geworden und so wollte er sich zukünftig für ein „einiges Europa zur Verwirklichung des eurafrikanischen Neulands“ einsetzen.<sup>257</sup> Zischka verwendet in diesem Schreiben erstmals den Begriff Eurafrika. Die Grundzüge eines europäisch-afrikanischen Großraumes, für den er zusehends diesen Begriff verwendete, schuf Zischka im Laufe dieses Jahres.

Im April entwarf er in der bereits behandelten neonazistischen Zeitschrift *Der Weg* ein vereintes Europas als dritte Kraft zwischen dem russisch dominierten Osten und dem US-dominierten West (Zischka 1949a). Er zeichnete darin ein Bild von Europas Öl-Abhängigkeit des Nahen Ostens, das jedoch in der Einflussphäre der USA (West) und der Sowjetunion (Ost) lag. Im Gegenzug deutet er eine mögliche Zusammenarbeit zwischen Nord und Süd,

---

<sup>257</sup> ADM, NL 184/195: Zischka an Sörgel, 27.1.1949.

wenn sich Europa etwa den zukunftsreichen Energiequellen in Ägypten oder Südamerika zuwendet. (ebd.) Im Dezember erschien in derselben Zeitschrift der Artikel *Das Weltproblem Afrika und die Atlantropa-Union* (Zischka 1949b). Zischka legte hier die zukünftige Stoßrichtung der europäischen Bemühungen frei: Afrika wird als aussichtsreichster Markt Europas betrachtet. Ein Großprojekt sollte einer demoralisierten europäischen Arbeiterschaft neuen Sinn verleihen. Die Erschließung Afrikas verstand er als europäische Gemeinschaftsaufgabe. Damit war gemeint, dass die Kolonialmächte ihre Afrikapolitik zu koordinieren hatten und diesbezüglich auch weiteren europäischen Nationen Mitsprache und Zugang gewähren sollten. (ebd.)

In seinem ersten Nachkriegswerk *Länder der Zukunft* (Zischka 1950a) widmete er sich bereits ausführlich der eurafrikanischen Thematik. In dem Buch, das den Untertitel „eine weltweite Analyse der aussichtsreichsten unter den unentwickelten Siedlungsräumen und Rohstoffgebieten der Erde“ trägt (ebd.), präsentierte Zischka das Wirtschaftspotential sogenannter unterentwickelter Länder und sprach sich für eine möglichst rationelle, wachstumsbasierte Entwicklung durch die westlichen Industrienationen aus. In seinen Memoiren bezeichnete er das Werk äußerst selbstbewusst als „das erste Buch über ‚Entwicklungsländer‘“. <sup>258</sup> Das vierte Kapitel trägt den Titel „Afrika, die natürliche Ergänzung Europas – und der energiereichste aller Kontinente“ (ebd.: 263). Auf über 80 Seiten können bereits die Konturen seines späteren Hauptwerkes zu Eurafrika erkannt werden. Interessant ist, dass er Südamerika im Vergleich knapp 200 Seiten widmete und als „zukunftsreichsten Kontinent“ (ebd.: 66) bezeichnete. Zischka konstatierte, dass Südamerika selbstverständlich von den USA vereinnahmt werde, während Afrika aufgrund der natürlichen Gegebenheiten „früher oder später“ Teil eines neuen Kontinents Eurafrika werden muss (ebd.: 260f).

Er entwarf seine Gedanken explizit im Kontext von „Trumans Erschließungsplan für die unentwickelten Gebiete“, so der Autor, mit dem die USA die Weltherrschaft durch die Schaffung von Märkten in den Kolonialgebieten sichern wollten (ebd.: 11). Die Rede des ehemaligen US-Präsidenten Harry Truman wird im dominanten Entwicklungsdiskurs gemeinhin als Startschuss von Entwicklungspolitik betrachtet, wenn auch die Geschichte weiter zurückreicht und Parallelen bzw. Kontinuitäten mit dem kolonialen Diskurs aufweist (Schicho 2014: 92). Zischka führte aus, dass US-Expertenkommissionen eine Wirtschaftsströmung planten, der sich Europa nicht entgegenstellen soll, sondern deren Vorteile es zu nutzen gilt (Zischka 1950a: 11). Obwohl er sich für ein europäisches

---

<sup>258</sup> ADM, NL 184/074: 349.

Gegengewicht zu den USA aussprach und den Kapitalismus wiederholt kritisierte, plädierte Zischka für eine Erschließung und „möglichst rationelle Nutzung“ (ebd.: 20) des Reichtums solcher Regionen durch kapitalistische Entwicklungsprozesse.

Mit dem Werk *Länder der Zukunft* wird deutlich, dass Zischka seiner grundlegenden Ausrichtung auch in der Nachkriegszeit treu blieb: Seine Sachbücher sollten weiterhin eine weltweite Zusammenschau liefern, in denen besonders Rohstoffe und sogenannte Lebensräume thematisiert wurden, die es aus der Sicht der europäischen Völker zu erschließen galt. Interessant ist, dass Zischka explizit von unentwickelten Ländern sprach, während Truman den Begriff unterentwickelt, der später auch üblich wurde, verwendete. Generell deuten diese neuen Termini auch beim Sachbuchautor bereits eine Diskursverschiebung an, von der Kolonial- hin zur Entwicklungspolitik. Bereits mit dem Untertitel des Werkes, der die Betonung auf aussichtsreiche Regionen legt, deckt die Einseitigkeit der wirtschaftspolitischen Anliegen von Zischka hin. Gewiss plädierte er nicht für ein breites Entwicklungsversprechen, sondern wies auf die besonders zukunftsreichen Regionen für eine kapitalistische Gesellschaftsordnung und für ökonomisches Wachstum hin.

Interessant ist, dass Zischka in seinem darauffolgenden Werk *Asien: Hoffnung einer neuen Welt* (Zischka 1950b) zwar die Notwendigkeit eines geopolitischen Mittelweges zwischen den Machtblöcken der USA und der Sowjetunion bekräftigt, als dritte Kraft jedoch nicht für Eurafrika warb, sondern eine Art eurasiatische Zusammenarbeit propagierte. Dennoch wies er darin erneut auf ein vereintes, „womöglich eng mit Afrika verbundenes Europa“ hin, dass die Leistungsfähigkeit der USA übertreffen könnte. (ebd.: 356) In diesem Werk skizzierte der Autor allerdings einen vermeintlich neutralen Block zwischen Ost und West, der aus den unabhängig gewordenen Völkern Asiens bestand (ebd.: 9-13). Zischka sah die Möglichkeit einer „Erneuerung Asiens“ – mit Indien in einer Führungsrolle –, die nur über eine Industrialisierung der Länder zu bewerkstelligen war und „wie nichts sonst Europas rasche Gesundung bringen“ könnte (ebd.: 13), wenn es „Asiens großer Wirtschaftspartner“ wird (ebd.: 53). Dementsprechend ging es dem Autor hier vor allem um die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Partnerschaft mit den ehemaligen asiatischen Kolonien.

### **7.2.2 Genese**

In diesem Abschnitt wurde eine detaillierte Auswertung der Verlagskorrespondenzen angestrengt, um neue Erkenntnisse zur Entstehungsgeschichte des Werkes zu erlangen. Besonders beschäftige ich mich mit den Fragen, in welchem verlegerischen Umfeld das Werk

entstand, wer unmittelbaren Einfluss darauf ausübte und welche Herausforderungen während des Herstellungsprozesses auftraten.

Die Hauptrechte an *Afrika* lagen für den deutschen Markt beim Oldenburger *Stalling*-Verlag, während der Grazer *Stocker*-Verlag eine Lizenzausgabe für Österreich erhielt. Noch bevor *Länder der Zukunft* (1950) bei *Stocker* erschien, trat Zischka im November 1949 an *Stalling* heran, nachdem sich der deutsche Verleger über Kontaktmänner schon seit Monaten um eine Verpflichtung des Sachbuchautors bemühte. Obwohl Zischka mit dem *Stocker*-Verlag einen Verlags- und Optionsvertrag für seine nächsten Werke abgeschlossen hatte<sup>259</sup>, bot er die Umsetzung seiner weiteren Buchpläne dem *Stalling*-Verlag an, weil er die Leistungsfähigkeit seines österreichischen Verlegers beklagte. In dem Schreiben war unter anderem von einem Werk mit dem Arbeitstitel „Weder Ost noch West! Sondern Nord ergänzt durch Süd!“ die Rede, das aber nicht als Afrika-Werk geplant war.<sup>260</sup> Ein Blick in die Verlagskorrespondenz mit *Stocker* offenbarte, dass sich Zischka bereits seit dem Sommer 1949 immer unzufriedener mit der Zusammenarbeit zeigte und der Ton von Schreiben zu Schreiben rauer wurde.

Der *Stalling*-Verlag, dem sich Zischka nun anvertraute, erhielt erst 1948-49 eine Druck- und Verlagslizenz, nachdem dieser nach Kriegsende durch die Alliierten verboten wurde. Der ursprünglich kleine Oldenburger Heimatverlag verwandelte sich spätestens seit dem Ersten Weltkrieg zu einem „der bedeutendsten Publikationsorte der deutschtümelnden Rechten“, so Otto (1999: 4f). Spätestens mit der NS-Machtergreifung dominierte in dem Verlag das nationalsozialistische Schrifttum. Unter der Leitung von Borwin Venzky-Stalling konnte der Verlag in der Nachkriegszeit reüssieren und knüpfte in den folgenden Jahrzehnten mit Sachbüchern und militärischen Schriften „an den zweifelhaften Ruhm vergangener Tage“ an. (ebd.) So mag es nicht verwundern, dass das Nachkriegspersonal des Verlages auch ehemalige, hochrangige NS-Funktionäre umfasste (Blaschke 2008: 12).

Im März 1950 wurde auf Vorschlag Zischkas mit dem *Stalling*-Verlag beschlossen, dem „so hochaktuellen Asienbuch den Vorrang“ gegenüber den anderen Buchplänen zu geben.<sup>261</sup> Der *Stocker*-Verlag erfuhr erst über ein halbes Jahr später von dieser Zusammenarbeit. Dessen Verlagschef verlangte von Zischka die sofortige Auflösung dieser Verbindung, weil die Weitergabe von *Asien* in unzweifelhaftem Widerspruch mit dem Optionsvertrag stand. Erst nach mehreren Schreiben erklärte sich *Stocker* zu einer Kompromisslösung bereit.

---

<sup>259</sup> ADM, NL 184/251: Brunner (*Stocker*-Verlag) an Zischka, 28.5.1949; Zischka an Brunner, 8.6.1949.

Zunächst war von drei Werken die Rede, jedoch wurde der Vertrag auf die nächsten fünf Werke abgeschlossen.

<sup>260</sup> ADM, NL 184/255: Zischka an *Stalling*-Verlag, 27.11.1949.

<sup>261</sup> ADM, NL 184/255: Zischka an Venzky-Stalling, 3.3.1950; Venzky-Stalling an Zischka, 20.3.1950.

Demzufolge sicherte ihm Zischka die zukünftige Erfüllung des Vertrages zu. Außerdem erhielt er eine Lizenzausgabe für den österreichischen Buchmarkt.<sup>262</sup>

Ungeachtet dieser Zusicherung hatte Zischka bereits sein nächstes Werk bei *Stalling* in Aussicht. Im Mai 1950 wurde ihm *Stalling* vorgeschlagen, das „Unternehmen Afrika“ als kommendes Buchprojekt ins Auge zu fassen. Im Hinblick einer sich anbahnenden deutsch-französischen Union, die durch den Schuman-Plan an Fahrt aufnahm, wäre eine Behandlung der noch unentwickelten Regionen Afrikas besonders relevant, so der Verlag.<sup>263</sup> Der Schuman-Plan bzw. die Schuman-Erklärung bezeichnet eine Initiative des französischen Außenministers Robert Schuman, der am 9. Mai 1950 die französisch-(west)deutsche Zusammenlegung der Kohle- und Stahlproduktion vorschlug (Hansen & Jonsson 2014: 120-123). Der Plan resultierte schließlich in der Gründung der *Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl* (EGKS). Schuman äußerte sich auch zur kolonialen Frage: Als eine der wesentlichen Aufgaben Europas wurde explizit die Entwicklung des afrikanischen Kontinents benannt. (ebd.)

Die Anregung für ein eigenständiges Werk mit einem Afrika-Schwerpunkt stieß auf regen Widerhall, schwebte Zischka die Idee einer eurafrikanischen Gemeinschaft schon länger vor.

Eine der Voraussetzungen für die volle Nutzung der asiatischen Möglichkeiten ist eine verbreiterte, nur durch Afrika zu erzielende europäische Rohstoff-Basis (...) Der Schuman-Plan scheint mir im Augenblick zwar nicht besonders aussichtsreich, weil England (...) zumindest versteckt den Plan hintertreibt. Aber gerade das wäre ja ein Grund mehr, durch ein überzeugendes, womöglich auch in Frankreich herauszubringendes Buch mit klaren Tatsachen die Bestrebungen Schumans (...) zu unterstützen. ‚AFRIKA Europas Gemeinschaftsaufgabe Nummer eins‘ oder so ähnlich (...) könnte also nicht nur ein erfolgreiches, sondern auch ein politisch überaus nützliches Buch werden.<sup>264</sup>

Zischka sah mit der Erklärung des Schuman-Plans den Moment gekommen, sich für eine gemeinsame Kolonialpolitik in Afrika auszusprechen. Aus der Korrespondenz wird besonders deutlich, dass sowohl für den Verleger als auch den Autor die deutsch-französischen Einigungsbestrebungen zwangsläufig mit einer Artikulation der europäischen Bemühungen in Afrika einhergingen. Es herrschte Einigkeit, dass ein wirtschaftspolitisches Buch zur deutsch-französischen Verständigung unter Einbeziehung Afrikas großen Erfolg versprach.

Im September wurden die Pläne für das Buch konkreter, „denn der Schuman-Plan ist in irgendeiner Form ja nun sicher“, so Zischka in einem Schreiben an *Stalling*. Der Verleger wies zwar auf die noch unsichere Entwicklung des Schuman-Plans hin, machte den

---

<sup>262</sup> ADM, NL 184/252: Stocker an Zischka, 6.6.1950, 30.6.1950; *Stocker-Verlag* an Zischka, 3.7.1950.

<sup>263</sup> ADM, NL 184/255: Venzky-Stalling an Zischka, 25.5.1950.

<sup>264</sup> ADM, NL 184/255: Zischka an Venzky-Stalling, 3.6.1950.

Bucherfolg aber nicht von diesem abhängig. Im November lieferte Zischka mit einem Inhaltsverzeichnis und der Einleitung den Gesamtplan des Werkes. Er wollte das „Afrika-Problem“ in einen weltweiten Rahmen setzen, damit der Erfolg nicht zwangsläufig an die Ergebnisse der EGKS-Verhandlungen gebunden war. Der Schuman-Plan sollte dem Werk nun vor allem eine besondere Aktualität verleihen.<sup>265</sup>

Der *Stalling*-Verlag war jedenfalls von den ersten Textauszügen begeistert und hielt „die Verwirklichung seiner Ideen noch eher [sic] im Bereich der praktischen Möglichkeiten“ als diejenigen aus *Asien*. Dennoch sah der Verleger die Gefahr einer zu engen Verknüpfung der beiden Werke, die er im Interesse des Buchabsatzes vermeiden wollte: „Für den Afrika-Plan werden (...) auch die konservativen europäischen Elemente zu gewinnen sein, die der Asien-These mit ziemlicher Sicherheit ablehnend gegenüber stehen dürften.“<sup>266</sup> Damit ist gemeint, dass sich Zischka in seinem Werk für eine Versöhnung zwischen dem kapitalistischen Westen und dem kommunistischen Osten aussprach, um die Gegensätze in Einklang zu bringen. Dies bezeichnete er rhetorisch als „Antithese der Idee der Weltherrschaft“. (Zischka 1950b: 323ff) *Stalling* verwies darauf, mit Eurafrika nicht den Eindruck eines Hegemonialanspruches zu erwecken, um nicht dieser Einstellung zu widersprechen. Außerdem riet ihm sein Verleger, die politischen Rahmenkapitel möglichst unpolemisch und sachlich zu verfassen, um eine stärkere Wirkung beim Publikum zu erzielen. Zischka wiederum hielt die Verknüpfung von *Asien* und *Afrika* für unausweichlich, sah sich jedoch „aus taktischen Gründen“ damit einverstanden, die Zusammenhänge der beiden Werke erst am Ende von *Afrika* zu thematisieren. Außerdem hielt er fest, dass beide Programme nicht an die Tagespolitik gerichtet waren, sondern langfristige Ziele verfolgten. Letztlich durfte die geistige Führung Europas, mit der er im Buch argumentierte, zweifellos nicht mit Hegemonie verwechselt werden, so der Autor.<sup>267</sup>

Währenddessen erkundigte sich der *Stocker*-Verlag bei Zischka über seine kommenden Buchpläne. Er gab ihm zu verstehen, dass er für sein nächstes Werk wieder die alleinigen Rechte im deutschen Sprachraum anstrebe.<sup>268</sup> Zischka informierte ihn, dass sein neues Werk erneut bei *Stalling* erscheinen werde, weil er glaubte, dass dieser in Deutschland höhere Verkaufszahlen erzielen wird. Der Verlag zeigte sich zwar darüber erstaunt, ließ sich jedoch mit einer Lizenzausgabe für *Afrika* zufrieden stellen. Außerdem reklamierte er die Anregung

---

<sup>265</sup> ADM, NL 184/255: Zischka an Venzky-Stalling, 2.9.1950, 10.11.1950; Venzky-Stalling an Zischka, 20.10.1950.

<sup>266</sup> ADM, NL 184/255: Venzky-Stalling an Zischka, 25.11.1950.

<sup>267</sup> ADM, NL 184/255: Venzky-Stalling an Zischka, 25.11.1950; Zischka an Venzky-Stalling, 2.12.1950.

<sup>268</sup> ADM, NL 184/252: Brunner an Zischka, 13.12.1950.

dieses Werkes für sich. Zischka erwiderte, dass sich der Verlagschef in einem persönlichen Gespräch lediglich dafür aussprach, diesem Buch den Vorrang gegenüber anderer Ideen zu geben.<sup>269</sup> Die Anregung für ein eigenständiges Buch mit einem Afrika-Schwerpunkt kam, wie bereits aufgezeigt wurde, erstmals von *Stalling*, während Zischka den Themenbereich in der Vergangenheit wiederholt aufgriff.

Anfang 1951 arbeitete Zischka intensiv am Manuskript von *Afrika*. Die Korrespondenz mit seinem deutschen Verleger drehte sich in diesen Monaten hauptsächlich um die Titelfrage. Während auf einer Vertreterkonferenz der Titel Eurafrika vorgeschlagen wurde, den *Stalling* jedoch für „außerordentlich dürr und langweilig“ hielt, konnten auch Zischkas Vorschläge „Aufgabe Afrika“, „Chance Afrika“ und „Ausweg Afrika“ nicht überzeugen. Sein Verleger favorisierte nunmehr den ersten Arbeitstitel „Afrika. Europas Gemeinschaftsaufgabe Nummer 1“. Zischka zeigte sich einverstanden, weil ihm – trotz aller Mühe – „kein reißerischer Titel“ mehr einfiel.<sup>270</sup> Zu dieser Zeit schaltete sich auch erstmals Hans Rößner von Seiten des Verlages in den Briefverkehr mit Zischka ein. Der ehemalige SS-Obersturmbannführer war als Lektor bei *Stalling* tätig (Blaschke 2008: 11f) und war maßgeblich an der Überarbeitung von Zischkas Manuskript beteiligt, die jedoch nur marginal ausfiel. Rößner war besonders erfolgreich, seine nationalsozialistische Vergangenheit zu verschleiern, die erst nach seinem Tod bekannt wurde. 1958 wurde er Verlagsleiter bei *Piper*, wo er etwa als Lektor von Hannah Arendt fungierte und ihre Titel und Texte in seinem Sinne manipulieren wollte. (ebd.)

Bis Ende März konnte Zischka bereits die ersten 220 Seiten seines Manuskriptes fertigstellen. *Stalling* setzte ihn jedoch immer mehr unter Zeitdruck, woraufhin der Autor um etwas Geduld bat. Die Rohfassung des letzten Teiles, der die Verwirklichung Eurafrikas thematisierte, war bereits verfasst. Dennoch wollte Zischka erst noch die Ergebnisse der EGKS-Verhandlungen abwarten, weil ein Scheitern wesentliche Änderungen am Manuskript bedingt hätte.<sup>271</sup> Der Vertrag zur Gründung der EGKS wurde schließlich am 18. April 1951 in Paris unterzeichnet (Hansen & Jonsson 2014: 121, FN 134). In den darauffolgenden Tagen sandte Zischka das vollendete Kapitel an *Stalling*. Dieser erklärte seine Eile damit, dass die Satzherstellung bereits begann, um eine möglichst frühe Buchveröffentlichung nicht zu gefährden.<sup>272</sup>

---

<sup>269</sup> ADM, NL 184/253: Zischka an Brunner, 9.1.1951, 30.1.1951, 21.4.1951; Brunner an Zischka, 20.1.1951.

<sup>270</sup> ADM, NL 184/256: Venzky-Stalling an Zischka, 31.1.1951, 24.2.1951; Zischka an Venzky-Stalling, 1.2.1951, 14.3.1951; Rößner (*Stalling*-Verlag) an Zischka, 16.3.1951; Zischka an Rößner, 29.3.1951.

<sup>271</sup> ADM, NL 184/256: Zischka an *Stalling*-Verlag, 31.3.1951; Zischka an Rößner, 29.3.1951; Zischka an Venzky-Stalling, 19.4.1951.

<sup>272</sup> ADM, NL 184/256: Zischka an Venzky-Stalling, 19.4.1951, 21.4.1951; Venzky-Stalling an Zischka, 26.4.1951.

Die bisweilen reibungslose Zusammenarbeit erfuhr durch Korrekturen und stilistische Glättungen des Verlages einen ersten Einschnitt. In einem Schreiben äußerte Zischka sein Unverständnis wegen eines vermeintlich zu stark veränderten Manuskripts. Einerseits wurden Zusammenhänge zerrissen, die zu Sinnwidrigkeiten führten. Andererseits wurden ganze Seiten ersatzlos gestrichen, so die Vorwürfe. Rößner erwiderte, dass dies aus Gründen der besseren Lesbarkeit geschah und damit auf die Kritiken seiner früheren Werke reagiert wurde. Die erwähnte Streichung hielt der Verlagschef „unter innerdeutschen Gesichtspunkten (...) für dringend erforderlich“, so Rößner. Letztlich ruderte Zischka in seiner Kritik zurück, weil er die Korrekturen sehr wohl schätzte und er die Gesamtwirkung des Buches über seine persönlichen Befindlichkeiten stellte.<sup>273</sup>

Ein Vergleich zwischen der Lizenzausgabe, die bei *Stocker* erschien, und des bei *Stalling* erschienenen Werkes offenbarte die Streichungen, die Zischka bereitwillig zur Kenntnis nahm. Einerseits wurde ein Absatz gestrichen, der vom Vermittlungsversuch des deutschen Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer mit der britischen Regierung handelte. Der Autor stellte ihn im Kontext der Widerstandsbewegung von Claus Schenk Graf von Stauffenberg dar. (Zischka 1951a: 57ff) Andererseits wurde ein Absatz getilgt, der eine mögliche dritte russischen Revolution thematisierte. Zischka zufolge verzögerte sich eine solche bereits durch den Zweiten Weltkrieg, als Russland einen „nationalen Verteidigungskrieg“ ausfocht. Der Bolschewismus könne nur mit dem Widerstand der „technischen Intelligenzler“ besiegt werden, „wenn das System des Westens menschlicher bleibt als das des Ostens.“ (ebd.: 60)

Nach der Fertigstellung des Manuskriptes verschickte Zischka seinem Verleger mehrere Adresslisten zu – von inter-nationalen Zeitungen, Zeitschriften, Buchhandlungen, Instituten und Privatpersonen –, die für Werbezwecke zu verwenden waren. Er machte deutlich, dass seine persönliche Initiative das übliche Ausmaß der Autorenmitarbeit bei weitem übertraf.<sup>274</sup> Unterdessen äußerte er die Hoffnung, dass die Propaganda des Werkes bereits anlief und forderte mehrfach – erfolglos – Reklamematerial an.<sup>275</sup> Zischka brachte damit zum Ausdruck, dass er ebenso hohe Ansprüche an seinen Verleger wie an den Absatz des neuen Buches hatte. Währenddessen wurde er über die Verzögerung zur Herstellung von *Afrika* aufgrund von

---

<sup>273</sup> ADM, NL 184/256: Zischka an Venzky-Stalling, 26.5.1951; Rößner an Zischka, 4.6.1951; Zischka an Rößner, 19.6.1951.

<sup>274</sup> ADM, NL 184/256: Zischka an Venzky-Stalling, 26.5.1951, 25.5.1951, 26.7.1951, 23.8.1951, 20.9.1951; Zischka an *Stalling*-Verlag, 20.6.1951.

<sup>275</sup> ADM, NL 184/256: Zischka an Venzky-Stalling, 26.7.1951, 1.8.1951, 23.8.1951.

Lieferschwierigkeiten des Papiers informiert.<sup>276</sup> Außerdem erhielt er eine Abrechnung zu den letzten Verkaufszahlen von *Asien*. In einer enttäuschten Reaktion schrieb er:

Dass in 5 Monaten von „Asien“ nur 709 Exemplare verkauft wurden(,) ist geradezu unfassbar und keineswegs mit der mangelnden Kaufkraft zu erklären, denn sonst hätten ja im Januar (...) nicht 806 „Asien“ verkauft werden können. Hier muss ein Organisationsfehler vorliegen. Ebenso bedauerlich ist die Panne mit dem Papier (...) und (ich) halte es für katastrophal, wenn „Afrika“ nicht bis Mitte September fertig wird. Gerade der technischen Möglichkeiten wegen kam ich ja zu Ihnen, sehe jetzt aber, dass Verleger, die keine eigene Druckerei haben weit rascher arbeiten.<sup>277</sup>

Zischkas Enthusiasmus gegenüber *Stalling* wich zusehends dem persönlichen Unmut, der sich in einer offenen und deutlichen Kritik äußerte. Die Arbeits- und Produktionsweise des Verlages sowie die Trägheit in der Beantwortung von Fragen stimmten ihn für eine zukünftige Zusammenarbeit durchaus skeptisch. Schließlich ging das Werk Ende August in den Druck.<sup>278</sup> Ende September erhielt Zischka dann das erste Musterexemplar von *Afrika*.<sup>279</sup>

Zusammenfassend lässt sich festhalten, das Zischka mit *Afrika* in erster Linie auf hohe Absatzzahlen hoffte. Der Autor stellte hohe Ansprüche an die Zusammenarbeit mit den Verlagen, denen er wiederholt fehlendes Engagement vorwarf. Er schaltete sich auch aktiv in die Werbemaßnahmen ein, um den Erfolg sicherzustellen. Gleichmaßen sollten Aktualität und politische Brisanz die Aufmerksamkeit der Leserschaft erregen. Die Planung am Werk wurde besonders durch den Schuman-Plan angestoßen. Für Zischka war dies ein Anstoß, die Entwicklung des Kontinents als europäische Gemeinschaftsaufgabe zu propagieren. Eine Vergemeinschaftung zur Sicherstellung einer Vormachtstellung in Afrika schwebte ihm allerdings bereits in der Zwischenkriegszeit vor, als er das Atlantropa-Projekt propagierte.

### 7.2.3 Quellen und Inspiration

Um an Informationen zu seinem *Afrika*-Werk zu gelangen und letztlich in eine Expertenrolle zu schlüpfen, griff Zischka auf das Wissen und die Ideen anderer zurück, wie es charakteristisch für seine Sachbücher war. Während seine frühesten Werke keinerlei Quellen oder Literatur aufweisen, änderte sich dies im Zuge der Plagiatsthematik, als er seinen Werken – auf Drängen von seinem Verleger *Goldmann*, der ihm eine seriösere Arbeitsweise nahelegte (Hahnemann 2008: 126) – zumindest ein Literaturverzeichnis anhängte. In der Nachkriegszeit stellte diese Praktik jedoch keine Gewohnheit mehr dar.<sup>280</sup> *Afrika* bildete eine Ausnahme, fügte er diesem Werk ein fünf-seitiges Verzeichnis über die „wichtigste benutzte

---

<sup>276</sup> ADM, NL 184/256: Venzky-Stalling an Zischka, 23.7.1951.

<sup>277</sup> ADM, NL 184/256: Zischka an Venzky-Stalling, 1.8.1951.

<sup>278</sup> ADM, NL 184/256: Rößner an Zischka, 27.8.1951.

<sup>279</sup> ADM, NL 184/256: Venzky-Stalling an Zischka, 26.9.1951.

<sup>280</sup> Von acht Werken, die zwischen 1950-57 erschienen, besaßen nur *Asien* und *Afrika* ein Literaturverzeichnis.

Literatur“ bei. (Zischka 1951a: 343-347) Hier wird besonders deutlich, dass sich sein Wissen über den afrikanischen Kontinent vorwiegend durch die Kolonialliteratur der Zwischenkriegszeit speiste. Neben etlichen deutschen Werken – viele davon stammen aus der Zeit des Nationalsozialismus – wurden einige britische Arbeiten genannt, aber auch französische, italienische, belgische, holländische und US-amerikanische Literatur wurde von Zischka herangezogen.

Neben der Lektüre solch einschlägiger Werke aus seiner Bibliothek, die laut eigenen Angaben über 7.000 Bücher umfasste (Klepzig 1965: 59), suchte Zischka auch den persönlichen Kontakt zu Fachleuten, von denen er sich spezifische Informationen für sein Werk erhoffte. Er kontaktierte beispielsweise Paul de Hevesy, einen ehemaligen ungarischen Diplomaten und Ökonomen, der mehrere Werke über wirtschaftspolitische Themen verfasste. Zischka erklärte in seinem Schreiben, dass es ihm besonders wichtig sei, die historischen Vorläufer einer deutsch-französischen Union offenzulegen und bittet um weiterführendes Material. Obwohl keine Antwort erhalten ist, deutet ein weiteres Schreiben Zischkas auf eine solche hin. Offenbar erhielt er unter anderem einen von Hevesy verfassten, offenen Brief, der an Robert Schuman gerichtet war. Von diesem zeigte sich Zischka besonders erfreut, weil er „eine Fülle unangreifbarer Argumente und überaus glückliche Formulierungen“ enthielt, auf die Zischka in seinem Buch mutmaßlich zurückgriff.<sup>281</sup>

Auch Herman Sörgel bat er für sein Werk um aktuelles Material.<sup>282</sup> Dieser weckte bereits in den 1930er Jahren seine Begeisterung für „einen neuen Erdteil“, der ihm bereits in seinem französischen Erstlingswerk *Le monde en folie* (Zischka 1933a) zu einer optimistischen Conclusio verhalf.<sup>283</sup> Zischka erkannte in Atlantropa die vermeintlich technisch-rationelle Lösung einer politischen und materiellen Krise Europas. Dessen utopisches Atlantropa-Projekt stellte zweifellos die größte Inspiration für Zischkas Eurafrika dar. Die beiden standen auch nachweislich in Kontakt zueinander. Aus diesem Grund soll an dieser Stelle besonders ein Blick auf ihre persönliche Beziehung geworfen werden, die neue Einblicke liefert.

Mit Atlantropa plante Sörgel ein technologisches Großprojekt zur territorialen Verbindung von Europa und Afrika. Den Kern sollte der Bau eines riesigen Staudammes in der Straße von Gibraltar bilden, der das Mittelmeer langfristig absenken sollte. Neben der Energiegewinnung sollte auch kultivierbares Land entstehen, so etwa durch die Bewässerung der Sahara. Die Erreichbarkeit Afrikas sollte durch infrastrukturelle Projekte (wie Straßen, Eisenbahnen,

---

<sup>281</sup> ADM, NL 184/162: Zischka an Hevesy, 30.10.1950, 15.11.1950.

<sup>282</sup> ADM, NL 184/195: Zischka an Sörgel, 29.9.1950.

<sup>283</sup> ADM, NL 184/195: Zischka, o. T., 27.2.1953.

Elektrizität, etc.) sichergestellt und zur Gewinnung von Bodenschätzen genutzt werden. Grundlegend sollte Atlantropa Arbeit für Europa schaffen, die Ausbeutung Afrikas vorantreiben und den europäischen Einflussbereich festigen. Atlantropa war eine der außergewöhnlichsten Darstellungen von Eurafrika, so Hansen und Jonsson, das in übersteigter Form alle Merkmale eurafrikanischer Ideen aufweiste. Der utopische und visionäre Entwurf war politisch unmöglich realisierbar. (Hansen & Jonsson 2014: 60-63)

Zischka stand mit Sörgel nachweislich seit 1933 in Kontakt. Wie aus einem Schreiben Sörgels zu entnehmen ist, wollte er etwa Anfang 1934 dessen Atlantropa-Buch ins Französische übersetzen.<sup>284</sup> Daraus wurde offenbar nichts. Auch ein angeblicher Plan, für Sörgel in Paris eine Ausstellung zu organisieren, konnte nicht umgesetzt werden, wie Zischka später behauptete. Er meinte, dass zu jener Zeit der politische Willen in Frankreich fehlte, sich auf das Projekt einzulassen, weil befürchtet wurde, damit der Internationalisierung der französischen Kolonien in Afrika den Weg zu bahnen. An vorausschauenden Franzosen hatte es jedenfalls nicht gefehlt, so Zischka.<sup>285</sup>

In der Nachkriegszeit ließ er den Kontakt zu Sörgel erneut aufleben. Mehr denn je schien ihm Atlantropa eine Notwendigkeit. Er plädierte dafür, das Atlantropa-Projekt nicht im Sinne der „Vereinigten Staaten von Europa“ zu organisieren, wie es Sörgel nun angeblich in Anlehnung an die Idee von Richard Coudenhove-Kalergi andachte.<sup>286</sup> Rempe (2024: 104f) hielt bereits fest, dass Zischkas Eurafrika mit Sicherheit auch auf Gedanken dieses Pioniers eurafrikanischer Ideen zurückgriff. In seinem Werk fand er jedoch keine Erwähnung, weil er für eine technokratische, keine politische Umsetzung Eurafrikas plädierte (ebd.). Zischka versprach sich von einem föderalen europäischen Bundesstaat, wie er Coudenhove-Kalergi vorschwebte, wenig Erfolg. Er hielt die politische Handlungsfähigkeit für begrenzt und fürchtete sich vor hemmenden Debatten in einem möglichen europäischen Parlament. Wie sich Zischka eine technokratische Lösung konkret vorstellte, folgt im Kapitel 7.2.6.

Sörgel zeigte sich in einem Antwortschreiben erfreut über die Entschlossenheit Zischkas, für ein eurafrikanische Gemeinschaft zu werben. Er selbst wollte zur Gründung der Atlantropa-Union aufrufen, für die er auf Zischkas Mitarbeit und auf seine Beziehungen zu maßgeblichen Persönlichkeiten hoffte. Sörgel klagte ebenfalls über fehlende Geldmittel.<sup>287</sup> Zischka ließ den

---

<sup>284</sup> ADM, NL 184/195: Sörgel an Zischka, 3.12.1933.

<sup>285</sup> ADM, NL 184/195: Zischka, o. T., 27.2.1953. Explizit nannte er Hubert Lyautey (Generalresident von Marokko), Georges Bernanos (Schriftsteller) und Louis de Vogüé (Industrieller) sowie seine ehemaligen Verleger Léon Bailby (*L'Intransigeant*) und Horace de Carbuccia (*Gringoire, Les éditions de France*).

<sup>286</sup> ADM, NL 184/195: Zischka an Sörgel, 27.1.1949.

<sup>287</sup> ADM, NL 184/195: Sörgel an Zischka, 27.3.1949.

Brief offenbar unbeantwortet. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass etwa zur selben Zeit die Zusammenarbeit mit dem *Stocker*-Verlag begann und er mit seinen ersten Nachkriegswerken beschäftigt war. Jedoch veröffentlichte er jenen Artikel, der *Das Weltproblem Afrika und die Atlantropa-Union* thematisierte (Zischka 1949b). Im September 1950 stehen die beiden erneut in Kontakt. Während Sörgel ein Exemplar von Zischkas erstem Nachkriegswerk *Länder der Zukunft* anfragte, bat ihn Zischka daraufhin um „neues Material über den Gibraltardamm und afrikanischen Aufgaben im Allgemeinen“.<sup>288</sup> Weitere Briefe Sörgels ließ Zischka wiederum unbeantwortet. So bat er ihn etwa um Adressen internationaler Kontakte aus der Wirtschaft, weil er niemand anderen kenne, der die maßgebenden Persönlichkeiten besser als Zischka kannte.<sup>289</sup> Der Sachbuchautor genoss bei Sörgel offensichtlich hohes Ansehen und galt für ihn als einflussreich und gut vernetzt.

Erst in einem Brief vom Juni 1951 kam Zischka wieder auf die Atlantropa-Union zurück, für die Sörgel um seine Initiative gebeten hatte. Er machte Sörgel darauf aufmerksam, dass vor allem „das Interesse von wirtschaftlich Interessierten geweckt“ werden müsse, und führte einige Ideen an, wie Sörgels Atlantropa umsetzbar werden könnte und welche Relevanz das Projekt für führende Unternehmen in Deutschland und der Schweiz haben könnte. Schließlich hielt Zischka fest, dass er versuche, „eine Art Aktionsplan zustande zu bringen“.<sup>290</sup>

Zur selben Zeit versuchte Zischka in einem Brief an seinen Verleger *Stalling*, dessen Interesse für Sörgels Projekt und dessen Zeitschrift zu wecken. Zischkas Begeisterung schwand jedoch nach der Antwort seines Verlegers. Zum einen hatte der *Stalling*-Verlag, der bereits direkt mit Sörgel korrespondierte, erhebliche Bedenken zum Atlantropa-Institut, das „allmählich einen Sektencharakter“ annehme und der „Sachlichkeit der Diskussion doch nur schaden“ könne. Zum anderen hatte sich Sörgel gegen die Wortbildung Eurafrika in Zischkas Buch ausgesprochen und sich im Gegenzug für seinen eigenen Begriff Atlantropa stark gemacht, so Venzky-Stalling. Bereits im darauffolgenden Schreiben ruderte Zischka zurück. Um eine glaubwürdige Distanz zu Sörgel zu schaffen, betonte er, dass er dessen Plan zwar für herausragend halte, dessen Methoden aber für unzureichend erachte. Atlantropa stellte ohnehin nur einen Teil des Gesamtplanes für *Afrika* dar, so Zischka.<sup>291</sup> Im Anschluss an

---

<sup>288</sup> ADM, NL 184/195: Sörgel an Zischka, 18.9.1950; Zischka an Sörgel, 29.9.1950.

<sup>289</sup> ADM, NL 184/195: Sörgel an Zischka, o. D. (mutmaßlich Karfreitag, 23.3.1951).

<sup>290</sup> ADM, NL 184/195: Zischka an Sörgel, 22.6.1951.

<sup>291</sup> ADM, NL 184/256: Zischka an Venzky-Stalling, 21.6.1951, 16.7.1951; Venzky-Stalling an Zischka, 4.7.1951.

diesen Briefwechsel schloss sich Zischka mutmaßlich dem Urteil seines Verlegers zu Sörgel an.<sup>292</sup>

Dennoch zeigte sich Zischka noch 1953 – nach dem Tod Sörgels – von der Realisierbarkeit Atlantropas überzeugt: „Sörgels Atlantropa wird wahrwerden, weil es wahrwerden muss. Die Frage ist allerdings, ob es auf unsere Art, auf die Art des Abendlandes verwirklicht wird, oder auf die der Industrialisierung Sibiriens und der Bewässerung Turkmeniens.“<sup>293</sup> Zischka äußerte in diesem Typoskript die Befürchtung, dass Afrika an die Sowjetunion verloren gehen könnte, wenn in Europa nicht bald gehandelt wird. Eine Atlantropa-Union kam jedenfalls nie zustande. Ehemalige Mitarbeiter Sörgels versuchten 1958, dessen Erbe durch das Atlantropa-Institut wiederaufleben zu lassen, und luden diesbezüglich auch Zischka ein, an einer Besprechung ihres Kuratoriums teilzunehmen, um sich über die Zukunftsfähigkeit Atlantropas sowie die existenzielle Finanzierungsfrage des Instituts zu beraten.<sup>294</sup> Eine Antwort ist nicht erhalten.

#### 7.2.4 Adressaten

Im folgenden Abschnitt wird die Frage erörtert, wer die Zielgruppe seines Eurafrika war. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die persönlichen Widmungsexemplare von *Afrika* gelegt. Anhand der Briefkorrespondenz zwischen *Stalling* und Zischka lassen sich Rückschlüsse über die angestrebte Leserschaft von *Afrika* ziehen. Mit der Fertigstellung des Manuskriptes hielt der Autor fest: „Jedenfalls handelt es sich um ein Buch, das Politik und Rohstofffragen, Geographie, Zukunftsmöglichkeiten und Geschichte so verwebt, dass vielerlei Leute etwas finden.“<sup>295</sup> Sein Ziel war es, ein allgemeinverständliches Buch zu schreiben, das von einer möglichst breiten Masse konsumiert wird. So erhoffte er sich in erster Linie hohe Absatzzahlen. In einem weiteren Brief an *Stalling* nannte Zischka etwa eine seiner bedeutenden Fähigkeiten, „den ‚kleinen Mann‘ anzusprechen, ohne deshalb den Universitätsprofessor oder Wirtschaftsführer zu enttäuschen.“<sup>296</sup> Es ging ihm folglich nicht nur darum, dem Volk zu gefallen. Zischka wollte auch die Eliten erreichen und hoffte auf die Aufmerksamkeit aus der Wissenschaft, Wirtschaft, aber auch aus der Politik. Ob es ihm dabei um gesellschaftliche Anerkennung, politischen Einfluss oder Empfehlungen für seine Bücher ging, kann freilich nur spekuliert werden. Jedenfalls wurden unmittelbar nach der

---

<sup>292</sup> ADM, NL 184/195: Zischka an Sörgel, 22.11.1952. So fand sich nur mehr ein weiteres Schreiben Zischkas im Nachlass, als er ihn um biographisches Material zu seiner Person bat.

<sup>293</sup> ADM, NL 184/195: Zischka, o. T., 27.2.1953.

<sup>294</sup> ADM, NL 184/172: Lehmann-Aburi an Zischka, 7.10.1958.

<sup>295</sup> ADM, NL 184/256: Zischka an Venzky-Stalling, 21.4.1951.

<sup>296</sup> ADM, NL 184/256: Zischka an Venzky-Stalling, 21.11.1951.

Fertigstellung von *Afrika* mindestens 50 gewidmete Exemplare an ausgewählte, internationale Persönlichkeiten übermittelt. Ein Blick auf diese Männer erlaubt sowohl Erkenntnisse über die Zielgruppe wie auch erste Einblicke in die Rezeption. Solche Widmungsexemplare waren ein wiederholt praktiziertes Mittel Zischkas, um auf seine Bücher, aber auch auf sich selbst und seine Expertise aufmerksam zu machen.<sup>297</sup> Interessant ist dabei sowohl die von ihm getroffene Auswahl an Persönlichkeiten als auch der Widmungstext für einzelne Personen. In folgenden werden einige von diesen genannt, um Zischkas Vorgehen zu verdeutlichen.

Einige Exemplare gingen an namhafte deutsche Politiker<sup>298</sup> wie Johannes Semler (Abgeordneter des Bundestages). Dieser hatte als westdeutscher Repräsentant des 1949 gegründeten Europarates den Vorsitz des Ausschusses für die Wirtschaftsbeziehungen zu den kolonialen Gebieten inne, so Hansen und Jonsson (2014). Der Europarat legte etwa die koloniale Kooperation in Afrika als Priorität fest. Semler wiederum hatte in seiner Funktion eine Urheberschaft am sogenannten Straßburg-Plan, der für das eurafrikanische Momentum der 1950er Jahre charakteristisch war. Diesbezüglich plädierte er dafür, die Reichtümer Afrikas gemeinschaftlich zu erschließen, um nicht länger von US-Rohstoffimporten und dem US-Dollar abhängig zu sein. Außerdem wies er explizit auf eine Rolle Europas als dritter, wirtschaftlicher Großraum hin. (ebd.: 112-116, 174) Ob Zischka Einfluss auf Semlers Ansichten hatte, könnte nur spekuliert werden. Ein direkter Kontakt mit dem Sachbuchautor war – wie auch für die meisten der hier genannten Persönlichkeiten gilt – nicht nachzuweisen.

Besonders hervorzuheben ist Bundespräsident Theodor Heuss, der sich bei *Stalling* für das Werk bedankte, ohne allerdings auf den Inhalt einzugehen.<sup>299</sup> Generell lässt sich festhalten, dass sich die Gewidmeten – ausnahmslos Männer – in den vereinzelt erhaltenen Dankeschreiben selten zum Buch selbst äußerten. Als Beispiel kann etwa der ehemalige deutsche Reichskanzler Heinrich Brüning (1930-32) genannt werden. Er bedankte sich in einem persönlichen Schreiben bei Zischka, dessen Arbeit er für ausgezeichnet befand: „Ich stimme mit Ihnen überein, dass Afrika für die weitere weltwirtschaftliche Entwicklung die allergrößte Bedeutung hat. Das sieht man hier und in England völlig ein.“<sup>300</sup> Anfang der 1950er Jahre kehrte Brüning aus dem Exil nach Deutschland zurück und erhielt eine Professur für Politikwissenschaft.

---

<sup>297</sup> ADM, NL 184/322: Diese sind im Nachlass als gesonderte Listen für die jeweiligen Werke einsehbar.

<sup>298</sup> Weiters: Walter Hallstein (Staatssekretär im Auswärtigen Amt), Kurt Schumacher (Oppositionsführer im Deutschen Bundestag), Ernst Lemmer (stellvertretender Vorsitzender der sogenannten Exil-CDU), Harald Graf von Posadowsky-Wehner (Wirtschaftsreferent im Bundesministerium) und Otto Schniewind (Vorsitzender des Verwaltungsrates der deutschen *Kreditanstalt für Wiederaufbau*).

<sup>299</sup> ADM, NL 184/256: Venzky-Stalling an Zischka, 22.11.1951.

<sup>300</sup> ADM, NL 184/138: Brüning an Zischka, 16.2.1952.

Daneben schickte Zischka auch dem NS-Kriegsverbrecher Erich von Manstein ein Exemplar in eine deutsche Haftanstalt, die er mit einer persönlichen Widmung versah: „Dem großen Kämpfer und Dulder in zuversichtlicher Verbundenheit“.<sup>301</sup> Mit der Würdigung namhafter NS-Persönlichkeiten wird etwa offensichtlich, dass Zischka es auch in der Nachkriegszeit nicht schaffte, sich von nationalsozialistischem Gedankengut zu distanzieren. Sie sind bezeichnend für dessen mangelnde Vergangenheitsbewältigung. Auch weitere NS-Kontakte, wie Gustav Streve, erhielten das Werk. Dieser war ab 1942 Kommandant des Führerhauptquartiers von Hitler (Neumärker et al. 2012: 202, FN 11). In der Nachkriegszeit war Streve der Gutsherr des Wintermühlenhofs, wo ihn Zischka 1954 besuchte und vor geladenen Gästen einen Vortrag hielt.<sup>302</sup> Auch dem umstrittenen Schriftsteller Ernst Jünger, den Zischka den „Kämpfer und Planer“ nannte, würdigte Zischka mit *Afrika*.<sup>303</sup> Jünger war in den 1920er Jahren ein militanter Nationalist und Wegbereiter des Nationalsozialismus, der in der Nachkriegszeit eine Kontroverse über seine vermeintliche Wandlung und oppositionelle Haltung während des Dritten Reiches auslöste (Morat 2007: 290ff). Ernst Jünger wiederum soll Zischka einem Zeitungsbericht zufolge einen „großen Synoptiker“ genannt haben.<sup>304</sup>

Auch maßgebliche internationale Politiker wurden von Zischka adressiert, allen voran die als sogenannte Gründerväter der europäischen Integration bekannten Robert Schuman und Jean Monnet. Außerdem erhielten die Außenminister von Schweden und den Niederlanden das Werk.<sup>305</sup> Daneben gingen einzelne Exemplare an Persönlichkeiten, die der wissenschaftlichen Sphäre zugeordnet werden.<sup>306</sup> Antworten oder Reaktionen sind derweil keine erhalten. Besonders auffallend ist wiederum, dass keine namhaften Industriellen oder sonstigen Unternehmer das Werk erhielten. Dies deutet darauf hin, dass Zischka mit *Afrika* nicht unmittelbar die Geschäftswelt mobilisieren wollte, oder konnte, weil er mutmaßlich nicht über entsprechende Beziehungen verfügte. Letzteres ist freilich als generelle Erkenntnis zu deuten, weil er mit den wenigsten hier genannten persönlichen Kontakt pflegte.

Neben Herman Sörgel wurde auch Anton Reithinger mit einem Widmungsexemplar geehrt, den Zischka wiederum persönlich kannte. Reithinger war in der deutschen Bundesvertretung für die *Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit* (OEEC) tätig und kam dort laut eigener Auskunft gelegentlich mit afrikanischen Problemen in Berührung. Die

---

<sup>301</sup> ADM, NL 184/322.

<sup>302</sup> ADM, NL 184/002: o. A., „Eine Begegnung mit Anton Zischka“, 03/1954.

<sup>303</sup> ADM, NL 184/322.

<sup>304</sup> ADM, NL 184/002: o. A., „Eine Begegnung mit Anton Zischka“, 03/1954.

<sup>305</sup> ADM, NL 184/322: Er würdigte den langjährigen schwedischen Außenminister Bo Östen Undén als „großen Kämpfer für den Frieden“ sowie den niederländischen Außenminister Dirk Stikker.

<sup>306</sup> ADM, NL 184/322: Wilhelm Röpke, Hans von Eckardt, Nicholas Kaldor oder Samuel Whittemore Boggs.

beiden lernten sich mutmaßlich 1939 in Berlin kennen, als dieser laut Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung der I.G. Farben war.<sup>307</sup> Die OEEC spielte eine zentrale Rolle in den Vorbereitungen des eben genannten Straßburg-Plans (Hansen & Jonsson 2014: 112).

Nicht zuletzt wurden verschiedene Herausgeber und Redakteure von Zeitungen und Zeitschriften mit Widmungsexemplaren bedacht.<sup>308</sup> Zudem gingen Rezensionsexemplare an die Presse. Verleger und Autor erhofften sich dadurch Kommentare, Kritiken und Verweise auf das Buch. Einzelne Exemplare wurden auch direkt an ausländische Verlage versandt, um Interessenten für die Übersetzungsrechte zu finden. Die Suche nach Verlagen für fremdsprachige Ausgaben stellte sich generell als herausfordernd dar, wie aus der Verlagskorrespondenz mit *Stalling* herauszulesen war. Schlussendlich erschien das Werk 1952 in Frankreich<sup>309</sup> und den Niederlanden<sup>310</sup>, 1953 in Italien<sup>311</sup> und 1954 in Spanien<sup>312</sup>. In England, Skandinavien und den USA blieben die Bemühungen jedenfalls erfolglos.

### 7.2.5 Inhalte und Umsetzung

„Dieses Buch handelt von Afrika. Und deshalb sehr ausgiebig, und eigentlich vor allem, von Europa.“ (Zischka 1951a: 9) So lauten die ersten Worte in Zischkas *Afrika*, das als zentrales Werk für seine eurafrikanische Vision gilt. Der rote Faden des Werkes bildet dementsprechend die Legitimation des europäischen Anspruches auf den afrikanischen Kontinent. Die beiden Kulturräume waren für den Schriftsteller nur gemeinsam zu betrachten und mussten zwangsläufig als „Doppelkontinent“, „Kontinent der Mitte“ (ebd.: 336f) und „Großkontinent“ (ebd.: 341) zusammenschmelzen. Eurafrika bedeutete für Zischka vor allem eine Art Selbsthilfe für Europa (ebd.: 283, 340), um in einem vom Krieg gezeichneten Europa das Vertrauen in die Zukunft sowie die eigene Leistungsfähigkeit zu wecken.

In diesem Abschnitt sollen die Inhalte und Themen bei Zischka nur kurz umrissen werden, während der Fokus auf seiner Skizzierung einer möglichen Umsetzung eines Eurafrikas liegt. Einerseits hat sich der Schwerpunkt dieser Arbeit von den Inhalten wegbewegt, andererseits setzte sich bereits Rempe (2023; 2024) damit auseinander. Er machte deutlich, dass Zischka

Eurafrika als eine eigenwillige Mischung aus technokratischem Entwicklungsprojekt, kolonialpolitischer Apologie und deutscher Großraumphantasie darstellte. Letztlich vermengte Zischka

---

<sup>307</sup> ADM, NL 184/185: Reithinger an Zischka, 16.11.1951.

<sup>308</sup> ADM, NL 184/322: Walter Lippmann, Geoffrey Crowther, Vernon Bartlett, Raymond Aron, René Lauret, Rudolf Augstein, Carl Flick, Karl Silex, Artur Just, Martin Hürlimann, Erwin Jaeckle, Hans Dichand oder Friedrich Funder.

<sup>309</sup> Zischka, Anton E. (1952). *Afrique, complément de l'Europe*. Paris: R. Laffont.

<sup>310</sup> Zischka, Anton E. (1952). *Afrika. Smeltkroes voor Europa*. Tilburg: Nederland's Boekhuis.

<sup>311</sup> Zischka, Anton E. (1953). *Africa. Primo compito unitario dell'Europa*. Rom: G. Casini.

<sup>312</sup> Zischka, Anton E. (1954). *Africa, reserva de Europa*. Barcelona: Omega.

alle seit der Zwischenkriegszeit dominanten Vorstellungen über das Verhältnis der beiden Kontinente zu einem großen eurafrikanischen Friedensprojekt unter europäischer Führung. (Rempe 2023: 255f)

Obwohl Zischka größtenteils auf die Gedanken und Ideen aus der Zwischenkriegszeit zurückgriff, etwa auf das utopische Atlantropa-Projekt, büßte seine Vision nichts an ihrer Originalität ein. Er verpackte sein Eurafrika in ein dem Nachkriegskontext entsprechendes Narrativ. Dementsprechend verband Zischkas Werk auch die Realität der kolonialen Ausbeutung mit den modernisierungstheoretischen Überlegungen zur Entwicklung des Kontinents. Hansen und Jonsson hielten fest, dass Eurafrika je nach Kontext

entweder als Notwendigkeit, als Möglichkeit, als gemeinsame europäische Aufgabe, als utopische Zukunft, als strategisches Interesse, als ökonomischer Imperativ, als Friedensprojekt, als Bürde des weißen Mannes, als Europas letzte Chance Europas oder als Afrikas einzige Hoffnung geltend gemacht. Kommentatoren, Politiker und andere Meinungsbildner, die das Projekt befürworteten, tendierten dazu, seine epochale Bedeutung zu betonen; Eurafrika sei schlichtweg unverzichtbar für das geopolitische und wirtschaftliche Überleben Europas.<sup>313</sup> (Hansen & Jonsson 2014: 8)

Zischka vertrat nahezu all diese populären Argumentationslinien. Dies machte ihn besonders attraktiv für ein breites Publikum (Rempe 2023: 255). Seine geo- und wirtschaftspolitischen Argumentationen trug er überwiegend einseitig – zum Wohl Europas – vor, auch wenn er damit zumindest rhetorisch ein Entwicklungsversprechen für die afrikanische Bevölkerung andeutete. Im Grunde ging es ihm, wie den meisten seiner Vordenker und damaligen Mitstreiter, um die Aufrechterhaltung einer hegemonialen Stellung Europas in Afrika. Gleichwohl sollte eine Vergemeinschaftung den geopolitischen Machtanspruch Europas innerhalb einer globalen Weltordnung aufrechterhalten, die durch den Zweiten Weltkrieg und den Kalten Krieg in Gefahr gebracht wurde. So verfolgte Zischkas Eurafrika den Traum, eine dritte Kraft zwischen den beiden Machtblöcken der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zu schaffen. Für Zischka bildete der afrikanische Kontinent den „entscheidenden wirtschaftspolitischen Faktor im Ost-West-Konflikt“ (Zischka 1951a: 11), der zur Unabhängigkeit Europas beitragen kann.

Im dritten und letzten Teil seines *Afrika*-Werkes widmete sich Anton Zischka ausführlich einer politischen Realisierung bzw. organisatorischen Umsetzung von Eurafrika. Während sich die Inhalte und Themen – Fragen nach dem *wieso* Eurafrika – nicht vom allgemeinen Eurafrika-Tenor unterschieden, stellen die von ihm skizzierten Ideen einer konkreten

---

<sup>313</sup> Ü. d. Verf., i. O.: „Depending on the context, Eurafrika was asserted now as a necessity, now as a possibility, now as a common European task, now as a utopian future, now as a strategic interest, now as an economic imperative, now as a peace project, now as the white man’s burden, now as Europe’s last chance, now as Africa’s only hope. Commentators, politicians and other moulders of public opinion who advocated the project tended to stress its epochal significance; Eurafrika was, quite simply, indispensable for Europe’s geopolitical and economic survival.“

Vergemeinschaftung das Besondere seiner Idee und gleichzeitig das Typische von Zischka dar. Als möglichen Weg, den geopolitischen Großraum zu schaffen, sah er nicht in politischen Umwälzungen, die in einem Staatenbund oder gar in einem Bundesstaat mündeten, sondern in der Akzentuierung einer technokratischen, europäischen Behörde. Nach seinen Vorstellungen sollte ein supranationales, technokratisches Expertengremium die Autorität über die Planung und Koordination von Entwicklungsprojekten in Afrika halten.

Die erste und zentrale Aufgabe zur Verwirklichung Eurafrikas stellte für Zischka zunächst die Schaffung von Vertrauen dar (Zischka 1951a: 242), sowohl in Europa als auch in Afrika. In Europa musste Vertrauen sowohl in die eigene Leistungsfähigkeit als auch in die Möglichkeiten auf dem „schwarzen Erdteil“ geschaffen werden (ebd.: 251). Die Schaffung des europäischen Selbstvertrauens, vor allem jenes der führenden Staatsmänner und Wirtschaftskreise, erachtete Zischka als die schwierigste Aufgabe (ebd.: 281). Hier sollte auch eine praktische Gemeinschaftsarbeit ansetzen, die laut Zischka mit einer Art Afrika-Büro beginnen musste, „das zeigt, wie reich und groß Afrika ist“, Interesse und Begeisterung für die europäischen Möglichkeiten weckt, die Produktionskraft eines vereinten Europas hervorhebt und permanent die Komplementarität zwischen Afrikas und Europas Wohlergehen aufzeigt (ebd.: 337f).

Das Vertrauen der afrikanischen Bevölkerung wird bei Zischka hingegen nachgelagert gewonnen. Der Autor dachte, dass durch eine koordinierte, europäische Afrikapolitik zwangsläufig das Vertrauen der lokalen Bevölkerung gewonnen wird. Voraussetzung dafür war, die Lebensbedingungen zu verbessern, statt bloß durch Gewaltherrschaft zu regieren. Die Wissensproduktion lag ganz selbstverständlich in Europa und so funktionierte ein Wissenstransfer zwangsläufig nur in eine Richtung.

Der afrikanische Kontinent verlange nach Gerechtigkeit, so Zischka, die für ihn bedeutete: „Für gleiche Leistung gleicher Lohn.“ Dazu müsse die Leistungsfähigkeit der afrikanischen Bevölkerung erhöht werden, primär durch Fortschritte im Gesundheits- und Bildungssystem. (ebd.: 267ff) Aufgrund einer „technisch-organisatorischen“ Überlegenheit (ebd.: 277) musste die Expertise dazu notwendigerweise aus Europa kommen, so Zischka: „Europa hat das Recht der Führung kraft seiner höheren Entwicklung.“ (ebd.: 259) Folglich musste auch die Gesetzgebung in der Hand der Kolonialmacht bleiben, die zukünftig für Gleichheit „ohne Ansehen von Rasse und Person“ zu sorgen hatte (ebd.: 269). Die Gleichheit war jedoch beschränkt auf das Gesetz, denn „Schwarz und Weiß sind grundlegend voneinander verschieden“, so die überholten Worte des Schriftstellers (ebd.: 266). Hier wird deutlich, dass

Zischkas Weltanschauung in der Rassentheorie verhaftet blieb.<sup>314</sup> Das europäische Überlegenheitsgefühl versuchte er durch die vermeintlich naturgegebenen Unterschiede zu verbergen. Letztlich erkannte er der afrikanischen Bevölkerung jedwedes Planungs- und Organisationsvermögen ab, die auf sich alleine gestellt weder ein zeitgemäßes Staatswesen noch eine moderne Wirtschaft aufbauen konnte (ebd.: 258f).

Folglich wurde im letzten Kapitel ausschließlich eine eurozentrische Sichtweise auf die europäischen Organisationsfragen angewandt. Die europäischen Nationalstaaten mussten laut Zischka erst einmal beginnen, gemeinsame und doch unabhängige Entscheidungen zu treffen. Mit letzterem war gemeint, dass sich Europa nicht, wie in der Vergangenheit, auf einen Völkerbund vertrauen durfte, wie ihn nun die Vereinten Nationen (UN) darstellten. Eine Weltorganisation wurde von Zischka zum damaligen Zeitpunkt als handlungsunfähig bezeichnet. (ebd. 282f) Er kritisierte die UN einerseits für ihre „antikoloniale“ Haltung, die zur Emanzipierung Abessiniens (Äthiopien) und Libyens geführt hätte (ebd. 293). Andererseits kritisierte er die dominante Rolle der USA, das Vetorecht der Großmächte sowie ein zahlenmäßig zu schwach vertretenes Europa. So blieb – in der Rhetorik Zischkas um Frieden zu stiften und die Welt vor drohendem Chaos zu bewahren – nur ein vereintes Europa als Lösung übrig. Die europäische Zusammenarbeit stellte er sich nicht im Sinne der Vereinigten Staaten von Europa vor, wie sie etwa Richard Coudenhove-Kalergi propagierte. Diese Möglichkeit war für ihn „nicht rasch genug“ umsetzbar, noch dazu hielt er wenig vom „Politikergerede“. Ein föderales Europa erachtete er in der Praxis als wenig zielführend, da sie bürokratische Hürden und politische Widerstände erzeuge. Stattdessen sprach er sich für eine „Nation Europa“ aus. (ebd.: 283-289) Damit war gemeint, das Prinzip der Nationalität bzw. die Ideologie des Nationalismus auf Europa anzuwenden. So sollten die europäischen Nationen nicht durch föderalistische Prinzipien geschwächt werden, mit denen ihre Souveränität sowie ihre Befugnisse beschränkt werden. Stattdessen sollte das europäische Gemeinschaftsgefühl gestärkt werden, um letztlich eine gemeinsame Identität herauszubilden.

Nichtsdestoweniger plädierte Zischka für die Schaffung supranationaler Institutionen auf europäischer Ebene. Einerseits plädierte er für „Afrika-Pools“ bzw. „Afrikabehörden“. Diese sollten sich jeweils auf spezifische, langfristige Projekte (etwa im Gesundheitswesen, Erziehungswesen oder Straßenbau) in Afrika konzentrieren. Der Hauptaspekt Zischkas lag in der Leitung solcher Behörden: Nicht Politiker, sondern fachliche Experten sollten diesen voranstehen. Entscheidend für die Besetzung dieses Gremiums musste das „Wissen und

---

<sup>314</sup> Noch über ein Jahrzehnt später forderte er eine „unpolitische Rassenforschung“ (Zischka 1962: 239).

Können“ sein, „nicht Nationalität oder Rednergabe“. (ebd.: 293) Diesen einzelnen Institutionen sollte eine übergeordnete Behörde vorstehen. Konzeptionell lehnte er diese fiktive Institution an das Modell der *Hohen Behörde* der EGKS an, die als Exekutivorgan unter dem Vorsitz von Jean Monnet fungierte. Diese war in seinen Augen nicht nur das „erste, wahrhaft übernationale Organ, das tatsächliche Gewalt besitzt, über Realitäten wie Kohle und Eisen verfügt“, sondern stand in seinem Werk auch stellvertretend für eine gemeinsame Erschließung Afrikas (ebd.: 325f). Eine spezifische „Haute Autorité Eurafricaine“ sollte als „wissenschaftlich-wirtschaftliche Mantelorganisation“ dienen, die sich jedenfalls auf das Ausmaß „einer Art Generalstab“ beschränken musste. Dieser Generalstab sollte sich aus den „jeweils bestqualifizierten Fachleute(n)“ zusammensetzen. Entsandte von politischen und wirtschaftlichen Akteuren der Mitgliedsstaaten sollten sie im Rahmen des Generalstabs gewisse zuvor staatlich angesiedelte Entscheidungsbefugnisse übernehmen. Folglich stellte die Behörde für Zischka eine Mischform von staatlicher, privater und genossenschaftlicher Initiative dar. In dieser zentralen Planungsstelle – er bezeichnete sie auch als „Planungs- und Spezialisten-Pool“, „Forschungs- und Planungsgemeinschaft“ und „Wissenspool“ – sollte in erster Linie die Koordination und Finanzierung von Projekten in Afrika stattfinden, die bislang unkoordiniert von nationalen Kolonialverwaltungen sowie einzelnen Unternehmern oder „Gelehrten“ (wie beispielsweise Sörgel) betrieben wurden. (ebd.: 336-340)

Anhand der Konzeption solcher Institutionen wird deutlich, dass Zischka für eine technokratische Lösung eintrat. Er war der Auffassung, dass ökonomische Entwicklung am effektivsten durch Expertengruppen und weitreichender Wirtschaftsplanung voranzutreiben ist. Er versuchte, eine Art dritter Weg zwischen Politik und Kapital bzw. Staat und Wirtschaft zu zeichnen, der die beiden Sphären durch langfristige, wirtschaftliche Rahmenpläne versöhnen sollte. Zischka zeigte sich damit offenbar von der in Frankreich in der Nachkriegszeit praktizierten *planification* angetan, die laut Dieter Gosewinkel (2008: 328) wesentlich mit dem Namen Jean Monnet in Verbindung gebracht wurde. Wirtschaftliche Planung wurde in Frankreich ab 1945 in ein zentrales politisches Ziel verwandelt, so der Autor. Neben seiner prägende Rolle in Bezug auf die französische Praxis der *planification*, genoss Monnet vor allem für seinen Entwurf des Schuman-Plans Ansehen in wirtschaftlich-politischen Kreisen. Ab 1952 leitete er die *Hohe Behörde*. „Die EGKS, das Urmodell einer supranationalen Konstruktion der europäischen Gemeinschaft, führte die Planung in den Bereich der europäischen Wirtschaft ein.“ (ebd.) Zischka wurde in der institutionellen bzw. praktischen Umsetzung Eurafrikas von den Ideen Monnets inspiriert. Bereits aus der Genese

des Werkes wurde ersichtlich, dass Zischka bewusst den Abschluss der EGKS-Verhandlungen für die Finalisierung eben dieses Kapitels abgewartet hatte.

Schließlich wird in seiner technokratischen Auffassung deutlich, dass sich Zischka von der Politik keine praktischen Lösungen zur Umsetzung seiner Eurafrika-Vision versprach. Demgemäß sprach sich Zischka auch gegen die Schaffung eines europäischen Parlaments aus und gegen die Vereinigten Staaten von Europa. Stattdessen sollte sich ein vereinigtes Europa mittels einer Zusammenarbeit der europäischen Kapitalinteressen durchsetzen. So mag es auch nicht verwundern, wenn der Nationalismus für ihn keine Hürde darstellte, sondern gar eine Lösung, um zu einer Nation Europa zu gelangen. Letzten Endes blieb er seinen Ausführungen zur Umsetzung bzw. Verwirklichung äußerst vage und undurchsichtig. Er selbst sah sich jedoch vorwiegend in der Propagandarolle – die Vertrauen schafft und ein gemeinsames Ziel verfolgt – und lebte sie mit seinem Werk vor.

#### **7.2.6 Rezeption und Wirkung**

Im folgenden Abschnitt wird ein Blick auf die Rezeption und die Wirkung von *Afrika* in den 1950er Jahren gelegt. So wird vor allem den Fragen nachgegangen, welche Reaktionen, Bewertungen und Interpretationen Zischkas Eurafrika hervorrief, wie erfolgreich sich das Sachbuch verkaufte und in welchen Kreisen seine Vision Beachtung fand.

Erste Anhaltspunkte lassen sich aus der Verlagskorrespondenz mit *Stalling* ableiten. Ende Oktober 1951, rund ein Monat nach der Fertigstellung, waren 4.700 Exemplare bestellt. Im Dezember zeigte sich der Verlag zwar erfreut über das „recht beachtliche“ Echo und bescheinigte dem Werk auch im Ausland eine hohe Resonanz. Der Absatz lag jedoch trotz aller gemeinsamer Bemühungen hinter den Erwartungen zurück.<sup>315</sup> Auch Zischka beklagte die geringen Verkaufszahlen, die bislang in keinem Verhältnis zu seinen Ausgaben standen. Er zeigte sich verwundert, weil das Buch „nun wirklich Anerkennung von allen Seiten (brachte), vom holländischen Außenminister und führenden Bankiers bis zu ganz kleinen Leuten“.<sup>316</sup> Für Zischka war dabei irrelevant, ob die Anerkennung – wie im Falle des Außenministers Dirk Stikker oder des Schweizer Bankiers Eberhard Reinhardt<sup>317</sup> – im Zuge eines Dankeschreibens auf ein Widmungsexemplar ausgesprochen wurde.

Ein Blick auf die veröffentlichten Rezensionen, die über *Afrika* gefunden wurden, soll die von Verleger und Autor grundsätzlich positiv wahrgenommene Rezeption überprüfen. Zischka

---

<sup>315</sup> ADM, NL 184/256: Venzky-Stalling an Zischka, 25.10.1951, 12.12.1951.

<sup>316</sup> ADM, NL 184/256: Zischka an Venzky-Stalling, 19.12.1951.

<sup>317</sup> ADM, NL 184/287: Reinhardt an Zischka, 22.11.1951.

sammelte akribisch die Zeitungs- und Zeitschriftenberichte, die ihn oder seine Bücher thematisierten.<sup>318</sup> In der deutschen Presse wurde Zischkas Werk von allen Rezensenten gelobt. Der Gedanke gemeinsamer europäischer Anstrengungen in Afrika zum ökonomischen Vorteil Europas wurde unisono befürwortet. So druckte etwa die *Deutsche Presse-Agentur* in Hamburg eine positive Kritik. So verlieh Zischka einer alten Vision neue Anziehungskraft und glänzte durch die bestechenden Gedanken, die kühle Leidenschaft und die erstaunliche Gabe zur Gesamtschau, so die Rezension.<sup>319</sup> Eine wohlwollende Buchbesprechung erschien auch im deutschen *Spiegel*. Obwohl die enormen infrastrukturellen Pläne „selbst für alte Zischka-Leser (...) recht phantastisch“ klangen, so das Blatt, wurde statistisch wertvolles und exaktes Arbeitsmaterial für Experten aus den Bereichen der Architektur, der Agrarwissenschaften oder der Schifffahrt geboten.<sup>320</sup> (o. A. 1951) In einigen Rezensionen wurde die Hürde der politischen Umsetzbarkeit thematisiert. Die europäische Einigung auf politischer Ebene wurde sprichwörtlich als der Elefant im Raum dargestellt. So war in einer kritischen Bemerkung zu lesen, dass sich Zischka nur auf die Lösung wirtschaftlicher Probleme beschränkte, während politische oder soziale Probleme ihn kaum interessierten.<sup>321</sup> In einer weiteren Rezension hieß es, dass eine Zusammenarbeit zwischen den europäischen Nationen zwar die Ideallösung darstelle, jedoch bei Zischka eine romantische Utopie blieb, weil er sowohl die irrationale Politik als auch die eigennützige Wirtschaft verkannte.<sup>322</sup>

Auch in der internationalen Presse erhielt *Afrika* Aufmerksamkeit, die jedoch deutlich kritischer ausfiel. In Frankreich erschien eine Rezension, die dem Werk zwar hohe Aktualität bescheinigte, jedoch in Frage stellte, ob die Problematik mit seinen Daten korrekt dargestellt wurde. So wird bemängelt, dass Zischka den gegenwärtigen Zustand nicht ausreichend berücksichtigte. (Bénité 1951: 426ff) Eine weitere französische Kritik stellt die weitreichenden Perspektiven Zischkas generell in Frage. *Afrika* verlasse die Realität und lese sich wie ein freundlicher Traum, der dazu geneigt war, den Geist zu verwirren. (o. A. 1954: 359f) Eine britische Rezension zeigte sich zwiespältig zwischen einer Kritik an Zischkas Persönlichkeit – hinsichtlich seiner Bewunderung der kolonialen Methoden Italiens oder des Geschichtsrevisionismus im Hinblick auf die deutsche Kriegsschuldfrage – und einem Zuspruch zur grundsätzlichen Legitimität seines Eurafrika sowie zu dessen technischer Machbarkeit (o. A. 1952: 353f). Eine italienische Rezension kritisierte die Vermischung von

---

<sup>318</sup> Zu *Afrika*: ADM, NL 184/287, NL 184/288.

<sup>319</sup> ADM, NL 184/288: „DPA-Hamburg, 16.11.1951“

<sup>320</sup> ADM, NL 184/288: Die Rezension ist im Nachlass erhalten.

<sup>321</sup> ADM, NL 184/288: „Literaturblatt für die gewerkschaftliche Schulungs- und Bildungsarbeit, DGB, Düsseldorf, Januar 1952“

<sup>322</sup> ADM, NL 184/288: „Weltstimmen, Stuttgart. Heft 15/1951“

historischen Überlegungen mit aktuellen, statistischen Daten zu vermeintlichen Zukunftsperspektiven. Außerdem berücksichtigte das Werk die Reaktion Afrikas nicht in ausreichendem Maße. (Rossi 1953: 386f) Auffallend ist, dass wohlwollende Kritiken vermehrt aus dem Bekanntenkreis Zischkas kamen. So wurde in einer geografischen Fachzeitschrift in Österreich, deren Rezensent Zischka persönlich kannte<sup>323</sup>, der bedeutendste Wert an *Afrika* einem darin vertretenen „Bekenntnis zum europäischen Kolonisationsgedanken“ zugeschrieben.<sup>324</sup> Auch eine spanische Kritik – vom Leiter der Kolonialabteilung des franquistischen Instituts für Politikwissenschaften mit dem Zischka in Kontakt stand<sup>325</sup> – fiel positiv aus. Darin wurde vor allem auch seine Person und Expertise verteidigt. Zischka war zwar über die Grenzen hinweg bekannt, wurde aber zu wenig geschätzt, weil ihm ein ungerechter Ruf als Propagandist und Romanautor geringer Wissenschaftlichkeit anhaftete, so der Rezensent. (Cordero-Torres 1952: 115-118)

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass das Buch vor allem in der deutschen Presse auf wohlwollendes Interesse und rege Beachtung stieß. Der Absatz des Buches entwickelte sich jedoch nicht wie erhofft, wie aus der Verlagskorrespondenz ersichtlich wurde. Im Juni 1952 gab der *Stalling*-Verlag eine Auflagenhöhe von 14.000 Exemplaren bekannt, wobei nur rund 6.000 davon verkauft wurden.<sup>326</sup> Anfang 1953 informierte der Verlag seinen Autor, dass der Absatz auch im zweiten Halbjahr 1952 unbefriedigend blieb. Diese Zahlen widersprachen Zischkas hohen Erwartungen. Er stellte sich gar die Sinnfrage, bei solchen Verkaufsziffern überhaupt noch Bücher zu schreiben, wenn man mit „guten Themen“ nur 6.000 Menschen erreichte.<sup>327</sup> Währenddessen suchte *Stalling* nach einer Erklärung für den enttäuschenden Absatz. Als Hauptgrund identifizierte er „zweifello“ ein fehlendes öffentliches Bewusstsein für den afrikanischen Kontinent, der keine breite Leserschaft versprach. Trotz der europäischen Fragestellung wurde das Thema als zu speziell wahrgenommen, so das Urteil des Verlages. Zischka gab die Hauptschuld wiederum seinem Verleger, denn am Thema konnte es für ihn unmöglich liegen. Er verglich das Werk wiederholt mit dem zuvor erschienenen *Asien*: Obwohl *Afrika* ein breites und wohlwollendes Echo in der Presse erhielt, leichter geschrieben war und eine politisch weniger gewagte These vertrat, wurden von *Asien* mehr als doppelt so viele Werke abgesetzt werden, so Zischka.<sup>328</sup>

---

<sup>323</sup> ADM, NL 184/177: Josef Matznetter war bereits Gast bei Zischka auf Mallorca.

<sup>324</sup> ADM, NL 184/288.

<sup>325</sup> ADM, NL 184/143: José Maria Cordero Torres.

<sup>326</sup> ADM, NL 184/256: Venzky-Stalling an Zischka, 6.6.1952.

<sup>327</sup> ADM, NL 184/256: Zischka an Venzky-Stalling, 2.2.1952; Venzky-Stalling an Zischka, 10.2.1953.

<sup>328</sup> ADM, NL 184/256: Venzky-Stalling an Zischka, 22.2.1952, 4.4.1952; Zischka an Venzky-Stalling, 8.3.1952, 27.6.1952.

Der Autor wollte zukünftig wieder auf den *Stocker*-Verlag setzen, obwohl er sich bereits Monate zuvor mit *Stalling* auf die Herausgabe seines kommenden Buches *Die Welt bleibt reich* (1952) geeinigt hatte. Als der Verlag seinen Unmut über diese Entscheidung äußerte, stellte Zischka unmissverständlich klar, dass daran der Absatz von *Afrika* schuld war.<sup>329</sup>

Obwohl sich das Buch für Zischka nur wenig zufriedenstellend verkaufte, die Rezeption in anderen europäischen Ländern deutlich kritischer war als in Deutschland, gelang es dem Autor offenbar, den Eurafrika-Diskurs damit zu prägen. Zumindest wird dieser Eindruck erweckt, wenn man sich die bisherige Beleuchtung Zischkas innerhalb der akademischen Behandlung Eurafrikas vor Augen führt. Noch bis in die Gegenwart taucht sein Name wiederholt in diversen sozialwissenschaftlichen Disziplinen auf, die sich mit der Forschung zu eurafrikanischen Konzeptionen beschäftigen. Folglich drängt sich die Frage auf, welche Wirkung Zischka abseits des Buches erzeugte bzw. was diesen Status Zischkas innerhalb eurafrikanischer Konzeptionen rechtfertigen könnte.

Martin Rempe untersuchte in seinem Artikel *Think Global: Anton Zischka, Eurafrika and His Followers* (2024) erstmals ausführlich Zischkas Eurafrika. Anhand Zischkas Korrespondenzen und einzelner Veröffentlichungen zeigte er sogenannte Resonanzfelder des Autors auf. Rempe kam zur Schlussfolgerung, dass Zischka mit dem Buch sowohl in der politischen-wirtschaftlichen Sphäre wie auch bei Entwicklungsexperten auf Zuspruch stieß (ebd. 106f). Er machte die breite Akzeptanz seiner Ideen anhand weniger Beispiele fest, um in letzter Konsequenz auf eine breite gesellschaftliche Reaktion auf Zischkas Eurafrika zu schließen (ebd.: 110). Diese vermochte Rempe (ebd. 109) auch darin zu erkennen, dass Zischkas Eurafrika sogar von afrikanischer Seite positiv wahrgenommen wurde. Diesbezüglich nannte er Léopold Sédar Senghor, der als Abgeordneter des Senegal in der französischen Nationalversammlung saß und nach Erlangung der Unabhängigkeit der erste Präsident des Landes wurde.<sup>330</sup> Laut Hansen und Jonsson (2014: 143) wurden Zischkas Ideen wiederholt von Senghor in den parlamentarischen Beiträgen des Abgeordneten aufgegriffen. Eine Sichtung dieser Beiträge brachte die Erkenntnis, dass Senghor nicht durch das Buch *Afrika* auf Zischka aufmerksam geworden war, sondern über einen Artikel in der österreichischen Zeitschrift *Berichte und Informationen*, der unter dem Titel „Afrika als Europas großer Reservekontinent“ (Zischka 1951b) erschien. Dieser wurde so wie das Buch

---

<sup>329</sup> ADM, NL 184/256: Zischka an Venzky-Stalling, 21.11.1951, 27.6.1952; Venzky-Stalling an Zischka, 11.6.1952.

<sup>330</sup> Hansen und Jonsson (2014: 143) machten erstmals auf Senghors Nennung von Zischka aufmerksam. Rempe (2014: 109) verwies zudem auf einen afrikanischen Studenten (der Universität Zürich), um seine These zu stützen und auszuweiten, weil Zischka nicht nur bei politischen Eliten Afrikas auf Zuspruch stieß.

im Oktober 1951 veröffentlicht und ist als ein kurzer Abriss seines Werkes zu verstehen, ohne jedoch auf ein solches hinzuweisen. Jedenfalls entlehnte Senghor in einer Rede vor dem französischen Unterhaus vom Januar 1952 die folgende Einleitung aus Zischkas Artikel: „Afrika ist der einzige natürliche, der klimabedingte Ergänzungsraum Europas, das wissen alle wahrhaft großen Staatsmänner schon seit langem.“ (ebd.: 11) Dabei hoffte Senghor (1971: 90f), dass die französische Politik daraus die logische Konsequenz zieht: Frankreich müsse ihre beiden politischen Ziele – eine Europäische Union und eine Französische Union – zusammen betrachten und die Idee von Eurafrika verwirklichen. Erst durch Eurafrika kann die europäische Vision entstehen, und nur über die Zustimmung der Afrikaner kann es Eurafrika geben, so Senghor (ebd.). Diese Worte decken sich mit der Feststellung, dass Senghor zu den Befürwortern eines jüngeren Eurafrikas zu zählen war, wie Burbank und Cooper (2023: 114) festhielten. Letztere drängten mit Eurafrika auf ein Mitsprache- und Entscheidungsrecht der afrikanischen Seite in der Neugestaltung der kolonialen, hierarchischen Beziehungen der beiden Kontinente. Weshalb sich Senghor gerade auf Zischka bezog, der in seinem Werk *Afrika* diese ungleichen Beziehungen keineswegs aufheben wollte, wird erst durch eine weitere Erwähnung Zischkas deutlich. In einer Rede vor dem Europarat vom September 1952 zitierte Senghor ausführliche Stellen aus demselben Artikel Zischkas, um sich für die Industrialisierung Afrikas und die Nutzung der natürlichen Energiequellen einzusetzen. Senghor plädierte für eine ökonomische Basis für Afrika, die auf der Produktion statt auf dem Handel beruht. (Senghor 1971: 97ff) In Zischkas angedachten technologischen und infrastrukturellen Projekten erkannte Senghor eine Möglichkeit, die Industrialisierung auf dem afrikanischen Kontinent voranzutreiben, statt nur den Waren- und Güteraustausch durch ein vereintes Europa zu liberalisieren. Zischkas eurafrikanische Ideen waren wiederum von den alten utopischen Entwürfen der Zwischenkriegszeit wie dem Atlantropa-Projekt inspiriert. Mit den Bedürfnissen in Afrika setzte er sich nur insoweit auseinander, als dass es gleichzeitig den europäischen Bedürfnissen diene. Ein Mitspracherecht der afrikanischen Seite verwehrte er jedoch vollumfänglich. Ob Senghor auch auf Zischka verwiesen hätte, wenn ihm dessen Werk *Afrika* geläufig gewesen wäre, ist im Hinblick auf die darin vertretenen Anschauungen mehr als fraglich.

Bereits Hansen und Jonsson (2014: 173f) machten auf ein Schreiben aus dem Jahr 1954 aufmerksam, das von André François-Poncet, einem französischen Botschafter und Hohen Kommissar in der BRD, an Pierre Mendès France, den Premierminister Frankreichs, ging. Der Botschafter wollte mit dem Schreiben die in Frankreich geäußerten Befürchtungen entkräften, dass die westdeutschen Initiativen im Hinblick auf den europäischen

Integrationsprozess lediglich einen kolonialen Einfluss zurückgewinnen wollten. Stattdessen betonten solche Initiativen vor allem die gemeinsame Entwicklung der afrikanischen Territorien, so François-Poncet. In diesem Kontext nannte er, neben zahlreichen weiteren Initiativen, die Veröffentlichungen von Anton Zischka und unterstrich deren Bedeutung. (ebd.: 173f) Zischkas Eurafrika wurde dabei herangezogen, da der französische Botschafter das strategische Interesse Deutschlands an einer europäischen Zusammenarbeit mit Afrika, hervorheben wollte. Deutschland wollte partizipieren, zusammenarbeiten, entwickeln, und keinen Kolonialrevisionismus treiben, so François-Poncet sinngemäß. Zischkas Eurafrika lieferte dem französischen Botschafter ein konkretes Beispiel, um die Popularität der Idee gemeinsamer Bestrebungen zu unterstreichen. Zischka als Beispiel zu nennen, um die breite Resonanz der eurafrikanischen Idee zu belegen, ist bis heute charakteristisch für die akademische Behandlung Eurafras.

Nicht zuletzt stieß Zischka mit seinem Eurafrika auch auf das Interesse einschlägiger Organisationen, wie der sogenannten Europa-Afrika-Union, die sich als eine deutsche Interessensgemeinschaft verstand<sup>331</sup>, oder Afropa, einer Unternehmung zur Förderung europäisch-afrikanischer Kultur- und Handelsbeziehungen<sup>332</sup>. Diese suchten bei Zischka 1954 um seine Mitarbeit an. Da im Nachlass keine Antwortschreiben erhalten sind, wird angenommen, dass er daran kein Interesse hatte.

Letztlich ist festzuhalten, dass der Schriftsteller Anton Zischka durchaus eine gewisse Aufmerksamkeit in höchsten politischen Kreisen erreicht hatte. Diese Aufmerksamkeit wurde ihm jedoch nur bedingt wegen seiner spezifischen Inhalte oder Ideen zuteil, sondern aufgrund einer allgemein vertretenen politischen Botschaft zur europäischen Zusammenarbeit in Afrika. Als diese Ideen zu Beginn der 1950er Jahre durch den Schuman-Plan Aufschwung erhielten, vermochte Zischka die Zeichen der Zeit zu deuten. Er verarbeitete die eurafrikanische Idee zu einem Zeitpunkt, als ihm auch die Zustimmung der politischen Eliten sicher sein musste, auch wenn sich diese nicht in einem hohen Buchabsatz niederschlagen sollte. Die Buchverkäufe waren jedenfalls sein übergeordnetes Ziel mit *Afrika*.

Abschließend möchte ich betonen, dass es nach den Erkenntnissen dieser Arbeit und der Auseinandersetzung mit dem Nachlass fehlgeleitet ist, mit einzelnen Beispielen eine Breitenwirkung von Zischkas Eurafrika zu suggerieren, wie es etwa Rempe (2024) tat. Wie stark der Einfluss Zischkas auf politische und wirtschaftliche Kreise tatsächlich war, lässt sich

---

<sup>331</sup> ADM, NL 184/215: Stöbel an Zischka, 15.7.1954.

<sup>332</sup> ADM, NL 184/215: Afropa an Zischka, 19.8.1954.

freilich nicht überprüfen. Obwohl er sich die Aufmerksamkeit einzelner Mitstreiter sichern konnte und auch von politischer Seite wahrgenommen wurde, deutet im Nachlass jedenfalls nichts darauf hin, dass er in irgendeiner Form bei der Aushandlung oder Implementierung von Eurafrika aktiv mitwirkte. Im Gegenteil kommt diese Arbeit zur Erkenntnis, dass eine in *Afrika* dargelegte eurafrikanische Vision für Anton Zischka lediglich einen weiteren – und letztlich erfolgreichen – Schritt zu seiner Rehabilitation in der Nachkriegszeit darstellte.

## 8. Conclusio

Die vorliegende Arbeit hat das Leben und Schaffen von Anton Zischka aus einer neuen Perspektive beleuchtet. Sie beschäftigte sich mit den literarischen Anfängen des Schriftstellers und dessen weiterer Entwicklung zum populären Sachbuchautor, die durch eine deutliche Zäsur in der Nachkriegszeit unterbrochen wurde. Anton Zischka gilt bis heute als Vertreter und prägende Figur eurafrikanischer Konzeptionen in den 1950er Jahren. Mit dem ursprünglichen Ziel, eine kritische Aufarbeitung seiner Rolle im Eurafrika-Diskurs der Nachkriegszeit vorzunehmen, veränderte sich der Gegenstand der vorliegenden Forschung zusehends auf seine frühe Schaffensphase. Der Betrachtungszeitraum wurde ausgeweitet, um die Glaubwürdigkeit seiner Welterfahrenheit – und damit auch den Ausgangspunkt seiner erfolgreichen Karriere als Reporter und Schriftsteller – zu überprüfen. Durch die systematische Untersuchung und partielle Aufarbeitung des Nachlasses von Zischka, einer Beleuchtung seiner frühen Publikationen sowie weiterer zentraler Werke konnte im Zusammenspiel mit der Sekundärliteratur eine differenzierte Einordnung seiner Person und seines Wirkens erlangt werden.

Im Verlauf des iterativen Forschungsprozesses wurde deutlich, dass Zischkas Erfolgsgeschichte auf einer strategischen Selbstinszenierung basierte, die ihren Auftakt in der Fiktion eines eigenen Flugzeuges im Jahr 1929 hatte. Besonders seine Darstellung als erfahrener Weltenbummler entbehrte jeglicher belegbaren Grundlage. Seine Veröffentlichungen im deutschen Sprachraum und in Frankreich Anfang der 1930er Jahre markierten den Beginn seines literarischen Schaffens. Mit dem Narrativ des Kosmopoliten und Abenteurers nahm er an geo-, wirtschafts- und ressourcenpolitischen Debatten der Zwischen- und Nachkriegszeit teil und stärkte so seine Inszenierung.

Anton Zischka wurde bereits als mystifizierte Persönlichkeit beschrieben, die eine „intensive Neigung zur Selbstmystifikation“ sowie ein „problematisches Verhältnis zur Wahrheit“ hatte (Hahnemann 2010: 49). Besonders die biographischen Angaben zu seiner Person und seinem Werdegang wurden in der sozialwissenschaftlichen Forschung wiederholt unkritisch übernommen, obwohl ihm der Ruf als Plagiator vorauseilte. Neben seinem Flugzeug und den Reisetätigkeiten waren auch seine journalistische Ausbildung, seine Tätigkeit als Auslandskorrespondent, sein Studium, sein Adelstitel, seine Interviews mit weltbekannten Persönlichkeiten sowie seine internationalen „Beziehungen, die ihn (...) mit jenen schwer zugänglichen Informationen“ versorgten (Zischka 1955: Klappentext), schlicht unwahr. Wenn also bisherige akademische Behandlungen auf ein problematisches Verhältnis zur Wahrheit

hinweisen, greift das zu kurz und wirkt geradezu verharmlosend. Treffender wäre zu behaupten, dass er ein grandioses Verhältnis zur Lüge hatte.

Auch wenn Zischkas Selbstinszenierung die Haupteigenheit dieses Forschungsprojektes ist, darf nicht vergessen werden, dass seine Veröffentlichungen durchaus Anklang in Fachkreisen und der breiteren Öffentlichkeit fanden. Somit haben seine Beiträge und Angaben (un)mittelbar gesellschaftliche Diskurse informiert und entfalten nach wie vor Wirkung, ungeachtet ihres Wahrheitsgehaltes. Bis auf wenige Ausnahmen blieb Zischka im breiten Gesellschaftsverständnis ein Experte und Weltbürger.

Darüber hinaus beschäftigte sich diese Arbeit mit einer Neubewertung von Zischkas Rolle innerhalb der eurafrikanischen Debatte. Während er bis in die Gegenwart als prominente und populäre Stimme innerhalb dieser Thematik gilt, zeigte die Analyse, dass ein solcher Status nicht gerechtfertigt ist. Sein Einfluss auf die Ausgestaltung Eurafrikas wurde in bisherigen Forschungsarbeiten überhöht dargestellt, womit auch seine Selbstinszenierung re-stabilisiert wurde. Charakteristisch war dabei, Zischka wiederholt als Beispiel zu nennen, um die breite Resonanz der eurafrikanischen Idee zu belegen. Damit wurde der Anschein einer vielbeachteten, hochangesehenen und breit vernetzten Persönlichkeit innerhalb der eurafrikanischen Debatte erweckt. Dieser Eindruck wurde durch die Auswertung des Nachlasses und insbesondere der Korrespondenzen Zischkas keinesfalls vermittelt. Obwohl der Schriftsteller mit seiner Art der populären Wissensvermittlung grundsätzlich vielfältige Akteure ansprach und in den 1950er Jahren durchaus mit einzelnen Verfechtern Eurafrikas – etwa mit Herman Sörgel – in Kontakt stand, blieb er von maßgeblichen Persönlichkeiten der Zeit weitestgehend unbeachtet.

Eurafrika stellte in Zischkas Laufbahn kein bestimmendes Projekt dar, sondern war für ihn eine gesellschaftspolitische Botschaft, mit der er an seine früheren Erfolge als Sachbuchautor anknüpfen wollte. In erster Linie zielte er auf möglichst hohe Verkaufszahlen seiner Bücher sowie auf die Rehabilitation innerhalb einer europäischen Nachkriegsgesellschaft ab. Letztlich bedeutete Eurafrika für Zischka vorrangig ein weiteres Buchprojekt, das er vor allem wegen der damaligen politischen Aktualität wählte – und wohl auch deshalb noch heute mit Eurafrika verbunden wird –, weil es damals wie heute eine hochaktuelle Thematik darstellt, die unter neuen geopolitischen Vorzeichen breit diskutiert wird. Eurafrika verleiht der lebenslangen Selbstinszenierung Anton Zischkas noch bis in die Gegenwart Auftrieb und lässt ihn als eine Art Mythos weiterleben.

# Literaturverzeichnis

## Primärquellen

### *Nachlass von Anton Zischka*

Der Nachlass befindet sich im Archiv des *Deutschen Museums* (ADM) in München. Eine Erklärung zum Nachlass befindet sich im 2. Kapitel (Methodik). An dieser Stelle werden alle Akten aufgelistet, die Dokumente enthielten, welche in die vorliegende Arbeit aufgenommen wurden. Alle verfügbaren Akten sowie weiterführende Informationen sind im Findbuch ersichtlich, das online abrufbar ist (<https://digital.deutsches-museum.de/item/NL-184/>).

ADM, NL 184/000: I Biographie Zischkas, II „Zum Nachlass und zur Erfassung des Nachlasses“, Dr. Wilhelm Füßl/22.02.2002, aktualisiert 2016

#### *1. Biographische Unterlagen:*

ADM, NL 184/001: Schulzeugnisse und Arbeitszeugnis der Siemens-Schuckert-Werke, Wien

ADM, NL 184/002: Biographische Artikel zu Zischka

ADM, NL 184/003: Zischkas Tätigkeit für die „Legion Condor“

ADM, NL 184/004: Personalunterlagen

ADM, NL 184/005: Biographische Notizen zu Leben und Werk Zischkas

ADM, NL 184/006: Biographische Notizen zu Leben und Werk Zischkas

ADM, NL 184/007: Biographische Artikel zu Zischka

ADM, NL 184/008: Biographische Notizen zu Zischka

#### *2. Publikationen:*

ADM, NL 184/013: Verzeichnis der Publikationen Zischkas (mit Übersetzungen)

ADM, NL 184/014: Veröffentlichungen in deutschen und österr. Zeitungen u.a. als Chefredakteur von „Alles für alle“

#### *3. Manuskripte und Typoskripte zu Veröffentlichungen und Vorträgen:*

ADM, NL 184/043-45: „Der spanische Propagandakrieg“, S. 2-220

ADM, NL 184/048: „Epos einer Weltmacht – ein Querschnitt durch die Maschinerie der öff. Meinung ...“ (1929/30)

ADM, NL 184/073: „Weltwandlung erlebt – sechs Jahrzehnte Wahrheitssuche“ (Endfassung), Kap. 1-10, S.2-222

ADM, NL 184/074: „Weltwandlung erlebt – sechs Jahrzehnte Wahrheitssuche“ (Endfassung), Kap. 11-17, S.223-420

ADM, NL 184/081: Kleinere literarische Arbeiten und Veröffentlichungen

ADM, NL 184/104: Vorträge

#### *4. Aufzeichnungen und Notizen:*

ADM, NL 184/119: Reiseunterlagen

#### *5. Korrespondenzen:*

ADM, NL 184/124: Einzelkorrespondenz. A

ADM, NL 184/126: Einzelkorrespondenz. B

ADM, NL 184/129: Einzelkorrespondenz. B

ADM, NL 184/130: Einzelkorrespondenz. B

ADM, NL 184/131: Einzelkorrespondenz. B

ADM, NL 184/138: Einzelkorrespondenz. B

ADM, NL 184/142: Einzelkorrespondenz. C

ADM, NL 184/143: Einzelkorrespondenz. C

ADM, NL 184/147: Einzelkorrespondenz. D

ADM, NL 184/162: Einzelkorrespondenz. H

ADM, NL 184/165: Einzelkorrespondenz. J

ADM, NL 184/172: Einzelkorrespondenz. L

ADM, NL 184/175: Einzelkorrespondenz. M

ADM, NL 184/176: Einzelkorrespondenz. M

ADM, NL 184/177: Einzelkorrespondenz. M

ADM, NL 184/182: Einzelkorrespondenz. O

ADM, NL 184/184: Einzelkorrespondenz. P

ADM, NL 184/185: Einzelkorrespondenz. R

ADM, NL 184/186: Einzelkorrespondenz. R

ADM, NL 184/191: Einzelkorrespondenz. S

ADM, NL 184/195: Einzelkorrespondenz. S

ADM, NL 184/200: Einzelkorrespondenz. U-V

ADM, NL 184/207: Verlagsverträge und Listen mit Verlagsverträgen (u.a. Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig)

ADM, NL 184/208: Briefwechsel mit dt. Amtsstellen, u.a. mit Auswärtigen Amt, Deutsches Institut, Paris und verschiedenen NSDAP-Stellen

ADM, NL 184/212: Briefwechsel mit Diplomaten und Politikern

ADM, NL 184/215: Briefwechsel zur Förderung der europäisch-afrikanischen Kultur- und Handelsbeziehungen

ADM, NL 184/222: Briefwechsel mit Redaktionen (u.a. "L'intransigeant") und Fotoagenturen

ADM, NL 184/227: Verlagskorrespondenz: Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig

ADM, NL 184/228: Verlagskorrespondenz: Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig

ADM, NL 184/239: Verlagskorrespondenz: Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig

ADM, NL 184/242: Verlagskorrespondenz: u.a. Zentralverlag der NSDAP; Orell Füssli Verlag

ADM, NL 184/244: Verlagskorrespondenz mit verschiedenen ausländischen Verlagen

ADM, NL 184/247: Verlagskorrespondenz: u.a. Orell Füssli Verlag Zürich; Verlag Hallwag, Bern; Atlantis Verlag, Zürich; Eberhard Brockhaus Verlag, Wiesbaden

ADM, NL 184/251: Verlagskorrespondenz: Leopold Stocker Verlag, Graz

ADM, NL 184/252: Verlagskorrespondenz: Leopold Stocker Verlag, Graz

ADM, NL 184/253: Verlagskorrespondenz: Leopold Stocker Verlag, Graz

ADM, NL 184/255: Verlagskorrespondenz: Gerhard Stalling AG Druck- und Verlagshaus, Oldenburg; Oldenburger Verlagshaus

ADM, NL 184/256: Verlagskorrespondenz: Gerhard Stalling AG Druck- und Verlagshaus, Oldenburg; Oldenburger Verlagshaus

ADM, NL 184/257: Korrespondenz mit der Redaktion der "Kleinen Zeitung", Wien

ADM, NL 184/263: Verlagskorrespondenz: C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh

#### 6. Wirkungsgeschichte:

ADM, NL 184/287: Buchanzeigen, Rezensionen und Pressestimmen zu "Asien - Hoffnung einer neuen Welt" und "Afrika - Europa's Gemeinschaftsaufgabe"

ADM, NL 184/288: Buchanzeigen, Rezensionen und Pressestimmen zu verschiedenen Publikationen, u.a. zu: "Asien", "Afrika"

#### 7. Varia:

ADM, NL 184/309: Aufstellung über Umsatzzahlen verkaufter Bücher

ADM, NL 184/314-21: Konzeption von "Sintesis" (einer Gesellschaft von Unternehmern, Forschern, Erfinder, Organisatoren, Politikern und Publizisten, zur Intensivierung und Förderung des materiellen Fortschritts) und "New Trend"

ADM, NL 184/322: Aufstellung über Widmungsexemplare von Zischkas Publikationen und über versandte Weihnachtspost

#### **Selbständige Werke**

Zischka, Anton E. (1933a). *Le monde en folie*. Paris: Les Éditions de France.

\_\_\_\_\_ (1933b). *La guerre secrète pour le pétrole*. Paris: Payot.

\_\_\_\_\_ (1934a). *La guerre secrète pour le coton*. Paris: Payot.

\_\_\_\_\_ (1934b). *Le Japon dans le monde. L'expansion nippone 1854-1934*. Paris: Payot.

\_\_\_\_\_ (1934c). *Der Kampf um die Weltmacht Öl*. Leipzig: Goldmann.

\_\_\_\_\_ (1934d). *Ibn Séoud. Roi de l'Arabie*. Paris: Payot.

\_\_\_\_\_ (1935a). *Der Kampf um die Weltmacht Baumwolle*. Leipzig: Goldmann.

\_\_\_\_\_ (1935b). *Ausbeuter der Natur. Auf der Suche nach den Schätzen der Erde*. Veröffentlicht unter dem Pseudonym Thomas Daring. Leipzig: Goldmann.

- 
- \_\_\_\_\_ (1935c). *Abessinien. Das letzte ungelöste Problem Afrikas*. Leipzig: Goldmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1935d). *Die Auferstehung Arabiens. Ibn Sauds Weg und Ziel*. Veröffentlicht unter dem Pseudonym Rupert Donkan. Leipzig: Goldmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1936a). *Wissenschaft bricht Monopole*. Leipzig: Goldmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1936b). *Japan in der Welt*. Leipzig: Goldmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1937). *Italien in der Welt*. Leipzig: Goldmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1938). *Brot für zwei Milliarden Menschen*. Leipzig: Goldmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1939). *Ölkrieg. Wandlung der Weltmacht Öl*. Leipzig: Goldmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1940a). *Englands Bündnisse. Sechs Jahrhunderte britischer Krieg mit fremden Waffen*. Leipzig: Goldmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1940b). *Erfinder brechen die Blockade. Kämpfe und Siege der inneren Front*. München: Eher.
- 
- \_\_\_\_\_ (1941). *Sieg der Arbeit. Geschichte des fünftausendjährigen Kampfes gegen Unwissenheit und Sklaverei*. Leipzig: Goldmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1944). *5000 Jahre Kleidersorgen. Eine Geschichte der Bekleidung*. Leipzig: Goldmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1950a). *Länder der Zukunft. Eine weltweite Analyse der aussichtsreichsten unter den unentwickelten Siedlungsräumen und Rohstoffgebieten*. Graz: Stocker.
- 
- \_\_\_\_\_ (1950b). *Asien. Hoffnung einer neuen Welt. Pläne und Möglichkeiten der neutralen Hälfte der Menschheit*. Oldenburg: Stalling.
- 
- \_\_\_\_\_ (1951a). *Afrika. Europas Gemeinschaftsaufgabe Nummer Eins*. Graz: Stocker.
- 
- \_\_\_\_\_ (1952). *Die Welt bleibt reich. Ein Inventar der Waffen des Friedens*. Graz: Stocker.
- 
- \_\_\_\_\_ (1953). *Befreite Energie. Der Menschheitskampf um die Nutzung der Naturkräfte*. Düsseldorf: Marklein.
- 
- \_\_\_\_\_ (1955). *Welt in Angst und Hoffnung. Eine Weltreise zu den Brennpunkten des Zeitgeschehens*. Gütersloh: Bertelsmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1956). *Frieden in einer reicheren Welt*. Gütersloh: Bertelsmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1957). *Lebendiges Europa. Leistungen und Aufgaben des „Erdeils der Mitte“*. Gütersloh: Bertelsmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1958a). *Vom Tretrad zur Atomenergie. Wie Energie die Welt verändert*. Gütersloh: Bertelsmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1958b). *Pioniere der Elektrizität. Vom Bernstein bis zum Zyklotron*. Gütersloh: Bertelsmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1959). *Asiens Wilder Westen. Wandlungen West-Chinas und Tibets, der Mongolei und Sibiriens*. Gütersloh: Bertelsmann.
- 
- \_\_\_\_\_ (1962). *Es wird nicht nur gerüstet*. Gütersloh: Bertelsmann.

### **Zeitungs- und Zeitschriftenartikel**

Zischka, Anton E. (1923). Wien als Erlebnis eines Reichsdeutschen. Ernst Lissauer über seine Wiener Eindrücke. In: *Reichspost*, 20.10.1923, 11. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19231020&seite=11> (abgerufen am 12.11.2024)

---

(1924). Zwischen elf und zwölf. Bilder vom Notdienst der Bankdirektoren. In: *Reichspost*, 24.2.1924, 6. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=rpt&datum=19240224&seite=6> (abgerufen am 12.11.2024)

---

(1925a). Ueber das Braten. Eine Kochgeschichte. In: *Bergisch Gladbacher Volkszeitung*, 27.7.1925, 6.

---

(1925b). Insel der Aussätzigen. In: *Bergische Wacht*, 29.11.1925, 9.

---

(1926a). Selma Lagerlöfs Heim. In: *Für unsere Frauen*, 19.6.1926, 2.

---

(1926b). Des Bubikopfs klassische Vorbilder. In: *Bergisch Gladbacher Volkszeitung*, 13.9.1926, 6.

---

(1928). Die Sünde der Ane Malleine. Von Sigrid Undset. In: *Neue Freie Presse*, 2.9.1928, 31. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19280902&seite=31> (abgerufen am 12.11.2024)

---

(1929). Die Geschichte einer Vergeltung. Von Sigr. Undset. In: *Badische Presse*, Nr. 290, 26.6.1929, 3.

---

(1930a). Redakteur der „Neuen Freien Presse“. In: *Zeitungs-Verlag*, 25.1.1930, 127-128. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=zev&datum=19300125&seite=4> (abgerufen am 12.11.2024)

---

(1930b). Exotik eines alltäglichen Erdteils. Bilder von einer Auto- und Flugzeugfahrt durch „unbekanntes“ Europa. In: *Österreichische Touring-Zeitung*, 31. Jg., Nr. 12, 20-2. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=oet&datum=1930&page=450> (abgerufen am 12.11.2024)

---

(1930c). Das ewige Feuer von Moreni. Ein Jahr Oelbrand in Rumänien. In: *Dortmunder Zeitung*, 21.6.1930, 11.

---

(1930d). Indianer kämpfen um ihre Staatsbürgerschaft. In: *Hallische Nachrichten*, 19.7.1930, 17.

---

(1930e). Hölle auf Erden. Fahrt durch das chinesische Hungergebiet. In: *Dortmunder Zeitung*, 16.8.1930, 3.

---

(1930f). Der Weg zum Erfolg. Gespräche mit John D. Rockefeller. In: *Dortmunder Zeitung*, 29.9.1930, 9.

---

(1930g). Edison – der Mann mit 1180 Patenten. Dennoch nicht der reichste Mann der Welt. In: *Hildener Rundschau*, 29.11.1930, 5.

---

(1930h). Avec Ub. Iwerks, père de Mickey Mouse. In: *Pour Vous*, Nr. 104, 13.11.1930, 2. <https://bib-num.cinemathequetoulouse.fr/idurl/1/858> (abgerufen am 14.11.2024)

---

(1930i). Les coulisses d'Hollywood : L'usine aux scénarios. In: *Pour Vous*, Nr. 107, 4.12.1930, 4. <https://bib-num.cinemathequetoulouse.fr/idurl/1/861> (abgerufen am 14.11.2024)

---

(1930j). Taucher im Tropenmeer. Gefährlicher Kampf mit einem Hammerhai. In: *Wittener Tageblatt*, 14.11.1930, 7.

- 
- (1930k). Mit Buschmännern im Mangettiwald. Zwerge mit Giftpfeilen, die Orgien des Fressens feiern. In: *Wittener Tageblatt*, 22.11.1930, 12.
- 
- (1930l). La Russie en 1930. Quelques chiffres officiels recueillis au cours du procès contre-révolutionnaire de Moscou. In: *L'Intransigeant*, 22.12.1930, 1, 5. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k793144m> (abgerufen am 14.11.2024)
- 
- (1931a). Un rêve de l'U.R.S.S. Un projet prévoyant la bolchevisation de 1.000 millions d'Asiatiques. In: *L'Intransigeant*, 10.1.1931, 1, 3. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k793163x> (abgerufen am 14.11.2024)
- 
- (1931b). Un autre rêve de l'U.R.S.S. Les Soviets préparent, en 1931, la révolution mondiale pour 1953. In: *L'Intransigeant*, 12.1.1931, 1, 3. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k793165p> (abgerufen am 14.11.2024)
- 
- (1931c). Rußland 1931. In: *Hallische Nachrichten*, 30.3.1931, 1-2.
- 
- (1931d). Als Garimpeiro in Brasilien... Bilder aus dem Leben südamerikanischer Diamantensucher. In: *Bergische Zeitung*, 17.1.1931, 11.
- 
- (1931e). Blutsauger im Dschungel. Die Schrecken der Regenzeit in Burma. In: *Der Sächsische Erzähler*, 13.1.1931, 10.
- 
- (1931f). Der reichste Mann Japans. Ein Gespräch mit Baron Mitsui. Im Wolkenkratzer viertel Tokios. Unermeßlicher Reichtum, durch die Jahrhunderte gewachsen. In: *Düsseldorfer Stadt-Anzeiger*, 23.1.1931, 9.
- 
- (1931g). Im Flugzeug auf Löwenjagd. Bilder von einem modernen Jagdausflug in die Sergentisteppe. In: *Münsterischer Anzeiger*, 2.2.1931, 6.
- 
- (1931h). Reportage à travers la Chine affamée. In: *Pour Vous*, Nr. 121, 12.3.1931, 5. <https://bib-num.cinematheque-toulouse.fr/idurl/1/875> (abgerufen am 14.11.2024)
- 
- (1931i). Un monde préhistorique en 1930. Dans l'île Comodo où vivent les warans géants. In: *L'Intransigeant*, 3.3.1931, 6. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k7932158> (abgerufen am 14.11.2024)
- 
- (1931j). En filmant und monde préhistorique, en 1930. In: *Pour Vous*, Nr. 132, 28.5.1931, 7. <https://bib-num.cinematheque-toulouse.fr/idurl/1/885> (abgerufen am 14.11.2024)
- 
- (1931k). Instantanés 1931. In: *Gringoire*, 5.6.1931, 3. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k47469706> (abgerufen am 14.11.2024)
- 
- (1931l). Jahrmarkt der Eitelkeiten. In: *Badische Presse*, 8.1.1931, 3.
- 
- (1931m). Une misère inimaginable. En avion, vers l'enfer de Chine, pays du déluge et de la famine. In: *L'Intransigeant*, 30.9.1931, 1, 5. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k793426m> (abgerufen am 16.11.2024)
- 
- (1931n). Dans l'enfer de Chine, En survolant la vallée inondée du Yang-Tsé transformé en mer... In: *L'Intransigeant*, 1.10.1931, 1, 5.
- 
- (1931o). Dans l'enfer chinois. Au pays de la peste après l'inondation... In: *L'Intransigeant*, 3.10.1931, 1, 5. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k793429r> (abgerufen am 16.11.2024)
- 
- (1931p). Le premier épisode d'un grand reportage. La panne d'essence au pays russe en volant vers les champs de bataille mandchous. In: *L'Intransigeant*,

20.11.1931, 1, 3. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k793477q> (abgerufen am 16.11.2024)

---

(1931q). En avion, vers la Mandchourie en guerre. Sur l'arrière-front, où règnent la révolte, la soif et la faim. In: *L'Intransigeant*, 21.11.1931, 1, 5. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k7934783> (abgerufen am 16.11.2024)

---

(1931r). Le conflit sino-japonais. Au lendemain de la bataille dans vallée de la Nonni. In: *L'Intransigeant*, 23.11.1931, 1, 3. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k793480d> (abgerufen am 16.11.2024)

---

(1931s). Le conflit de Mandchourie. Que sortira-t-il de l'immense chaos où Chine et Japon s'affrontent? In: *L'Intransigeant*, 3.12.1931, 1, 3. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k793490r> (abgerufen am 16.11.2024)

---

(1931t). Sur le front de Mandchourie. „La Chine ne veut pas se défendre“, nous dit le général Tchang-Tsue-Liang. In: *L'Intransigeant*, 9.10.1931, 1, 3. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k793435k> (abgerufen am 18.11.2024)

---

(1932a). Herren der Welt. Gespräche mit Mächtigen der Erde, die niemand kennt. In: *Dortmunder Zeitung*, 30.4.1932, 9.

---

(1932b). Le continent de l'avenir. 25.000 kilomètres à travers l'Amérique du Sud. In: *Voilà*, 9.4.1932, 8-9. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bd6t511252644> (abgerufen am 16.11.2024)

---

(1932c). Un nouvel empire du fer entre Oural et Sibérie. In: *Voilà*, 14.5.1932, 8-9. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bd6t511252696> (abgerufen am 16.11.2024)

---

(1932d). Au pays du soleil de sang. In: *Voilà*, 11.6.1932, 5-6. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bd6t511252733> (abgerufen am 16.11.2024)

---

(1932e). Le Japon est trop petit pour soi. In: *Paris-midi*, 9.7.1932, 1, 3. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k4729493v> (abgerufen am 16.11.2024)

---

(1932f). „Paris-soir“ dans l'Europe inconnue. In: *Paris-soir*, 3.9.1932, 3. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k7637640f> (abgerufen am 16.11.2024)

---

(1932g). L'envoyé spécial de „Paris-soir“ arrive au camp des rebelles brésiliens. In: *Paris-soir*, 25.9.1932, 1, 5. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k76376621> (abgerufen am 16.11.2024)

---

(1932h). Pendant que l'armée d'Antafagosta se révolte, Valparaiso reste indifférent. In: *Paris-soir*, 30.9.1932, 1, 5. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k76376673> (abgerufen am 16.11.2024)

---

(1932i). La Paz, capitale de la Bolivie en guerre, est, au fond d'un cratère, un centre actif pour la lutte des influences extérieures. In: *Paris-soir*, 10.1932, 1, 5. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k76376762> (abgerufen am 16.11.2024)

---

(1932j). Henry Pou-Yi, ex-empereur de Chine actuellement régent de Mandchourie s'entretient avec notre envoyé spécial. In: *Paris-midi*, 9.6.1932, 1, 5. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k47294644> (abgerufen am 18.11.2024)

---

(1948). Intensivierung des spanischen Fischfangs. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 8. Dezember 1948, 3.

---

(1949a). Neue Fronten im Ölkrieg. Zwischen Ost und West. In: *Der Weg* 3 (4, Ergänzungsheft), 23-26.

- 
- (1949b). Das Weltproblem Afrika und die Atlantropa-Union. In: *Der Weg* 3 (12), 1051-1053.
- 
- (1949c). Asien kann Rußland und USA zum Frieden zwingen. Möglichkeiten für die österreichische Wirtschaft. In: *Berichte und Informationen des Österreichischen Forschungsinstituts für Wirtschaft und Politik*, 9.12.1949, 8-10.
- 
- (1949d). Japans Rückkehr auf den Weltmarkt. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 28. Dezember 1949, 3.
- 
- (1951b). Afrika als Europas großer Reservekontinent. In: *Berichte und Informationen des Österreichischen Forschungsinstituts für Wirtschaft und Politik* 6 (273), 11-13.
- 
- (1953). Was wird aus Deutschlands Kolonien? Afrika als Europas Gemeinschaftsaufgabe Nummer eins. In: *Der Weg* 7 (8), 523-528.
- 
- (1990). Das Weimarer Saatbeet. In: Pörtner, Rudolf (Hg.) *Alltag in der Weimarer Republik. Erinnerungen an eine unruhige Zeit*. Düsseldorf: Econ, 114-135.

## Sekundärquellen

- Ageron, Charles-Robert (1975). L'idée d'Eurafrrique et le débat colonial franco-allemand de l'entre-deux-guerres. In: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 22 (3), 446-475.
- Aguilar, Santiago (2021). *Sagitario films. Oro nazi par el cine español*. Valencia: Shangrila.
- Bailby, Léon (1932). Adieux à l'“Intran“. In: *L'Intransigeant*, 53. Jg., Nr. 19409, 16.12.1932, 1. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k793869c> (abgerufen am 16.11.2024)
- Baur, Nina & Blasius, Jörg (2022). *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. 3. Aufl. Berlin: Springer VS.
- Beckert, Sven (2017). American Danger: United States Empire, Eurafrica, and the Territorialization of Industrial Capitalism, 1870–1950. In: *The American Historical Review* 122 (4), 1137-1170.
- Bénité, M.-J. (1951). „Anton Zischka. Afrika-Europas Gemeinschaftsaufgabe Nr. 1“. In: *Politique étrangère* 16 (4-5), 426-428.
- Brand, Ulrich & Wissen, Markus (2017). *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*. München: Oekom.
- Burbank, Jane & Cooper, Frederick (2023). *Post-Imperial Possibilities. Eurasia, Eurafrica, Afroasia*. Princeton: University Press.
- Burton, Eric & Dreidemy, Lucile (2024). Collective Colonialism for European Integration. The Rise of the Paneuropean Movement in Post-Imperial Austria. In: Schär, Bernhard & Toivanen, Mikko (Hg.) *Integration and Collaborative Imperialism in Modern Europe. At the Margins of Empire 1800-1950*. London: Bloomsbury, 201-221.
- Cordero Torres, José Maria (1952). „Anton Zischka: Afrika, Europas Gemeinschaftsausgabe, núm 1“. In: *Cuadernos de Estudios Africanos* 17, 115-118.
- Courtney, Chris (2018). *The Nature of Disaster in China. The 1931 Yangzi River Flood*. Cambridge: University Press.
- Dabringhaus, Sabine (2009). *Geschichte Chinas 1279-1949*, 2. Aufl., München: Oldenbourg.
- Dichand, Hans (1996). Zwischen Grenzen, Zeiten und Schlachten. In: *Neue Kronen Zeitung*, 6.10.1996, 30-31
- Diederichs, Ulf (1978). Annäherungen an das Sachbuch. Zur Geschichte und Definition eines umstrittenen Begriffs. In: Radler, Rudolf (Hg.) *Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Die deutschsprachige Sachliteratur*. München: Kindler, 1-37.
- Dornheim, Andreas (1998). *Röhms Mann fürs Ausland. Politik und Ermordung des SA-Agenten Georg Bell*. Münster: Lit.
- Dramé, Papa & Saul, Samir (2004). Le projet d'Eurafrrique en France (1946-1960) : Quête de puissance ou atavisme colonial? In: *Guerres mondiales et conflits contemporains* 216 (2004), 95-114.
- Ebner, Timm (2016). „Das letzte ungelöste Problem Afrikas“. Anton Zischkas Darstellung des Abessinienkrieges 1935 zwischen „Achse“, „Anschluss“ und Zweitem Weltkrieg. In: *Österreich, Geschichte, Literatur, Geographie : ÖGL* 60 (1), 182-196.
- Finkenberger, Martin (2023). *Johann von Leers (1902-1965). Propagandist im Dienste von Hitler, Perón und Nasser*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Frei, Norbert (2001). *Karrieren im Zwielficht. Hitlers Eliten nach 1945*. Frankfurt am Main: Campus.

- Froschauer, Ulrike & Lueger, Manfred (2025). *Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme*. 3. Aufl. Wien: Facultas.
- Gosewinkel, Dieter (2008). Zwischen Diktatur und Demokratie. Wirtschaftliches Planungsdenken in Deutschland und Frankreich: Vom Ersten Weltkrieg bis zur Mitte der 1970er Jahre. In: *Geschichte und Gesellschaft* 34 (3), 327-359.
- Graeb-Könneker, Sebastian (1996). *Autochthone Modernität. Eine Untersuchung der vom Nationalsozialismus geförderten Literatur*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Guthke, Karl S. (1987). *B. Traven. Biographie eines Rätsels*. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg.
- Hahnemann, Andy (2008). Vom Sieg der Arbeit. Anton Zischkas Briefwechsel mit seinem Verleger Wilhelm Goldmann 1934-1950. In: Hahnemann, Andy & Oels, David (Hg.) *Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main: Lang, 123-135.
- Hahnemann, Andy (2010). *Texturen des Globalen. Geopolitik und populäre Literatur in der Zwischenkriegszeit 1918-1939*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Halbrainer, Heimo & Lamprecht, Gerald (2015). *Nationalsozialismus in der Steiermark. Opfer. Täter. Gegner*. Innsbruck: StudienVerlag.
- Hamann, Olaf (2016). Faschistische Literatur in deutschen Bibliotheken – über Aussonderungen und Neuorientierungen im Bestandsaufbau wissenschaftlicher Bibliotheken in der Zeit 1945-1949 am Beispiel der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek Berlin (ÖWiBi). In: Heukenkamp, Ursula (Hg.) *Schuld und Sühne? Kriegserlebnis und Kriegsdeutung in deutschen Medien der Nachkriegszeit (1945-1961)*. Amsterdam: Rodopi, 525-540.
- Hansen, Peo & Jonsson, Stefan (2011). Bringing Africa as a ‚dowry to Europe‘. European Integration and Eurafrikan Project, 1920-1960. In: *Interventions* 13 (3), 443-463.
- Hansen, Peo & Jonsson, Stefan (2014). *Eurafrika. The Untold History of European Integration and Colonialism*. London: Bloomsbury.
- Heywood, Robert W. (1981). West European community and the Eurafrika concept in the 1950's. In: *Journal of European Integration* 4 (2), 199-210.
- Homberg, Michael (2017). *Reporter-Streifzüge. Metropolitane Nachrichtenkultur und die Wahrnehmung der Welt 1870-1918*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Irujo, José María (2012). *La lista negra. Los espías nazis protegidos por Franco y la Iglesia*. Madrid: Aguilar.
- Kainz, Julius & Unterberger, Andreas (Hg.) (1998). *Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“*. Wien: Holzhausen.
- Keimel, Reinhard (2003). *Luftfahrzeugbau in Österreich. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Oberhaching: Aviatik.
- Klautz, Johannes P. (1987). *In de ban van mijn schaduw*. Huizen: RPL.
- Klepzig, Gerd (1965). Immer auf dem laufenden. Kristall bei Anton Zischka. In: *Kristall* 20 (2), 54-59.
- Kunze, Anton (1929). Mit Flugzeug und Auto durch unbekanntes Europa. In: *Wiener Bilder*, 20.10.1929, Wien, 2-3. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrb&datum=19291020&seite=2> (abgerufen am 12.11.2024)

- Lange, Thomas (1980). Literatur des technokratischen Bewußtseins. Zum Sachbuch im Dritten Reich. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 10 (40), 52-77.
- Mailafia, Obadiah (1997). *Europe and Economic Reform in Africa. Structural adjustment and economic diplomacy*. London: Routledge.
- Manova, Dariya (2021). „Sterbende Kohle“ und „flüssiges Gold“. Rohstoffnarrative der Zwischenkriegszeit. Göttingen: Wallstein.
- Martin, Guy (1982). Africa and the Ideology of Eurafrika: Neo-Colonialism or Pan-Africanism? In: *The Journal of Modern African Studies* 20 (2), 221-238.
- Matscheko, Jakob (2013). *Österreicher im Spanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Nationalisten*. Graz: Karl-Franzens-Universität.
- Maxwell, Joseph A. & Loomis, Diane M. (2003). Mixed Methods Design: An Alternative Approach. In: Tashakorri, Abbas (Hg.) *Handbook of Mixed Methods in Social & Behavioral Research*. Thousand Oaks: Sage, 241-272.
- Michels, Eckard (1993). *Das Deutsche Institut in Paris 1940-1944. Ein Beitrag zu den deutsch-französischen Kulturbeziehungen und zur auswärtigen Kulturpolitik des Dritten Reiches*. Stuttgart: Steiner 1993.
- Morat, Daniel (2007). Von der Tat zur Gelassenheit. Konservatives Denken bei Martin Heidegger, Ernst Jünger und Friedrich Georg Jünger, 1920-1960. Göttingen: Wallstein.
- Moser, Thomas (2000). *Europäische Integration, Dekolonisation, Eurafrika. Eine historische Analyse über die Entstehungsbedingungen der Eurafrikanischen Gemeinschaft von der Weltwirtschaftskrise bis zum Jaunde-Vertrag, 1929-1963*. Baden-Baden: Nomos.
- Neumärker, Uwe; Conrad, Robert & Woywoldt, Cord (2012). „Wolfsschanze“. Hitlers Machtzentrale im Zweiten Weltkrieg. 4. Aufl. Berlin: Ch. Links.
- Nickel, Martin (1978). Sachliteratur zur Geographie und zu deren Nachbargebieten. In: Radler, Rudolf (Hg.) *Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Die deutschsprachige Sachliteratur*. München: Kindler, 583-621.
- Oberhollenzer, Moritz (2022). Paneuropa oder Eurafrika? Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergis koloniale Ambitionen in der Zwischenkriegszeit. In: *historia.scribere* 14 (2022), 135-160.
- Oels, David (2005). Wissen und Unterhaltung im Sachbuch, oder: Warum es keine germanistische Sachbuchforschung gibt und wie eine solche aussehen könnte. In: *Zeitschrift für Germanistik* 15 (1), 8-27.
- Osterhammel, Jürgen (2010). *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. 5. Aufl., München: C. H. Beck.
- Otto, Viktor (1999). "Der geistige Niederschlag der nationalen Wiedergeburt". Der Verleger Heinrich Stalling auf dem Weg ins Dritte Reich. In: *Oldenburger Stachel* 5 (3), 4-5.
- o. A. (1929). Mit Flugzeug und Auto durch unbekanntes Europa. In: *Wiener Allgemeine Zeitung*, 18.8.1929, 9. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=waz&datum=19290818&seite=9> (abgerufen am 12.11.2024)
- o. A. (1931). La vérité sur le conflit sino-japonais. „L’Intransigeant“ envoie sur place un de ses meilleurs observateurs : Antoine E. Zischka. In: *L’Intransigeant*, 13.11.1931, 1. <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k7934702> (abgerufen am 16.11.2024)
- o. A. (1932a). Anton Zischka. In: *Die Weltbühne*, 8.11.1932, o. S.

- o. A. (1932b). Schon wieder Herr Zischka! In: *Die Weltbühne*, 29.11.1932, o. S.
- o. A. (1941). Die krieglerischen Monopole. In: *Pariser Zeitung*, 6.7.1941, 7.  
<https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k6811637t/f7.item> (abgerufen am 23.2.2025)
- o. A. (1942). Als Schriftsteller auf den Balearen. Anton Zischka plaudert über seine Arbeit und Pläne. In: *Pariser Zeitung*, 7.11.1942, 4.  
<https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k6812100c/f4.image> (abgerufen am 23.2.2025)
- o. A. (1945). La Prision Escuela de Madrid. In: *Pueblo*, 24.9.1945, 4.  
[https://prensahistorica.mcu.es/es/catalogo\\_imagenes/grupo.do?path=569745&posicion=4&presentacion=pagina](https://prensahistorica.mcu.es/es/catalogo_imagenes/grupo.do?path=569745&posicion=4&presentacion=pagina) (abgerufen am 23.2.2025)
- o. A. (1946a). *Verzeichnis der auszusondernden Literatur*. Herausgegeben von der Abteilung für Volksbildung im Magistrat der Stadt Berlin unter beratender Mitarbeit der Kammer der Kunstschaffenden und des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands. Berlin: Magistratsdruckerei.
- o. A. (1946b). *Liste der auszusondernden Literatur*. Herausgegeben von der Deutschen Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone. Vorläufige Ausgabe nach dem Stand vom 1. April 1946. Berlin: Deutscher Zentralverlag.
- o. A. (1946c) *Liste der gesperrten Autoren und Bücher. Maßgeblich für Buchhandel und Büchereien*. Herausgegeben vom Bundesministerium für Unterricht. Jänner 1946. Wien: o. V.
- o. A. (1948). *Liste der auszusondernden Literatur*. Herausgegeben von der Deutschen Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone. Zweiter Nachtrag nach dem Stand vom 1. September 1948. Berlin: Deutscher Zentralverlag.
- o. A. (1951). Anton Zischka. Durch die Wüste. In: *Der Spiegel*, 21.11.1951, 29-30.
- o. A. (1952). „Afrika: Europas Gemeinschaftsaufgabe Nr. 1. By A. Zischka“. In: *The Geographical Journal* 118 (3), 353-354.
- o. A. (1953). *Liste der auszusondernden Literatur*. Herausgegeben vom Ministerium für Volksbildung der Deutschen Demokratischen Republik. Dritter Nachtrag nach dem Stand vom 1. April 1952. Berlin: Deutscher Zentralverlag.
- o. A. (1954). „Zischka A. Afrique, complément de l'Europe (Afrika, Europas Gemeinschaftsaufgabe nr. 1)“. In: *Population (France)* 9 (2), 359-360.
- Peham, Andreas (2013). Leopold Stocker Verlag. (Österreich, seit 1917). In: Benz, Wolfgang (Hg.) *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 6. Publikationen*. Berlin/Boston: De Gruyter, 424-425.
- Rempe, Martin (2023). Imagined Infrastructures: Eurafica and Worldmaking in the Mid-Twentieth Century. In: Pinix, Aaron; Volmar, Axel; Esposito, Fernando & Binder, Nora (Hg.) *Rethinking Infrastructure Across the Humanities*. Bielefeld: Transcript, 251–258.
- Rempe, Martin (2024). Think Global. Anton Zischka, Eurafica and His Followers. In: Droit, Emmanuel; Kwaschik, Anne & Mende, Silke (Hg.) *France, Allemagne, Afrique. Représentations, transferts, relations / Frankreich, Deutschland, Afrika. Repräsentationen, Transfers, Beziehungen*. Stuttgart: Steiner, 97-110.
- Rosenthal, Gabriele (2022). Biographieforschung. In: Baur, Nina & Blasius, Jörg (Hg.) *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. 3. Aufl. Berlin: Springer VS, 647-658.

- Rossi, Ettore (1953). „Anton Zischka. – Africa. Primo compito unitario dell’Europa“. In: *Oriente Moderno* 33 (8-9), 386-387.
- Schattner, Gerd (1996). *Der Traum vom Reich in der Mitte: Bruno Brehm. Eine monographische Darstellung zum operationalen Charakter des historischen Romans nach den Weltkriegen*. Frankfurt am Main: Lang.
- Schicho, Walter (2014). Wirtschaftliche Inwertsetzung – la mise en valeur – und soziale Entwicklung. Der Entwicklungsdiskurs der kolonialen Verwaltung von Französisch Westafrika (AOF) zwischen 1920 und 1960. In: *Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien* 26 (14), 49-105.
- Senghor, Léopold Sédar (1971). *Liberté II. Nation et voie africaine du socialisme*. Paris: Le Seuil.
- Thalberg, Hans J. (1984). *Von der Kunst, Österreicher zu sein. Erinnerungen und Tagebuchnotizen*. Graz/Wien: Böhlau.
- Thogmartin, Clyde (1998). *The national daily press of France*. Birmingham (AL, USA): Summa Publications.
- Troitzsch, Ulrich (1980). Technikgeschichte in der Forschung und in der Sachbuchliteratur während des Nationalsozialismus. In: Mehrtens, Herbert & Richter, Steffen (Hg.) *Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reichs*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 215-242.
- Van Laak, Dirk (2007). Energie von A bis Z. Anton Zischka erschließt die Welt. In: *Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen* 2 (1), 79-93.
- Venus, Theodor (1998). Die dunklen Jahre. Österreichs Ende und das Ende der „Neuen Freien Presse“. In: Kainz, Julius & Unterberger, Andreas (Hg.) *Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“*. Wien: Holzhausen, 136-149.
- Wallerstein, Immanuel (2008/1988). Entwicklung: Leitstern oder Illusion? In: Fischer, Karin; Hödl, Gerald & Sievers, Wiebke (Hg.) *Klassiker der Entwicklungstheorie. Von Modernisierung bis Post-Development*. Wien: Mandelbaum, 168-193.
- Weber, Heike (1999). Technikkonzeptionen in der populären Sachbuchliteratur des Nationalsozialismus. Die Werke von Anton Zischka. In: *Technikgeschichte* 66 (3), 205-236.
- Wells, H. G. (1928). Die Perle der Liebe. Eine Erzählung. In: *Neue Freie Presse*, 26.8.1928, 23-24. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19280826&seite=23> (abgerufen am 12.11.2024)
- Woerner, Gert (1978). Zukunftsforschung und Zukunftsorientierung als Themen der Sachliteratur. In: Radler, Rudolf (Hg.) *Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Die deutschsprachige Sachliteratur*. München: Kindler, 677-694.

## Internetquellen

- Blaschke, Olaf (2008). Der 8. Mai 1945 – Stunde Null des Buchhandels? Ergänzende Befunde zur ersten Leserfrage. IASLonline Diskussionsforum. [http://iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/Altenhein\\_Blaschke\\_Standard.pdf](http://iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/Altenhein_Blaschke_Standard.pdf) (abgerufen am 10.02.2025)
- Donaustadt (1922). Pfarre Donaustadt (Wien), Sterbebuch, 1921-1922, Fol. 49, RZ. 169. <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/02-donaustadt/03-01/?pg=85> (abgerufen am 12.11.2024)
- Gumpendorf (1878). Pfarre Gumpendorf (Wien), Taufbuch, 1878, RZ. 600. <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/06-gumpendorf/01-062/?pg=245> (abgerufen am 12.11.2024)
- Hauschild, Jan-Christoph (2016). "Traven, B." In: *Neue Deutsche Biographie* 26 (2016), 384-386 [Online-Version]. <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118623672.html#ndbcontent> (abgerufen am 6.3.2025)
- Lehmann, Adolph (1913). Adolph Lehmanns allgemeiner Wohnungs-Anzeiger : nebst Handels- u. Gewerbe-Adressbuch für d. k.k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien u. Umgebung. Wien, 1913, Band 2, 1537 [1620]. <https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:AT-WBR-481013> (abgerufen am 12.11.2024)
- Lehmann, Adolph (1932). Adolph Lehmanns allgemeiner Wohnungs-Anzeiger : nebst Handels- u. Gewerbe-Adressbuch für d. k.k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien u. Umgebung. Wien, 1928, Band 1, 1965 [1992]. <https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:AT-WBR-481191> (abgerufen am 12.11.2024)
- o. A. (1947a). Secret. Names definitely agreed upon by British and Americans for inclusion in the list of 175 candidates for repatriation. 16.1.1947. [https://www.cia.gov/readingroom/docs/OSS%20-%20SSU%20-%20CIG%20EARLY%20CIA%20DOCUMENTS%20%20%20VOL.%202\\_0004.pdf](https://www.cia.gov/readingroom/docs/OSS%20-%20SSU%20-%20CIG%20EARLY%20CIA%20DOCUMENTS%20%20%20VOL.%202_0004.pdf) (abgerufen am 17.02.2025)
- o. A. (1947b). Secret Intelligence Report. Country: Spain. Subject: Repatriation Program. 30.1.1947. [https://www.cia.gov/readingroom/docs/OSS%20-%20SSU%20-%20CIG%20EARLY%20CIA%20DOCUMENTS%20%20%20VOL.%202\\_0005.pdf](https://www.cia.gov/readingroom/docs/OSS%20-%20SSU%20-%20CIG%20EARLY%20CIA%20DOCUMENTS%20%20%20VOL.%202_0005.pdf) (abgerufen am 17.02.2025)
- St. Josef (1901). Pfarre St. Josef zu Margareten (Wien), Trauungsbuch, 1901, Fol. 114, RZ. 222. <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/05-st-josefzumargareten/02-29/?pg=116> (abgerufen am 12.11.2024)
- St. Peter & Paul (1904). Pfarre Erdberg, St. Peter und Paul (Wien), Taufbuch, 1904, Fol. 236, RZ. 726. <https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/03-erdberg-st-peter-und-paul/01-44b/?pg=72> (abgerufen am 12.11.2024)

## **Abbildungsverzeichnis**

|                                                                                                                                                              |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1: „Die Reisegesellschaft bei der Abfahrt von Wien.“, 1. v. r.: Anton Zischka.<br>(Kunze 1929).....                                                | 32 |
| Abbildung 2: “Unser Sonderberichterstatter Herr A. E. Zischka, fotografiert an Bord seines<br>Flugzeuges bei seiner Abreise aus Wien.“ (Zischka 1931r) ..... | 33 |
| Abbildung 3: „Im klapprigen Eindecker: Pilot Zischka“ .....                                                                                                  | 34 |